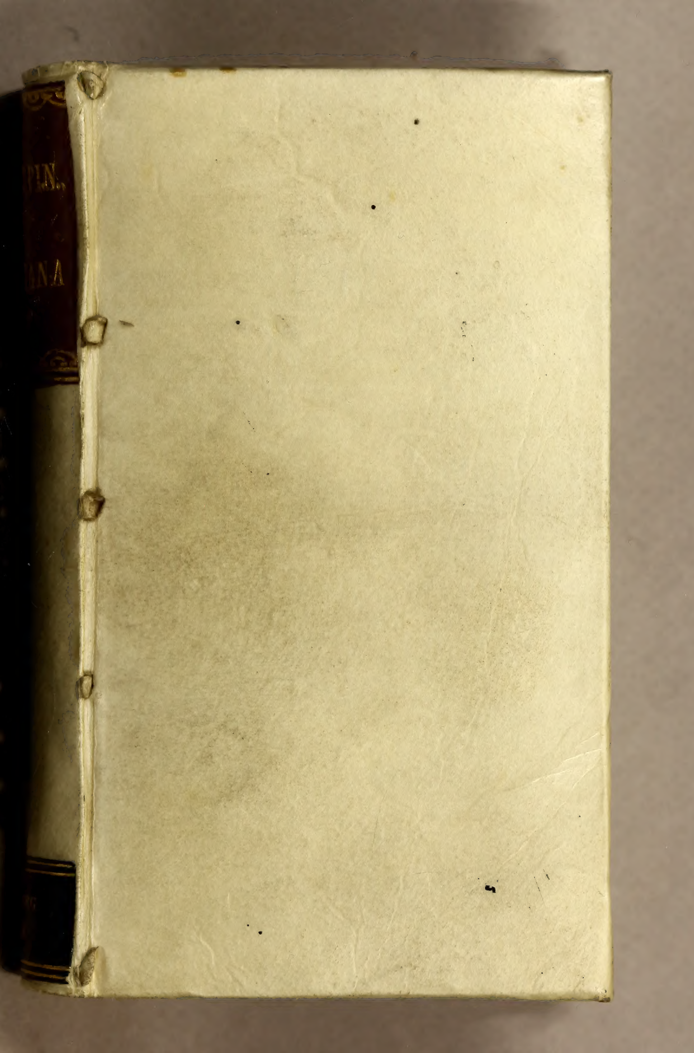



B. WESTERMANN & Co.
NEW YORK.
440 Broadway


GAUDEO.

bens

2.1.34 brown O

3414

title like outside

Nürnberg
1689

Beschreibung Der Landschafft LOVISIANA

Welche/ Auf Befehl des Königs in Franckreich/ neulich gegen Sudwesten Neu-Frankreichs

In America

entdecket worden.

Nebenst einer Land-Carten und Bericht von den Sitten und Lebens-Art der Wilden in selbiger Landschafft.

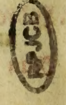
In Französischer Sprache heraus gegeben durch

P. Ludwig Hennepin/ Mission. Recoll. und Notarium Apostolicum.

Nun aber ins Teutsche übersetzet.

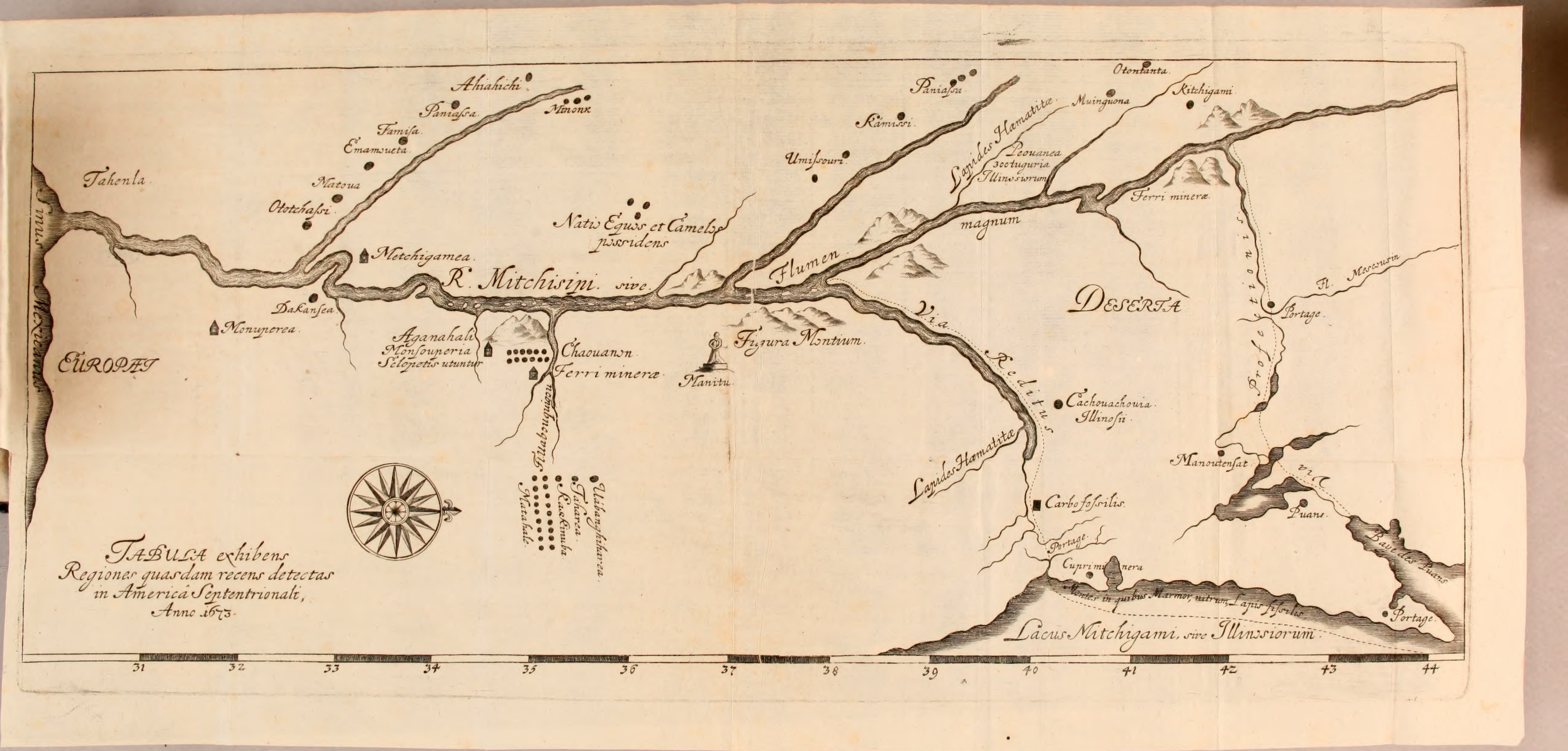


Nürnberg/ In Verlag Andreä Otto 1689.




TABULA
exhibens NOVAM FRANCIAM
et
LOVISIANAM
nuper detectam
Authore R. P. LUDOV. HENNEPIN
Mission. Recoll. et Notario Apostol.
SEPTENTRIO
MERIDIES
OCCIDENS
ORIENS
Fretum Anian
MARE VERMEJLE
MAR
DEL ZUR
Tropicus
Cancri
Louisiana
MEXICO
sive NOVA HISPANIA
Mexico
SINUS MEXICANUS
FLORIDA
C. de Florida
Canalis Bahama
VIRGINIA
Ins. Cuba
I de S. Domingo
I Iamaica
Antilles Françoises
MARE CANADENSE
NOVA BRITANNIA
ACCADIE
Nova ANGLIA
Nova HOLLANDIA
I de Terre Neuve
I Persée
Quebec
Mont Real
Tadoussac
Fl. S. Laurentii
Fort de Frontenac
Lacus de Conty Erie
Lacus de Conde sive Superior
Mesilimakinac
Lacus Assenipoilorum
Chongaskabé s. Natio. fortalitiorum
Haneloni
Oüa de Balons s. Amnicolæ
Misio Recollectorum
Nadovesani
Lacus Buade
Issati
Tinthonha s. Praticolæ
Cataracta St Antonii de Padua
Lacus Pleurus
Arma Regia Cortici magnæ Quercus incisa in loco literâ A notata
Fl. Colbert
Fl. Seignelay
Fort Creve coeur
Mission des Recollects
Ilinois
Fort des Miamis
Portage
Baye des Puans
Fl. Ouisconsinorum
Fl. Bovum
Fl. Sepulchri
Cataracta de Niagara
Iroquois
F. de Conty
mission des Recollects
250 260 270 280 290 300 310 320 330
20 30 40 50





Sinus Mexicanus
Tahenla
Ahiahichi
Paniassa
Minonk
Famisa
Emamoueta
Matoua
Ototchassi
Metchigamea
Dakansea
Monuperea
EUROPAEI
R. Mitchisipi. sive
Flumen
magnum
Natio Equos et Camelos possidens
Aganahali
Monsouperia
Sclopetis utuntur
Chaouanon
Ferri minerae
Manitu
Figura Montium
Paniassa
Kamissi
Umissouri
Lapides Hamatitae
Peouanea
300 tuguria
Illinoiorum
Muinguona
Otontanta
Kitchigami
Ferri minerae
DESERTA
Via Reditus
Profectionis
Fl. Mescousin
Portage
Cachouachouia
Illinosii
Lapides Hamatitae
Manoutensat
Puans
Via
Carbo fossilis
Portage
Cupri minera
Baye des Puans
Portage
Lacus Mitchigami, sive Illinoiorum
TABULA exhibens
Regiones quasdam recens detectas
in America Septentrionali,
Anno 1673.
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44



Beschreibung Der Landschafft LOVISIANA.

Welche neulich auf Befehl Ihro Königl. Majestät in Frankreich/gegen Süd-Westen in Neu-Frankreich ist endecket worden.

Es ist eine geraume Zeit / seint dem der Herr Robert / Ritter de la Salle / durch die von allerley Nationen Wilden erhaltene sichere Nachricht/gäntzlich auf diese feste Meinung gebracht worden / daß man nicht allein jenseit der grossen Seen gegen Sudwesten in einem grossen Theil Landes sich feste setzen / sondern auch/ vermittelst eines grossen Flusses / welchen die Iroquosen Hohio nennen/und sich in den Meschasipi welches auf Illinesisch so viel/ als ein grosser Fluß/heisset/ausgiesset/gänzlich bis an das Meer gelangen könne.

Diesen Anschlag ins Werk zu richten / kauffte er eine Wohnung auf der Insul Monreal / an dem Ort / den man la Chine nennet / an welchem man zu Schiffe tritt / wenn man höher aufwarts am grossen Flusse S. Laurentii gehen will. Er entdeckte hiernechst sein Vorhaben dem Herren de Courcelles / Regenten in Neu-Frankreich / welcher selbes wolgegründet / befand / und ihn seinen Anschlag ins Werk zu richten mehr anfrischete. Er nahm derohalben unterschiedene Reisen auf sich / bald in Gesellschafft einiger Franzosen / bald von denen Wilden begleitet; insonderheit im Jahr 1669. eine von hundert Französischen Meilen bis an das Ende des Sees Frontenac / auf welcher er die Herren Dolier und Galinee / Priester des heiligen Sulpitii / zu Geferten hatte. Es muste aber dieser Letztere diese seine Gesellschafft beym Eingange des Sees de Comty verlassen / weil er mit einem hefftigen Fieber befallen ward / und die andern beyden wurden einige Zeit hernach / durch andere unversehene

Zufälle genöthiget abzulassen / und nach Canada zurück zu kehr n / so daß sie forthin ihren ersten Anschlag weiter fortzusetzen/alle Gedanken haben fallen lassen. Zweiffels ohne ist solches durch Göttliche Verhängnis geschehen / welche sothanes Werk denen Geistlichen unsers Ordens hat vorbehalten wollen.

Es unterliessen aber der Herr de Courcelles und der Herr Talon/ Ober-Auffseher in Neu-Frankreich/nicht/ihn/ den Herrn de la Salle / durch Schreiben zu ermahnen diese seine Entdeckungen ferner fortzusetzen: und hierzu ereignete sich auch nachfolgende erwünschte Gelegenheit.

Nachdem der Herr Tracy / welchen der König im Jahr 1665. in Canada gesandt hatte / die Iroquosen Friede zu bitten gezwungen hatte/ hielte er für nöthig/an denen Pässen/durch welche die Iroquosen bishero kommen waren / wann sie unsere Wohnungen angefallen / einige Werke und Schanzen aufzubauen / um selbige forthin im Zaum zu halten. In diesem Absehen

bauete man die Festungen Sorel und Chambly in dem Fluß Richelieu / welcher in den Fluß St. Laurentii sich ergiesset: und etliche Jahre hernach die Festung Frontenac 120. Französische Meilen besser gegen Suden / nahe an dem Ausfluß des Sees Frontenac oder Ontario/welches so viel heisset/als/ der schöne See. Diese Festunge so in vier Pasteyen bestunde / wurde aus Erden gebauet / mit Rasen belegt / und mit grossen Pfählen umschlossen/durch Anordnung und Fleiß des Herrn Grafen von Frontenac/obersten Regenten dieses Landes/um denen Iroquosen zu widerstehen. Dieser tapffere Herr / hat durch seine zehnjährige Regirung sich sehr beliebet gemacht / indem er diese Barbaren/durch Erbauung dieser Festung/ mitten in ihrem Lande in Furchten bracht: und hat durch selbe den Namen seiner Vorfahren / welche bey einem unserer grössesten Könige / Heinrich dem IV. in der höchsten Gnade gestanden/und die Regirung des Castells zu St. Germain en Laye verwaltet haben/

ben / wiederum in America erwecket. Und / denen Regenten / so vor ihm gewesen / nichts zu nahe geredet / so ist er ein Vatter der Armen / ein Beschützer der Unterdruckten / und ein vollkommenes Muster der Frömmigkeit und Religion gewesen. Die jenige / so künfftig nach uns in Canada kommen werden / werden ein Verlangen nach ihm tragen / und sich über sein kluges Verfahren / und den Eifer / den er in dem Dienst des Königes hat sehen lassen / indem er sich öffters auf denen Kähnen zum Schutz und Besten des Landes in Gefahr gesetzet / verwundern müssen.

Weil nun die Regenten-Stelle in der Festung Frontinac leer wurde / entschloß sich der Herr de la Salle / den Weg über die Wasserfälle und schnellen Ströme / welche bey dreyssig Französische Meilen lang / von Monreal an / bis an die Festung Frontenac gefunden worden / zu kommen / sehr beschwerlich befunden nach Frankreich zu gehen / und von dem Könige diese Regirung auszubitten.

Er langete im Jahr 1675. zu Rochelle an / und erboth sich / diese Festung für sein Geld zu erkauffen / und in selber eine genugsame Besatzung zu unterhalten / und weil der Herr Graff de Frontenac mehr als 15000. Pfund voraus hergeschossen hatte / so wol zur Unterhaltung der Festung / als der Besatzung / erboth er sich / selbe auch zu bezahlen / dafern man ihm bey Hofe die Regirung samt der Festung zum Eigenthum übergeben wollte. Diese Vorschläge wurden vom Herrn Colbert angenommen / und verschaffte er ihm die dißfals nöthige Versicherung durch den Herrn Belizani / welcher zu diesem edelmüthigen Unterfangen / und denen Colonien / welche ins künfftige werden angelegt werden / nicht wenig beygetragen.

So bald als er nun wieder nach Canada zurück gekommen / verfügte sich der Herr Graff de Frontenac selbst an den Ort / um ihm in Niederreissung der alten Festung / so bloß aus einem erdenen und mit grossen Pfählen umgebenen

gebenen Wall bestunde / behülfflich zu seyn.

Er ließ hingegen eine andere aufführen / welche dreyhundert und sechzig Klafftern im Umfang bekam / mit vier / aus gehauenen Steinen erbaueten Pasteyen verwahret / woran mit solchem Fleiß gearbeitet worden / daß selbe innerhalb zweyer Jahre Frist zu gänzlicher Vollkommenheit gebracht wurde / wiewol der Herr de la Salle keines weges schuldig war / so grosse Unkosten aufzuwenden.

Diese Festung liget Nord-warts / hart an dem Ausfluß des Sees Frontinac / auf einer Halb-Insul / welche er durch einen Graben vom Lande hat abschneiden lassen: die andern Seiten sind mit dem See und einem grossen Hafen umgeben / in welchem allerhand Gattung Schiffe ganz sicher für Anker ligen können.

Der Frontenac See ist 80. Französische Meilen lang und 25. oder 30. breit / sehr Fisch-reich / tieff und durchaus wol zu beseegeln. Die fünff Flecken

der Iroquosen ligen den meistentheils gegen Mittag von diesem See/ und einige derselben gegen Norden.

Der Herr Graff de Frontenac hatte etliche Jahr nacheinander pflegen / in Begleitung seiner Soldaten und 40. mit denen bravesten und zum Schlagen resolvirtesten Leuten besetzten Kähnen / nach der Festung zu kommen / durch welche seine Gegenwart er auch in denen grimmigsten unter diesen Barbaren eine Furcht und Ansehen gegen die Französische Nation erwecket hatte. Er versammlete jährlich die Vornehmsten derer Iroquosen / und gab ihnen zu vernehmen / durch was für Mittel und Wege sie solten zum Christenthum gelangen; er vermahnete sie denen Missionariis zuzuhören / und sagte ihnen/ wie sie die Sache ins künfftig anders anstellen sollten/ damit die Handlung mit denen Franzosen/ welche er/nach derer Wilden Art zu reden/ seine Enkel und die Iroquosen seine Kinder nennete / ferner unterhalten würde. Und durch diese Mittel/hat die-

ser kluge Regente die ganze Zeit / weil er in Canada gewesen / Friede erhalten, auch denen Missionarien zum besten / die Wilden öffters beschenket.

Es liget diese Festung so fortheilhafftig / daß man / vermittelst derselben Iroquosen / den Ausfall und den Ruckweeg verwehren / oder sie innerhalb 24. Stunden in ihren eignen Dörffern / vermittelst der Barquen der Festung Frontinac / bekriegen kan / wann sie auf ihre Streiffereien ausgegangen sind.

Es hat der Herr de la Salle drey wol bedeckte Barquen auf diesem See machen lassen / und seine Leute / die Kähne durch die erschröcklichen schnellen Ströme zu leiten / so wol abgerichtet / daß sie nunmehr die erfahrnesten Schiffleute im gantzen America sind.

Weil der Boden um diesen See sehr fruchtbar ist / hat er etliche viel Gewende desselben angebauet / und ist das Getreide / der Hülsen-Früchte / und Küchen-Kräuter sehr wol gerathen / wiewol das Getreide bald Anfangs von denen Heuschrecken Noth gelitten; wie

dann gewöhnlich auf denen neuen auf-gebrochenen Aeckern in Canada zu geschehen pflegt / wegen des allzufeuchten Erdreichs. Er hat allerhand Arten Geflügels und gehörntes Vieh aufziehen lassen / dessen er vor itzo mehr denn 35. Stücke hat. Und weil es alda auch schönes Holtzwerk hat / so zum Haus- und Schiff-Bau sehr wol gebraucht werden kan / auch der Winter allda fast drey Monat kürzer ist als in Canada / so ist glaublich / daß allda eine ansehnliche Colonie werde aufgerichtet werden / massen bereits dreyzehen bis vierzehen Familien / nebst einem geistlichen Hause der Missionarien / welche ich durch unsern lieben Pater Lucas Buisset / von Baarfüsser Recollecten-Orden / mit Hülffe des Herrn de la Salle / allda stabiliret habe / sich daselbst befinden. Hier haben wir ein ansehnlich Dorff der Iroquosen herzu gezogen / derer Kinder wir mit und neben unsern kleinen Franzosen lesen lernen / und diese lernen eine die andern die Sprache / welches denn ein gutes Ver-
nehmen

nehmen mit denen Irroquosen stifftet/ die den Acker arbeiten / um Indianisch Korn darein zu säen/ wovon sie sich ausser der Zeit ihrer Jagd/das übrige gantze Jahr erhalten.

Indem aber der Herr de la Salle in Erbauung seiner Festung beschäfftiget war / erweckten einige seiner Mißgönner / welche aus dem guten Anfange leicht urtheileten / was er künfftig durch Hülffe unserer Barfüsser Münche Missionarien/welche mit ihrem von allem Eigennutz entferneten Leben viel Familien/bey dieser Festung sich wohnhafft zu setzen / herzu locketen / würde ausrichten / den Herrn Joliet / daß er ihm/ dem Herrn de la Salle / in seinen Entdeckungen zuvor kommen solte. Dieser reisete durch den Meer-Busem der Stinckenden nach dem Fluß Meschasipi/auf welchem er abwarts bis zu den Illinesen schiffete / und kam durch die Seen wieder nach Canada / ohne daß er weder dasselbe mal / noch hernach einigen festen Fuß zu setzen versuchet / oder einige Nachricht von seiner

Verrichtung nach Hoffe eingeschicket hatte.

Zu Ende des 1677sten Jahres reisete der Herr de la Salle nach Frankreich/ um dem Herrn Colbert von dem/ was er zu Vollziehung seiner Ordre verrichtet hatte/ Rechenschafft zu geben: Er stellete ihm zugleich vor/ daß diese Festung Frontenac ihme/ mit Hülffe unseres Barfüsser-Ordens/ zu neuen Entdeckungen gute Gelegenheit an die Hand gebe; und daß sein vornehmstes Absehen in Erbauung dieser Festung gewesen/ die Entdeckungen derer temperirten Länder/ so zugleich reich und fruchtbar wären/ fortzusetzen/ indem die einzige Handlung mit den Fellen und Wolle von denen wilden Ochsen/ welche Wolle die Spanier Cibolla nennen/ mächtige Colonien daselbst zu unterhalten kräfftig wäre. Weil es aber schwehr fallen würde/ selbige Felle auf denen gewöhnlichen Kähnen fort zu bringen/ bath er den Herrn Colbert/ ihme den Befehl zu ertheilen/ daß er möchte hinreissen/ und den Ort des

grossen Flusses Meschasipi / auf welchem man Schiffe / um von dar nach Frankreich zu seegeln / bauen könte / in welchem er sich ins Meer ergeust / zu entdecken. Und daß er / in Ansehung der grossen Unkosten / so er in Erbauung der Festung Frontenac fürnehmlich aufgewendet / bewilligen wolte / daß ihm ein Privilegium gegeben würde / solche Handlung mit denen wilden Ochsen-Fellen / derer eines er zur Probe mit gebracht hatte / allein zu treiben / welches er auch erhielt.

Hierauf reisete er im Monat Julio 1678. wiederum aus Frankreich ab / vergesellschafftet durch die Herren la Motte und Tonty / nebst einem Piloten / einigen Bootsknechten / und bis dreissig andern Personen; und nahm Ancker / zu denen Barken / welche er wolte bauen lassen / Waffen und nöthige Kauffmans-Wahren / mit sich. Er langete endlich zu Ende des Septembers zu Quebec an / von dannen er seine Leute um die Kauffmanns-Wahren und Gerethschafft nach der Festung

Frontinac überzubringen voran schickete. Er brachte mir aus Frankreich von unserm Ehrwürdigen Vatter German Allart / welcher itzo Bischoff zu Vences ist / einen schrifftlichen Gehorsams Befehl / und Schreiben von dem Ehrwürdigsten Vatter Hiacinthus le Fevre / würklichen Provincial derer Barfüsser in Artois; in welchen er seinen grossen Eifer wegen des guten Fortgangs und Zunehmens derer Missionen in America bezeugete / und mich bat / ich möchte dem Herrn de la Salle in denen Entdeckungen Gesellschafft leisten. Pater Valentin le Roux unser Provincial Commissarius in Canada verehrete mir eine vollständige Capelle auf die Reise / und ich empfieng endlich die Benediction vom Herrn de la Valle / vornehmsten Bischoff zu Quebec / und seine Genehmhabung schrifftlich: darauf speiseten wir an des Herrn Grafen de Frontenac / Regentens im Lande / Tafel / welcher unter währender Mahlzeit uns die Ehre that für der gantzen Gesellschafft zu sagen / daß er

den

den Eifer derer Barfüsser / und die Großmütigkeit unsers Unternehmens/ bey Hofe rühmen wolle.

Wir setzten uns denn unser drey auf unsern kleinen aus Rinden gemachten Kahn / und hatten bey uns unsere Capelle / eine Decke und eine aus Binsen geflochtene Matte/ welche uns/ anstatt eines Strohsackes/drauf zu ligen/ dienete / und dieses war unsere gantze Rüstung. Die Leute/ so am Ufer zwischen Quebec und Montreal wohnen/ bathen mich inständig / ihnen Messe zu lesen/und sie zu communiciren/mir vorstellend / daß sie das Jahr über / mehr nicht als fünff oder sechs-mal beym Gottesdienst erscheinen könten/ weil in der gantzen breiten Gegend / so sich auf fünffzig Französische Meilen erstrecket / sich mehr nicht als vier Missionarien aufhielten. Zu St. Hour tauffte ich ein Kind / wovon ich dem damals abwesenden Missionario Nachricht ertheilte.

Wir setzten unsre Reise fort durch Harpentinie / da mir der Herr desselbigen

gen Ortes einen seiner Söhne mit auf die Reise gegeben hätte / wann unser Kähnlein groß genug gewesen wäre/ vier Personen auf einmal zu tragen.

Als wir zu Monreal angelanget/ hielt man mir meine Schiffleute ab/ welches mich nöthigte/ mit zweyen andern welche uns in ihrem gebrechlichen Schifflein so viel Platz einraumeten/ zu fahren. Und nachdem wir durch die strengen Fluthen/welche bey 30. Frantzösische Meilen lang währen / glücklich kommen/ gelangeten wir am Tage aller Seelen im Jahr 1678. des Nachts um 11. Uhr an der Festung Frontenac an. Ich wurde vom Pater Gabriel de la Ribourde/und Pater Lucas Buisset/ denen beyden Missionarien/ mit ungemeiner Freude im Hause unserer Mission empfangen. Einige Zeit hernach/ als er seine Geschäffte in Richtigkeit gebracht / kam der Herr de la Salle auch hernach/und schickte zu Ende des Jahrs 15. Mann mit einer Summa Kauffmanns-Wahren / so sich auf sechs bis sieben tausend Pfund belieff / voraus/

mit

mit Befehl/ in Kähnen bis zu den Illinosen welche nahe beym Fluß Meschasipi wohnen/zu gehen/ uñ unser daselbst zu warten/deñ er wolte daselbst anfangen/gutes Vernehmen zu stifften/ und uns Lebensmittel und andere Dinge/so wir zu Fortsetzung unserer Entdeckungẽ nöthig haben würden/zu verschaffen.

Wir unterdessen unterredeten uns mit unsern beyden Geistlichen in der Festung/ wie wir uns würden zu verhalten haben / damit das Reich unsers Herrn JEsu Christi unter diesen Volk-reichen Nationen / welche noch nie vom wahren GOtt etwas gehöret/ noch mit einigen Europäern umgegangen/möchte ausgebreitet werden.

Den 18. November 1678. nahm ich Abschied von diesen Patribus / welche uns bis ans Uffer des Sees das Geleite gaben / und wir traten mit noch 16. Personen auf ein Brigantin zu Schiffe: unsere Leute hatten Bedenken/ in ein Schiff von ohngefehr 10. Tonnen zu gehen / weil die Herbst-Kälte und der Wind damals bereits sehr

hefftig

heftig waren/ dannenhero der Herr de la Motte/ so auf dem Schiffe commendirete / genöthigt wurde / sich jederzeit nach dem Nordlichen Uffer des Sees Frontenac zu halten / um vor dem Nordwest-Wind / welcher uns würde an das Sudliche Ufer verschlagen haben/ bedeckt zu seyn. Den 26. als unser kleines Schiff zwey starke Französische Meilen von Land abwerts gerathen war / musten wir die ganze Nacht für Anker ligen auf 60. Klaffter Tauen lang / mit ganz augenscheinlicher Gefahr; bis zuletzt sich der Wind aus dem Osten in Nord-Osten wandte / da wir denn am Ende des Sees Frontenac an einem Iroquosischen Dorffe / Namens Tejajagon / so Nord-werts und ohngefehr 70. Französische Meilen von der Festung Frontenac entfernet liget/ anländeten: Wir erhandelten Indianisch Korn von denen Iroquosen / die öffters uns in unserer Brigantin besuchten: Wir hatten es / Sicherheit halber/ in einen Fluß gebracht; wiewol wir drey unterschiedne mal auf den Grund

Grund stiessen / ehe wir hinein kamen / und muste man 14. Personen aussteigen lassen / und ein Theil des Ballasts auswerffen / damit wir endlich loß würden: im Fluß aber musten wir das Eiß mit Aexten aufhauen / damit wir nicht verfrohren. Wir konten / aus Mangel bequemen Windes / nicht eher / als bis auf den 5. December 1678. von diesem Ort abfahren / und ob wir zwar wol 15. Französische Meilen vom Ende des Sees hinüber bis nach Niagara hatten / konten wir doch nicht mehr als zehne / nach der Mittags Seite zu / zurück legen / und musten ohngefehr drey Meilen fern vom Lande das Anker auswerffen / und wurden die ganze Nacht von ungestimmen Wetter hefftig herum geworffen. Den 6. am Tage St. Nicolai fuhren wir in den schönen Fluß Niagara / in welchen noch nie keine Barke kommen war. Als wir das Te Deum Laudamus gesungen / und unser gewöhnlichs Gebete / GOtt zu danken / verrichtet hatten / fiengen die gesamten Jroquosen von dem Ge-

schlecht Tsonnontovan / aus dem kleinen Dörfflein / so am Eingange dieses Flusses lieget/auf einen Zug mehr denn 300. weise Fische / so grösser sind als Karpffen/sehr gut am Geschmack/ und die unter allen Fischen am wenigsten schaden; selbige schenketen uns diese Wilden alle mit einander / weil sie den glücklichen Fischzug der Ankunfft unsers grossen höltzernen Kahnes zuschrieben. Den siebenden fuhren wir auf einem Kahn aus Rinden gemacht/ zwey Französische Meilen den Fluß hinauf/ einen bequemen Ort zum bauen auszusuchen/und weil wir mit dem Kahn/des allzustrengen Stroms halber / höher aufwarts nicht kommen konten / giengen wir zu Fusse noch drey Meilen höher aufwerts / konten aber kein bequemes Erdreich zum anländen finden: wir legten uns nahe an einem Fluß welcher vom Westen kommt / eine Meile oberhalb den grossen Wasserfall des Flusses Niagara/und musten den Schnee/ welcher eines Schuhes tief lag / wegraumen/ damit wir Feuer anmachen konten:

konten. Den folgenden Morgen/ giengen wir den Weg/ den wir kommen waren wieder zurücke/da wir eine grosse Menge wilde Böcke/ und unterschiedene Hauffen wilder Indianischer Hahnen sahen; und nach Vollendung der allerersten Messe/ so an diesen Orten gehalten worden/ wurden die Zimmerleute mit dem andern Volk zur Arbeit angewiesen/unter der Aufsicht des Herrn de la Motte welcher/ weil er die Härtigkeit eines so mühseligen Lebens unmöglich ausstehen konte / wurde er einige Zeit hernach gezwungen abzulassen/ und wider zuruck nach der Festung Frontenac zu kehren.

Es hatte der Herr de la Salle zwar Willens / bey der itzt-gemeldeten Festung Frontenac eine Barque bauen zu lassen / er muste es aber unterlassen wegen des grossen Wasserfalls auf dem Fluß Niagara / als um welches willen man alles/was hinauf soll / zwey Frantzösische Meilen lang über Land tragen muß ; sonst / wann dieser Fall nicht wäre/ könte man mit grossen Barquen

vom See Frontenac bis ans Ende des Dauphin-Sees fahren / durch lauter Seen/ welche man/mit gutem Rechte/ süsse Meere nennen könte.

Der grosse Fluß St. Laurentii entspringet aus unterschiedenen grossen Seen / unter denen sind fünffe von ganz ungewöhnlicher Grösse / welche alle mit einander in denen gewöhnlichen Land-Carten ganz falsch vorgestellet sind. Diese fünff Seen sind folgende: der erste der See Conde oder Tracy; der andere der See Dauphin oder der Illinosen: der dritte der See Orleans oder der Huronen: der vierte der See de Conty oder Erie / und der fünffte der See Ontario / den wir Frontenac nennen: sie haben alle süsses Wasser / so gut zu trinken ist / sind sehr Fisch-reich und mit fruchtbarem Boden umgeben / ausser dem ersten; es ist leicht darauf zu schiffen / auch mit grossen Schiffen / doch ist es Winters Zeit wegen der hefftigen Winde / so darauf regieren/gefährlich.

Der See de Conde und Dauphin

sind am weitesten gegen Westen entfernet: der erste/ welcher sich von Osten gegen Westen erstrecket/ ist 150. Frantzösische Meilen lang / etwan 60. breit/ und hat ohngefehr 500. solche Meilen im Umkreis: der andere so gegen Norden und Süden liget / ist 120. oder 130. Meilen lang / vierzig bis funffzig breit / und hat fast 400. im Umfang. Diese beyde Seen ergiessen sich in den See de Orleans / der erste durch einen schnellen Strom voller Klippen / welcher unmöglich befahren werden kan/ und der andere durch die Enge von Missilimaninac. Der See de Orleans entschüttet sich durch einen langen sehr schönen und schiffbahren Canal in den See Conty: so daß / weil diese letztere beyde Seen beynahe gleich groß sind als der Dauphin See/ noch durch einige strenge Fluth von einander abgesondert sind / man auf Barquen vom Ende des Dauphin Sees 400. Frantzösische Meilen/ bis zum Ausfluß des Sees Conty/ allwo die Schiffarth durch den grossen Wasser-Fall von Niagara unterbrochen

terbrochen wird / ungehindert reisen kan.

Der See de Conty ergeust sich in den See Frontenac / indem er auf 10. Meilen lang durch eine grosse Insul / welche ihn in zwey Arme theilet / in die Enge gebracht wird; und diese Enge wo es noch viel kleine Insuln gibt / wird der Fluß Niagara genennet / welcher / nachdem er vierzehen Meilen gelauffen / sich in den See Frontenac stürzet / unter dem 42. Grad und 20. Minuten Norder-Breite. Das Wasser in dieser Enge oder diesem Theil des Sees Conty schiesset schnell fort / und kan man durch Hülffe der Seegel schwerlich denselben hinauf kommen / besonders eine Meile vom Ausfluß des Sees Conty. Vier Meilen vom See Frontenac hat es einen unglaublichen Wasserfall / dessen gleichen wol sonst schwerlich wird zu finden seyn. Der Fluß Niagara ist nahe bey diesem Ort nur eine halbe Viertel Meile breit / ist aber sehr tieff an etlichen Orten / und oberhalb dem Wasserfall so schnelle / daß er

alle Thiere so daselbst durchschwimmen wollen / ohne alle Hülffe mit sich reisset: Es fället das Wasser von einer mehr denn 500. Schuh hohen Höhe herab / und bestehet dieser Fall aus zweyen Fluth-Betten/(nappes d'eau) und einer Abstürzung (cascade) mit einer Insul in Gestalt einer Abdachung. Mitten schäumet und brauset das Wasser erschrecklich/ mit einem so hefftigen Krachen und Gedonner / daß wenn der Wind aus dem Suden bläset / man das Getöse bis auf 15. Meilen weit höret. Vier Meilen von diesem Wasser-Fall/ schieset der Fluß Niagara / fürnemlich zwey Meilen lang mit einer ganz ungewöhnlichen Schnelligkeit in den See Frontenac: Diese zwey Meil Weges lang muß man die Kaufmanns-Wahren zu Lande übertragen; es ist aber der Weg sehr gut / wenig oder nichts struppicht / sondern gehet durch lauter Wiesen/so hin und her gegen den Ufern so also hoch sind / daß man sich entsetzet / wenn man hinab siehet/mit Eichen und Tannen bewachsen sind.

Bey dem Munde des Sees Frontenac fing man an eine Festung anzulegen/welche die Iroquosen/insonderheit die Tsonnontovanen/ welche die Volkreichesten und mächtigsten sind / hätte im Zaum halten / und ihre mit denen Engelländern und Holländern habende Handlung des Rauchwerks/so sie in denen gegen Westen ligenden Ländern holen/und im Hin- und Wieder-reisen über den Fluß Niagara gehen müssen/ sperren können/ massen man sie in Friedens-Zeit mit Freundschafft und zur Krieges-Zeit mit Gewalt hätte aufhalten können. Allein es schöpffeten die Iroquosen aus Anstifftung einiger Mißgönner des Herrn de la Salle darüber einen Argwohn; so daß/ weil man nicht stark genug war ihnen zu widerstehen / man sich vergnügen muste mit Erbauung eines mit Pallissaden befestigten Hauses welches man die Festung Conty nennete; dieser Ort kan von Natur sich defendiren und hat einen sehr schönen Hafen zur Seiten / in welchem die Barquen sicher seyn können.

nen. Man fischet auch daselbst allerhand Gattung Fische in grosser Menge / insonderheit sind die weissen Fische sehr köstlich und könte man mit selbigen eine der besten Städte in Europa genugsam versehen.

Es machte auch der grosse Wasserfall des Flusses Niagara / daß der Herr de la Salle seine Barque zwey Meilen oberhalb demselben und sechs Meilen vom Munde des Flusses / muste bauen lassen. Ehe man aber dieselbe zu bauen anfieng / gieng der Herr de la Motte / Sicherheit halber / wie ihm war mit gegeben worden / in das grosse Dorff der Tsonnentovanischen Iroquosen / und bemühete sich denenselben den Argwohn zu benehmen / welchen unsere Mißgönstige über allem unserm Fürnehmen in ihren Gemüthern erwecket hatten. Ich war damals in Erbauung einer Hütten aus Baumrinden beschäfftiget/ um selber mich zur Wohnung und zugleich zur Capellen/worinn unserm Volk Messen lesen möchte / zu bedienen/ als mich der Herr de la Motte

te ansprach / ihme zu denen Irrequosen/ und sonst Zeit wehrender seiner Gesandschafft/Gesellschafft zu leisten: Ich bath ihn zwar / mich bey dem grösten Hauffen unserer Leute zu lassen; allein er sagte / er nehme ihrer sieben mit sich/ und ich hätte einige Wissenschafft von der Sprache / und von der Art der Irroquosen; es hätten mich diese Barbaren in der Festung Frontenac bey der Raths-Versammlung so der Gubernator des Landes aus ihnen hätte beruffen lassen / gesehen; er gienge dahin zum Dienst des Königes / und absonderlich des Herrn de la Salle; und könne denen andern so er mit sich nehme sich nicht vertrauen. Um solcher Gründe willen konte ich mich ihm zu folgen nicht entbrechen. Wir reiseten mitten durch die Wälder / in die 32. Meil Weges;das Erdreich war durchaus mit Schnee bedecket / wir trugen alle unsere Mäntel/ und kleinen Hausrath mit uns / und brachten öffters die Nacht unter freyem Himmel zu: Und ob wir gleich sonst nichts als etliche kleine

ne Säcklein mit gebratenem Indiani-
schen Korne bey uns hatten / so traffen
wir doch unterwegens etliche Iroquo-
sen auf der Jagt an / welche uns mit
wilden Bock-Fleisch / und 15. bis 16.
schwarzen Eichhörnlein / so delicat zu es-
sen waren / verehreten.

Nach fünfftägiger Reise kamen
wir zu Tegarondies dem grossen Fle-
cken der Tsonnontovanischen Iroquo-
sen an: und weil unsere Franzosen diß-
mal wol mit Waffen und Kleidungen
mondiret waren / führeten uns die
Wilden in die Hütte des Ober-
Haupts / wohin alle Weiber und Kin-
der uns anzuschauen kamen; nachdem
nun / ihrer Gewonheit nach / ein alter
Mann im Flecken ausgeschrien hatte /
erschienen folgenden Morgen / nach
vollendeter Messe und Predigt / weil
es der erste Tag des 1679. Jahres
war / 42. alte Greißen mit uns im
Rath; und ob zwar diese Wilden / wel-
che fast alle lange starke Leute sind / nur
in Mäntel / aus Bieber-Fellen und
Wolffs-Häuten oder schwarzen Eich-

hörnlein-Fellen gemacht / eingehüllet / und meist mit der Taback-Pfeiffe im Munde erschienen; so glaub ich doch nicht / daß einige von denen Venetianischen Senatoren sich im Rath so ernsthafft geberden / oder so nachdrücklich reden / als die Aeltesten der Iroquosen in ihren Versamlungen zu thun pflegen.

Einer unserer Leute / Namens Anton Brassart / so uns an statt eines Dolmetschers dienete / trug ihnen vor / daß wir Sie von wegen des Onentio / (also nennen diese Wilden durchgehends die Französischen Regenten) zu besuchen / und aus ihrem Calumet auf ihren Matten zu schmauchen kommen waren; daß der Herr de la Salle / ihr Freund / einen grossen hölzernen Kahn zu bauen Vorhabens wäre / um auf selben ihnen Wahren aus Europa durch einen viel bequemeren Weg / als die schnellen Ströme des Flusses St. Laurentii sind / zu holen / damit er sie ihnen in leichterem Preisse verkauffen könte: Hiezu setzte er noch unterschiedene andere

dere Gründe/unser Vorhaben dadurch leichter zu machen; und über dieses schenkete man ihnen im Namen der ganzen Nation/ fast für 400. Pfund Kauffmanns-Gütter/ weil es da zu Land/ wo die richtigsten Gründe nichts werth sind/ wann sie nicht durch Geschenke gültig gemachet werden/ also bräuchlich ist.

Der Herr de la Motte ließ/denen Iroquosen/ ehe er mit ihnen zu tractiren anfieng/ sagen/ daß er eher nicht reden würde/bis sie einen Franzosen/welcher ihm verdächtig war/würden haben hinaus gehen lassen: worauf ihn die Aeltesten baten abzutretten/und damit ihm nicht der Schimpff wiederführe/ als ob er deßwegen abgeschaffet würde/ weil er sich unberuffen in Rath mit eingefunden hätte/ gieng ich mit ihm hinaus/um ihm Gesellschafft zu leisten/ und entzog mich also dieses erste mal von denen Vorträgen so denen Iroquosen geschehen. Folgenden Tag antworteten sie auf jeden Articul besonders nach Anleitung unserer Geschen-

ke; sie legten kleine Hölzlein auf die Erde / um sich dabey des jenigen / was ihnen war vorgetragen worden / zu erinnern. Der Redner / oder der so das Wort führete/hielt bey jedweder Antwort eines von denen Hölzlein in der Hand / und warff mitten in der Versamlung uns schwarze und weisse eingefädelte Glaß-Corallen zu; und bey jedem Geschenke / vom ersten bis zum letzten / schrie einer derer Altesten mit vollem Halse Niaova / auf Teutsch/ es ist gut/habe Dank; und die andern wiederholeten die letzte Syllabe zu dreyen malen alle zugleich / mit einem aus der Tieffe geholten Thon. Unterdessen stelleten sie sich doch nur als ob sie unseren Gründen und Ursachen Beyfall geben; dann diese Barbaren haben insonderheit diese Grundrege / daß sie ihnen alles gleich gelten lassen und gut heissen/ und würde der jenige für einen ungeschickten Tölpel gehalten werden / welcher nicht alles gut heissen / sondern in gehaltenem Rath dem jenigen / was vorgetragen würde/widerspräche; und

ob man ihnen auch die ungereimtesten Dinge/und grössesten Narrheiten sagte / werden sie doch allezeit sprechen Niaova / es ist wahr/ Bruder/ du hast recht. Indessen glauben sie doch für sich was sie wollen; und ich habe an dem grösten Hauffen der jenigen Wilden/ welche ich aufs genaueste erforschet habe / wahr genommen / daß die gröste Hindernus an der Ausbreitung unsers Glaubens unter diesen Leuten sey/ daß ihnen / alle Regeln unserer Religion gleich viel gelten. Am letzten Tage unserer Versammlung / brachten der Iroquosen Soldaten einen Sclaven oder Gefangenen mit sich / welchen sie von denen Hontovagahen / welches so viel heisset / als Plauderer oder Großsprecher / aufgefangen hatten; ich bin gänzlich der Meinung / daß weder Nero noch Maximinus jemals grössere Grausamkeit gegen die Gedult derer Märtirer auszuüben erfunden haben/ als die Iroquosen ihre Feinde empfinden lassen. Und weil wir sahen/daß von denen Kindern jedes ein Stück Fleisch

von dem Sclaven / welchen die Eltern mit unbeschreiblicher Marter hingerichtet hatten/rissen/ und selbes in unserer Gegenwart zu fressen begunten/ giengen wir aus der Hütten des Hauptmanns / assen auch nichts mehr bey ihnen / sondern nahmen unsern Weg wieder zurücke durch die Wälder nach dem Fluß Niagara zu.

Der Herr de la Salle war indessen von der Festung Frontenac mit einer Barquen ausgefahren / um uns mit Proviant zu versehen und Ruder zu überbringen/ eine Barque so wir im Eingange des Sees Conty banden / selben damit auszurüsten; es hatte aber aus Versehen zweyer widersinnischer Piloten am Südlichen Ufer des Sees Frontenac zehen Meilen von Niagara / an einem Orte / welchen die Schiffleute die raasende Caap nennen/die Barque mit dem Kauffmanns Gütern Schiffbruch gelitten/ wovon man doch noch die Anker und Tauen rettete; es giengen auch etliche Kähne mit vielem Kauffmanns-Gut verlohren/

ren/ und hatte sonst allerhand Hinder-nüsse/ welche einen andern als ihn / gewißlich von seinem Vorhaben würde abwendig gemacht haben. Als er nun gute Anstalt gemacht/und die Arbeiter auf der Zimmer-Stätte / welche oberhalb dem grossen Wasser-Fall Niagara war / angewiesen hatte/ eine andere Barque zu bauen: reisete er/ weil es die Noth erforderte / wieder zurück nach der Festung Frontenac / einen Weg von 80. Meilen und zwar nur zu Fuß/ keinen andern Proviant bey sich habend / als einen kleinen Sack mit gerösteten Indianischen Korne; welches aufgezehret war/als er noch zwey Tagreisen zu thun hatte: nichts desto weniger langete er in der Festung mit seinem Hunde / welche ihm sein weniges Geräthe auf dem Eiß nachschleppete/ glücklich an.

Der gröste Hauffe der Iroquosen war/ weil wir unsere Barque baueten / jenseits des Sees Conty zu Felde gegangen: wiewol nun dieser Abwesenheit verursachte/daß die/so zu Hause

geblieben/so verwegen nicht waren/als sie sonst würden gewesen seyn; nichts desto weniger kamen sie offters auf unsern Zimmer-Platz/ wo man an der Barquen arbeitete/ihr Mißvergnügen zu bezeigen / so daß auch einer unter ihnen / so sich stellete als wenn er sehr trunken wäre / sich unsern Schmied zu ermorden unterstehen wolte; als sie aber sahen / welcher Gestalt sich unsere Franzosen setzten um ihnen zu widerstehen / und ich ihnen ihr Unterfangen ernstlich verwiese/zogen sie sich zurücke/ ohne grosses Wesen zu machen. Einige Tage hernach / bekamen wir durch ein Weib Nachricht/daß sie vorhätten unsere Barque auf dem Zimmer-Platz zu verbrennen; welches sie gewiß würden werkstellig gemacht haben / wann wir nicht fleissig Wache dabey gehalten hätten.

Die so offten Allarme/die Furcht/ daß uns/ weil die Barque von Frontenac zu scheitern gegangen/die nöthigen Lebens-Mittel ermangeln würden / und die derer Tsonnontovanischen

Iroquosen Verweigerung / uns Indianischs Korn zu verkauffen / erschrecketen unsere Zimmerleute / welche ausser dem durch einen leichtfertigen Schelmen / welcher bereits unterschiedne mal sich unterstanden hatte zu denen Holländern über zu lauffen / verleitet und gereitzet wurden uns zu verlassen. Er würde uns auch ohne allen Zweiffel die Arbeiter abspenstig gemachet haben / wann ich sie nicht nach verrichtetem Gottesdienst an denen Fest- und Sonntägen durch meine Predigten und Ermahnungen erhalten hätte / indem ich ihnen vorstellete / daß unser Vornehmen einzig zu GOttes Ehre / zu der Französischen Colonie Bestem / und zu ihrer eigenen Ehre angesehen wäre: auf solche Weise machte ich ihnen ein Herz mit grösserem Eifer zu arbeiten / damit sie desto eher der Unruhe sich befreieten. Im übrigen / als sie sahen welcher Gestalt ich verschaffete / daß die Wilden von der Wolffs-Nation / uns zu unserer Unterhaltung mit wilden Böcken versahen / kriegten sie

wieder

wieder Muth/ daß sie der Arbeit fleissiger oblagen / und unser Schiff in kurzen in solchen Stand setzeten / daß es konte ins Wasser gebracht werden; und nachdem ich es / nach unserer Kirchen Gebrauch/ geweihet hatte/ wurde es ins Wasser gesetzt / ob es gleich noch nicht ganz ausgebauet war / damit es für dem Feuer / womit ihm gedräuet wurde/möchte sicher seyn.

Wir nenneten es den Greiff: löseten drey Stück dazu / und sungen GOtt zu Lobe / das Te Deum Laudamus/worauf/Es lebe der König mit Freuden geruffen wurde. Die Iroquosen/so diese Einweihung mit Verwunderung ansahen/genossen auch unserer Freuden / indem man einem jeglichen unter ihnen / so wol als denen Franzosen/ein Glas voll Aqua vitä reichete.

Wir verliessen hierauf unsere aus Baum-Rinde gemachte Hütten / und logirten uns auf unser Schiff / wo wir mit Ruhe und ausser Gefahr für denen Wilden schlaffen konten. Als die Iroquosen von ihrer Biber-Jagt wieder

zurü-

zurücke kommen/erstauneten sie darob/ und sagten / die Frantzosen wären Geister / und konten nicht begreiffen / wie wir in so kurtzer Zeit und mit so geringer Mühe einen so grossen hölzernen Kahn gebauet hätten / wiewol dieses Schiff kaum 45. Tonnen fassete; man konte es füglich eine gehende Festung nennen/ welche die Wilden so auf einer Strecke von mehr denn 500. Meilen Landes wohnen/ zittern machte.

Nichts desto weniger als die Mißgönstige sahen/daß/ungeachtet aller Schwürigkeit das Schiff-Geräthe zu überbringen/ und der Widersetzung der Iroquosen / nichts desto weniger die Barque ausgebauet war / unterliessen selbe nicht auszustreien / daß unser Vornehmen eine thum-kühne Verwegenheit wäre/daß wir nimmer würden wieder zurücke kommen / und tausend andere dergleichen Verleimdungen: und durch diese Discurse brachten sie alle des Herrn de la Salle Creditores auf/daß sie/seiner Widerkunfft unerwartet / und ihn unverwarnet / alle

seine

seine Güter / so er zu Monreal und Quebec hatte / auch bis aufs Bette seines Secretarii/ verarrestiren/ und sich dieselbe in solchem Preiß / wie sie selber wolten / gerichtlich zusprechen liessen/ ungeachtet die einzige Festung Frontenac worüber er Eigenthums-Herr ist/ genug gewesen wäre mehr denn zweymal so viel / als er schuldig war / zu bezahlen.

Er war damals in der Festung Frontenac / als er die erste Zeitung von dieser Unordnung bekam/ weil ihn aber dauchte/ daß diesem Unglück nicht zu steuren wäre und daß dabey kein anderes Absehen wäre / als ihn an seiner Reise / worauf er sich mit so viel Mühe und so grossen Unkosten geschickt gemacht hatte / zu verhindern / bestellete er alles auf der Festung / auf das beste als er nöthig zu seyn erachtete. Indessen als unser Schiff aufs Wasser gebracht worden / und vor allem Uberfall sicher war / reisete ich wider auf der kleinen Brigantin durch den See Frontenac nach der Festung

lung / mich noch einmal mit unsern Baarfüsser Brüdern zu besprechen/ mich mit ihnen geistlich zu trösten/ Wein zu Celebrirung der Messe zu holen/ und den Herrn de la Salle von unserem Zustande zu berichten / und kamen er und wir drey Missionarien Baarfüsser-Ordens zu Anfangs des Monats Augusti 1679. wieder nach Niagara: da er seine Barque Segelfertig fand: seine Leute aber sagten ihm / daß sie sie nicht höher hinauf hätten bringen köñen als bis zum Eingange des Sees de Conty/weil sie über den schnellen Strom des Flusses Niagara nicht hätten seegeln können. Wir giengen zwey und dreissig Personen stark zu Schiffe/worunter nebst mir auch unsere beyde Baarfüsser Patres / so mir Gesellschafft leisteten/ waren. Unsere Leute hatten sich wol mit Waffen / Kauffmanns-Güttern / und sieben metallinen Stücken Geschützes versehen.

Endlich brachten wirs/wider die Meinung des Piloten zuwege / daß wir den Fluß

Fluß Niagara hinauf fuhren. Er ließ die Barque mit vollen Seegeln gehen/ als der Wind starck genug war / auch in den schlimmesten Oertern / so daß wir glücklich am Eingange des Sees de Conty anlangeten. Wir giengen unter Seegel den 7. Augusti 1679. und nahmen unsern Lauff West gen Süden: Nachdem wir das Te Deum Laudamus gesungen hatten/ wurde alles Geschütz und Doppelhacken/in Gegenwart vieler Iroquosischen Soldaten/ welche einige Schlaven von denen Nationen / so auf den Wiesen wohnen / und bis in die fünffhundert Meilen weit entfernet sind / mit sich heimbrachten/gelösset; und diese Barbaren werden nicht unterlassen denen Holländern in Neu-Jork / mit welchen die Iroquosen starke Handlung treiben/indem sie ihnen vor ihre Rauchwerk-Wahren Feuer-Röhre und Zeuge/ sich damit zu kleiden / bekommen / von diesem unserm Schiffe/und dessen Grösse/ ausführliche Nachricht zu geben.

Unsere Schiffart gieng so glücklich

ich von statten / daß wir den Zehenden dieses Monats / am Tage St. Laurentii frühe / am Eingange der Enge / durch welche der See de Orleans sich in den See de Conty ergeust / 100. Meilen vom Fluß Niagara / anlangeten. Diese Enge ist dreissig Meilen lang / und fast durchaus eine Meile breit / ausgenommen in seiner Mitten wo sie sich erweitert / und einen runden See machet / so zehen Meilen breit ist / welchen wir den St. Claren See nenneten / weil wir ihn an diesen Tage durchseegelten. Das Land an beyden Seiten dieser schönen Enge bestehet aus offenen Feldern / worauf man grosse Hauffen Hirschen / Rehe / wilde Böcke / und Beeren so nicht sehr wilde / und sehr gut zu essen sind / Indianische Hüner / und Schwanen siehet. Unsere Speise-Kammer wurde allhier mit einer zimlichen Menge Wildbret versehen / welche unser Wilde und die Franzosen schossen. Das übrige von dieser Enge ist mit Wäldern bedeckt / welche aus allerhand fruchtbaren Bäumen bestehen / als

Nuß-

Nuß-Bäumen/ Castanien-Bäumen/ Pflaum- und Apffel-Bäumen / wilden Weinstöcken / so voller Trauben waren/aus welchen wir etwas Wein pressen: es hat auch zum Bauen tichtiges Holz allhier/und ist dieses eben der Ort/ wo sich das Wild am meisten heget.

Wir funden beym Eingange dieser Enge einen Strom/welcher so stark ist als die Fluth für Roan ist/ nichts desto weniger segelten wir hinüber Nord und Nord-Ost / bis an den See de Orleans/haltende. Beym Ein- und sonderlich beym Ausgang des St. Claren Sees ist es sehr seichte. Der Ausfluß des Sees de Orleans theilet sich an diesem Ort in unterschiedene kleine Canäle / welche meistentheils mit Sand-Bänken versetzet sind / daher man sie alle mit dem Loth erforschen muste/bis man endlich einen fand/ welcher bey nah drey Klafftern tieff Wasser hatte/ und fast durchaus eine Meile breit war. Unsere Barque muste hier/ wegen contraren Windes / etliche Tage stille ligen / und als diese Ungelegenheit

heit vorbey war / fand sich beym Ein-
gange des Sees de Orleans eine noch
grössere; nemlich es hatte der Nord-
Wind / welcher bisher einige Zeit zim-
lich ungestüm / gewesen war / und das
Wasser aus dreyen grossen Seen in
diese Enge treibet / den schnell schiessen-
den Strom dergestalt vermehret / daß
er ja so ungestüm war / als die Barre
für Caudebec ist. Wir konten densel-
ben nicht hinauf seegeln ungeachtet wir
einen starken Sud-Wind zu Hülffe
hatten; weil aber das Ufer sehr schön
gleiche war; liessen wir zwölffe von un-
sern Leuten aussteigen / welche das
Schiff an einem Seil längst dem Ge-
stade eine halbe Viertel Stunde lang
fort zogen/und durch solches Mittel ka-
men wir den 23. Augusti in den See de
Orleans / und sungen zum andern mal
das Te Deum Laudamus / GOtt den
HErrn zu danken / welcher uns in die-
sem See einen grossen Meer-Busem zei-
gete/wo unsere alte Franzischkaner sich
vor diesem aufgehalten hatten/die Hee-
ronen im Glaubē zu unterweisen: als die
Fran-

Franzosen das erste mal in Canada kommen waren: es sind aber diese Wilden meistentheils von denen Iroquosen ausgerottet worden. Diesen Tag gieng unsere Barque mit vollen Seegeln långst der Ostlichen Küste des Sees bey gutem Winde / Nord gen Osten / bis man auf den Abend / da der Wind Sudwest wurde und ungestimmiglich bließ / Nordwest halten muste; und folgenden Morgen funden wir uns fürm Lande / und hatten diese Nacht den grossen Meer-Bussem Sakinam so über dreissig Meilen weit ist / durchstrichen.

Den 24. hielten wir noch immer unsern Strich Nordwest / bis auf den Abend / da uns zwischen den Insuln / wo wir nur eine bis zwey Klafftern tieff Wasser hatten / eine Wind-Stille überfiel. Wir giengen ein Theil der Nacht mit widrigen Segeln / um einen Ort / wo wir ankern möchten zu finden. Weil wir aber keinen guten Ankergrund finden kunten / und der Wind begunte von Westen zu blasen / wanden

den wir uns gegen Norden / um uns / bis es Tag würde / vom Lande zu entfernen / und brachten die Nacht mit Senkung des Lotes / vom Vordertheil des Schiffes zu / weil wir gewahr worden waren / daß unser Pilote sehr nachlässig sey / und hielten / auf dergleichen Weise / wach zu seyn / an / bis zu Ende, unserer Reise.

Den 25. hielt die Wind-Stille bis auf den Mittag an / da wir unsren Strich Nord-West / mit Hülffe eines bequemen Sud-Windes fortsetzeten / er wandelte sich aber bald in einē Sud-West-Wind. Um Mitternacht musten wir nach Norden lauffen / wegen einer hervor schiessenden Spitze Landes: als wir aber selbe kaum vorbey kommen waren / wurden wir von einem hefftigen Sturmwind überfallen / welcher uns zwunge mit zwey kleinen Segeln zu laviren / um nach und nach bis auf den Tag um das Vor-Gebürge zu kommen.

Den 26. nöthigte uns der hefftige Wind den Korb-Mast abzunehmen

men/ und die Stangen an den Orbern anzubinden / damit sie zwerch über stehen blieben. Nachmittag als die Wellen allzuhoch / und das Meer zu ungestümm wurde/musten wir dem Winde weichen / weil wir bis Abends weder Anker-Grunde noch einigen Ort / vor dem Winde bedeckt zu seyn/finden konten. Bey diesem Ungemach gieng der Herr de la Salle in seine Kammer/und sagte voller Verwirrung zu uns; Er befehle sein Vorhaben GOtt: und ob wir zwar sonsten die ganze Reise über gewohnet waren / insgesamt kniende das gemeine Gebet Morgens und Abends zu verrichten / und ein und andern Kirchen Gesang mit einander zu singen / konten wir uns doch vor dißmal / wegen des Sturms / unmöglich auf dem Uberlauff des Schiffes halten / und musten es dabey bewenden lassen / daß jeder für sich selbst seine Sünden prüfete und bereuete / ausser dem einzigen Piloten / welcher keines weges dazu zu bringen war. Der Herr de la Salle nahm zugleich mit uns/ bey

diesem

diesem Zustande/ den heiligen Antonium von Padua zum Beschützer unseres Vorhabens an / und gelobte GOtt / daß/ wenn er uns von diesem Ungewitter erledigen würde / er die erste Capelle / so er in der Landschafft Loisiana aufbauen würde/ diesem Heiligen weihen wolte. Als sich hierauf der Wind ein wenig geleget hatte/trachteten wir die ganze Nacht um das Vor-Gebürg zu kommen; brachten aber über eine Meile oder zwey nicht vor uns.

Den 27. Frühe segelten wir Nordwest mit einem Sudwest-Wind / welcher sich gegen Abend in einen schwachen Sud-Ost-Wind verwandelte/ durch dessen Hülffe wir noch selbigen Tag zu Missilimakinac ankamen / allwo wir in einer Bucht/auf sechs Klafftern tieff Wasser / in einem guten kiesichten Grunde ankerten. Diese Bucht ist vom Sudwesten bis ins Norden bedeckt / eine Sand-Bank decket sie ein wenig gegen Nord-Osten / gegen Süden aber/welcher Wind hier sehr ungestüm ist/ist sie offen.

Missilimakinac ist eine vorschiessende Land-Spitze, beim Eingang und gegen Norden der Enge / durch welche der See Dauphin sich in den See de Orleans ergeust. Diese Enge ist eine Meile breit / und drey Meilen lang / und strecket sich West-Nord-West: Fünfzehn Meilen von Missilimakinac trifft man eine andere Spitze an / welche am Eingange des jenigen Canals ist / durch welchen der See de Conde sich in den See de Orleans ergeust. Dieser Canal ist fünff Meilen weit / und funffzehen lang; es sind in demselben viel Insuln / und wird immer enger und enger bis an den Wasser-Fall St. Mariä / welcher ein schnell-schiessender Strom ist voller Stein-Felsen / zwischen welchen sich der See de Condee ausgeust / und gewaltsam herab stürzet; man kan zwar an einer Seiten Land-werts mit Kähnen hinauf kommen: um mehrerer Sicherheit willen aber trägt man die Kähne und Kauffmanns-Wahren / so man / um mit denen Nationen / so am See de Condee wohnen

wohnen zu handeln / mit sich führet/ ber Land.

Die Wilden haben an diesen bey- en Orten ihre Wohnungen; die so ich zu Missilimakinac aufhalten / er- tauneten/als sie den 26. Augusti 1678. an welchem Tage wir bey ihnen ankamen / unser Schiff sahen / und das Donnern unserer Stücke erschreckete ie hefftig: Wir hielten bey denen Ut- aåvacten Messe / und unter wehren- dem Gottesdienst ließ der Herr de la Salle/ welcher sehr wol gekleidet/ in ei- nem mit göldenen Borten verbremeten Scharlackenen Mantel aufzoge / das Gewehre långst hin in der Capel- en niederlegen / und der Sergent tellete eine Schildwacht dabey / wel- che sie bewachte. Die Håupter der Uttaovacten erwiesen uns/als wir aus der Messe kamen / auf ihre Art alle Höflichkeit: Und wir besahen unsern Greiff in dieser Bucht / worinnen er wol montiret für Ancker lag / mit Lust/ zwischen mehr denn 100. oder 120. von Baum-Rinde gemachten Kähnen/

welche theils auf die Fischerey der weissen Fische / welche diese Wilden mit Netzen fangen/so sie offt auf 15. bis 20. Klafftern tieff ins Wasser stellen / und ohne welche sie sich schwerlich erhalten könten / ausliefern / theils von derselben wieder zurücke kamen.

Folgenden Morgen bezeugeten die Huronen / derer Dorff an einer grossen Land Spitze / nahe an der Insel Missilimakinac liget/welches sie mit 25. Schuh hohen Pallisaden umschlossen haben / als ob sie besser Frantzösisch gesinnet wären/als dieUttaovacten/indem sie zu dreyen unterschiedenen masen alle ihre Feuer-Röhre löseten/ und mit diesen Salven unser Schiff und die Franzosen ehreten: es geschah aber solches nur zum Schein/ massen sie solches zu thun von einigen Franzosen waren angestifftet worden / welche dahin zu reissen/ und mit diesen Völckern ansehnliche Handlung zu treiben pflegen; Denn diese trachteten allein hiermit den Herrn de la Salle/dessen Vorhaben ihnen bedencklich fürkam / zu gewin-

vinnen / damit sie hernach ihre Tücke
desto besser ausüben könten; massen sie
nichts anders suchten / als den jenigen /
welcher die Barque bauen lassen / um
durch Hülffe derselben die Handlung
derer Particulir-Personen zu ruiniren /
bey diesen Leuten verhasset zu machen.

Die Huronen und Uttaovacten stehen mit einander in Bündnis / und widersetzen sich ihren geschwornen Feinden / den Iroquosen / mit gesamter Hand: Sie bauen Indianisch Korn / wovon sie das ganze Jahr leben: Sie würzen oder machen mit denen Fischen / so sie fangen / ihr Sagamite / so sie mit Wasser und Meel von ihrem Korn / welches sie in einem durch Hülffe des Feuers ausgeholeten Stocke stampffen / kochen lassen.

Die Wilden von St. Maria zum langen Wasser-Fall / werden von uns die Faller genannt / von dem Orte ihrer Wohnung / so nahe bey diesem Wasserfall liget: Sie erhalten sich von der Jagt der Hirsche / der Elend / und einiger Bieber / wie nicht weniger von

der Fischerey der weissen Fische / welche sehr köstlich sind / und hie in grosser Menge gefunden werden/auch von keinen andern Wilden mit weniger Mühe gefangen werden/als von diesen/als welche von ihrer Kindheit an dazu abgerichtet werden. Sie säen kein Indianisch Korn/weil ihr Land dazu nicht geschickt ist/und die Nebel/ so zum öfftern aus dem See de Condee auffsteigen/ alle ihr gesäetes Korn ersticken würden.

Die Wasser-Fälle bey St. Maria und Missilimakinac sind die vornehmsten zween Pässe der Westlichen und Nordlichen Wilden / welche ihre Pelzwerk-Wahren nach denen Französischen Wohnungen bringen / und jährlich mit mehr denn zwey hundert beladenen Kähnen nach Monreal kommen.

Weil wir in Missilimakinac stille lagen/ traffen wir mit höchster Bestürzung den grössesten Theil derer jenigen an/welche der Herr de la Salle/bis 15. an der Zahl / voran geschicket hatte/ und

und die er schon längst bey denen Illi-
nosen angelanget zu seyn geglaubet
hatte: Die / so er unter denselben für
die getreuesten gehalten hatte / sagten
ihm/ daß sie/ als sie bis Missilimakinac
kommen wären / durch einiger Leute
Discursen / wären irre gemacht wor-
den / indem man ihnen gesaget hätte/
daß sein Vorhaben nur Thorheit wä-
re / und die Barque nimmermehr zu
Missilimakinac ankommen würde/
daß man sie ungezweiffelt ins Verder-
ben führte / und was dergleichen Re-
den mehr gewesen / wodurch der gröste
Theil ihrer Cameraden kleinmüthig
und abtrünnig gemachet worden / daß
sie selbe unmöglich zu Fortsetzung der
Reise hätten bereden können: Es wären
auch sechs derselben gar durchgegan-
gen / und hätten mehr denn um 3000.
Pfund Kauffmanns-Wahren mitge-
nommen/unter dem Vorwand/sich be-
zahlt zu machen / würden sie was meh-
rers genommen haben / als man ihnen
schuldig wäre / wolten sie es wieder ge-
ben: die andern hätten mehr denn

1200. Pfund entweder liederlich durchgebracht / oder zu ihrer Unterhaltung zu Missilimakinac / wo sie wären angehalten worden / und wo die Lebens-Mittel sehr theuer sind / angewendet. Den Herrn de la Salle verdroß solches um so viel desto mehr / weil er diese seine Leute wol gehalten / und ihnen sämtlich einige Besoldung voraus bezahlt hatte; insonderheit hatte er für einen unter ihnen zu Monreal 1200. Pfund/so er unterschiedenen Personen war schuldig gewesen/bezahlet: Er liese viere aus ihnen/ so am meisten Schuld hatten/ gefangen nehmen/ aber sonsten kein Leid thun / und weil er erfuhr / daß zweene von diesen Abtrünnigen beym Wasser-Fall St. Maria sich aufhielten / schickte er den Herrn de Tonty nebst sechs andern dahin / und ließ sie gefangen nehmen / und aller ihrer Güter/so er bey ihnen fand / sich bemächtigen; von denen andern hat er niemals einige Satisfaction durch Recht erhalten können. Die hefftigen Winde/ so zu dieser Jahres-Zeit wehen / verzögerten

gerten lange Zeit die Zuruckkunfft des Herrn de Tonty / so daß er erst im November wieder zu Missilimakinac anlangete; dannenhero / weil wir fürchteten / es möchte uns der Winter überfallen/wurden wir schlüssig/unsere Reise/ohne Erwartung seiner Rückkunfft/ fortzusetzen.

Den andern September fuhren wir von Missilimakinac ab/und kamen in den Dauphin-See / und gelangeten bis an eine Insul im Eingange der Stänker Bay vierzig Meilen vom Missilimakinac gelegen / welche von den Wilden vom Geschlecht der Putowatanen bewohnet wird: Wir traffen allda etliche Franzosen an / welche vor etlichen Jahren zu den Illinosen waren geschicket worden/ welche auch dem Herrn de la Salle eine grosse Menge Pelz-Wahren mit zurücke gebracht hatten.

Der Hauptmann dieser Nation/ welcher eine innigliche Wolgewogenheit gegen dem Herrn Grafen de Frontenac / der ihn zu Monreal beschen-

ket hatte/trug/ empfieng uns aufs beste als er konnte;er ließ durch seine Soldaten dem Herrn de la Salle den Calumet tanzen: und als unser Schiff/ welches auf dreissig Schritt vom Ufer für Anker lag/ vier Tage lang durch heftigen Sturm geplaget worden / kam er/ weil er besorgte/ unser Schiff würde zu scheitern gehen / mit Lebens-Gefahr/ ungeachtet der hefftigen Wellen auf einem Kahne zu uns / und als wir ihn mit seinem Kahne zu uns in unser Schiff hinauf gezogen hatten / sagte er mit mannlicher Stimme / daß er sich wagte / und wollte mit des Onontio / oder Französischen Gouverneurs / seines lieben Vatters und Freundes/Kindern umkommen. Der Herr de la Salle / welcher sich niemals einigen Menschen einreden ließ / entschloß sich / wider unser aller Willen/ von hier die Barque wieder zurück zu senden / und seine Reise auf Kähnen fort zu setzen/weil er aber nur viere derselben hatte/muste er viel Kauffmanns-Gut / allerhand Geräthe und Werkzeugs

zeugs auf der Barquen lassen: Er befahl dem Schiffer / alles zu Missilimakinac auszuladen / wo er es bey seiner Rückkunfft abfordern wollte; er lud auch alle seine Pelzwerk-Wahren auf die Barque/bestellete einen Factor dazu / und gab noch fünff gute Schiff-Knechte mit. Ihnen ward befohlen bis an den grossen Wasser-Fall Niagara zuruck zu gehen/allwo sie die Pelzwerk-Wahren ausladen / und anderes Kauffmanns-Gut / so eine andere Barque von der Festung Frontenac/ welche bey der Festung Conty ihrer warten würde/dahin bringen solte/ dagegen einzunehmen; dann solten sie alsbald wieder zurück nach Missilimakinac kommen / wo sie eine Instruction finden würden / in welchem Orte sie die Barque würden sollen überwintern lassen.

Sie giengen den 18. September mit einem linden sehr favorablen West-Wind unter Seegel / und nahmen ihren Abschied mit Lösung eines einigen Stücks: man hat weiter nicht erfah-

ren können / wo sie ihren Lauff hingenommen / und ob man wol nicht zweifelt / daß sie verlohren gegangen / so hat man doch keine andere Umstände von ihrem Schiffbruch vernommen / als daß sie gegen Norden des Sees Dauphin vor Anker gelegen / und daß der Schiffer / ungeachtet ihn die Wilden gewarnet / und versichert / daß es mitten auf dem See hefftig stürmete / dennoch seine Reise fortsetzen wollen; nicht betrachtende / daß er die hefftige Gewalt des Windes nicht empfinden könne / weil der Ort / wo die Barque ankerte / für selbem bedecket war. Als sie nun kaum eine Viertel Meile vom Uffer abkommen gewesen / hätten die Wilden gesehen / daß die Barque grausamlich hin und her geworfen worden wäre / ohne daß sie auf einigerley Weise dem Sturm hätte widerstehen können / so daß sie sie in kurzer Zeit gänzlich aus dem Gesichte verlohren / dannenhero sie geglaubet / daß sie Zweiffels ohne wider eine Sandbank geschmissen worden / wo sie würde begraben seyn:

und diese Zeitung erfuhren wir erst folgendes Jahr. Es belaufft sich der Schaden / so durch Verlust dieser Barque geschehen / ohngezweiffelt auf mehr denn 40000. Pfund / so wol an Kauffmanns-Gut / Werkzeug / und Rauchwahren / als an Menschen und Schiff Geräthe/welches der Herr de la Salle aus Frankreich nach Canada bringen / und von Monreal nach der Festung Frontenac/ auf Kähnen / aus Baumrinden gemacht / führen lassen; ob gleich solches denen / welchen bekañt ist / wie eine gar liederliche Art Schiffe dieses seyn / und was hingegen die Anker und Tauen für eine Last wiegen/ unmöglich scheinen wird.

Indessen setzten wir am 19. September / selbst vierzehn in vier Kähnen unsere Reise fort: Auf dem kleinesten derselben / auf welchen 500. Pfund geladen waren / fuhr ich mit einem Zimmermann / welcher erst neulich aus Frankreich kommen war / und weil er bey ungestimmen Wetter den Wellen nicht auszuweichen wuste / hatte ich

grosse

grosse Mühe/dieses kleine Schiff zu re-
giren. Diese vier Kähne waren bela-
den mit einer Schmiede / samt aller ih-
rer Zugehör / mit Zimmer- Schreiner-
und Bretschneider-Werkzeug / mit
Gewehr und Kauffmanns-Gütern.

Wir liefen gegen Suden / nach
dem festen Lande zu / und als wir vier
starke Meilen von der Putovatamesen
Insel uns entfernet hatten / mitten in
der Uberfahrt / und bey dem schönsten
stillem Wetter / erhub sich plötzlich eine
gefährliche Ungestüm / welche uns / so
wol der Barque halber / als wegen un-
ser selbst in grosse Sorge setzte; und
weil wir zumal diese grosse Uberfahrt
bey finsterer Nacht anfiengen / rufften
wir immer einer dem andern zu / damit
wir nicht einander verlieren möchten.
Wir bekamen öffters Wasser genug
in unsere Kähne / und der ungestümme
Wind währete vier Tage mit solcher
Grausamkeit / als irgend bey einem
Sturm auf dem hohen Meere seyn
mag. Wir erreicheten nichts desto we-
niger endlich das Land / und lieffen in ei-
nem

nen kleinen sandichten Busem ein/ wo wir fünff Tage verharreten/ bis der See wieder ruhig und stille würde. Die ganze Zeit über/weil wir hier stille lagen/ konte unser wilder Jäger mehr nicht als ein einiges Stachel-Schwein schiessen / mit welchem wir unsere Kürbis/und Indianisches Korn wolgeschmackt hätten machen können.

Den 25. reiseten wir den ganzen Tag/ und einen Theil der Nacht bey Mondenschein fort/ längst der West-Küste des Dauphin-Sees hin: als aber sich der Wind ein wenig zu stark erhub/ wurden wir gezwungen/ auf einem kahlen Felsen auszusteigen / auf welchem wir zwey Tage lang/ im Regen und Schnee/ bey einem kleinen Feuer / welches wir mit dem Holze/ das die Wellen ans Land trieben / unterhielten/ unter dem Dach unserer Mäntel aushalten musten.

Den 28. nach gehaltener Messe/ fuhren wir wieder fort / bis in die Nacht / da uns ein Wirbel-Wind zwunge/ auf einen mit Gestrittig bewachse-

wachsenen Felsen auszusteigen: wir blieben auf selbem zween Tage/ und verzehrten den Rest unserer Victualien/ nemlich das Indianische Korn/ und Kürbisse/ die wir von denen Putovatamisen gekaufft hatten. Wir hatten uns mit keinen grössern Vorrath nicht versehen können/ weil unsere Kähne vorhin allzusehr beladen waren/ und wir unterwegens nach Nothdurfft Speise anzutreffen verhoffeten.

Wir stiesen von diesem Felsen den ersten October ab/ und als wir 12. Meil mit nüchternen Munde geschiffet hatten/ langeten wir unweit von einem andern Dorffe der Putovatamisen an: Diese Wilden lieffen bey unserer Ankunfft häuffig zu/ uns zu empfangen/ und uns aus den Wellen/ so über die massen groß zu werden begunnten/ heraus zu reissen. Der Herr de la Salle weil er befürchtete/ es möchten ihm seine Leute entlauffen; oder einer und der andere unter ihnen die Kauffmanns-Güter zur Unzeit verschläudern/ fuhr weiter fort/ und wir musten ihm bis

drey Meilen jenseit des Dorffs der Wilden nachfolgen: und weil er kein ander Mittel sahe / sicher ans Land zu kommen/sprang er mit seinen drey Ruder-Knechten ins Wasser/fasseten insgesamt den Kahn mit seiner Last an/ und zogen ihm / ohngeachtet der Wellen / welche ihnen zuweilen über den Köpffen hinschlugen / also ans Land; hernach kam er zu unserm Kahn / welchen ich nebst dem in dergleichen Ubungen unerfahrnen Menschen regierte/ ich sprang bis an den Gürtel ins Wasser/und nachdem wir ganz leichtlich mit einander unser Schifflein zu Lande getragen hatten/ brachten wir auf gleiche Weise auch die andern beyden Kähne aufs Trockne. Und weil die Wellen/ wenn sie sich am Lande zerschlagen / in die Zwerch lauffen/und offt die jenigen/ die sich bereits auf trocknen Lande zu seyn vermeinen / wieder mit sich in die Tieffe reissen / fassete ich alle meine Kräffte zusammen/und trug den guten alten Pater / unsern lieben Franciscaner/ welcher uns auf unserer Reise Gesellschafft

sellschafft leistete / auf meinen Achseln bis aufs trockne Land / welcher / als er sich ausser Gefahr sahe/nicht unterließ/ so naß er auch immer war/ eine sonderbare Freude zu bezeigen.

Weil wir nun mit denen Wilden jetzt-gemeldetes Dorffes keine Bekandschafft hatten / ließ unser Ober-Haupt alles Gewehr zurecht und fertig machen / und lagerte sich auf einer Höhe / wo man uns schwerlich überfallen konte / und von welcher man sich mit wenig Mannschafft gegen einer grossen Menge defendiren möchte. Als dieses geschehen/schickte er drey seiner Leute unter den Schluß des Calumet des Friedens / welchen die Patavatamisen auf der Insul dem Herrn de la Salle mit denen bey ihnen gewöhnlichen Ceremonien und Tänzen geschenket hatten/ins Dorff / Speise zu kauffen.

Jtztgemeldeter Calumet ist eine Art von grossen Tabackpfeiffen / derer Kopff aus einem schönen rothen und wol-polirten Steine gemacht ist / die Pfeiffe aber bestehet aus einem zimlich

starken/

starken / und dritthalb Schuh langen Rohr / welches mit allerhand Farben Federn / so gar artig untereinander gemischet und geordnet sind / bekleidet / und mit einem Hauffen aus Weiber-Haaren / auf unterschiedene Arten geflochtenen Schnüren behänget ist: woran noch hårene Flügel / auf die Art / wie man des Mercurii Stab zu mahlen pfleget / gehefftet sind; und zieret jedwede Nation denselben auf ihre besondere Art aus. Ein solcher Calumet ist ein sicherer Paß / bey allen Bunds-Genossen der jenigen / welche ihn gegeben haben: und sie glauben festiglich / daß ihnen alles Unglück über den Hals kommen würde / wenn sie den beym Calumet gegebenen Glauben und Treue zu brechen sich unterstehen solten. Alle ihre Anschläge / sie mögen zu Krieg oder Friede gereichen / und alle andere wichtige Händel / werden durch den Calumet bekråfftiget / und gleichsam versiegelt / indem sie aus selbem dem jenigen zu schmåuchen geben / mit welchem sie eine Sache von Wichtigkeit beschliessen.

Diese

Diese drey Männer / als sie mit itzt-gemeldeter Salve-Garde und ihren Waffen in dem kleinen drey Meilen weit von unserem Lager entferneten Dorffe ankamen / funden keinen einigen Menschen darinnen. Denn diese Wilden / als sie gesehen / daß wir mit unsern Kähnen bey ihnen nicht hatten landen wollen / sondern fürüber gefahren waren / hatten sie aus Furcht ihr Dorff verlassen / und waren davon geflohen. Weil nun unsere Leute / wie sehr sie sich deßwegen bemühet hatten / niemand finden können / mit dem sie hätten reden können / hatten sie endlich aus ihren Hütten so viel Indianisch Korn genommen / als sie ertragen können / und unterschiedene andere / denen Wilden sonst anständige Wahren an die Stelle geleget / und hatten sich wieder nach uns zu auf dem Rückweg damit begeben.

Unterdessen naheten sich zwanzig von diesen Wilden / mit Feuer-Röhren / Aexten / Pfeil und Bogen und Streit-Kolben bewaffnet / dem Orte /

wo wir uns gelagert hatten. Der Herr de la Salle in Gesellschafft vier mit Feuer-Röhren / Pistolen und Säbeln gegürteter Soldaten / gieng ihnen entgegen mit ihnen zu reden / und fragte sie / was ihr Begehren wäre? und als er sahe / daß sie erschrocken waren / hieß er sie zu sich kommen / damit sie von seinen Leuten / so er auf die Jagt ausgegangen zu seyn vorgab; wann sie sie antreffen / nicht nieder gemacht würden / alleine er ließ sie unten am Fusse der Höhe / worauf wir uns gelagert hatten / sich niedersetzen / da wir alle ihr Thun und Lassen genau beobachten kunten: und fieng an von allerhand Sachen mit ihnen zu reden / um sie so lange aufzuhalten / bis unsere drey ausgesandte Männer von ihrem Dorffe wieder zurücke kämen. Als diese nun über eine Weile hernach wieder kamen / und die Wilden den Friedens Calumet / den einer von ihnen truge / erblicketen / sprungen sie mit einem lauten Freuden-Geschrey auf / und fiengen an auf ihre Art zu tanzen / ohne daß sie den

gering-

geringsten Unwillen wegen des Indianischen Korns / so sie unsere Leute mit sich bringen sahen / und ihnen war genommen worden / bezeuget hatten: Ja sie sandten vielmehr hin / und liessen noch mehr aus ihrem Dorffe holen/und schenkten uns den folgenden Morgen desselben so viel / als wir in unseren Kähnen einnehmen konten.

Dessen aber ungeachtet hielten wir für rathsam / daß die umstehenden Bäume niedergehauen würden / und unsere Leute die Nacht über im Gewehr blieben / aus Furcht / daß wir etwan unversehens möchten überfallen werden. Des andern Tages gegen zehn Uhren kamen die Aeltesten aus dem Dorffe mit ihren Friedens-Calumet zu uns / und gaben unsern Franzosen sämtlichen eine Freuden-Mahlzeit; wofür sie der Herr de la Salle zur Danksagung mit etlichen Aexten / Messern und gebündern Glaß-Corallen / zum Zierrath ihrer Weiber beschenkete/ und höchst-vergnüget wieder von sich ließ.

Wir

Wir machten uns selbigen Tags/ (war der andre October) wieder auf/ und fuhren vier Tage lang immer am Strande hin/ welcher mit grossen Hügeln/so abschiessig bis in den See herab fliessen besetzet war/so/daß man schwerlich einen bequemen Ort zum aussteigen finden konte; wir musten derohalben alle Abend an selben bis auf die Höhe hinan klettern/ und die Kähne/ damit sie nicht/die ganze Nacht über/in der Wellen Gewalt verblieben/ mit uns tragen; ja wir wurden diese vier Tage über/ und hernach noch öffters/ durch die widerwärtigen und allzu ungestimmen Winde gezwungen/ mit grosser Ungelegenheit an Land zu steigen; und wann wir wieder zu Schiffe gehen wolten/ musten unserer zweene bis an den Gürtel ins Wasser steigen/ und so lange den Kahn oberhalb der Wellen/ welche denselben bald gegen das Land trieben/ bald wieder von demselben abrissen/ erhalten/ bis er geladen war/ alsdenn ließ man ihn indessen herwarts gehen/ bis die andern

auch auf gleiche Weise geladen waren. Als uns nun das Indianische Korn und andere Victualien / ungeachtet wir sehr sparsam damit umgiengen / zu mangeln begunten / fiel unser guter alter Franciscaner Pater unterschiedne mal in Ohnmacht / welchen ich aber zweymal mit einem wenig Confection de Hyacintho / welche ich als einen sonderbaren Schatz bey mir verwahrete / wieder zu sich selber brachte: wir assen in vier und zwanzig Stunden mehr nicht als eine Hand voll Indianisch Korn / unter der Aschen gebraten / oder im schlechten Wasser gekocht / und diese ganze Zeit über musten wir uns nach dem Lande halten / und offt ganze Tage lang aus allen Kräfften rudern. Unsere Leute liefen offt nach den kleinen Sträuchern / und assen die wilden Früchte mit grosser Begierde; es wurden ihrer unterschiedliche krank / und glaubten gänzlich daß diese Früchte sie vergifftet hätten. Je mehr wir aber ausstehen musten / je mehr Kräffte schiene mir GOtt zu verleihen / so daß

ich

h offters im Rudern unter unsern Kähnen der forderste war. In dieser unserer Noth und Mangel / ließ uns GOtt / welcher auch für die kleinesten Vögelein sorget / einen Hauffen Raben und Adler am Uffer des Sees erblicken: wir ruderten bald mit aller Macht gegen dem Orte zu / wo diese Fleisch-fressige Raub-Vögel waren / und funden die Helffte von einem sehr fetten wilden Bocke / welchen die Wölffe niedergerissen / und halb gefressen hatten; wir hielten darauf von solchem Wildpret Mahlzeit / und dankten der Göttlichen Vorsorge / welche uns so eben zu rechter Zeit mit Hülffe erschienen war.

Solcher Gestalt nun kamen wir mit unser kleinen Flotte immer weiter gegen Suden / und funden das Land von Tag zu Tage schöner und temperirter.

Den 16. October begunnten wir das Wild in grosser Menge anzutreffen / da denn unser Wilder / welcher ein sehr guter Jäger war / Hirsche und wil-

de Böcke / und unsere Franzosen viel junge Indianische Hüner / so sehr fett waren / schossen: und am 28. October langeten wir endlich am End des Dauphin Sees an / allwo wir / wegen starken Windes / an Land steigen musten: Wir giengen / wie wir in Wäldern und Wiesen zu thun gewohnet waren / auf Kundschafft aus / und funden an diesem Ort zeitige Weintrauben eines sehr guten Geschmacks / derer Beeren so groß / als die Damascener Pflaumen waren. Wir musten aber die Bäume / an welchen diese Weinstöcke hoch hinauf gewachsen waren / umhauen / damit wir die Trauben bekommen konnten; aus se ben presseten wir Wein / und fülleten ihn in hole Kürbis / welche wir stets in Sand einscharreten / damit er uns nicht sauer würde / und erhielten ihn also bis in vierdthalb Monat / und auf daß er desto länger währete / hielten wir nur an denen Fest- und Sonntagen Messe / einer um den andern. Alle Wälder waren hier voller Weinstöcke / so von sich selbst ungebauet
wachsen;

wachsen; wovon wir mit Lust assen/ weil wir uns damit den Eckel vom Fleisch/ welches wir ohne Brod essen musten/benahmen.

Wir funden hier ganz frische Menschen-Fußstapffen/ dannenhero der Herr de la Salle unsere Leute auf guter Hut seyn ließ/und ihnen verboth/ einiges Geschrey oder Geräusch zu machen. Diesem Verboth gehorcheten sie zwar eine Zeitlang/ als aber einer aus ihnen eines Bärens gewahr wurde/ konte er sich nicht halten/ sondern gab mit seinem Rohr Feuer/ traff ihn auch so wol/ daß er den Berg herab bis an unsere Hütten stürzete.

Dieser Schuß verursachte/ daß sich auf die 125. Wilden/ von der Nation der Utovagamisen/ welche zu Ende des Stänker-Busens wohnen/ und itzt nicht weit von uns ihre Hütten aufgeschlagen hatten/ sehen liessen. Der Herr de la Salle war ausser dem der gefundenen Fußstapffen halber in grossen Sorgen/ und schalt unsere Leute/ daß sie so gar unbedachtsam wären;

und damit wir nicht unversehens möchten überfallen werden/stellete er bey die Kähne / unter welche man alles Kauffmanns-Gut/ um selbes für dem Regen zu bedecken/ geleget hatte/ eine Schildwacht.

Dessen aber ungeachtet / kamen doch des Nachts dreissig Uttovagamissen / welche / als es stark regnete / und der/so auf der Schildwache stund/ vielleicht schlieff / ihrer gewöhnlichen Verschlagenheit nach/sachte längst dem Uffer bis zu unsern Kähnen herzu schlichen / und sich einer hinter dem andern auf den Bauch legeten / da denn der Nächste ein Camisol / so dem Laquenen des Herrn de la Salle gehörte / und einige andere Sachen/so darunter lagen erwischete / und selbiges dem Nächsten hinter ihm/und dieser wieder einem andern zureichete. Als aber unsere Schildwach einiges Geräusche vermerkte / weckte er uns auf / und lief ein jeglicher zu seinem Gewehr. Als nun die Wilden sahen/daß sie entdecket waren/rieff ihr Capitain/sie wären Freunde;ihnen

wurde

wurde geantwortet / daß dieses nicht die Zeit wäre/Freundschafft zu suchen/ man käme des Nachts nur stehlen oder Mordens halber: jener aber wendete dagegen ein/ daß sie freilich insgesamt/ als sie den Schuß gehöret hatten / gewiß vermeinet hätten / es sey eine Parthey Iroquosen / ihre Feinde / vorhanden / weil die andern Wilden ihre Nachbarn/ keine Feuer-Röhre führeten / und wären derohalben kommen/ um selbe nieder zu machen / als sie aber gewahr worden / daß wir Franzosen wären / welche sie für ihre Brüder hielten/ hätten sie/ aus Ungedult/uns bald zu sehen/des Tages nicht erwarten können / sondern wären itzo kommen / uns zu besuchen / und mit uns aus unserm Calumet zu schmauchen: Dieses ist das gewöhnliche Compliment der Wilden/ womit sie ihre grosse Gewogenheit pflegen zu verstehen zu geben.

Wir stelleten uns hierauf/ als ob wir ihren Worten glaubeten/ und sagten/es solten ihrer vier oder fünffe/ und nicht mehr/ herzu kommen / weil ihre

jungeLeute gewohnet wären zu stehlen/ und wir Franzosen solches durchaus nicht leiden könten. Als nun vier oder fünff alte Männer zu uns kamen / unterhielten wir sie so lange bis es Tag worden / hernach liessen wir sie wieder frey ihres Weges gehen.

Als sie nun weg waren / wurden unsere Schiff-Zimmerleute gewahr/ daß wir bestohlen wären; und weil uns derer Wilden Art nicht unbekandt war / und wir wol wusten / daß sie / wann wir zu geschehenem Diebstahl stille schwiegen/alle Nächte dergleichen Anschläge werkstellig zu machen sich unterstehen würden/entschloß man sich sie deßwegen zu rechtfertigen; Um solcher Ursach willen stieg der Herr de la Salle für seinen Leuten vorher auf eine Höhe/so wie eine Halb-Insel aussahe/ und versuchte in eigner Person / ob er etwan einen Wilden allein antreffen möchte: und als er kaum 300. Schritte gegangen war / fand er ganz frische Fußstapffen eines Jägers; welchem er stracks mit aufgezogenem Pistol in der

Hand/

Hand/nachgieng/ und kurz darauf un=
weit von dem Orte/wo ich und der Pa=
ter Gabriel Weintrauben lasen/ an=
traff: Er ruffte mir/ und bat mich/ ihm
zu folgen / bemächtigte sich hierauf des=
selbigen/ und als er von ihm alle Um=
stände des Diebstals erfahren / gab er
ihn seinen Leuten zu verwahren. Er
machte sich hierauf mit zweyen andern
ins Feld / und als er einen von den an=
sehnlichsten dieser Wilden angetrof=
fen / hieß er ihn stille stehen / und zeigte
ihm den Gefangenen von fernen / und
befahl ihm / seinen Landsleuten zu sa=
gen/daß/wofern sie nicht alles das jeni=
ge / was sie bey Nacht gestohlen hät=
ten / wiederbringen würden / er ihren
Cameraden wolte erwürgen lassen.

Dieser Vortrag verursachte un=
ter diesen Barbaren eine solche Ver=
wirrung/ daß sie nicht wusten/ was sie
thun solten: dann sie hatten das Cami=
sol in Stücke zerschnitten / und selbes
nebst denen Knöpffen unter sich gethei=
let. Weil sie nun solches nicht ganz wie=
dergeben konten / und gleichwol auch

nicht wusten / wie sie ihren Cameraden (dann sie lassen einander nicht /) los machen solten/wurden sie endlich schlüssig / ihn mit Gewalt wieder frey zu machen.

Den andern Morgen frühe/ war der 30. October / kamen sie ingesamt mit bewehrter Hand uns anzugreiffen. Es war zwischen der Halb-Insul/worauf wir lagen / und dem Walde / in welchem sich die Wilden sehen liessen/ eine sandige Fläche / zweyer Büchsen-Schüsse breit / worauf viel kleine Hügel waren/unter denen der jenige/welcher uns am nächsten war/ die andern alle überhöhete/ diesen nam der Herr de la Salle ein/und commendirte fünff seiner Leute / welche ihre Mäntel die Helffte um den linken Arm gewickelt hatten/ die Pfeile der Wilden damit aufzufangen / voran / deren er mit denen andern folgete / um sie zu secundiren. Als jene aber sahen / daß die Franzosen auf sie zukamen / um Feuer auf sie zu geben / liefen die jüngsten unter ihnen beyseits / und versteckten sich

nter einen grossen Baum/ so auf dem Hügel stund; dessen aber ungeachtet/ blieben doch ihre Hauptleute unweit von uns halten: es waren ihrer mehr nicht als sieben oder achte/ die Feuer-Röhre hatten / die andern alle hatten nur Pfeile und Bogen: Indessen nun weil dieser Lermen gemacht worden/ recitirten wir drey Franciscaner unser Officium / und weil ich unter uns dreyen am meisten gesehen / wie es im Kriege herzugehen pfleget / (denn ich habe unter der Aufsicht des Ehrwürdigsten Vatters Hyacinthus le Fevre dem Könige für Allmosen-Pfleger gedienet) gieng ich aus unserer Hütten heraus / zu sehen / wie sich unsere Leute ins Gewehr schicketen/ und zweyen von denen jüngsten / welche ganz erblasset waren / und nichts desto weniger sich frech und muthig/ gleich ihrem Hauptmann stelleten/ ein Herz einzusprechen. Hierauf näherte ich mich nach der Seiten / wo die Aeltesten der Wilden waren / welche / weil sie sahen / daß ich unbewehret war/ merketen sie bald/ daß

ich käme Friede zu machen / und mich zum Schiedesmann zwischen beyden Partheyen zu stellen: indessen wurde einer von unsern Leuten gewahr / daß einer von denen Wilden einen Streiffen rothen Zeuges / statt eines Stirnbandes/um den Kopff gebunden hatte; lieff derowegen hin / rieß es ihm vom Kopff / und gab ihm zu verstehen / daß er es uns gestohlen hätte.

Diese Kühnheit eilff gewaffneter Franzosen / sich gegen 125. Wilde zu setzen / jagte diesen Barbaren eine solche Furcht ein / daß zweene von ihren Aeltesten / bey denen ich war / uns den Friedens-Calumet präsentirten; und als sie/auf gegebene Versicherung/daß sie es ohne alle Furcht thun möchten/ näher zu uns kommen / sagten sie / daß sie aus keiner andern Ursach zu dieser Extremität kommen wären / als weil sie unmöglich zu seyn gesehen hätten/ uns das jenige / was uns geraubet worden / also / wie sie es genommen/ wieder zu geben: sie wären bereit / das jenige/ was noch ganz wäre / zurück zu

geben/

eben/und das andere zu bezahlen. Sie reicheten zugleich dem Herrn de la Salle etliche Kleider aus Biberfellen/ um ihn durch dieses Geschenke desto geneigter zum Frieden zu machen; und entschuldigten sich/ daß sie nichts bessers zu geben hätten/ weil es bereits zu tieff ins Jahr wäre. Man war endlich mit ihren Entschuldigungen zu frieden: und als sie das/ was sie versprochen/ werkstellig gemachet hatten/ wurde der Friede wieder bestättiget.

Der folgende Tag wurde mit Tanzen/ Gastirung und Reden oder Orationen zugebracht: da denn der vornehmste Hauptmann dieser Wilden/ sich gegen die Franziscaner wendende/ sagte: Sehet hier die Grauröcke! Wir halten sehr viel von ihnen/ denn sie gehen baarfuß wie wir; sie achten die Röcke von Bieberfellen/ welche wir ihnen ohne Hoffnung einiges Entgelts verehren wollen/ nichts; sie haben kein Gewehr/ womit sie uns tödten könten; sie liebkosen unsern Kindern/ und geben ihnen Glaß-Corallen um-

sonst: und unsere Landsleute / welche Pelzwerk nach denen Französischen Städten gebracht haben / haben uns gesagt / daß der Onontio / der grosse Hauptmann der Franzosen / sie sehr lieb habe / darum weil sie alles / was die Franzosen kostbares haben / verlassen / und kommen / uns zu besuchen. Du als Hauptmann derer Anwesenden / verschaffe / daß einer von diesen Grauröcken bey uns bleibe / wir wollen ihm von allem / was wir haben / zu essen geben / und wollen ihn mit uns in unsern Flecken nehmen / wenn wir von der wilden Ochsen-Jagt wieder werden zurücke nach Hause kehren. Und du / der du der andern Herr bist / bleib auch bey uns / und zeuch nicht zu denen Illinosen / denn wir wissen / daß sie alle Franzosen nieder zu machen willens sind / du wirst unmöglich einer so Volk-reichen grossen Nation widerstehen können. Er setzte hinzu / die Ursache sey / daß ein Iroquose / den die Illinosen verbrandt hätten / ihnen bekennet habe / daß der Krieg / den die Iroquosen mit ihnen / den

[d]en Illinosen/ angefangen hätten/ von
[d]enen Franzosen/ so den Illinosen feind
[w]ären/ angestifftet worden sey.

Dergleichen sagten sie noch viel
[a]ndere Sachen/ welche fast alle unsere
Franzosen erschrecketen/ und dem
Herrn de la Salle grossen Kummer
machten/ weil alle Wilden/ so wir auf
unserer Reise angetroffen/ ihm fast der-
gleichen Nachricht gegeben hatten.
Nichts desto weniger/ weil er leicht er-
achten konnte/ daß diese Gründe viel-
leicht den Wilden/ von denen/ so sich
unserer Reise widersetzeten/ könten ein-
gegeben oder auch von ihnen selbst aus
Eifersucht erdacht seyn/ weil sie besor-
geten/ daß die Illinosen/ vor welchen sie
sich/ ihrer Dapfferkeit halben/ vorhin
fürchten/ noch frecher werden möchten/
wann sie/ durch Hülffe derer Franzo-
sen/ den Gebrauch der Feuerröhre be-
kommen möchten; wurde er/ nebst uns/
schlüssig/ unsere Reise fortzusetzen/ uns
aber dabey aufs beste/ als möglich seyn
würde/ wol fürzusehen. Derohalben
antwortete er denen Uttovagamisen/
daß

daß wir ihnen für die gute Nachricht danketen; es fürchteten aber die Franzosen / welche Geister wären (denn also nennen uns die Wilden / sagende / daß sie nur Menschen wären / wir aber wären Geister) sich im geringsten nichts für den Illinosen / als welche man schon würde / entweder mit Güte / oder mit Gewalt / zu rechte zu bringen wissen.

Folgenden Morgen / am ersten November / giengen wir alle wieder zu Schiffe / und langeten an dem Orte an / welcher zwanzig andern Franzosen / so längst dem andern Ufer des Sees zu uns stossen solten / bestimmet war / nemlich bey dem Munde des Flusses der Miamisen / welcher / vom Süden kommend / sich hier in den Dauphin-See ergiesset.

Wir wurden nicht wenig bestürtzt / als wir keinen Menschen daselbst funden / weil die / so wir hie zu finden hoffeten / einen viel kürzern Weg zu reisen gehabt hatten / als wir / und über dieses ihre Kähne nicht so sehr beladen waren / als unsere.

Bey

Bey diesem Zustande entschlos-
sen wir uns / den Herrn de la Salle zu
bereden / daß er uns nicht zur Unzeit in
Gefahr setzen wolle / noch des Winters
allhier erwarten / sondern daß er uns je
ehe je besser zu denen Illinosen führen
wolle: Dann diese Völker pflegten bey
dieser Jahres-Zeit desto bequemer ihre
Jagten anzustellen / sich in gewisse
Hauffen oder Zünffte / derer eine aus
zwey bis drey hundert Köpffen beste-
het / zu vertheilen / dahero je länger wir
an diesem Ort verzögen / je schwerlicher
würden wir zu ihnen kommen können:
es würde uns endlich allhier am Wild-
bret mangeln / und dann würden wir
müssen Hungers sterben: da hingegen
wir bey den Illinosen Indianisch Korn
zu unserer Speise finden würden: wir
würden auch / weil unser nur vierzehen
wären / leichter uns unterwegens
durchbringen / als wann unser zwey-
und dreissig wären: und endlich würde /
wann die Flüsse zugefrieren würden /
es uns unmöglich seyn / unser Geräthe
hundert Meilen selbst zu tragen. Wir
bekamen

bekamen aber von ihm zur Antwort/ daß wann die zwanzig Mann auf welche er warte / würden zu uns gestossen seyn / er sich ohne alle Gefahr dem ersten dem besten Hauffen der Illinosen/ so er auf der Jagt antreffen würde/ würde können zu erkennen geben / welche er durch Freundlichkeit und Geschenke zu gewinnen / und von ihnen etwas von ihrer Sprache zu begreiffen hoffete/ durch welche Mittel er hernach leichtlich mit allen den übrigen von der Nation in Bündnis würde kommen können. Aus diesen und dergleichen seinen Reden verspühreten wir wol / daß er dieses seines Thuns keine andere Grund Ursache hätte / als seinen Willen; ja er sagte uns dürre heraus/ wann ihn gleich alle seine Leute verlassen sollten/so wolle er doch allein mit seinem wilden Jäger bleiben / und wollte schon Mittel finden / uns dreyen Franciscaner München satt Wildbret zu schaffen.

Indessen kam ihm ein / er könne sich das Aussenbleiben seiner Franzosen

en zu nutze machen / sagte derohalben
u seinen Leuten / er sey entschlossen / all-
ier zu warten / und damit ihnen die
Zeit nicht lang würde / so sey er gesin-
et / eine Festung oder Schanze / und ein
Haus allhier zu bauen / damit die Bar-
que und Kauffmanns-Gut / so sie mit-
bringen solte / in desto besserer Sicher-
heit seyn / und wir / im Fall der Noth /
unsere Zuflucht hieher nehmen könten.

Es hatte am Munde des Flusses
der Miamisen eine Höhe / und auf der-
selben eine Art eines Bollwerks / so
von Natur befestiget war; seine Ge-
stalt war dreyeckigt / wol erhöhet und
ordentlich abgedachet / an zweyen Sei-
ten umschlosse es der Fluß / und auf der
dritten war es durch eine Tieffe Re-
genbach vom Lande abgeschnitten. Es
wurden alsobald die Bäume / die es be-
deckten / umgehauen / und das Ge-
strüttig auf zwey Büchsen-Schüsse
weit / gegen dem Walde zu / sauber hin-
weg geräumet: hernach fieng man an
eine Redoute von 40. Schuen nach
der Länge / und 80. nach der Weite auf-
zuwerffen /

zuwerffen / welche man mit zwerchs über einander gelegten Balken befestigte und Schuß-frey machete; und weil er die beyden Seiten gegen dem Fluß mit Spanischen Reutern / und die Land-Seite mit 25. Schuh-hohen Pallisaden/in Form einer Scheer verwahren wolte / ließ er genugsame Pfähle dazu hauen.

Mit dieser Arbeit brachten wir den ganzen Monat November zu / in welcher Zeit wir anders nichts als Bären-Fleisch / welche unser wilder Jäger schoß/zu essen hatten. Es hielten sich an diesem Orthe viel von diesen Thieren auf/wegen der Weintrauben/ so allhie durchaus in grosser Menge wachsen. Als aber unsere Leute sahen/ daß der Herr de la Salle voller Unmuth war / weil er besorgete / daß die Barque möchte verlohren gegangen seyn / und über dieses ganz verdrüßlich wurde wegen des langen Aussenbleibens derer jenigen / welche der Herr de Tonty hernach bringen sollte / zumalen sie noch über dieses des Winters Anfang

ang zu drücken begunte; arbeiteten sie mit lauter Unwillen / und waren über dem fetten Bären-Fleisch ungedultig/ und beschwehreten sich/ daß ihnen nicht vergönnet würde nach wilden Böcken auszugehen / um derer Fleisch zum Bären-Fett zu essen: ihr Absehen aber war allein / dadurch Gelegenheit zum Entlauffen zu bekommen.

Wir indessen baueten eine Hütten von Baumrinden/ damit wir/ Zeit unsers Hierbleibens / desto bequemer Messe halten konten / und an denen Fest- und Sonntägen predigten Pater Gabriel und ich / einer um den andern / und erwehleten fürnemlich solche Texte/ welche uns Gelegenheit gaben/ unsere Leute zur Gedult und Beständigkeit anzumahnen.

Zu Anfang dieses Monats hatten wir den Eingang des Flusses untersuchet/und in selbem eine Sandbank gefunden: damit nun/ wann unsere Barque vielleicht noch kommen möchte / selbige desto leichter und sicherer in den Fluß einlauffen möchte / wurden

von beyden Seiten des Canals zweene grosse Maste gepflanzet / auf deren jedern eine Flacke von Bärenhaut wehete/und die Seiten längst hin wurden mit Pfählen bestecket/ über dieses wurden zweene von unsern Leuten / denen alle Gelegenheit bekandt war / nach Missilimakinac geschickt/damit sie dem Piloten Lucas zu Geleits-Leuten und Wegweisern dienen solten.

Den 20. November kam der Herr de Tonty an / und brachte zwey Kähne/mit Hirschen beladen/ mit sich/ wodurch unsere kleinmüthige Arbeiter wieder etlicher massen aufgerichtet worden:weil er aber nur die Helffte derer Leute so wir erwarteten / mit sich brachte / und die andern / drey Tagreisen weit von unserm Lager/ in Freyheit gelassen hatte / wurde der Herr de la Salle sehr ungedultig;und als die neu-Angekommenen berichteten / daß die Barque nicht nach Missilimakinac für Anker kommen / sie auch von denen Wilden / so hin und wieder von den Uffern des Sees kommen wären/ noch

von

on denen beyden Männern / so wir
ach Missilimakinac geschicket / und ih-
en unter weges begegnet waren keine
Nachricht von ihr erfahren können;
ürchtete er nicht ohne Ursach / daß sie
müste Schiffbruch gelitten haben: Des-
en aber ungeachtet / musten seine Leute
n der Festung der Miamisen zu ar-
beiten fortfahren. Als er aber endlich
nach langem Warten sahe / daß sie sich
nicht finden wolte / entschloß er sich / auf-
zubrechen / damit er nicht vom Eiße /
welches bereits anfieng auf dem Flusse
sich anzusetzen / so bald es aber ein we-
nig regnete wieder vergieng / möchte
umsetzet werden; unterdessen musten
wir doch warten / bis der Rest von un-
sern Volk / welches der Herr de Tonty
zurück gelassen hatte / hernach kam.
Denn itzt gemeldter Herr de Tonty
kehrete / um den Fehler / so er begangen
hatte / zu verbessern / wieder zurück da-
mit er selbe einholen / und sie ungesäumt
zu uns bringen möchte: unterwegens
wolte er / ungeachtet der Herr Dau-
tray und sein anderer Gefehrte / dawi-
der

der waren / gegen den Wind / welcher starck bließ / schiffen / weil er aber nur eine Hand hatte / und seinen Leuten deßhalben nicht helffen konnte / ergriffen die Wellen den Kahn / und schmissen ihn nach der Seiten ans Uffer / worüber sie ihre Röhre / und das wenige Geräthe / so sie bey sich hatten / verlohren / und genöthiget worden / wieder zu uns zu kommen; zu allem Glück aber kamen kurz nach ihnen auch die andern unsere Leute an / und blieben nur zweene aus denen man nichts guts zutrauete / und davor hielt / daß sie würden entlauffen seyn.

Den 30. December giengen wir wieder zu Schiffe / mit dreissig Mann in acht Kähnen / und fuhren den Fluß der Miamisen hinauf gegen Sud-Ost / ohngefehr 25. Meilen / wir konnten aber nicht erkennen / an welchem Orth wir aussteigen und unsere Kähne samt allem Geräthe / so wir mit uns führeten / über Land bis zum Ursprung des Flusses Seignelay tragen solten. Und weil wir mit unsern Kähnen zuweit

den

en Fluß hinauf kommen waren / ohne
aß wir itzt gedachten Ort im Vorbey-
ahren erkennet hatten/ hielten wir stil-
e/ und der Herr de la Salle gieng zu
ande/ den Ort aufzusuchen: als er
ber nicht wieder zu uns kam / und wir
icht wusten was wir thun sollten/ bath
ch zwey der hurtigsten von unsern Leu-
en/ daß sie ein Stücke in den Wald
inein gehen solten/ und ihre Röhre lö-
en/ damit er hören möchte/ an welchem
Orthe wir seiner warteten; indessen
uhren zween andere den Fluß besser
inauf/ aber vergebens: dann die her-
in breechende Nacht nöthigte sie wie-
er zuruck zu kommen. Folgenden
Morgen machte ich mich mit zween an-
dern in einem Kahn aus Pantoffelholz
gemacht/ auf/ und suchte ihn/ den Fluß
hinauf fahrend / aufs allerfleissigste /
aber umsonst; bis endlich um 4. Uhr
Nachmittage / da wurden wir seiner
von ferne ansichtig / sein Gesichte und
Hände waren ganz schwarz von den
Kohlen und Holz so er die Nacht über/
weil es frisch war / Feuer zu halten / zu-

sammen geschieret hatte: er hatte an
seinem Gürtel zwey Thierlein hangen,
an der Grösse wie eine Biesen-Maus,
mit sehr schönen Fellichen / so fast den
Hermelichen gleicheten / welche er / wei
sie nicht begehret davon zu lauffen / mi
einem Stock erschlagen hatte / massen
diese Thierlein so zahm sind / daß sie sich
öffters mit den Schwänzen an die Ae-
ste der Bäume aufhenken lassen / und
weil sie sehr fett waren / verzehreten sie
unsere Schiff-Gesellen mit Lust. Er
sagte / daß er wegen des Morasts so er
angetroffen hatte / einen weiten Um-
weg hätte nehmen müssen / und weil es
über dieses stark schneyete / war er erst
zwey Stunden in der Nacht am Uffer
des Flusses angelanget: er hatte zwey-
mal sein Rohr los geschossen / uns seine
Gegenwart dadurch zu verstehen zu ge-
ben / als ihm aber niemand geantwor-
tet / hatte er vermeinet / die Kähne wür-
den ihm seyn zuvor kommen / derowe-
gen er immer den Fluß höher hinauf
gegangen war. Als er nun länger als
drey Stunden also gegangen / erblicket
er

r auf einem Hügel ein Feuer/ auf wel-
hes er dürstiglich zugegangen / und
wey oder drey mal laut geruffen; an
tatt aber daß er uns / wie er sich einge-
bildet hatte/ schlaffende antreffen sol-
en/hatte er nichts/als ein kleines Feuer
wischen dem Gesträuche/ und unter ei-
ner Eichen einen Ort / wo ein Mensch
auf dem dürren Grase gelegen hatte/
und welcher vermuthlich als er das
Ruffen gehöret/ davon gelauffen war/
angetroffen. Dieses war ein Wilder
gewesen welcher sich dahin verstecket
hatte / jemand von seinen Feinden zu
erlauschen und zu erschlagen: Er ruffete
ihm in zwey oder dreyerley Sprachen/
und letzlich schrie er mit vollem Halse/
um ihm dadurch zu verstehen zu geben/
daß er nichts zu fürchten hätte/und daß
er wieder sich an seinen Ort legen
möchte: er zündete hierauf das Feuer
aufs neue an / und nachdem er sich wol
gewärmet/hielt er für rathsam zu seyn/
das Gesträuche rings um sich her um-
zuhauen / damit solches indem es über-
zwerchs in das noch stehende fiel den

Zugang verhinderte/daß man ohne ein starkes Geräusche/ wovon er ohnfehlbar erwachen muste/ nicht zu ihm kommen und ihn unversehens überfallen könte: Hierauf löschete er das Feuer aus/und schlief/ungeachtet es die ganze Nacht schneiete. Ich und der Pater Gabriel bathen ihn / er möchte doch hinfüro sein Volk / nicht mehr / wie er dißmal gethan hatte / verlassen/ weil der glückliche Ausgang unserer fürhabenden Reise einzig und allein an seiner Gegenwart hienge.

Unser Wilder / welcher auf der Jagd hinter uns zurück geblieben war/ als er uns bey der Uberfahrt nicht angetroffen/ kam er den Fluß herauf/und als er uns fand / sagte er uns / daß wir wieder müsten zurück kehren; wir schickten hierauf alle unsere Kähne mit ihm fort / ich aber blieb mit dem Herrn de la Salle / welcher sehr müde war / zurücke; und / weil unsere Hütten / nur aus matten von Binsen geflochten / bestunde / ergrieff sie des Nachts das Feuer/ so/ daß wo ich nicht geschwinde die jeni-

ge

e Matte / welche an statt der Thüre
ar / und bereits heller Lohe brandte/
ätte umgestürzet / wir grausam wür-
en verbrand seyn worden.

Den folgenden Morgen traffen
wir unsere Leute an der Uberfarth an;
allwo der Pater Gabriel ein Hauffen
Creutze an die Bäume gehauen hatte/
damit wir an denselben den Ort erken-
nen möchten: Wir funden hie sehr viel
Hörner und Hirnschädel von wilden
Ochsen / samt einigen Kähnen und
Ochsen-Fellen/welchen die Wilden ge-
macht hatten / ihr erjagtes Fleisch da-
mit über den Fluß zu führen.

Dieser Ort ligt am Ende eines
grossen Feldes / an dessen Ende gegen
Nidergang ein Flecken liget / in wel-
chem Miamisen/ Mascouten und Oja-
tinonen unter einander vermenget
wohnen.

Der Fluß Seignelay/ so nach de-
nen Illinosen zu lauffet / entspringet in
einem flachen Felde mitten zwischen be-
benden Erdreich / über welches man
kaum gehen kan / und ist nur andert-

halb Meilen vom Fluß der Miamisen entfernet. Wir trugen also unsere Kahne samt allen unsern Sachen über Land / von einem Flusse zum andern; und räumeten den Weg / durch welchen wir giengen / damit die jenigen / so nach uns kommen würden / ihn desto bequemer finden möchten; wir liessen auch an dem Ort / wo wir aus dem Flusse der Miamisen herauf giengen / wie nicht weniger in der Festung die wir beym Eingange des Flusses gebauet hatten / Brieffe zurück / zur Nachricht denen jenigen / welche mit der Barque / bis 25. stark / zu uns kommen solten.

Der Fluß Seignelay kan hundert Schuh weit von seinem Ursprung bereits mit Kähnen befahren werden / und wächset in kurzer Zeit so sehr / daß er so breit wird / und tieffer ist / als die Marne in Frankreich. Er fliesset mitten durch grosse Moräste / zwischen welchen er sich so krum herum drehet und schlinget / daß / ungeachtet er stark genug fleust / wir öffters / wenn wir einen

en ganzen Tag gerudert hatten / be-
nden / daß wir der geraden Linien
ach kaum zwo Meilen für uns bracht
atten. Man siehet auch / so weit sich
as Gesichte erstrecket / anders nichts
ls eitel mit Binsen und Erlen be-
wachsene Moraste / so daß wir vierzig
Meilen reiseten/ehe wir einen Ort fun-
en / da wir einige Hütten aufschlagen
onten; ausgenommen einige gefrorne
Erdhauffen / auf welchen wir schlieffen
und Feuer anzündeten. Indessen als
wir endlich aus den Morästen heraus
kamen/begunte es uns an Lebens-Mit-
teln zu mangeln/und wir funden nichts
von Wildbrett / wie wir zwar gehoffet
hatten / dann es waren hie lauter offe-
ne Felder / auf welchen nichts als ho-
hes Graß wächset / welches zu dieser
Jahres-Zeit dürre ist : selbiges hat-
ten die Miamisen / als sie die wilden
Ochsen gejaget / angezündet und ver-
brandt. Dannenhero / so grossen
Fleiß als unsere Jäger anwende-
ten / traffen sie doch auf sechzig Meil
Weges unserer Reise mehr nicht

an zu schiessen / als einen magern Hirschen / ein kleines Böcklein / etliche Schwanen / und zween Trappen / wovon 32. Personen sich erhalten musten; Wann unsere Schiff-Gefehrten nur die geringste Gelegenheit gefunden hätten / so würden sie unfehlbar alles im Stich gelassen haben / und über Land zu denen Wilden gelauffen seyn / massen wir das Feuer / womit sie die Felder angestecket hatten / um dadurch ihren Ochsen-Fang desto reicher zu machen / gar wol sehen konten.

Die wilden Ochsen halten sich dieser Orthen gemeiniglich in grosser Menge auf / welches aus der Menge der Knochen / Hörner und Hirnschalen / so wir aller Orten funden / leicht zu urtheilen ist. Die Miamisen jagen dieselbigen zu Ende des Herbstes auf folgende Weise.

Wann sie eine Heerde der wilden Ochsen an einem Orthe spühren / versamlen sie sich in grosser Anzahl / zünden das Graß rings um diese Thiere an / und lassen nur einen engen Paß frey /

n welchen sie sich mit ihren Pfeilen
nd Bogen legen: Die Ochsen welche
em Feuer zu entweichen trachten/sind
ezwungen/ nahe bey den Wilden für-
ey zu gehen / die ihrer zuweilen an ei-
em Tage bis 120. erlegen / welche sie
nter sich/ nachdem jedere Familie von
öthen hat/austheilen: Die Männer/
ber der Niederlage so vieler Thiere
riumphirend / kommen und verkündi-
gen diese ihre Thaten den Weibern/
velche hierauf hingehen / und dieses
Wildbret nach Hause holen; derer eine
vielmals desselben bis 300. Pfund auf
ihren Puckel fasset/ ohne die Kinder/so
sie oben drauf setzen / welche Last ihnen
doch nicht grössere Beschwerung zu
machen scheinet/als etwan einem Sol-
daten sein Degen an der Seiten.

Diese Ochsen haben an statt der Ha-
re eine sehr zarte Wolle / welche an de-
nen Kühen länger zu seyn pfleget als
an den Ochsen: Die Hörner sind fast
ganz schwarz/ und weit dicker als die
Hörner der Europäischen Rinder /
aber etwas kürzer: der Kopff ist unge-

heuer groß / der Halß kurz und sehr di-
cke/und zuweilen sechs Spannen breit;
zwischen den Schultern haben sie einen
Buckel / die Beine seynd kurz und sehr
dicke / mit langer Wolle bewachsen:
auf dem Kopff und zwischen den Hör-
nern wachsen ihnen lange schwarze
Haare/ so ihnen über die Augen herun-
ter hangen / und sie grausam anzu-
schauen machen. Ihr Fleisch ist sehr
safftig; und sind im Herbst überaus
fett/ weil sie den ganzen Sommer bis
an den Halß im Grase gehen: massen
diese weite Länder so voller Wiesen
sind / daß es scheinet / es sey hier dieser
Rinder Element und Vaterland: Zu-
mahlen es immer hin und wieder et-
was Wald auch giebet / in welche sich
diese Thiere vor der Sonnen Hitze ver-
bergen / und das genossene Futter wie-
der kauen können.

Diese Rinder oder Ochsen hal-
ten sich nicht immer an einem Orte
auf / sondern verändern die Gegend
nach den Zeiten des Jahres: massen
sie bey angehendem Winter aus denen
Nord-

Nord Ländern sich nach denen Sud-Ländern begeben; da immer einer hin-ter dem andern gehet / so daß sie zuwei-len auf eine ganze Meil Weges lang sich erstrecken; wenn sie ruhen/ legen sie sich alle bey einander an einen Ort/wel-chen sie mit ihrem Mist/davon wir etli-che mal gessen haben / zimlich anfüllen: Der Weg den sie gegangen sind / ist so wol gebahnet/ als unsere Heer-Stras-sen in Europa/ und wächset kein Gräs-lein auf selbigem; sie schwimmen über die Flüsse / und die Kühe/ wann sie kalben sollen / begeben sich auf die In-suln / damit die Wölffe ihnen die Kälber nicht fressen können: so bald aber die Kälber mit fort lauffen kön-nen / sind sie vor den Wölffen sicher/ weil die Kühe sie genugsam vor ihnen zu beschützen wissen. Die Wilden/ damit sie diese Thiere nicht gänzlich aus ihrer Gegend verjagen / pflegen nur die jenige zu verfolgen / welche sie mit ihren Pfeilen verwundet haben / die andern / so unverletzt durchkom-men / lassen sie frey gehen / und verfol-

gen sie nicht sonderlich / damit sie nicht gar zu scheu oder wild werden möchten. Und ob zwar die Wilden / dieses grossen wüsten Landes Einwohner / von Natur dazu geneigt sind / die Thiere auszurotten; haben sie doch niemals diese wilde Ochsen vertreiben können / weil sie sich so häuffig vermehren / daß / alles Jagens ungeachtet / sie folgendes Jahr zur gewöhnlichen Zeit sich überflüssig wieder einstellen.

Die Weiber der Wilden spinnen die Wolle von diesen Ochsen mit der Spillen zu Faden / woraus sie Säcke machen / und darinnen das geräucherte / und zuweilen an der Sonnen gedörrete Fleisch tragen: Sie erhalten es offt drey bis vier Monat lang gut / und ob sie gleich kein Salz haben / wissen sie doch so wol mit umzugehen / daß das Fleisch im geringsten nicht riechend wird / so daß / wenn sie es schon vier Monat aufbehalten haben / es so wol geschmackt zu essen ist / als ob es erst neulich geschlagen wäre worden: Die Suppen von diesem gekochten Fleisch

trinken

rinken die Wilden/ wie wir denn auch
mit ihnen getrunken haben / an statt
des Wassers/welches der gewöhnliche
Trank ist aller derer Völker in Ameri-
ca / die mit denen Europäern keinen
Umgang haben.

Die Felle dieser wilden Ochsen/
wiegen gemeiniglich 100. bis 120.
Pfund/ die Wilden schneiden den Rü-
cken und das dicke am Halße davon/
und nehmen nur das zarte am Bau-
che/ welches sie mit dem Gehirn von al-
lerhand Thieren wol zuzurichten wis-
sen / daß es so weich wird als unsere
Bock-Felle/so mit Oel bereitet sind; sie
mahlen diese ihre Leder mit allerhand
Farben / staffieren sie mit roth und
weisen Stachel-Schweins-Borsten
aus / und machen ihnen Kleider dar-
aus / mit welchen sie sich in ihren Freu-
den-Festen ausputzen. Winters-Zeit
decken sie sich damit / insonderheit des
Nachts; und stehen diese ihre Röcke
wegen der gekräuselten Wolle ihnen
recht artig an.

Wann die Wilden zuweilen eini-

ge Kuhe erschiessen / so lauffen die Kälber den Jägern nach / und lecken ihnen die Hände; diese bringen sie zuweilen ihren Kindern mit heim / und nachdem dieselbe genug mit ihnen gespielet haben / schlagen sie sie für den Kopff und essen sie: Die Klauen von diesem jungen Vieh heben sie auf / und trocknen sie wol / hefften sie hernach an Rüthlein / welche sie in ihren Dänzen nach denen unterschiedlichen Stellungen / und Bewegungen der Sänger und Tänzer schütteln und bewegen; womit sie fast ein dergleichen Geräusche machen / wie man in Frankreich mit der Tambour de basque macht.

Dieses junge Vieh könnte gar leichtlich gezähmet / und das Erdreich zu bauen / gewöhnet werden.

Diese wilden Ochsen können alle Jahres-Wütterung ertragen. Wenn sie vom Winter übereilet werden / daß sie die warmen Sud-Länder nicht erreichen können / und das Erdreich mit Schnee bedecket ist; lehret sie die Natur den Schnee aufzuscharren / und

das

das darunter verborgene Graß hervor zu suchen. Man höret sie zuweilen brüllen / aber nicht so offt als unser Europäisches Rindvieh.

Sie sind / sonderlich was den vorder Leib betrifft / viel grösser als unsere Ochsen in Europa / nichts desto weniger lauffen sie sehr geschwind / so daß wenige unter den Wilden gefunden werden / welche sie im Lauffen einholen können: und öffters bringen diese Ochsen die jenigen / welche sie beleidigt haben / ums Leben; man sihet ihrer / wann es die Jahrs-Zeit ist / Heerden von zwey bis vier hundert Stücke mit einander gehen.

Es hat sonst auch vielerley Art Thiere in diesen weiten Feldern der Landschafft Lovisiana, die Hirsche / wilde Böcke / Bieber / und Fisch-Ottern sind hie sehr gemein: Trappen / Schwanen / Schildkrotten / Indianische Hüner / Papageyen / Rebhüner / und viel anderes Gevögel / werden in grosser Menge gefunden. Die Wasser sind überaus Fisch-reich uñ der Erdboden sehr fruchtbar; massen

es nichts anders als lauter Wiesen ist/ wozwischen es schöne Wälder von hohen Bäumen giebet / in welchen allerhand zum bauen taugliches Holz angetroffen wird / und sonderlich schöne geschlachte Eichen / gleich wie in Frankreich / und ganz von einer andern Art als die in Canada sind. Die Bäume sind überaus hoch und dicke/und würde man hier das vortrefflichste Holz finden/ Schiffe davon zu bauen / auf welchen man selbiges abführen / und hernach damit die grossen Schiffe / statt des Ballasts beladen könte / um davon alles Fahrzeug in Frankreich zu bauen; welches dem Staat einen grossen Vortheil bringen würde / indem hierdurch den Bäumen in unsern Wäldern / welche zimlich ausgehauen sind/ wieder aufzuwachsen Zeit gelassen würde. Man findet auch in den Wäldern vielerley Gattung fruchtbarer Bäume / und wilde Weinstöcke / welche Trauben tragen so fast anderthalben Schuh lang sind/ und vollkommen reiff werden / und daraus man sehr guten

en Wein pressen könte: man trifft über dieses Felder voller schönen Hanfes an / welcher von sich selbst sechs bis sieben Schuh hoch wächset: kurz zu sagen/es ist kein Zweiffel/daß dieses Erdreich tüchtig sey allerhand Früchte/ Kräuter und Korn / in weit grösserem Uberfluß zu tragen/als der beste Boden in Europa träget/ massen wir dessen einige Proben/ bey denen Illinosen/ und Issaten gemachet haben. Die Lufft ist sehr geschlacht und gesund; das Land ist mit unzehlich viel Seen Flüssen und Bächen durchwässert / derer der gröste Theil Schiff-reich ist: man wird hier weder von den Manugovinen / oder Americanischen Mücken/ noch von andern schädlichen Thieren belästiget. Dafern man nun das Erdreich bauete / würde man bald das andere Jahr davon leben können / ohne daß man etwas von Europäischen Lebensmitteln von nöthen hätte: und würde dieses grosse weite Land in kurzer Zeit mit genugsamen Brod / Wein und Fleisch alle unsere mittägige Insuln in Americа

ca

ca versorgen können; massen unsere Französische Boucannierer die wilden Ochsen in weit grösserer Menge in der Landschafft Lovisiana würden schlagen können/ als sie itzo in denen jenigen Insuln/ welche sie bewohnen/ thun kōnen.

Es sind in diesem Lande auch Fund-Gruben von Stein-Kohlen/ Schiefersteinen und Eisen; und die Stücklein rothen Kupffers/ welche an unterschiedenen Orthen gefunden werden/ sind vermuthlich genugsame Anzeigungen/ daß auch Kupffer-Bergwerke und vielleicht auch andere Metallen und Mineralien/ vorhanden seyn müssen/ welche künfftiger Zeit hoffentlich werden entdecket werden: wie denn bereits bey denen Iroquosen ein Salz- und Alaun-Brunnen gefunden worden ist.

Nun wieder auf unsere Reise zu kommen/ so setzten wir selbe bis zum Ausgange des Monats December/ auf dem Flusse Seignelay fort/ und nachdem wir 320. bis 330. Meilen/ vom See Dauphin an zu rechnen/ geschiffet hatten/ langeten wir zu Ende

tztgedachten Monats des 1679. Jahres bey dem Flecken der Illinoesen an. Diesem ganzen Weg über haben wir mehr nicht als einen wilden Ochsen geschossen / und etliche junge Indianische Hüner / weil die Wilden in der ganzen Gegend unserer Reise / das dürre Graß auf den Wiesen angezündet hatten / wodurch das Wild verscheuchet worden war. Und ob man sich gleich aufs allerfleissigste etwas zu erjagen bemühete / so war es doch umsonst; dannenhero wir Zweiffels ohn hätten umkommen müssen / wann wir nicht durch die Göttliche Vorsorge / welche in Zeit der Noth mehr Kräffte giebet als sonst nicht geschiehet / wären erhalten worden; dann als wir nun nicht das geringste mehr zu brechen oder zu beissen hatten / traffen wir / zu sonderbarem grossem Glück / einen ungeheuren Ochsen an / welcher am Uffer des Flusses im Schlam war stecken blieben / mit welchem zwölffe von unsern Leuten genugsam zu schaffen hatten / ehe sie ihn mit einem Seil konnten aufs trockne Land schleppen.

Jtzt gemeldeter Flecken der Illinosen liget auf 40. Grad Norder-Breite in einer etwas Morastigen Ebene/ an dem rechten Ufer eines Flusses welcher so breit ist als die Seine bey Paris/ und durch anmuthige Insuln getheilet ist. Er bestehet aus 460. Hütten/so die Gestalt eines langen Gewölbes haben/ und mit doppelten Matten/ aus breiten Binzen geflochten/ gedecket sind; diese sind so wol zusammen genehet/ daß weder Wind/ Regen/ noch Schnee durchdringen kan. Jedwedere Hütte hat vier oder fünff Feuer-Stätte/ und zu jedweder derselben gehören eine oder zwo Familien/ welche alle friedlich und in gutem Vernehmen beysammen wohnen.

Wir funden/ wie wir vermuthet hatten/den Flecken leer/ denn die Wilden hatten sich sämtlich/ ihrer Gewonheit nach/ an unterschiedne Orte vertheilet den Winter auf der Jagt zuzubringen. Diese ihre Abwesenheit setzte uns in Warheit in grosse Verwirrung. Denn wir litten an Lebens-Mitteln

teln die grösseste Noth/ und dürfften es gleichwol nicht wagen/ das Indianische Korn/ so die Illinosen in die Erde vergraben/ und es bis zu ihrer Ruckkunfft von der Jagt verwahren/um selbiges alsdenn theils zu säen/ theils zu ihrer Erhaltung bis zur Ernde zu gebrauchen/anzugreiffen. Dannenhero dieser Vorrath von ihnen sehr hoch geschåtzet ist/ und kan man ihnen keinen grössern Verdrieß anthun/ als wenn man in ihrer Abwesenheit selbes angreifft. Allein dessen ungeachtet/weil es nicht zu wagen stunde ohne Vorrath von Speise/ den Fluß weiter hinab zu fahren/ indem das Feuer/ womit die Felder angestecket worden/alles Wild/ dessen man sich sonst håtte bedienen können/ verjaget hatte; entschloß sich der Herr de la Salle es zu wagen/ und zwanzig Minots von dem Indianischen Korn zu nehmen/der guten Hoffnung/ noch wol Mittel zu finden wodurch er die Illinosen würde zu frieden stellen können.

Wir giengen mit diesem unserm

Provi-

Proviant noch selbigen Tags wider zu Schiffe / und reiseten vier Tage lang auf eben dem Flusse / welcher Sud gen Westen lauffet. Den ersten Tag des 1680. Jahres / nachdem ich gewahr worden / daß einer von denen Abtrünnigen / derer ich oben erwehnet habe/ um keiner andern Ursach willen wieder zu uns kommen war / als unsere Leute/ die ausser dem/ aus Sorge/daß sie den Winter durch / grossen Hunger würden leiden müssen / uns zu verlassen nicht ungeneigt waren / aufzureden und abtrünnig zu machen: thät ich nach gehaltener Messe eine Vermahnung/ in welcher ich dem Herrn de la Salle/ und dem gesamten Volk / ein glückseliges Jahr wünschte / und nachmals mit den beweglichsten Worten unsere Mißvergnügte bath/ sich mit Gedult zu fassen/ ihnen zugleich vorhaltende / und sie gewiß vertröstende / daß GOtt uns in allen unsern Nöthen versorgen / und dafern wir in guter Verständnis beysammen leben würden/schon Mittel zu unserem Aufenthalt bescheeren würde.

Der

Der Pater Gabriel Pater Zekobe / und ich / umarmeten sie hierauf / und sprachen ihnen aufs beweglichste ein Herz ein / diese so wichtige Entdeckung ferner zu verfolgen. Gegen Abend des vierdten Tages / als wir durch einen kleinen See / welchen der Fluß machet / fuhren / wurden wir eines Rauches gewahr / woraus wir schlossen / daß nicht weit davon sich Wilde gelägert hatten: wie wir denn auch warhafftig / den Fünfften des Morgens / ohngefehr um neun Uhr / auf beyden Seiten des Flusses eines Hauffen Papageyen / und ohngefehr achzig Hütten voller Wilden ersahen; welche unserer Kähne eher nicht gewahr worden / als bis wir um eine Ecke / hinter welcher sich die Illinosen eines halben Büchsen-Schusses weit gelagert hatten / herum kamen. Wir fuhren mit unsern acht Kahnen hinter einander in gerader Linien / jeder hatte sein Gewehr in der Hand / und liessen uns den Strohm treiben.

Wir

Wir schrien zu erst einen lauten Schall / nach dieser Völker Gewonheit/ gleichsam fragend / ob sie Friede oder Krieg verlangeten; denn es war höchst nöthig / daß wir uns bey dieser ersten Begegnung beherzt und resolvirt bezeugeten: Augenblicks hierauf / begaben sich die alten Männer/ die Weiber und Kinder auf die Flucht / nach dem Walde / so bis an die Uffer des Flusses reichet / zu: die streitbarn Männer lieffen nach ihrem Gewehr / aber mit solcher Confusion / daß / ehe sie konten zu sich selbst kommen / wir bereits mit unsern Kähnen am Lande waren. Der Herr de la Salle stieg zu erst aus / und wir hätten diese Wilden / in der Verwirrung worinnen sie waren/ leichtlich nieder machen können: weil aber dieses nicht unser Vorhaben war/hielten wir still/ und gaben dem Illinosen Zeit/ sich zu erholen: hierauf fieng ein Hauptmann von denen / so auf der andern Seiten des Flusses waren/ welcher gesehen hatte / daß wir auf sieben oder acht Wilden / die man leichtlich hätte nieder=

iederschiessen können / Feuer zu geben
icht hatten gestatten wollen/an/durch
Zureden ihre junge Mannschafft / so
ich zwerchs über dem Fluß mit Pfeilen
u schiessen fertig machte / einzuhalten:
ie aber auf der Seiten / wo wir aus-
gestiegen waren/ und die Flucht ergrif-
en hatten / nachdem sie zu sich selbst
ommen waren/schickten zweene Män-
ner von denen Vornehmsten aus ih-
nen / und liessen uns von einem Hügel
den Calumet präsentiren; welches bald
hernach ebenfals auch die auf der an-
dern Seiten thäten; worauf wir ihnen
zu verstehen gaben / daß wir den Frie-
den annehmen: Indessen giengen ich/
und der Pater Zekobe mit Fleiß an der
Seiten / wo die Wilden geflohen wa-
ren hin/fasseten ihre Kinder/ welche für
Furcht zitterten und bebeten / bey den
Händen / und bezeugten uns aufs
freundlichste gegen ihnen/als uns mög-
lich war. Wir giengen mit denen Al-
ten/und mit den Weibern in ihre Hüt-
ten / und hatten ein Mittleiden mit ih-
nen/wegen ihrer Seelen/die verlohren

 gehen/

gehen/weil sie GOttes Wort nicht haben/und Mangel an geistlichen Missionarien leiden. Die Freude war auf einer und anderer Seiten ja so groß / als Anfangs bey ihnen die Bestürzung gewesen war / denn einige unter ihnen waren so sehr erschrocken / daß sie erst auf den dritten Tag wieder aus ihren Winkeln / wohin sie sich verkrochen hatten/ herfür kamen.

Nach vollendeten Freudens-Bezeugungen/ Tänzen/und Gastmahlen/ womit der Tag zugebracht wurde/ liessen wir die Hauptleute der Dörffer/ so an beyden Seiten des Flusses waren/ zusammen ruffen / und liessen ihnen durch unsern Dolmetscher andeuten/ daß/ wir Franciscaner nicht kommen wären / Bieber-Felle zu sammlen; sondern daß wir sie den grossen Herrn des Lebens wolten erkennen lernen/ und ihre Kinder unterrichten: daß wir unser Vatterland / so jenseits dem Meer / welches diese Wilden den grossen See nennen / gelegen wäre / verlassen hätten/ nur um bey ihnen zu wohnen / und

n der Zahl ihrer besten Freunde zu
seyn. Hierauf rufften sie eine lange
Weile Tepatovi Nicka, das heist so
viel als/ wol gut! lieber Bruder! du
bist klug / daß du solches vorge-
nommen hast: und rieben uns / in
dem sie das sagten/die Schenkel bis an
die Fußsolen beym Feuer mit Bären-
Schmalz/und rindernem Fett/um uns
die Müdigkeit zu benehmen / und steck-
ten uns / mit überaus grosser Freund-
lichkeit/die ersten drey Bissen Fleisch in
den Mund. Bald hernach beschenkte
sie der Herr de la Salle mit Taback
und etlichen Aexten / und sagte ihnen/
daß er sie hätte beruffen lassen / um mit
ihnen einer gewissen Sache halber zu
handeln: welche er ihnen entdecken wol-
le/ehe er irgend von was anders mit ih-
nen rede: er wisse sehr wol/ wie hoch sie
das Korn von nöthen hätten; gleich-
wol hätte ihn die Noth und der äuser-
ste Mangel an Lebens-Mitteln / wor-
innen er/als er in ihren Flecken ankom-
men / gestecket hätte / und die Unmög-
lichkeit einiges Thier im Felde anzu-

treffen/gezwungen/einen Theil Indianisches Korn/aus ihren Hütten zu nehmen/selbes aber hätte er noch unversehret in seinen Kähnen; so fern sie es ihm nun lassen wolten/wolte er ihnen dagegen Aexte und andere Dinge / derer sie vonnöthen hätten/ geben; dafern sie es aber nicht entbehren könnten/stünde es ihnen frey/es wieder zu sich zu nehmen; er würde aber / wann sie ihn und seine Leute nicht mit Speise versorgen könten / gezwungen seyn / zu ihren Nachbarn denen Osagen zu gehen / die ihm/ um die Bezahlung / gerne geben würden so viel er verlangete; und würde ihnen zum Entgeld den Schmidt welchen er/ ihre Aexte und andere Instrumente wieder zurecht zu machen / mit sich gebracht hätte/ überlassen.

Er ließ aber deßwegen also mit ihnen reden / weil er wol wuste/ daß die Illinosen ihren Nachbarn den Vortheil nicht gönnen würden / den sie von denen Franzosen haben würden / und insonderheit von dem Schmiede / dessen sie selber höchst von nöthen hatten.

Dannen-

Dannenhero nahmen sie auch den Vorschlag mit Freuden an / und nahmen nicht allein die angebothene Bezahlung für ihr Indianisch Korn; sondern gaben uns über dasselbe noch mehr anders; und baten uns inständig / daß wir uns bey ihnen wohnhafftig niederlassen möchten. Wir antworteten ihnen / daß wir solches gerne thun wolten; weil aber die Iroquosen unsers Königs Unterthanen / und also unsere Brüder wären / so könnten wir mit denselbigen keines Weges Krieg führen / vermahneten sie derohalben / mit diesen Friede zu machen / wozu wir ihnen behülfflich seyn wolten: Und dafern diese freche Nation / unsers Abmahnens ungeachtet / gleichwol kommen solte sie anzugreiffen / so wolten wir sie wieder dieselbe beschützen / wo sie uns anders vergönnen wolten eine Festung zu bauen / in welcher wir wenige Franzosen denen Iroquosen den Kopff bieten könnten: wir wolten über dieses sie auch mit Gewehr und Pulver versehen / doch daß sie selbes allein ihre Fein-

de abzutreiben gebrauchten/keines weges aber wieder die jenige Nation / so unter dem Schutz des Königes / welchen die Wilden den grossen Capitain so jenseit des grossen Sees ist / nennen/ friedlich leben.

Wir sagten ihnen nachmals auch/ daß wir willens wären mehr andere Franzosen kommen zu lassen / welche sie für dem Anlauff aller ihrer Feinde beschützen/ und sie mit allem dem/ was sie von nöthen hätten/versehen solten; und sey uns hieran nichts hinderlich als die langwürige beschwerliche Reise. Wir wären / diese Hinderniß aus dem Wege zu räumen/entschlossen einen grossen hölzernen Kahn zu bauen / auf welchen wir den Fluß hinunter bis ins Meer fahren / und ihnen/ durch diesen kurzen und ganz nicht beschwerlichen Weg / allerley Kauffmanns-Güter zuführen wolten. Weil aber dieser Anschlag grosse Unkosten erfordere / so wolten wir uns erkundigen / ob ihr Fluß auch Schiffreich sey/ und ob bey dessen Ausfluß ins Meer / auch andere Europäer

wohne-

wohneten. Hierauf gaben uns die Illi-
nosen zur Antwort/ daß sie in alle unse-
re Vorträge willigten/ und daß sie uns
in allem/ so viel sie würden können/ wol-
len behülfflich seyn. Sie beschrieben
uns den Fluß Colbert/ oder Meschasi-
pi/ und sagten uns Wunder-Dinge
von seiner Breite und Schönheit/ ver-
sicherten uns auch / daß die Schiff-
Fahrt auf selbem frey und ganz leichte
sey/ und daß nahe bey seinem Ausfluß
annoch keine Europäer wohneten.
Was uns aber am meisten Glauben
machte / daß dieser Fluß schiffbar sey/
war/ daß sie uns vier Nationen nenne-
ten / von denen in der Reise-Beschrei-
bung Ferdinandi de Soto in Florida
Meldung geschiehet/ und heissen Tula,
Casquin, Gicaca und Daminoja; Sie
setzten hinzu / daß ihnen die Schlaven/
so sie im Kriege gegen der Meer-Sei-
ten gefangen hätten / ihnen gesaget/
daß sie im weiten Meer Schiffe gese-
hen hätten / welche so stark geschossen
hätten als ob es donnerte. Es hätten
aber selbige Schiffe sich am Ufer nicht

niedergelassen/denn sonsten würden sie nicht unterlassen haben hinzugehen/ und mit ihnen zu handeln / weil das Meer nur zwanzig Tag-Reisen von ihren Wohnungen entfernet sey. Auf diese Weise wurde der Tag mit beyderseits gutem Vergnügen hingebracht: allein es wärete dieses nicht lange.

Folgenden Morgen kam einer von den Fürnehmsten aus denen Miamisen / Namens Monso an / welchen fünff oder sechs andere / so mit Kesseln/ Aexten und Messern beladen waren/ um durch diese Geschenke/die Illinosen zu gewinnen / damit sie das jenige so er ihnen sagen sollte/ desto eher glauben möchten/begleiteten. Dieser ließ in der Stille die Alten zusammen fordern / und betheurete ihnen / daß unser Vorhaben wäre / uns mit ihren Feinden/ welche jenseit des grossen Flusses Colbert sich aufhalten / zu vereinigen / und daß wir denenselben Gewehr und Pulver geben würden / und wann wir sie mit denen Iroquosen vereinigen / und

sie

ie die Jllinosen von allen Seiten um⸗
ingen / um sie gänzlich auszutilgen.
Wir Franzosen wären der Jroquosen
Freunde/und hätten eine Festung mit⸗
en in der Jroquosen Lande / wir verse⸗
hen sie mit Waffen und mit Pulver;
und es sey kein ander Mittel übrig ih⸗
ren Untergang zu vermeiden / als daß
sie unsere Reise verhinderten/oder doch
zum wenigsten verzögerten; dann es
würde ehestes ein Theil unsers Volks
entlauffen: Sie solten nur nichts glau⸗
ben von allem dem/ was wir ihnen sag⸗
ten. Nachdem nun der Miamisen Ca⸗
pitain noch viel mehr dergleichen Dinge
ihnen vorgelogen hatte / gienge er bey
Nacht ganz heimlich und in aller Stil⸗
le/ wie er kommen war/ wieder davon/
damit wir dieses Geheimnis nicht er⸗
wan erfahren solten.

Einer aber von denen Hauptleu⸗
ten der Jllinosen / Namens Omauha/
welchen wir bey unserer Ankunfft
durch ein Geschencke von zweyen Aex⸗
ten und drey Messern gewonnen hat⸗
ten/kam frühe Morgens drauf zu uns/

und erzehlete uns in geheim / alles was vorgegangen war; wir sagten ihm deßwegen grossen Dank / und damit er uns ferner von allem / was vorgehen würde / Nachricht geben möchte / verehrten wir ihm von neuen Pulver und Bley. Wir konnten leicht erachten / daß dieser Miamise von denen jenigen Franzosen / welche den guten Fortgang unsers Vorhabens mit scheelen Augen ansahen / abgeschickt und abgerichtet war; dann er der Monso hatte unser keine Bekandtschafft / war auch sein Lebenlang zur Festung Frontenac auf 400. Meilen nicht nahe kommen / und gleichwol hatte er von unsern Sachen mit solchen Umständen / und so ausführlich zu reden gewust / als ob er von Jugend auf mit uns umgegangen wäre.

Wir wurden durch diesen Handel um so viel desto mehr bekümmert / weil wir wusten / daß die Wilden von Natur argwöhnisch sind / und unsern Leuten ausser dem schon so viel böse Dinge eingebildet worden / daß sie zum

Entlauf-

Entlauffen nicht ungeneigt waren/ maſſen auch ſechs ihrer Cameraden ſolches bereits auf einmal zu thun gewaget hatten.

Eben ſelbigen Tag Nachmittage lud uns Nicanape des Chaſſagovaſſes / welcher der vornehmſte Hauptmann der Illinoſen / und danials abweſend war/ Bruder zu ſich ſämtlich zu Gaſte: und als ſich jederman in des Nicanape Hütten geſetzet hatte / fieng er an / ganz auf eine andere Art mit uns zu reden / als die Alten bey unſerer Ankunfft thaten / und ſagte: Er habe uns zu ſich einladen laſſen nicht ſo wol/ um uns mit Speiſe und Trank zu bewirthen / als viel mehr von dem unglücklichen Fürnehmen / den groſſen Fluß hinab zu fahren / uns abzumahnen. Dann es hätte ſich deſſen noch niemand unterfangen / der nicht auf ſelbem umkommen wäre: ſeine Uffer wären mit einer unzehlichen Menge Barbariſcher Nationen beſetzet / welche mit ihrer groſſen Anzahl uns Franzoſen/ ob wir gleich noch ſo wol bewaffnet und

noch so behertzt wären/ gewiß überwältigen würden. Der Fluß selber sey voller Ungeheuer/ Wassernixen/ Crocodile und Schlangen: und ob wir gleich wegen die Grösse unsers Kahns für diesen ausser Gefahr seyn möchten / so wäre doch der Fluß / gegen dem Meer zu/ voller Wasser-Falle und gäher Abschüsse / über welche der Strohm mit solcher Geschwindigkeit stürzete / daß man dem Untergang unmöglich entgehen könne: über dieses wäre nahe bey diesen Fällen ein Schlund oder Abgrund / in welchem sich der Fluß unter die Erde verberge / ohne daß jemand wisse wo er hinkomme. Dieses sein Vorgeben wuste er mit so vielen Umständen zu bekleiden/ und seine Worte so ernstlich und mit Bezeugung so grosser Gewogenheit gegen uns vorzubringen/ daß unsere Leute/ derer die wenigsten der Wilden Art konnten / und derer zween die Sprache verstunden/ sich so sehr drüber entsetzten/ daß man ihnen ihre Furcht an dem Gesicht ansehen konnte. Weil es aber bey den Wilden
nicht

nicht bräuchlich ist / daß man einander
in die Rede fället/ wir auch dafern wir
es gethan hätten / den Argwohn bey
unsern Leuten nur vermehret hätten/
höreten wir seinen Discurs ganz geru-
hig bis zu Ende an: und als er aufge-
höret hatte zu reden / antworteten wir
ihm ohne alle Gemüts-Bewegung;
daß wir ihm grossen Dank schuldig
wären/für die Nachricht/so er uns hät-
te ertheilen wollen; wir würden so viel
desto grössere Ehre erlangen / je grösse-
re Schwürigkeit wir in unserm Vor-
nehmen zu überwinden haben würden.
Wir dieneten alle dem grossen HErrn
des Lebens der Menschen / und demje-
nigen welcher der Grösseste unter allen
Capitainen wäre/die ienseits des Mee-
res herrscheten; wir hielten es für ein
Glücke / unser Leben darüber / daß wir
den Namen / so wol des einen / als des
andern/ bis an das Ende der Erden be-
kannt macheten/zu lassen; wir besorge-
ten aber/ daß alles diß / was er gesaget
er aus blosser Feindschafft ersonnen hät-
te/um uns zu verhindern/damit wir sei-
ne Landsleute nicht verlassen möchten;

oder vielmehr / daß es ein Grifflein irgend eines boßhafften Menschen sey/ welcher in ihnen ein Mißtrauen wegen unsers Vorhabens/ welches doch ganz ehrlich und aufrichtig sey / erreget hätte: daß / dafern die Illinosen warhafftig unsere Freunde wären/ solten sie die Ursach ihres Kummers oder Mißtrauens für uns nicht verhölen: so wolten wir ihnen denselben zu benehmen nicht unterlassen: sonsten würden wir mit guten Recht glauben / daß die Freundschafft / welche sie uns bey unserer Ankunfft erzeiget hätten/ nur blosse Worte gewesen / und ihnen nicht von Herzen gegangen sey. Nicanape antwortete hierauf kein Wort / sondern legte uns zu essen vor / und fieng von andern Sachen an zu reden.

Als man abgespeiset hatte / kam unser Dolmetsch wieder auf itzt-erwehnten Discurs / und sagte: es wäre kein Wunder daß ihre Nachbarn ihnen denen Illinosen den grossen Vortheil / den sie von dem aufzurichtenden Handel mit denen Franzosen haben

würden/ mißgönneten/ und dannenhe-
ro sie das jenige was uns nachtheilig
wäre/beredeten: Das aber nehme ihn
hefftig wunder/daß sie solchem Vorge-
ben so leichtlich glaubeten/ und solches
über diß auch so geheim gegen uns
Franzosen hielten/die wir ihnen all un-
ser Vorhaben so freymüthig entdecket
hatten. Wir schliessen keines weges/lie-
ber Bruder! (satzte er hinzu/) sich ge-
gen Nicanape kehrende/ als Monso
des Nachts ingeheim/ zum Nachtheil
der Franzosen/ mit euch redete/ und sie
euch beschrieb/ als ob sie der Iroquosen
Spionen wären. Die Geschenke die er
euch gab/ um seine Lügen euch besser
einzureden/ sind noch in jener Hütten
vergraben. Warum hat er sich so ge-
schwind wieder davon gemacht? War-
um erschien er nicht bey Tag/ wann er
nichts als die Warheit sagete? Hast du
nicht gesehen/ daß wir bey unserer An-
kunfft/ wann wir gewolt hätten/ deine
Enkel hätten erschiessen können/ und
daß in der Unordnung/ in welcher sie
waren/wir allein alles das hätten thun
können/

können/ was man dich überreden will/ daß wir/wann wir uns bey dir würden feste gesetzt / und mit deiner Nation Freundschafft gemacht haben / mit Hülffe der Iroquosen zu thun Willens wären. Und eben jetzt / da ich dieses rede / könten nicht unsere Franzosen euch alle/ so viel euer ist / alle miteinander erwürgen / weil eure junge Mannschafft auf der Jagt ist? Weissest du nicht/ daß die Iroquosen / für denen du dich fürchtest/ die Tapfferkeit der Franzosen erfahren haben? Was hätten wir denn ihrer Hülffe vonnöthen/wenn wir mit euch Krieg führen wolten? Damit aber dir die falsche Einbildung gäntzlich möge benommen werden / so lauffet hin / und holet den Betrüger wieder zuruck / wir wollen hier seiner warten / und wenn er kommt/ ihn in seinen Lügen fangen und zu Schanden machen. Wie kan er uns kennen/ da er uns doch sein Lebenlang nie gesehen hat? Und wie kan er einige Wissenschafft von dem Bündnuß / so er sagt / daß wir mit den Iroquosen hätten/ haben/

den / weil er diese so wenig als uns ken-
net? Siehe unser Geräthe an / so wir
mit uns führen / da ist nichts als Werk-
zeug und Kauffmanns-Gut / welches
uns zu nichts anders nutzet / als euch
damit Gutes zu thun; und das man
weder zum Angriff / noch zur Gegen-
Wehre im Streit gebrauchen kan.

Diese Rede bewegte sie / daß sie
dem Monso nachschickten / um ihn wie-
der zurück zu holen; weil es aber die
Nacht durch sehr geschneyet hatte /
und dannenhero keine Fußtapffen zu
spüren waren / konte man ihn nicht
einholen. Unsere Franzosen aber /
welche vorhin schon erschröcket waren /
wurde hierdurch ihre Furcht keines
Weges benommen; denn 6. derselben
welche die Wacht hatten / unter denen
auch 2. Bretschneider waren / ohne wel-
che wir keine Barque damit aufs Meer
zu fahren / bauen konten / entlieffen die
folgende Nacht / nachdem sie sich mit
denjenigen / was sie ihnen nötig zu seyn
vermeinet / versehen hatten; welche aber
auf dieser ihrer Flucht viel gewisser wer-
den

den umkommen und erhungert seyn/ als in der Gefahr/welcher sie entfliehen wollen/geschehen wäre.

Als nun der Herr de la Salle des Morgens früh aus seiner Hütten hervor gieng / und keinen Menschen auf der Hut fand / gieng er in die Hütten seiner Leute / und fand eine / in welcher nicht mehr als ein einiger Mensch war/ welchen seine Cameraden/ weil sie ihm nicht getrauet hatten / ihr Vorhaben verhölet hatten. Er ließ alsbald alle zusammen ruffen / und fragte sie wo diese Abtrünnige hinkommen wären: Bezeugete ihnen darauf seinen Unwillen/ daß sie wider des Königs Befehl / und wider alles Recht / entlauffen wären/ und ihn eben zu der Zeit verlassen hätten / da er sie am meisten von nöthen hätte; und er alles ihrer wegen gethan hätte. Und weil diese Flucht bey denen Illinosen leichtlich böse Gedanken erwecken möchte/befahl er zu denenselben zu sagen / daß ihre Cameraden auf seinen Befehl verreiset wären: setzte auch hinzu / daß er sie leichtlich hätte verfol-

gen/

gen/ und sie/ andern zum Exempel/ abstraffen können; allein er unterliesse solches zu thun / damit die Wilden nicht erführen / daß so wenig Treue bey denen Franzosen zu finden sey. Er vermahnete sie/ sie sollen ihm hinfüro treuer seyn als diese Flüchtlinge / und sich die Furcht/für der Gefahr/die der Nicanape fälschlich so groß gemachet / nicht auf solche Absprünge bringen lassen: Er begehre niemand mit sich zu führen / der nicht freywillig wäre; und sagte ihnen bey seinen wahren Worten zu daß er ihnen auf künfftigen Frühling frey lassen wolle nach Canada zurück zu kehren / wohin sie ohne Gefahr auf Kähnen würden reisen können / da sie hingegen solche Reise itzo mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr / und mit dem schändlichen Nachklang / daß sie ihn liederlich- und verrätherischer Weise verlassen hätten / welches bey ihrer Ankunfft in Canada nicht würde ungestraffet bleiben/ unterfangen müsten.

Auf

Auf diese Weise versuchte er ihnen wieder ein Herz zu machen. Weil er aber ihren Wankelmuth wol kante/verbarg er den Verdruß den er über ihrer Zagheit hatte/ und entschloß sich sie von den Wilden zu entfernen/damit neuen Aufredungen der Weg abgeschnitten seyn möchte; und damit sie ohne Widerreden drein willigten/sagte er zu ihnen/sie wären unter den Illinosen in keine wege sicher/und wañ sie schon vor diesen nichts zu fürchten hätten / so hätten sie doch zu fürchten / daß sie mit den Iroquosen zu thun bekommen möchten / welche vielleicht noch vor Winter den Flecken anfallen dörfften; und weil die Illinosen ihnen zu widerstehen nicht mächtig genug wären/ würden sie davon lauffen; und wenn die Iroquosen diese / weil sie viel schneller als jene lauffen / nicht würden erreichen können / würden sie ihren Grimm über uns Franzosen auslassen / welchen wir / weil unser so wenig wären / den Kopff zu bieten allzu ohnmächtig wären. Diesem Unglück zu entgehen / wäre diß einige Mittel übrig / daß man sich an einem Platze / welcher

welcher leicht zu beschützen wäre / ver-
schantzete/dergleichen Ort hätte er nicht
weit von dem Flecken gefunden/ an sel-
bem würden sie so wol vor der Illinosen
Überfällen/ als auch für der Iroquosen
Waffen/ welche sie in selbem nicht wür-
den angreiffen dörffen / sicher seyn.
Durch diese und einige andere Gründe
so ich ihnen fürsagte/wurden sie beredet
daß sie alle von freyen Stücken sich ver-
pflichteten/eine Vestung zu bauen/wel-
che wir Crevecuör nenneten / und vier
Tage-Reisen von der Illinosen Flecken/
den Fluß abwarts/ anlegeten.

Als nun den 15. Jener ein starkes Tau-
wetter einfiel/ wodurch der Fluß unter-
halb des Dorffes offen ward / bat mich
der Herr de la Salle/daß ich ihn Gesell-
schafft leistete/und an den Ort/ welchen
er zu dieser kleinen Festung erwehlen
wolte/ihn auf einem unserer Kähne be-
gleitete. Dieser Platz war ein kleiner Hü-
gel/ohngefehr 200. Schritt vom Uffer
des Flusses / welcher sich zur Regenzeit
bis an den Fuß desselben ergeust/entfer-
net; zwey tieffe und breite Regenbäche
befestigten zwey andere / und ein Theil
der

der vierdten Seite / welche man durch einen Graben / welcher die beyden Bäche zusammen führete / vollends abschnitte / an der äuserlichen Abdachung dieser Gräben wurde eine Contrescarpe gemacht: Die Höhe selbst wurde von allen Seiten abgedachet / und mit Spanischen Reutern verwahret / und damit die Erde nicht abstürtzen konte / wurde selbe / wo es nöthig war / mit starcken unterstützten Höltzern zusammen gehalten: rings herum aber wurde / damit man nicht plötzlich überfallen werden könte / Pallisaden / derer jede fünff und zwantzig Schuh hoch / und einen dick war / gepflantzet. Den obersten Theil des Hügels ließ man in seiner natürlichen Gestalt / welche ein irregulares Viereck war / und umschloß ihn nur mit einer guten Brust-Wehr von Erde gemacht / welche unser Volck gnugsam bedeckte. Ihre Quartiere wurden in zweene Winckel geleget / damit sie auf den Fall eines Anfalls alsbald bey der Hand seyn könten. Der Herr de la Salle / und der Herr de Tonty

y nahmen ihr Quartier mitten im Platze: Pater Gabriel aber / Pater Zenoble und ich/machten uns mit Hülf- fe der Arbeits-Leute/eine mit Brettern gedeckte Hütte zurechte / in welcher wir alle Morgen und Abend / nach vollendeter Arbeit / unser gantzes Volck zum Gebet versammleten / und weil wir nicht mehr Messe halten konten/ indem uns der Wein / den wir von dem grossen Trauben des Landes gemacht hatten / anfieng abzugehen/ musten wir an denen Sonn und Festtägen es dabey bewenden lassen / daß wir Vesper sungen/ und nach vollendetem Früh-Gebete predigten. Die Schmiede wurde an der Seiten der Cortine / so gegen den Wald sahe / angerichtet / und im selben wurde Holtz gefället/um daraus zum Gebrauch der Schmiede / Kohlen zu brennen.

Indem man aber an diesem Wercke arbeitete / gedachten wir eintzig an unsere Entdeckung / und weil wir sahen / daß/ wegen des Entlauffens unserer Bretschneider/wir schwerlich eine Bar-

que würden bauen können / wurden wir Raths / eines Tages unsere Leute zu fragen / ob unter ihnen einer wäre / welcher sich von freyem Willen unterfangen wolle Schiffs-Dielen zu machen / man hoffte es solte angehen / ob es gleich etwas mehr Mühe und Zeit kosten würde; und da es auch nicht angehen solte / wäre es um einen Versuch zu thun. Alsbald erboten sich zweene unserer Leute zu solcher Arbeit / und als sie versucheten / gieng es gut genug von statten / ohngeachtet sie niemals dergleichen Werck unter Händen gehabt hatten. Hierauf fieng man an eine Barque zu bauen / zwey und vierzig Schuh lang und nur zwölff breit / daran mit solchem Fleiß gearbeitet wurde / daß ungeachtet der Arbeit an der Vestung Crevecöur / die Dielen geschnitten / alles zur Barquen gehörige Holzwerk gezimmert und gekrümmet den ersten Tag Martii fertig lag.

Ich kan hier nicht unterlassen / anzumerken / daß sonst der Winter in dem

Lande der Illinosen nicht länger und härter zu seyn pflegt/ als er in Provan-ce in Frankreich gewöhnlich ist. Die-ses mal aber währete der Schnee län-ger als zwanzig Tage; worüber sich die Wilden hefftig verwunderten / als welche noch nie keinen so harten Win-ter ausgestanden hatten. Der Herr de la Salle aber und ich / hatten indes-sen neue Sorge und Bekümmernuß/ welches vielleicht denenjenigen/ welche sich nie auf weiten Reisen und in Ent-deckungen unbekannter Länder versu-chet haben / unglaublich seyn wird. Die Vestung Crevecoer war nun fast ausgebauet / alles Holz zu Erbauung einer Barque lag fertig in Bereit-schafft da / wir hatten aber weder Tauen noch Segel/noch Eisen genug: Von unserer Barque/ so wir auf dem See Dauphin gelassen hatten / wie auch von denenjenigen / welche man ausgeschickt hatte / sich zu erkundigen / wo sie hinkommen wäre / hörete man nicht die geringste Zeitung: Indessen sahe der Herr de la Salle / daß der

Sommer herbey rückte / und daß dafern er noch ein und ander Monat umsonst wartete / unsere Reise um ein gantzes Jahr / und vielleicht gar um zwey oder drey / verzögert würde: Denn weil er so weit von Canada entfernet war / konte er dieser Angelegenheit halber keine Anordnung thun / noch verschaffen / daß ihm / was er vonnöthen hatte / zugeführet würde.

In dieser äussersten Noth / fasseten wir beyderseits einen Schluß / der nicht weniger ungewöhnlich / als schwer zu vollziehen war. Ich zwar / daß ich mit zweyen Gefährten in unbekannte Lande / wo man alle Augenblick in Lebens-Gefahr ist / gehen; Er aber / daß er zu Fuß / mehr denn 500. Meilen / nach der Vestung Frontenac reissen wolle. Der Winter / welcher wie vor gemeldet worden / diesesmal so hart in America / als in Frankreich / gewesen war / gieng nun zu Ende / das Land war noch mit Schnee bedecket / welcher weder zerschmolze / noch auch so harte war / daß ein Mensch auf Raqueten

darüber gehen konte. Gleichwol muste er sich mit dem / bey solcher Reisens-Art nöthigen Geräthe / nemlich mit einem Mantel / einem Kessel / einer Axt / einem Rohr / Pulver und Bley / mit bereitetem Leder / Fußsolen nach der Wilden Art / welche offters kaum einen Tag währen / davon zu machen / (dann diese / derer man sich in Frankreich bedienet / sind in diesen Abend-Ländern nicht gebräuchlich) beladen. Er muste über dieses sich entschliessen / mitten durch Hecken und Sträuche zu kriechen / durch Moräste und geschmolzene Schnee zu wathen / und zwar zuweilen bis an den Gürtel ganze Tag-Reisen lang / öffters auch ungessen: weil er / und drey andere / so mit ihm gehen solten / nichts von Speise mit sich tragen konten / sondern allein von dem leben solten / was sie mit ihren Röhren schiessen würden / und endlich dasjenige Wasser / was und so gut es ihnen unterwegens auffstossen würde / zu trinken: Endlich muste er stets gewärtig seyn / und sonderlich alle

Nacht in Gefahr stehen / von 4. oder 5. Nationen / so untereinander Krieg führen / überfallen zu werden: Diesen einigen Vortheil hatte er / daß die Völker / durch welche er reisen muste / die Franzosen kennen; hingegen hatten die / zu welchen ich gieng / noch nie keinen Europäer gesehen. Nichts desto weniger erschröcketen ihn alle diese Schwürigkeiten so wenig als mich; unser einiger Kummer war nur / daß wir unter unsern Leuten einige finden möchten / welche starck genug wären / uns zu begleiten / und wie man verhütten möchte / daß die andern / so bereits voller Furcht waren / nach unserer Abreise nicht alle davon lieffen.

Einige Tage hernach funden wir zu allem Glück ein Mittel / unserm Volk die falschen Einbildungen / so die Illinosen / auf Eingeben des Miamisischen Capitains Monso / in ihnen erwecket hatten / zu benehmen. Denn es kamen etliche Wilden / von denen entlegenen Nationen / in der Illinosen Flecken / deren einer uns / wegen der

Schön-

Schönheit des grossen Flusses Colbert oder Meschasipi genugsam versicherte; welches auch viel andere Wilden mit ihren Erzehlungen bekräfftigten / insonderheit ein Jllinose / welcher uns bey unserer Ankunfft in Geheim vertrauete / daß er Schiffreich wäre. Allein alle diese Nachricht war nicht genung / unsere Leute zu rechte zu bringen; derowegen wurden wir Willens / die Jllinosen dahin zu vermögen / daß sie es ihnen selbst bekennen solten / wiewol wir Nachricht hatten / daß sie in gehaltenem Rath beschlossen hätten / uns allezeit einerley vorzusagen / es ereignete sich aber / unsern Zweck zu erreichen / nachfolgende erwünschte Gelegenheit.

Ein junger Soldat aus den Jllinosen / welcher an der Seiten gegen Süden etliche Gefangne gemacht / und für seinen Cameraden voran nach Hause kam / gieng für unserm Zimmer-Platz fürüber / man gab ihm Jndianisch Korn zu essen / und weil er von unten herauf vom Fluß Colbert / des-

sen einige Bekanntnuß zu haben wir uns anstelleten/ kam; mahlete er uns mit einer Kohlen eine ziemlich richtige Karte seines Lauffes ab/ und versicherte uns/ daß er überall mit seiner Piroque oder Schifflein/ selbst gewesen/ und daß es bis an das Meer/ welches die Wilden den grossen See nennen/ weder Wasser-Fall noch gähen Abschuß habe: Sondern daß/ weil der Fluß sehr breit werde/ es an etlichen Orten Sand-Bänke und Sümpffe hätte/ die einen Theil desselben einnehmen. Er nennete uns auch die Völker/ so an seinen Uffern wohnen/ und die kleineren Flüsse/ so er in sich schlücket. Ich habe diese alle aufgeschrieben/ und können künfftig/ in einem zweyten Theil unserer Entdeckung/ von mir gemeldet werden. Wir dankten ihm mit einem kleinen Geschenke/ daß er uns die Warheit/ welche uns die Fürnehmsten seiner Nation mit Lügen verstellet hatten/ offenbahret hatte: Er bat uns/ ihn nicht zu verrathen; und wir verehrten ihm eine

Axt/

Art / um ihm / nach der Wilden Gewonheit / wann sie jemand eine Geheimniß vertrauen / gleichfalls das Maul zustopffen.

Folgenden Morgen / nach gehaltenem offentlichen Gebet / giengen wir in den Flecken / und traffen die Illinosen in der Hütten eines derer Ansehnlichsten unter ihnen / alle beysammen an; als der ihnen einen Bären / welches bey ihnen ein gar werth-geschätztes Wildbret ist/zum besten gab. Sie machten uns alsobald mitten unter sich Platz / und liessen uns auf eine schöne Binsen Matte nider sitzen. Wir liessen ihnen durch einen unserer Leute / welcher ihre Sprache konte / sagen: Daß wir ihnen wolten zu wissen thun/ daß derjenige / der alles gemacht hat / welchen wir den grossen HErrn des Lebens nennen / ganz sonderlich für die Franzosen sorge: Dieser habe uns genädiglich von der Beschaffenheit des grossen Flusses / welchen wir Colbert nenneten / als wir / auf ihr Vorgeben / daß man auf selbem nicht schiffen kön-

ne/ der Warheit halber bekümmert gewesen/ genugsam unterrichtet: Worauf wir ihnen alles das erzehleten/ was wir den Tag vorher erfahren hatten.

Diese Barbaren glaubten nicht anders / als daß wir dieses alles durch einen gantz ausserordentlichen Weg erfahren hätten: Und nachdem sie die Hand auf ihren Mund geleget hatten/ womit sie ihre Verwunderung zu verstehen geben / sagten sie / daß allein das Verlangen / unsern Capitain und die Grau-Röcke / oder Barfusse (mit welchem Nahmen alle Wilden in America die Geistlichen vom Orden S. Francisci belegen) bey sich zu behalten/ Ursach sey / daß sie uns die Warheit verhalten hätten: gestunden uns hierauf alles das zu/ was wir von dem jungen Kriegs-Mann erfahren hatten / blieben auch hernach allezeit auf dieser Rede beständig.

Diese Begebenheit verringerte die Furcht in unsern Franzosen gar sehr; ja sie wurde ihnen endlich gänzlich benommen / als unterschiedene Osagen / Ciccacen

Ciccacen und Akansen/ aus dem Süden kamen / um uns Franzosen zu sehen / und von uns Aexte zu kauffen. Denn sie bezeugeten alle / daß der Fluß bis ans Meer könne befahren werden/ und daß / wann die Ankunfft der Franzosen kund werden würde/ alle Nationen / so abwärts an dem Fluß Colbert wohnen/ komen würden/ uns den Friedens-Calumet zu danzen/ um dadurch ein gutes Verständniß und Handlung mit der Französischen Nation aufzurichten.

Es kamen auch eben damals die Miamisen / und danzeten den Illinosen den Friedens-Calumet / und verbunden sich hierauf miteinander wider die Iroquosen / ihre gemeine Feinde: Der Herr de la Salle gab ihnen einige Geschenke / um dadurch diese beyde Nationen desto fester miteinander zu verknüpffen.

Es waren / wie oben gedacht/ nebst denen wenigen Franzosen / wir drey Missionarien auf der Vestung Crevecöur / ohne Wein / womit wir hätten

 können

können Messe halten. Der Pater Gabriel / welcher der Ruhe in seinem hohen Alter vonnöthen hatte / erklärte sich / daß er williglich allein bey unsern Franzosen in der Vestung bleiben wolle: Der Pater Zenoble / welcher ihm zuvor gewünschet hatte / daß ihm die Illinosen/in 7. bis 8000. Seelen stark/ zu bekehren anvertrauet würden/fieng an dieses Lebens überdrüssig zu werden / weil er sich in die unbescheidene Weise der Wilden / bey denen er sich aufhielt / nicht wol schicken konte; wir redeten deßwegen mit dem Herrn de la Salle/ der verehrete des Paters Wirthe/ welcher Umahuha / das ist/ Wolff hieß/und einer Familie oder Geschlechtes Hauptman war / drey Aexte / auf daß er den Pater / den dieser Capitain seinen Sohn nennete/ mit Speise versorgen / und ihn als sein Kind achten solte. Als nun dieser Pater / welcher nur eine halbe Meile von der Vestung wohnete / zu uns kam / und die Ursach seines Widerwillens meldete / sagende / daß er derer Wilden Maximen noch

noch nicht gewohnen / oder sich drein richten könne / ob er gleich ein Theil ihrer Sprache bereits verstehe/ erbot ich mich an seine Stelle zu tretten / wann er hergegen/ statt meiner/ zu denen ferneren Nationen / von denen wir noch keine andere Bekandschafft hatten / als das Wenige/ was uns die Wilden nur überhin gesaget / gehen wolle: Er bedachte sich hierauf/ und wolte endlich lieber bey denen Illinosen / die er bereits kannte / bleiben / als sich bey unbekannten Völkern in Gefahr setzen.

Der Herr de la Salle ließ auf der Vestung Crevecôur zum Commendanten den Herrn de Tonty / nebst denen Soldaten und Zimmerleuten / welche an der Barque/ so auf dem Fluß Colbert hinab bis ins Meer zu gehen versuchen solte/ um in derselben für den Pfeilen der Wilden bedeckt zu seyn / baueten: Er ließ ihm Pulver und Bley / einen Schmied / Feuer-Röhre und andere Waffen / sich damit zu beschützen / im fall sie von denen Iroquosen solten angegriffen werden / und be-

fahl ihm in seiner Vestung zu bleiben. Ehe er aber sich nach der Vestung Frontenac auf den Weg machete/ von dar mehrer Volck zur Verstärckung/ Schiff-Tauen und Ruder für die neue Barque/ so fast bis aufs Auftackeln fertig war/ zu holen/ bat er mich die Mühe über mich zu nehmen/ und indessen zu voraus den Weg/ den man bis an den Fluß Colbert würde nehmen müssen/ wañ er von Canada wieder zucke kommen/ zu erkundigen: Weil ich ich aber ein Geschwühre im Munde hatte/ welches stets eiterte/ und bereits anderthalbe Jahr gewähret hatte/ wolte ich mich nicht darzu verstehen/ vorwendend/ daß ich nöthig hätte/ wieder nach Canada zurücke zu kehren/ und mich heilen zu lassen; bekam aber von ihm zur Antwort/ daß/ wo ich diese Reise zu thun abschlüge/ er meinen Superioribus schreiben wolte/ daß ich Ursache wäre/ daß unsere neue Bekehrungen so schlechten Fortgang hätten: Deßgleichen bat mich der Pater Gabriel de la Riburde/ welcher mein

No-

Novitien-Meister gewesen war / weiter fort zureisen / und sagte / daß ob ich schon an diesen Schaden sterben solte / so würde doch dermaleins meine Apostolische Arbeit zu Ausbreitung der Ehre GOttes gereichen: Es ist wahr / lieber Sohn / (sagte dieser Ehrwürdige Alte / welcher in mehr den vierzig-jährigen Pönitenz grau worden war / zu mir) ihr werdet Ungeheuer genug zu überwinden und über viel gähe Oerter auf dieser Reise / welche nur starke Leute erfordert / zu gehen haben / ihr verstehet nicht ein einiges Wort von der Sprache der jenigen Völker / welche ihr Gott dem HErrn zu gewinnen versuchen wollet; aber seyd nur gutes Muths / ihr werdet so offt siegen / als offt ihr kämpffen werdet. In Ansehung nun / daß dieser Pater / seines hohen Alters ungeachtet / mir in diesem zweiten Jahre unserer neuen Entdeckung gerne beygestanden wäre / aus Begierde / unbekannten Völkern JEsum Christum zu verkündigen; und daß er der einige Sohn und Erbe seines Vatters / eines

Edelmanns aus Burgundien/war/erboth ich mich endlich diese Reise zu thun und zu versuchen/ob ich mit diesen Völkern bekandt werden / und ihnen den Glauben zu predigen / wie ich hoffete/ mich bey ihnen niederlassen könte. Der Herr de la Salle bezeugte / daß ich ihm einen grossen Gefallen thäte/ verehrete mir einen Friedens-Calumet und einen Kahn / mit zweyen Männern / deren einer Picard Gay / welcher itzo in Paris ist/ und der andere Michael Ako hieß: diesem letzteren übergab er einige Kauff-Güter / Geschenke davon zu geben / welche 1000. bis 1200. Pfund werth waren/ und mir gab er 10. Messer/ 12. Schuh-Ahlen/ein klein Röllein Taback / selben den Wilden zu schenken/ ohngefehr zwey Pfund schwartz und weisse Schmeltz-Corallen und ein klein Packetlein Nadeln / versichernd/ daß er mir viel mehr Sachen geben wollen / wenn er könnte; wie er denn gegen seine Freunde in Warheit sehr freygebig ist. Und nachdem ich vom Pater Gabriel die Benediction empfangen/

pfangen / und vom Herrn de la Salle Abschied genommen / auch alle unsere Leute / so uns bis an unser Schifflein begleiteten umarmet hatte / gesegnet mich der Pater Gabriel mit diesen letzten Worten: Viriliter age, & confortetur Cor tuum.

Wir schieden den 29. Februarii 1680. von der Festung Crecour / und traffen gegen den Abend / im Hinabfahren auf dem Fluß Seignelay unterschiedene Hauffen der Illinosen an / welche in ihren Piroguen oder Renn-Schifflein / so sie voll Fleisch geladen hatten / wieder nach ihrem Flecken zu fuhren; diese nöthigten uns / wieder zurück zu kehren / und machten meine beyde Schiff-Gefehrten ganz furchtsam; weil sie aber bey der Festung Crevecour fürbey musten / allwo sie unsere Franzosen würden angehalten haben / so setzten wir auf den Morgen unsere Fahrt weiter fort; da mir denn meine beyde Gefährten offenbahrten / was sie im Willen gehabt hatten.

Der Fluß Seignelay / auf welchem wir fuhren / ist so tief und breit als die Seine bey Pariß ist / und an zwey oder drey Orten wird er auf eine Viertel-Meile breit. Seine Uffer sind mit Hügeln besetzt / die an ihren abhangenden Seiten mit schönen grossen Bäumen bewachsen sind: einige dieser Hügel sind auf eine halbe Meile weit von einander entfernet / wozwischen das Erdreich morastig und öffters überschwemmet ist / besonders im Herbst und Frühling; doch wachsen nichts desto weniger sehr grosse Bäume drauf. Wenn man auf diese Hügel steiget / entdecket man so weit man sehen kan / schöne Wiesen / welche hier und dar mit kleinen Wäldchen von höhen Bäumen besetzet sind / daß es nicht anders scheinet / als ob sie mit Fleiß gepflanzet worden wären. Der Strom des Flusses gehet ausser der Regen-Zeit ganz stille / und kan von seinem Ausfluß an / bis zum Flecken der Illinosen / auf hundert Meil Weges lang / gar wol mit grossen Barquen befahren werden: er

laufft /

laufft / vom Flecken der Illinosen an / fast allezeit Sud gen Westen.

Den 7. Martii traffen wir ohngefehr zwey Meilen von seinem Ausflusse / eine Nation / Tamaroa oder Maroa an / so aus 200. Familien bestunde. Diese wolten uns in ihren / am West-Uffer des Flusses Colbert / sechs oder sieben Meilen unterhalb dem Munde des Flusses Seignelay / gelegenen Flecken führen; meine Schiffleute aber / in der Hoffnung eines grösseren Profits / fuhren auf mein Einrathen / weiter fort. Als nun die Wilden sahen / daß wir Eisenwerk und Waffen ihren Feinden zuführeten / und uns mit ihren Piroguen / welches hölzerne Kähne sind / und viel långsamer fuhren / als unser aus Baumrinden gemachter Kahn / nicht einholen konnten / liessen sie einige von ihrer jungen Mannschafft uns zu Lande nacheilen / welche uns mit ihren Pfeilen an einer Enge des Flusses erschiessen solten / aber vergebens: denn als wir über eine Weile aus dem Feuer so diese Kriegs-Leute gemacht

hatten /

hatten / den Ort wo sie verborgen lagen / erkannten / fuhren wir geschwind über den Fluß an das andre Uffer / und lagerten uns auf einer kleinen Insul; luden auch den Kahn nicht aus / sondern liessen unsern kleinen Hund auf selbigem / aufdaß er uns / im Fall uns diese Barbaren / so vielleicht mit schwimmen durch den Fluß setzen möchten / uns überfallen wolten / erwecken möchte / und wir eiligst wieder fort schiffen könnten.

Kurz darauf / als wir von diesen Wilden abkommen waren / kamen wir an den Mund des Flusses Seignelay / welcher bis auf die funffzig Meilen von dem grossen Flecken der Illinosen entfernet ist / und zwischen dem 36. und 37. Grad der Norder-Breite / und dannenhero 120. oder 130. Meilen vom Mexicanischen Meer-Busen liget.

In dem Winkel den dieser Fluß bey seinem Ausfluß auf der Sud-Seiten machet / siehet man einen flachen abschüssigen Felsen ohngefehr 40. Schuh hoch / auf welchen man sehr füglich eine

Festung

Festung bauen könnte; an der Nord-Seite / allernächst an dem Felsen wie auch an der West-Seite jenseit des Flusses / sind / so weit man sihet / Felder von schwarzem Erdreich / sehr bequem anzulanden / welche zum Unterhalt einer Colonie sehr gelegen wären. Das Eiß / so vom Norden herab kam / nötigte uns / daß wir bis auf den 12. Merz allhie verwarten musten; von dannen wir hernach unsre Reise fortsetzten / und den Fluß zwerchs durch / und von allen Seiten mit dem Lot untersuchten / ob mit Schiffen drauf fortzukommen sey: da wir denn befunden / daß es zwar in der Mitte bey dem Munde des Flusses Seignelay drey kleine Insulen hat / welche das Holz und die Bäume / so vom Norden kommen aufhalten / und unterschiedene sehr breite Sand-Bänke machen: Die Canäle aber sind tieff und haben Wassers genug für die Barquen / und kan man allezeit mit flachen Schiffen darüber kommen.

Der Fluß Colbert kommt aus dem Norden und Nord-Westen / und laufft

Sud-Sud-West; zwischen zwey Ketten von Bergen/ so an diesem Ort gar niedrig sind: sie krümmen sich mit dem Flusse/ und entfernen sich an etlichen Orten zimlich weit von seinen Uffern/ so daß zwischen dem Flusse und den Bergen grosse Wiesen ligen/ in welchen man öffters Heerden wilder Ochsen auf der Weide gehen siehet. An andern Orten lassen die hohen Plätze/ in Gestalt halber Circul/ so mit Graß oder Holz bewachsen sind; jenseit der Berge aber/ hat es weite Felder. Je weiter man aber den Fluß hinauf gegen Norden kommt/ je mehr verlieret sich die Fruchtbarkeit des Erdbodens/ welcher uns so wol als die Wälder bey weiten nicht so lustig und schöne seyn dauchte/ als wie bey den Illinosen.

Dieser grosse Fluß ist fast durchgehends eine Meile/ und an etlichen Orten fast zwey Meilen breit; es sind in denselben viel Insuln/ voller Bäume/ so mit Weinstöcken so durchwachsen sind/ daß man schwerlich durchhin kommen kan. Er empfängt von Westen keinen

nen besonders ansehnlichen Fluß / aus-ser dem Otontenta/und einem andern/ welcher von West-Nord-West / ohngefehr sieben bis acht Meilen vom Wasser-Fall St. Antonii von Padua entfernet/kommet.

Von der Ost-Seiten trifft man alsbald einen Fluß von keinem sonderlichen Ansehen an / und weiter hinauf einen andern / den die Wilden Oniscon-sin oder Misconsin nennen; und von Ost / und Ost-Nord-Ost kommet; wenn man sechzig Meilen auf selbem gefahren ist/verlåst man ihn/und trågt die Kåhne eine halbe Meile über Land/ bis in einen andern Fluß / welcher von seinem Ursprung an sich über alle massen herum krümmet / um in den See-Busem der Puanten zu kommen; er ist fast so breit als der Fluß Seignelay der Jllinosen / und fållet in den Fluß Colbert/ hundert Meilen oberhalb des Flusses Seignelay.

Vier und zwanzig Meilen hôher hinauf findet man den schwarzen Fluß/ welchen die Nadovessiosen oder Jssa-

ten / Chabadeba oder Chabaudeba nennen / er ist von keiner sonderlichen Würdigkeit.

Dreissig Meilen noch höher hinauf kommt man in den See der Weinenden (welchen wir darum so nenneten/ weil unter den Wilden / so uns gefangen hatten / einige uns gern umgebracht hätten / und derowegen alle Nächte bitterlich weineten / um dadurch die andern zu bewegen/ daß sie in unsern Todt willigen möchten.) Dieser See / welchen der Fluß Colbert machet / ist sieben Meilen lang und ohngefehr viere breit: es ist in seiner Mitte kein besonderer merklicher Strom zu spühren / sondern nur bey seinem Ein- und Ausfluß.

Eine halbe Meile unterhalb des Sees der Weinenden / Mittagwerts / ist der Ochsen Fluß / so voller Schild-Krotten ist. Die Wilden nennen ihn also wegen der grossen Menge Ochsen so man daselbst antrifft. Wir fuhren ihn zehn oder zwölff Meilen hinauf; er stürzt sich mit Hefftigkeit in den Fluß

Colbert/

Colbert / weiter hinauf aber fliesset er sanfft und ohne Strengigkeit; er hat von beiden Seiten Berge / welche an etlichen Orten sich weit genug entfernen / und schöne Wiesen zwischen sich und dem Flusse lassen: bey seinem Ausfluß hat er auf beyden Seiten Wald / und ist so breit als der Mund des Flusses Seignelay.

Vierzig Meilen noch weiter hinauf / findet man einen Fluß / so voller strengen Ströme ist / durch welche man / nach dem Nord Westen zu / bis an den Fluß Nimissakovat / welcher in den See Conde fället / kommen kan. Dieser erste Fluß heisset der Fluß des Grabes; weil die Issaten einen ihrer Soldaten / welcher von einer Schellen-Schlange gebissen worden / daß er starb / daselbst liessen / über welchen ich nach ihrer Gewonheit eine Decke legte. Dieser Ehren-Dienst brachte mich in zimliches Ansehen / indem die von seinem Geschlechte / mir in ihrem Lande zur Dankbarkeit ein grosses Gastmahl anstelleten / zu welchem mehr denn 100. Wilde eingeladen waren. Wenn

Wenn man noch zehen oder zwölff Meilen diesen Fluß hinauf kommt / so wird die Schiffarth durch einen Wasser-Fall unterbrochen / welchen ich dem Heiligen Antonio von Padua zu Ehren / wegen der Woltbaten / so uns GOtt / auf Fürbitte dieses Heiligen / den wir zum Patron und Schutz-Herrn unsers Vornehmens erwehlet hatten / erwiesen / den Wasser-Fall des Heiligen Antonii von Padua nennete. Dieser Wasser-Fall ist 40. bis 50. Schuh hoch / und hat eine Felsichte Insul in Gestalt eines Pyramiden mitten in seinem Abschuß. Die grossen Berge / so den Fluß Colbert einschliessen / reichen nicht weiter / als nur bis an den Fluß Onisconsin / ohngefehr 120. Meilen / und hier beginnet er vom West und Nord-West zu fliessen; wir haben aber von den Wilden / so denselben noch sehr weit hinauf fahren / nicht erfahren können / wo er entspringet: sie sagten uns nur / daß zwanzig oder dreissig Meilen oberhalb des Wasser-Falls St. Antonii von Padua / noch ein anderer

derer Wasser-Fall sey / an dessen Fusse etliche Dörffer der Wiesen-Leute / welche sie Thinthonha hiessen / ligen; in welchen diese zu gewiesser Jahres-Zeit zu wohnen pflegten. Acht Meilen zur rechten Hand / oberhalb des Wasser-Falls St. Antonii von Padua / trifft man den Fluß der Issaten oder Nadovessiosen an / welcher in seinem Ausfluß enge ist / und wann man auf selben 70. Meilen gefahren ist / kommt man in den See Buade oder der Issaten / aus welchem er seinen Ursprung nimmet: wir nenneten ihn den Fluß St. Francisci. Dieser itzt gemeldete See verlieret sich endlich in grosse Moräste / in welchen der dumme Haber wächset / sowol als an vielen andern Orten / bis an den stinkenden See-Busen. Diese Art Korns wächset ungesäet in sumpffichten Erdreich; und sihet fast wie Haber aus / ist aber von viel besserem Geschmack / und hat viel längere Halmen. Die Wilden / derer Weiber viel Halmen mit Bast zusammen binden / damit ihn die Antvögel / derer es viel daselbst

selbst gibt / nicht gänzlich fressen kön-
nen / sie sammlen desselben wenn er
reiff ist/ einen guten Vorrath ein / um
ausser der Zeit ihrer Jagt davon zu
leben.

Der See Buade oder der Issaten
lieget ohngefähr 70. Meilen gegen
Westen von dem See Conde; es ist
unmüglich zu Lande von einem zu dem
andern zu reisen / wegen des sumpfich-
ten und bebenden Bodens: Winters-
Zeit kan man auf dem Schnee mit Ra-
queten / wiewol gar schwerlich/ diese
Reise verrichten. Zu Wasser zu rei-
sen/ gibt es viel Oerter / da man die
Kähne über Land tragen muß/und hat
man mehr denn 150. Meilen Weges/
wegen der Krümmungen des Was-
sers.

Wenn man auf Kähnen mit besse-
rer Bequemlichkeit aus dem See Con-
de schiffen will / so gehet man den Fluß
des Grabes hinab / wo wir allein die
Gebeine von des Wilden Cörper fun-
den / weil die Bären die Stangen/
welche des Todten Freunde/statt eines
Grab-

Grab-Mahls / um ihn in die Erde gesteckt hatten / umgerissen / und das Fleisch gefressen hatten: Einer von meinen Schiff-Leuten fand zur Seiten des Grabes einen Kriegs-Calumet/ und einen umgestürtzten irdinen Topf/ in welchem die Wilden fettes Fleisch beym Grabe gelassen hatten / damit der Todte desto bequemlicher die Reise (wie sie sagen) ins Land der Seelen verrichten möge.

Um den See Buade herum hat es viel andere Seen nahe beyeinander / aus welchen viel Flüsse entspringen / an deren Uffer die Issati / Nadovessanen / Tinthentia / das ist die Wiesen-Leute / Udebathonen oder Fluß-Leute/ Chongaskethonen / das ist die Hunde- oder Wolffs-Nation /) denn Chonga heisset bey diesen Völkern ein Wolff oder Hund) und andere Völker mehr / so wir alle unter dem Namen der Nadovessanen begreiffen / wohnen. Diese Barbaren sind an streitbarer Mannschafft 8. bis 9000. stark/ behertzt/ lauffen schnell/ und sind

gute Bogen-Schützen/ und von diesen Völkern war derjenige Hauffe / so mich und meine beyde Schiff-Gesellen gefangen nahm / welches auf folgende Weise zugieng.

Wir pflegten alle Tage / wenn wir des Morgens zu Schiffe traten / oder des Abends ausstiegen / unnachbleiblich unser Morgen-und Abend-Gebete zu verrichten / und zu Mittage das Angelus, und beschlossen allezeit mit dem Lob-Spruch S. Bonaventuræ des Cardinals/zu Ehren dem H. Antonio von Padua gemacht.

Unter andern baten wir auch GOtt/ er möchte es also fügen / daß wir den Wilden bey Tage begegneten / denn wenn sie bey Nacht-Zeit jemanden antreffen / erschlagen sie ihn als Feind / damit sie bey demjenigen / den sie ermorden / etwan eine Axt oder ein Messer / welche Dinge sie höher schätzen / als wir Silber und Gold / finden und erobern mögen / ja sie erschlagen wol ihre Bunds-Genossen / wann sie nur die Mordthat zu verbergen getrauen /

da-

damit sie sich nur bey fürfallender Gelegenheit / daß sie Menschen erschlagen hätten / rühmen / und also für Soldaten passiren können.

Wir hatten nun den Fluß Colbert / nach aller Lust / und ohne alle Hindernus beschauet / und daß er auf- und niderwarts wol zu befahren sey / wol erkundiget; wir waren mit 7. oder 8. Indianischen Hahnen / die sich hie zu Lande vor sich selbst vermehren / versehen / es mangelte uns auch weder an wild Ochsen Fleisch / noch an Böcken / Biebern / Fischen oder Bären / welche wir erschossen / wenn diese Thiere durch den Fluß schwummen.

Unser Gebet wurde erhöret / indem wir den 11. April um 2. Uhr nach Mittage plötzlich 33. aus Baum-Rinden gemachter Kähne / mit 120. Wilden besetzt / gewahr worden / welche mit unglaublicher Geschwindigkeit den Fluß herab kamen / um die Miamisen / Illinosen und Marohaen zu bekriegen.

Diese Barbaren griffen uns an / und schossen etliche Pfeile von fernen

nach uns/ als sie aber näher zu unsern Kahne kamen/ und die Alten den Friedens-Calumet in unsern Händen sahen/ hielten sie ihre junge Mannschafft zurücke / daß sie uns nicht tödteten. Indessen sprungen die Un-Menschen aus ihren Kähnen theils ans Land/ theils ins Wasser mit erschröcklichem Geschrey/ und kamen an unsern Kahn/ und weil wir/ derer unser nur 3. gegen so eine grosse Menge war/ihnen keinen Widerstand thaten/ rieß einer aus ihnen uns den Calumet aus den Händen; und als sie ihre Kähne an unsern anlegten / präsentirten wir ihnen alsbald etliche Stücke Französischen Taback / welcher viel besser als ihrer ist; die Aeltesten unter ihnen wiederholeten das Wort Miamiha / Miamiha; weil wir aber ihrer Sprache nicht kundig waren / nahmen wir einen kleinen Stecken/ und gaben ihnen durch Zeichen / so wir in den Sand macheten / zu verstehen / daß die Miamisen ihre Feinde/ die sie suchten/geflohen wären/ und über den Fluß Colbert gesetzet hatten

ten/ um sich mit denen Jllinosen zu vereinigen. Als sie nun sahen daß sie entdecket/ und der Anschlag / ihre Feinde zu überfallen / vergebens ware/ legeten 3. oder 4. alte Männer ihre Hände auf mein Haupt / und weineten mit ganz kläglicher Stimme: Ich aber wischete / mit einem zerrissenen Schnupfftuch/ so ich noch hatte/ die Thränen von ihren Wangen.

Diese Barbaren wolten durchaus aus unserm Calumet nicht schmauchen / sondern wir musten mit unsern Kähnen für ihnen her / über den Fluß fahren / und sie hielten durch einander mit thränenden Augen ein so grausames Geschrey und Geheule / daß auch der Allerbeherzteste davor hätte erschrecken mögen. Als wir unsern Kahn und Geräthe / dessen sie uns einen Theil bereits genommen hatten / zu Lande gebracht / machten wir ein Feuer / und setzten unsern Kessel zum kochen über ; und verehreten ihnen zwey wilde Jndianische Hüner/ so wir geschossen hatten. Sie hingegen hiel-

ten in ihrer Versammlung Rath/was sie mit uns machen wolten; und da die zwey Vornehmsten aus ihren Haupt-Leuten auf uns zukamen/ und sie uns durch Zeichen zu verstehen gaben/ daß uns die Kriegs-Leute die Hälse brechen wolten/ ließ ich einen meiner Gefehrten bey unserm Geräthe/ und ich nebst dem andern/ giengen zu den Haupt-Leuten über die Soldaten/und wurffen 6. Aexte/ 15. Messer/ und 6. Elen schwarzen Taback mitten unter sie/ und gaben ihnen mit niderhängendem Haupte mit einer Axt zu verstehen/ daß sie uns/ wann sie es für gut befindeten/ die Köpffe einschlagen könten. Dieses Geschenke besänfftigte viele unter ihnen ins besondere/ welche uns Bieber-Fleisch zu essen gaben/ und uns nach Landes Gebrauch die ersten drey Bissen selbst in den Mund stecketen/ bliessen auch vorher auf das Fleisch/ welches sehr heiß war/ ehe sie uns selbes auf ihren Tellern aus Rinde gemacht/ vorlegten/ um nach Belieben darvon zu essen. Folgende

Nacht

Nacht brachten wir in lauter Unruhe zu / weil sie uns den Abend vorher / ehe man sich legte / unsern Friedens-Calumet wieder gegeben hatten: Gleichwol waren meine beyde Gefährten entschlossen / ihr Leben theuer genug zu verkauffen / und sich / dafern wir angegriffen würden / tapffer zu wehren / hielten derowegen sich mit ihrem Gewehr und Degen in Bereitschafft: Mich belangend / war ich Willens / mich ohne einigen Widerstand erwürgen zu lassen / weil ich kommen war / ihnen einen GOtt / welcher fälschlich angeklaget / unrecht verdammet / und grausamlich gecreutziget worden / ohne daß er jemals im geringsten denenjenigen / so ihn zum Tode brachten / widerstanden hatte / zu verkündigen. In dieser Unsicherheit wacheten wir einer um den andern / damit wir nicht unversehens im Schlaffe überfallen würden.

Den 12. April des Morgens / forderte einer ihrer Haupt-Leute / Namens Narrhetoba / welcher das Ge-

sichte und den nacketen Leib über und über gemahlet hatte / von mir unsern Friedens-Calumet/ füllete ihn hernach mit ihrem Land-Toback / und ließ erstlich alle von seiner Parthey daraus schmochen; und hernach auch alle die andern die nach unserm Untergang trachteten: Gab uns darauf zu verstehen / daß wir mit ihnen heim in ihr Land gehen müsten; weil sie alle dahin zurücke kehrten. Weil nun ihre Reise durch uns hintertrieben wurde / war ich sehr wol zu frieden/ daß wir in Gesellschafft dieses Volkes unsere Entdeckung weiter fortsetzen konten.

Mein grössester Kummer aber war/ daß ich für diesen Barbaren mein Officium schwerlich beten dorffte. Denn wenn sie mich die Lippen regen sahen / schryen sie mich ein Hauffen-weise mit harter Stim̃e an/und sagten Unackanche; und weil wir nicht ein einiges Wort von ihrer Sprache verstunden/ hielten wir darfür / daß sie erzürnet wären/ so/ daß auch Michael Ako ganz ungeberdig zu mir sagte / wo ich mein

Breviarium ferner beten würde/ würde man uns alle drey todt schlagen; und Piccard bat mich/ aufs wenigste GOtt in Geheim zu bitten/ damit sie nicht noch mehr erbittert würden. Ich folgte dem Rathe dieses Letzten; allein je mehr ich mich zu verbergen trachtete/ je mehr giengen mir die Wilden nach; dann wann ich in einen Wald gieng/ so dachten sie/ ich wolte etwan einige Kauff-Wahren unter die Erde verstecken/ also daß ich nicht wuste/ wo ich mich hinwenden solte/ daß ich zu GOtt beten könte/ weil sie mich nimmer aus ihrem Gesichte kommen liessen: Wurde dannenhero endlich meine Schiff-Gesellen um Verzeihung zu bitten gezwungen/ sagende: Daß ich nicht unterlassen dörffte mein Officium zu beten; und wenn wir darum solten ermordet werden/ würde ich ganz unschuldig Ursach/ so wol an ihrem als meinem Tode seyn. Diese Barbaren aber meineten mit dem Worte Ucackanche/ daß das Buch/ worinnen ich lese/ ein Geist

wäre / doch merkte man an ihren Geberden / daß sie einiger massen eine Abscheu davor hatten; damit sie es aber gewohnen möchten / sang ich auf dem Kahne die Litaneyen der H. Jungfrauen aus offenem Buche / welches sie für einen Geist hielten / der mich / ihnen zur Belustigung singen lernete; denn diese Völker sind von Natur Liebhaber des Gesangs.

Es ist unglaublich / was wir für Ungemach auf unserer Reise von diesen Wilden haben ausstehen müssen: Denn als sie sahen / daß unser Kahn weit grösser / und schwerer beladen war / als die ihrigen (auf welchen sie ausser einem Köcher voll Pfeile / einem Bogen / und einem alten bereiteten Leder / mit welchem sich je zweene und zweene bey der Nacht / als welche zu dieser Jahres-Zeit / da wir immer weiter gegen Norden kamen / noch sehr frisch waren / zu decken pflegen / nichts hatten) und wir dannenhero nicht so schnelle fahren konten wie sie; liessen sie etliche ihrer Soldaten in unsern

Kahn steigen / die uns rudern halffen / damit wir ihnen folgen konten. Diese Wilden verrichten zuweilen / wenn sie im Kriege verfolget werden / oder wenn sie einige ihrer Feinde ertappen wollen / in einem Tage eine Reise von dreissig bis vierzig Meilen zu Wasser / und diese / die uns gefangen hatten / gehöreten in unterschiedene Flecken zu Hause / waren auch / was uns betraff / von unterschiedener Meinung. Wir baueten unsere Hütte alle Abend nahe bey dem jungen Capitain / welcher unsern Friedens-Calumet von uns abgefodert hatte / und gaben uns unter seinen Schutz / aber die Begierde wurde bey diesen Barbaren so groß / daß der Hauptmann von der Parthey / Namens Aquipagnetin / dem einer seiner Söhne von den Miamisen war erschlagen worden / als er sahe / daß er sich an dieser Nation / die er vergebens gesuchet hatte / nicht rächen konte / alle seinen Grimm wider uns wendete ; er bereuete fast alle Nächte / vom Abend bis an den Mor-

gen / seinen im Kriege verlohrnen Sohn / um dadurch diejenigen / so ihn rächen zu helffen kommen waren / zu bewegen / daß sie uns tödteten / und er sich unsers Geräthes bemächtigen / und seine Feinde verfolgen möchte. Die aber / welche die Europäische Wahren liebeten / wolten uns lieber beym Leben erhalten / damit mehr Franzosen herbey gelocket würden / von denen sie Eisen bekommen möchten. Denn dieses ist bey ihnen überaus werth geschätzt / und lerneten sie dessen sehr grosse Nutzbarkeit allererst recht kennen / als sie sahen / daß einer von unsern Französischen Schiff-Gesellen auf einen Schuß 3. oder 4. Trappen oder Indianische Hüner fällete ; da hingegen sie / mit ihren Pfeilen kaum eines auf einmal schiessen konten. Durch dieser Begebenheit Gelegenheit / lerneten wir hernach / daß die Worte Manza Ouackange heissen / ein Eisen das Verstand hat / und also heissen sie auch ein Feuer-Rohr / weil es die Beine der Menschen zerschmettert / da hingegen ihre Pfeile nur

nur durchs Fleisch hinfahren / und selten die Knochen derjenigen / die sie verletzen / zersplittern; welche Wunden sie auch viel leichter heilen können / als die / so unsere Europäische Röhre machen / als welche öffters die Beschädigten zu Krippeln machen.

Wir hatten uns zwar fürgenommen / bis an den Ausfluß des Flusses Colbert / welcher allem Vermuthen nach / sich in den Mexicanischen Meer-Busen / und nicht in das Californische Meer / oder Mer Vermelle / wie es andere nennen / ergeust / zu fahren; allein diese Völker / die sich unser bemächtigt hatten / verstatten uns nicht / den Fluß hinabwarts zu erkundigen.

Wir waren ohngefähr 200. Meilen von unserer Abfarth / von den Illinosen an zu rechnen / zu Wasser gereiset / und fuhren mit diesen Wilden / so uns fiengen / 19. Tage / zuweilen gegen Norden / zuweilen gegen Nord-Westen / nachdem sich der Fluß wendete / und wir urtheilen konten. Nach der Zeit fuhren wir ohngefehr 250. Meilen

len auf dem Flusse Colbert / und auch drüber: Dann diese Wilden fahren aus allen Kräfften mit ihren Kähnen vom frühen Morgen bis auf den Abend / und halten kaum bey Tage stille / etwas zu essen. Damit wir ihnen folgen möchten / satzten sie alle Tage 4. oder 5. Männer zu uns in unser Schifflein / die uns musten rudern helffen / weil selbes viel schwerer gieng als die ihrigen. Wann es des Nachts regnete / schlugen wir zuweilen Hütten auf / und wann es heimlich war / lagen wir öffters unter freyem Himmel auf der Erden / da wir gute Musse hatten / die Sterne und den Monden / wann er schien / zu betrachten. Die jüngsten unter denen Kriegs-Leuten / ungeachtet sie den Tag über stark gearbeitet hatten / tanzeten bis um Mitternacht 4. oder 5. ihrer Haupt-Leuten den Calumet; und derjenige Hauptman / dem sie die Ehre anthaten / schickte mit besondern Ceremonien einen Soldaten von seiner Familie zu denen die da sungen / und ließ sie einen um den andern

dern aus seinem Kriegs-Calumet schmochen/ welcher vom Friedens-Calumet durch besondere Federn unterschieden ist / und diese Art ihres Sabats beschlossen allezeit die jüngsten zweene/ derer Verwandten im Kriege waren erschlagen worden; sie nahmen einen Hauffen Pfeile / und präsentirten sie Creutz weise übereinander ligend/mit den Spitzen ihren Hauptleuten/ sie zu küssen/und weineten zugleich bitterlich. Ob sie nun gleich öffters aus allen Kräfften schryen/ des Tages schwer arbeiteten / und des Nachtes wacheten / so erwacheten doch die Alten allezeit mit anbrechendem Tage / aus Furcht, sie möchten von ihren Feinden überfallen werden. So bald die Morgenröthe anbrach / schrye einer laut / und in einem Huy waren die Soldaten alle in ihren Baumrindenen Kähnen / derer ein Theil um die Insuln des Flusses fuhren / einiges Wild zu schiessen / der andere Theil / welches allezeit die Beherztesten waren / giengen zu Lande / auszukund-

schaf-

schaffen / ob sie etwan einen Rauch vom Feuer ihrer Feinde gewahr werden möchten. Sie hatten den Gebrauch / daß sie sich allezeit an der Ecken einer Insul lagerten / desto sicherer zu seyn; denn ihre Feinde haben nur Piroguen oder hölzerne Kähne / mit welchen dieselben so schnelle nicht fahren können als wie sie / weil sie gar zu schwer sind. Denn nur die Völker gegen Norden / haben Birken-Bäume / aus derer Rinde sie ihre Kähne machen / und die gegen Süden wohnen / bey denen diese Art Bäume nicht wächset / müssen dieser grossen Bequemlichkeit entbehren. Es haben die Wilden gegen Norden von der birkenen Rinde sonderlich diesen Vortheil / daß sie mit ganz leichter Mühe / aus einem See in den andern / und auf alle Flüsse gehen können / ihre Feinde anzugreiffen / und wenn sie entdecket worden / so sind sie schon in Sicherheit / wenn sie nur ihre Kähne erreichen können; dann die / so ihnen zu Lande / oder in den Piroguen nachsetzen / können

nen sie weder bequemlich angreiffen / noch jemals einholen.

Eines Tages dieser unserer sehr mühseeligen / neunzehntägigen Schiffahrt / ließ der Hauptmann von der Parthey Aquipaguetin / um den Mittag an einer sehr grossen Wiesen still halten: Er hatte einen sehr fetten Bären gefället / von welchem er denen Vornehmsten ein Gast-Mal gab / und nachdem abgespeiset worden war / erschienen alle Soldaten / am Gesicht und ganzen Leibe mit unterschiedener Mahlerey gezeichnet / da ein jeder von dem andern / durch die Figur eines besondern Thieres unterschieden war / nachdem ein jeder absonderlich Belieben trug; einige unter ihnen hatten ihre Haar verkürzt / voll Bären-Schmalz geschmieret / und mit rothen und weissen Federn besteckt: Die andern hatten das Haupt mit Pflaum-Federn der Vögel bestreuet / welche am Bären-Schmalz kleben blieben: Diese tanzeten mit untergestürzten Armen / und im tanzen traten sie mit

den Fußsolen (oder flachen Füsse) so stark nider/ daß die Fußstapffen davon in der Erde blieben. Indessen als der eine Sohn des vorerwähnten Haupt-manns einem jeden aus dem Kriegs-Calumet zu schmochen gab / und bitterlich weinete / führete der Vatter ein jämerliches Weheklagen / welches durch Seuffzen und Klochzen unterbrochen wurde / und badete gleichsam zugleich den ganzen Leib mit Thränen. Bald kam er zu mir / und legte mir die Hände aufs Haupt / dergleichen er auch denen andern beyden Franzosen thät; bald warff er die Augen gegen Himmel / und wiederholete offtmals das Wort Louis / welches die Sonne bedeutete / gleich als ob er diesem grossen Himmels-Lichte den Tod seines Sohnes klagete: Allem Vermuthen nach / solten alle diese Ceremonien zu unserm Verderben gereichen; und / wir haben nach der Zeit erfahren / daß dieser Barbarische Mensch vielmals an unser Leben gewolt hat; weil er aber sahe / daß sich die Haupt-Leute

von der andern Seiten widersetzten / und ihn an seinem Vornehmen verhinderten / ließ er uns wieder zu Schiffe tretten / und erdachte andere Fündlein wodurch er nach und nach mit wenigem die Wahren von meinen Schiff-Gesellen an sich brachte; denn er unterstund sich nicht selbe mit Gewalt / wie er wol hätte thun können / wegzunehmen / weil er sich fürchten muste / daß ihn die andern von seiner Nation für einen verzagten Kerl schelten möchten / weil die Tapfferssten unter ihnen für dergleichen Thun eine Abscheu haben.

Dieser durchtriebene Wilde verwahrete die Gebeine eines seiner vornehmsten verstorbenen Anverwandten / in zubereiteten / und mit unterschiedenen Reyen rothen und schwarzen Stachel-Schweines-Borsten gezieereten Ledern aufs fleissigste. Er versammlete von Zeit zu Zeit seine Leute zu sich / und gab ihnen Toback zu schmochen / wir aber musten unterschiedene Tage-Reisen nacheinander kommen

men / und die Beine des Verstorbe-
nen / mit einigen Kauffmanns-Wah-
ren bedecken / und durch ein Geschenke
die Thränen / die er um diesen Todten
und um seinen Sohn vergoß / abzu-
wischen / damit wir ihn nur zu frieden
stelleten / warffen wir auf die Todten-
Knochen etliche Elen Französischen
Taback / Aexte / Messer / Glas-Coral-
len / oder einige Arm-Bänder von
schwarzem und weissem Schmelz / und
auf diese Weise erschöpffte uns dieser
Barbar / ohne daß ihn jemand diß-
falls tadeln konte: Indem er sich stel-
lete / als ob das / was er an uns forder-
te / nur für seine Soldaten gehörete /
(wie er denn alles das / was wir ihm
auf diese Art gaben / unter sie austhei-
lete) und er als Hauptmann für sich
mehr nicht behielte / als das was wir
ihm für uns selbst aus gutem Willen
gaben. Wir lagerten uns an der
Spitzen des Sees der Weinenden /
welchen wir dessentwegen also nenne-
ten / weil dieser Hauptmann daselbst
die ganze Nacht weinete / und wann
er

er müde war / ließ er einen seiner Söhne weinen / um dadurch die Kriegs-Leute zum Mittleiden zu bewegen / damit sie uns umbrächten / und ihre Feinde verfolgeten / aufdaß seines Sohnes Todt dadurch gerochen würde.

Es schickten diese Wilden bisweilen ihre schnellesten Läuffers aufs Land / dieselben jagten ganze Heerden wilde Ochsen nach dem Uffer des Flusses zu; und indem sie durch das Wasser setzeten / erschossen die Wilden derselben zuweilen bis auf 40. oder 50. Stücke / von denen sie aber nur die Zungen / und die besten und mürbesten Stücke schnitten / und das andere ligen liessen / weil sie sich nicht überladen / und an der Reise dadurch hindern wolten. Ich muß bekennen / daß wir manchmal ein gut Stücke Fleisch zu essen hatten / wir musten es aber ohne Brod / ohne Wein / ohne Salz / ohne Würze und anderes Mächsel verzehren; und auf solche Art haben wir drey ganze Jahre / Zeit unserer Reise / leben müssen / da wir zuweilen vollauf hatten / zuweilen

auch wieder darbeten und offt in 24. und mehr Stunden/nicht einen Bissen zu essen funden: denn man kan auf diese aus Baumrinde gemachte Kähne/ nicht allzuviel laden; und wie sorgsam man auch sonsten ist / so findet man sich doch die meiste Zeit von denen zu des Lebens Unterhaltung nöthigen Dingen entblösset. Wenn ein Geistlicher in Europa so viel Mühe und Arbeit ausstehen/und so viel fasten solte als wir in America überstanden haben / so würde solches schon genug seyn/die Canonisation dadurch zu erhalten: doch ist nicht ohne / daß in dergleichen Fällen / da man um deß willen / weil man es nicht anders machen kan/leidet/ selbiges uns nicht allezeit verdienstlich sey.

Des Nachts kamen zuweilen einige alte Männer zu uns / die heisse Thränen weineten / und uns die Armen und den ganzen Leib mit ihren Händen / die sie uns auch aufs Haupt legten/ rieben: diese Greiner hinderten mich nicht allein am Schlaffe/ sondern ich wuste öffters nicht / was ich mir gedenken solte:

re: Ob nemlich diese Barbarn deß-
wegen weineten / weil uns vielleicht ei-
nige Soldaten ermorden wolten; oder
ob es aus blossem Mitleiden geschehe/
wegen dessen/ daß wir so übel verhalten
wurden.

Zu einer andern Zeit kam dem Aqui-
paguetin sein boshafftiges Fürnehmen
wieder in den Kopff / und hatte er den
grössesten Hauffen derer Kriegs-Leute
also auf seine Seite gebracht / daß wir
eines Tages unsere Hütte bey dem
Narrhetoba/ welcher uns beschützete /
nicht aufrichten konten / sondern mu-
sten uns ganz ans Ende des Lagers
machen. Und als wir nun diesen Bar-
baren anmerken konten / daß uns ihr
Hauptmann schlechter Dings todt ha-
ben wolte / suchten wir dessentwegen
aus einer Küste noch zwanzig Messer
und etwas Toback hervor / und worf-
fen selbige mit zornigen Geberden mit-
ten unter unsere Widersacher: Die-
ser Unglückseelige sahe seine Soldaten
einen nach dem andern an/ zweifflende/
was er thun solte / und begehrte gleich-

sam ihres Raths / ob er das Geschen
annehmen solte oder nicht ; und al
wir unsere Häupter zur Erden nide
beugten / und ihm eine Axe in die Hä
de gaben / uns damit zu erschlagen
trat der junge Capitain / welcher / w
ers nicht warhafftig war / sich doch ste
lete / als ob er unser Schutz-Herr wä
re / herzu / ergriff uns bey den Armen
und führete uns im Grimm in sein
Hütten / einer aber seiner Brüder er
griff etliche Pfeile / und zerbrach sie all
in unserer Gegenwart ; womit er un
zu verstehen gab / daß er verhinder
wolle / daß wir nicht umgebrach
würden.

Folgenden Morgen liessen sie un
allein in unserm Kahne / und gabe
uns keine Wilden zu / die uns hätte
rudern helffen / wie sie bisher i
Brauch gehabt hatten / und bliebe
alle hinter uns. Als wir 4. oder
Meilen gefahren waren / kam ein a
derer Capitain zu uns / der ließ un
aussteigen / und raffete drey Häufflei
Gras zusammen / auf welche wir un
n

niedersetzen musten. Er nahm hernach ein Stücke Cedern Holz/ in welchem viel kleine Löcher waren / in deren eins steckte er ein Stöcklein / welches er mit den flachen Händen schnelle herum triebe oder quirrlete / bis er durch dieses Mittel Feuer zuwege brachte: Hierauf steckte er den Taback in seiner grossen Pfeiffen an; und nachdem er eine Weile geweinet / und uns die Hände auf die Köpffe geleget hatte / gab er uns aus einem Friedens-Calumet zu schmochen / und wiese uns / daß wir in 6. Tagen zu Hause in seinem Lande seyn würden.

Als wir am 19. Tage der Schiffahrt 5. Meilen unterhalb dem Wasser-Fall S. Antonii von Padua ankommen waren / liessen uns die Wilden in einer Bucht ans Land steigen / und hielten eine Versammlung / um miteinander unserthalben zu rathschlagen; drauf theileten sie uns voneinander / und gaben uns dreyen Hauptleuten besonderer Familien/ an statt dreyer ihrer Kinder / welche im

Kriege waren erschlagen worden: bemächtigten sich auch alsbald aller unserer Sachen / schlugen unsern Kahn in Stücken/ aus Beysorge/ wir möchten wieder zurücke zu ihren Feinden kehren: Ihre Kähne versteckten sie in die Erlen-Büsche / um sich derer künfftig bey der Jagt wieder zu bedienen. Und ob wir wol gar füglich zu Wasser in ihre Land hätten kommen können/so musten wir doch 60. Meilen zu Lande reisen/ und zwar zwungen sie uns vom ersten Anbruch des Tages / bis zwey Stunden in die Nacht zu lauffen / und über viel Flüsse zu schwimmen/da denn die Wilden / derer viel von ganz ungemeiner Länge sind / unsere Kleider auf den Köpffen/und meine zweene Schiff-Gesellen die kleiner als ich waren/auch nicht wie ich / schwimmen konten / auf den Schultern über das Wasser trugen. Ich konte vielmal / wenn ich aus dem Wasser kam/ kaum aufrechts stehen; über dieses war das Wasser in denen Lachen / durch welche wir waten musten/ öffters voller zarten Eisses;

elches wir im Fortgehen brechen mu-
en / da uns denn dasselbe die Schen-
el voller Wunden schnitte / daß sie
ffters ganz Blutrünstig waren. Weil
ir auch in 24. Stunden mehr nicht
ls ein einziges mal zu essen bekom-
nen / indem uns die Wilden nur mit
Widerwillen etliche Bißlein Fleisch
ürwarffen / wurde ich so schwach / daß
h mich vielmal unterwegens nider-
egte / in der Meinung / lieber also zu
terben / als diesen Wilden ferner zu
olgen / als welche mit solcher Geschwin-
digkeit gehen und reisen / daß ein Euro-
pæer unmöglich Kräffte genug hat / es
hnen gleich zu thun. Und damit sie uns
wüngen fortzueilen / stecketen sie öff-
ers das Gras auf den Wiesen / über
welche wir giengen / mit Feuer an / daß /
wo wir nicht verbrennen wolten / wir
fortlauffen musten. Ich hatte damals
einen Hut / welchen ich mir aufhub /
um mich auf den Sommer für der
Sonnen damit zu beschützen / diesen
ließ ich offt ins Feuer fallen / um uns
von demselben zu befreyen.

Als wir nicht weit mehr von ihrem Flecken waren / theileten sie alle Güter meiner beyden Schiffs Gefährten unter sich: Es fehlete aber nicht viel / daß sie nicht einander über der Rollen Frantzösischen Tabacks / welcher bey diesen Völkern in überaus hohem Werth ist / und mehr geachtet wird als das Gold bey uns Europæern / umbrachten. Die Leutseeligsten unter ihnen gaben uns gleichwol durch Zeichen zu verstehen / daß sie genugsame Biber-Felle für das / was sie nehmen / geben wolten. Dann die Ursache dieser Gewaltthätigkeit war / daß dieser Hauffe aus zweyen unterschiedenen Völkern bestund / unter denen die / welche am fernesten wohneten / weil sie besorgten / es möchten die andern / wann sie an die ersten Dörffer / wo sie durch musten / kommen würden / alles Gut alleine behalten / ihren Theil alsbald voraus haben wolten. Sie boten auch einige Zeit hernach in der That selbst / uns einige Pelzwerk-Wahren dar / auf Abschlag der Bezahlung; allein meine

Schiffs-Gefärten wolten dieselbe nicht
her annehmen / bis man ihnen den
Werth alles dessen / was sie genom-
men hatten / miteinander geben wür-
de: Zweiffle auch nicht / daß sie künff-
tiger Zeit denen Franzosen / welche sie
der Handlung halber an sich zu ziehen
bemühet sind / deßwegen völlige Ver-
gnügung geben werden.

Diese Barbaren nahmen auch un-
ser Gold-gesticktes Meß-Gewand/und
alle Zierrathen unserer Reise Capelle;
ausser dem Kelch/ welchen sie anzurüh-
ren sich nicht unterstunden. Denn
als sie dieses vergüldete Silber so hel-
len Widerschein geben sahen/ machten
sie die Augen zu / und sagten / es wäre
ein Geist / der sie tödten würde. Sie
zerschlugen auch einen Kuffer / welcher
ein Schloß hatte / als sie mir zuvorher
gesagt hatten / daß wo ich nicht das
Schloß zerbrechen würde / wolten sie
es selber mit spitzigen Steinen thun:
Die Ursache aber dieser Gewaltthätig-
keit war / weil sie diesen Kuffer nicht
aufmachen konten / um unterwegens

dann und wann dasjenige/ was drinnen war/ zu besichtigen ; denn sie wusten im geringsten nicht / was Schloß oder Schlüssel war : Uber dieses begehrten sie sich mit dem Kuffer nicht zu beladen / sondern nur mit denen Sachen / so drinnen verschlossen waren / derer sie viel drinnen zu finden hoffeten / funden aber nichts / als Bücher und Pappier.

Als wir nun 5. Tage zu Lande gereiset / Hunger / Durst und viel Ungemach erlitten hatten / gantze Tage/ ohne einmal zu ruhen / gelauffen / und See und Flüsse durchwatet hatten / wurden wir eine Menge Weiber und Kinder gewahr / die unser kleinen Armee entgegen kamen. Alle Alten von dieser Nation versammleten sich unserthalben / und als wir die Hütten sahen/an deren Pfeiler Stroh Fackeln steckten / und daran diese Barbaren die Sclaven / so sie mit nach Hause bringen / zu binden und zu verbrennen pflegen / und wir noch über dieses sahen/ daß der Picard einen Kürbiß voll

kleiner

einer Steinlein haltende und schüt-
lnde/ tanzete / daß seine Haare und
esichte gemahlet waren / auch noch
arzu diese Barbaren einen weissen
usch Federn auf seinen Kopff geste-
et hatten / hatten wir gnugsame Ur-
che zu glauben / daß sie uns umbrin-
en wolten ; weil sie viel dergleichen
Gepränge mit uns hatten / welche sie
nst im Brauche haben/ wenn sie ihre
einde verbrennen wollen. Das grö-
e Unglück war noch darzu / daß kei-
er von uns dreyen mit diesen Wilden
eden / oder ihnen seine Meinung zu
erstehen geben konte : Nichts desto-
eniger / nachdem wir unterschiedene
Gelübde / dergleichen alle Christen in
olchen Fällen zu thun schuldig seynd /
gethan hatten / reichete uns einer von
den vornehmsten Haupt-Leuten der
Issaten seinen Friedens-Calumet/ daß
wir draus schmochen solten/ und nahm
dagegen den/ welchen wir mitgebracht
hatten / gab uns auch in grossen / von
Baum-Rinde gemachten Schüsseln
dünnen Haber / welchen die Weiber

mit Bluez / welches schwarze / Sommers-Zeit an der Sonnen abgetrocknete Körner sind / und so gut schmecken als kleine Rosinen / zugerichtet hatten / zu essen. Nach geendigter Malzeit / dergleichen wir in 8. Tagen keine gehabt hatten / führeten uns die Haupt-Leute der Familien / die uns an statt ihrer im Kriege erschlagenen Kinder angenommen hatten / einen jeden besonders mit sich in ihre Flecken / da wir wiederum eine ganze Meilweges bis an die Waden mitten durch die Moräste im Wasser waten musten / und als wir so weit kommen waren / empfiengen uns die 5. Weiber dessen / der mich Mitchinchi / das ist / seinen Sohn nennete / mit drey aus Baum-Rinde gemachten Kähnen / und führeten uns bey einer kleinen Meilen lang von dem Ort / wo wir einstiegen / bis in eine Insul / wo Sie ihre Hütten hatten.

Bey meiner Ankunfft / welches um Ostern des 1680sten Jahres war / bot uns einer von diesen Barbaren / welcher

her mich eines sehr hohen und verleb-
en Alters zu seyn dauchte / aus einem
rossen Calumet zu schmauchen dar /
nd unter währendem bittern weinen/
ieb er mir das Haupt und Arme/ und
ezeugete sich mitleidig / weil er sahe /
aß ich so müde war / daß mir ihrer
weene die Hände reichen musten / so
fft ich mich aufrichten wolte / er hatte
ine Bären-Haut beym Feuer / auf
elber schmierete er mir die Schenkel
om Leibe an/ bis auf die Fußsolen mit
vilden Katzen-Schmalz.

Des Aquipagvetins Sohn / der
mich seinen Bruder nennete / trug un-
er Gold-gesticktes Meß-Gewand
um Gepränge auf blossem Rücken;
r hatte in selbes die Gebeine eines
odten / den diese Völker in grossen
Ehren halten / eingewickelt; den Prie-
erlichen Gürtel / so von rother und
veisser Wolle gemacht war / und an
eyden Enden Quäste hatte/ brauchte
r an statt der Bänder / und nennete
s Pere Louis Chinnen / das ist / wie
h hernach verstanden habe/ das Kleid

desjenigen / welcher sich die Sonne nennet. Und als diese Wilden das Meß-Gewand eine Zeit lang zum Zierath ihrer Todten-Knochen / in ihren Prunk-Festen gebrauchet hatten / schenketen sie selbiges ihren Bunds-Verwandten / so ohngefehr 500. Meilen von ihnen gegen Westen wohneten und eine Gesandschafft / welche ihnen den Calumet getanzet / zu ihnen abgeschicket hatten.

Den folgenden Morgen / nachdem wir ankommen waren / kleidete mich Aquipaguetin / welcher das Haupt einer grossen Familie war / mit einer Decke / so aus 10. grossen bereiteten Bieber-Fellen gemacht / und mit Stachel-Schweins-Fellen gebrähmet war. Dieser Barbar wiese mir 5. oder 6. seiner Weiber / und befahl ihnen / wie ich hernach erfahren habe / daß sie mich für ihren Sohn halten solten. Er satzte mir eine Schüssel / aus Baum-Rinde gemacht / voller Fische für / und befahl allen / so gegenwärtig waren / mit was für einem Na-

men sie mich in dieser neuen Freundschafft nennen solten. Und als er sahe/ daß ich ohne Hülffe zweyer anderer nicht von der Erden auffstehen konte/ ließ er eine Bad-Stuben zurichten/ in welche ich ganz nackend gehen muste / mit 4. Wilden / welche alle zuvor das Aeusserste ihres Männlichen Gliedes mit Baste vom weissen Baume bunden / ehe sie anfiengen zu schwitzen: Er ließ diese Bad-Stuben mit wilden Ochsen-Fellen bedecken / und mitten hinein glüende Steine legen; nnd gab mir durch Zeichen zu verstehen/ daß ichs gleichwie die andern machen solte/ ich ließ es aber dabey bewenden/ daß ich meine Schaam mit einem Schnupfftuch bedeckete. Und nachdem diese Barbaren zu etlichen malen stark Athem geschöpffet hatten / fieng er mit einer groben und gleichsam donnernden Stimme an zu singen / und die andern stimmeten mit ein ; und fiengen zugleich an/ meinen Leib mit ihren Händen zu reiben / und jämmerlich zu weinen; so lange/bis ich darüber an-

fieng in Ohnmacht zu fallen / so daß ich mit Noth aus der Bad-Stuben kommen / und meine Kleider anziehen konte. Nachdem ich nun auf solche Art dreymal in einer Wochen geschwitzet hatte / befand ich mich so stark / als vorhero jemals.

Ich hatte unter diesen Barbaren öffters sehr böse Zeit: Dann ausser / daß sie mir die Wochen kaum fünff oder sechsmal ein wenig dünnen Haber / und gedörreter Fischgen / welchen sie mit Wasser in einem irdenen Topffe kochen liessen / zu essen gaben; so führete mich Aquipaguetin noch darzu in eine benachbarte Insul / in welcher ich seinen Kindern und Weibern muste helffen die Erde zurichten / um Taback-Saamen / und andere Hülsen-Früchte / die ich mitgebracht hatte / und von diesen Barbaren hoch geachtet wurden / darein zu säen. Zuweilen versammlete er die Alten im Dorffe zu sich / in derer Gegenwart er eine Schiff-Rose / so ich stets bey mir trug / von mir foderte / und als er sahe / daß ich mit ei-

einem Schlüssel den Magnet herum lauffen machte/und gar recht glaubete/ daß wir Europäer durch Hülffe dieses Instruments durch die ganze bewohnete Welt reiseten; beredete er / (denn er war ein guter Redner) seine Leute / daß wir Geister wären / und alles das werkstellig machen könten / was ihnen zu thun unmöglich wäre. Als er seine Rede/ welche voller Leben war / geendigt hatte / weineten die Alten alle über meinem Kopffe / und verwunderten sich an mir über dem/ was ihnen zu begreiffen zu hoch war. Ich hatte einen eisernen Topff/ 3. Lionische Schuh groß / selben unterstunden sich diese Wilden mit keinem Finger anzurühren / wenn er nicht in eine Decke eingewickelt war; die Weiber hiengen ihn an einen Ast eines Baumes / weil sie sich in die Hütten / wo dieser Topff war/ zu gehen fürchteten. Ich lebete eine Zeitlang unter ihnen / daß ich ihnen nicht konte zu verstehen geben was ich wolte: Als ich aber den Hunger nicht wol erdulten konte / fieng ich an

ein Wörter-Buch in ihrer Sprache zu machen/durch Hülffe ihrer Kinder/ mit welchen ich mich / um von ihnen zu lernen / bekannt machte.

Sobald ich nun das Wort Taketchiabihen / welches so viel ist / als wie heissest du das? erhaschet hatte / kam ich in kurzer Zeit so weit / daß ich von täglichen Sachen mit ihnen reden konte: Ich muste Anfangs / um zu erfahren / was Lauffen in ihrer Sprache hiesse / von einer Ecke ihrer grossen Hütten bis zu der andern lauffen. Als die Vornehmsten unter ihnen sahen / daß ich Lust zu lernen hatte / liessen sie mich offtmals schreiben/ und nenneten mir alle Theile des Menschlichen Leibes / und wann ich etliche schandbare Worte/ welche diese Leute ohne Scheu vorbringen / zu schreiben mich weigerte / hatten sie darüber ihre besondere Kurzweil untereinander. Offters fragten sie mich / und weil ich allemal aufs Papier sehen muste / wenn ich ihnen antworten solte / sagten sie zu einander: Wenn wir den Pater Ludwig/ (denn

(denn sie hatten gehöret / daß mich unsere zweene Franzosen also genennet hatten/) fragen / so antwortet er uns nichts / aber sobald er das Weisse (denn sie haben kein Wort / womit sie das Papier nennen könten) ansihet / antwortet er / und gibt uns seine Gedanken zu verstehen; Es muß / sagten sie / dieses Weisse ein Geist seyn / der dem Pater Ludwig alles das/ was wir zu ihm reden/ zn erkennen giebet. Sie schlossen auch daraus / daß die andern zweene Franzosen nicht so witzig wären wie ich / weil sie auf dem Weissen so nicht arbeiten könten wie ich. Und um deßwillen glaubten die Wilden / daß ich alles könte; wenn es stark regnete / und sie dadurch verhindert worden / daß sie nicht auf die Jagt gehen konten / begehrten sie von mir / daß ich es solte aufhören lassen; allein ich wuste ihnen alsdenn genug zu antworten/ indem ich mit den Fingern auf die Wolken wiese und sagte / daß der grosse Capitain des Himmels ein HErr aller Dinge wäre/ und daß das/

was

was sie von mir begehreten / nicht in meinem Vermögen stünde.

Diese Wilden fragten mich vielmals / wie viel ich Kinder und Weiber hätte? und wie viel Winter (denn sie zehlen ihr Alter nach denen Wintern/ ich erlebet hätte? sie wurden aber / als die niemals den geringsten Schimmer vom Liecht des Glaubens empfanden/ über der Antwort / die ich ihnen gabe / ganz bestürzt. Denn ich gab ihnen / indem ich auf unsere zweene Franzosen wiese / welche drey Meilen von unserm Flecken sich aufhielten / und ich ein und anders mal besuchte / zu verstehen / daß ein Mann wie diese / bey uns mehr nicht auf einmal als ein einiges Weib bis an seinen Tod haben dörffe; Ich aber hätte dem Meister des Lebens gelobet / so / wie sie mich sehen / zu leben / und zu ihnen zu kommen / um ihnen zu verkündigen / daß er haben wolte / daß sie wie die Franzosen werden solten; daß dieser grosse Meister des Lebens hätte Feuer vom Himmel fallen lassen/ und eine ganze Nation/welche so grausamen

samen Lastern / gleichwie sie untereinander zu begehen pflegten / ergeben gewesen/ ausgetilget. Allein dieses unverständige Volk / welches bishero ohne allen Glauben und Gesetze gelebet / trieben aus dem / was ich ihnen sagte / nur das Gespötte / was? sagten sie / haben deine zweene Gefährten Weiber. Unsere Weiber würden unmöglich bey ihnen bleiben; sind sie doch über das ganze Gesichte voller Haare; da wir andern weder an diesem/ noch an irgend einem andern Orte Haare haben. Sie waren in Warheit nie besser mit mir zu frieden / als wann ich mich barbiret hatte; und ihnen zu Gefallen / weil es keine Sünde ist/ thät ichs alle Wochen. Als einesmals die von unserer neuen Freundschafft erwarteten/ daß ich sie verlassen wolte / trugen sie einen Hauffen aus Bieber-Fellen gemachte Pelze zusammen/welche bey denen Franzosen mehr denn 600. Pfund werth würden geschätzet seyn / und schenketen mir dieselben / theils mich dadurch zu bewegen

gen bey ihnen zu bleiben damit sie mich denen ausländischen Nationen / so sie zu besuchen kamen/zeigen könten/theils auch zum Entgeld desjenigen / was sie mir geraubet hatten. Ich nahm aber dieses Geschenke nicht an/ sondern sagte/ daß ich nicht um deßwillen zu ihnen kommen wäre / Bieber-Felle zu sammlen; sondern allein ihnen den Willen des grossen Meisters des Lebens zu verkündigen / und hätte deßwegen ein Land / da alles vollauf wäre/verlassen/ um bey ihnen armseelig zu leben. Es ist wahr / gaben sie zur Antwort / hier ist kein Wild / das wir fangen könten/ und du must Noth leiden; aber gedulte dich nur bis auf den Sommer / so wollen wir in die warme Länder reisen/ und wilde Ochsen erschlagen. Ich wäre mit ihnen zu frieden gewesen / wenn sie mir / gleichwie ihren Kindern / hätten zu essen gegeben; sie frassen aber des Nachts in Geheim / und daß ichs nicht wuste; wiewol die Weiber durchaus weichmütiger und mitleidender waren als die Männer : Das

Bißlein Fisch/ so sie hatten / gaben sie ihren Kindern / mich aber hielten sie als einen Sclaven/den ihre Soldaten in ihrer Feinde Land gefangen hatten / und zogen zwar billich ihrer Kinder Leben dem Meinigen für.

Es waren unter den Alten einige / welche öffters kamen / und über meinem Kopffe mit kläglicher Stimme weineten/einer hieß mich seinen Sohn/ der ander seinen Enkel/ und sagten es ist mir leid für dich/ daß du nichts zu essen hast / und daß ich hören muß/ daß du auf deiner Reise so übel bist verhalten worden ; so machens die jungen Kriegs-Leute/ die ohne Verstand sind/ die haben dich erschlagen wollen / und haben dir alles genommen/ was du gehabt hast; wenn du nur Wild-Ochsen-oder Bieber-Felle haben woltest / wolten wir dir gerne deine Thränen damit abtrocknen / du wilst aber von allem dem/ was wir dir angebotten haben/ nichts haben.

Einer unter ihnen/ Namens Vasicude/ das ist so viel als/ der durchstochene

chene Fichten-Baum / der Vornehmste unter allen Haupt Leuten der Issaten/ sagte einesmals voller Eifers wider die / so uns so übel mitgefahren waren / in sitzendem Rath / daß diejenigen / die uns alle Haabe geraubet hätten / gleich wären denen hungrigen Hunden / die diebischer Weise ein Stücke Fleisch aus einer Baumrindenen Schüssel erschnappeten / und damit davon lieffen ; und dahero wären diejenigen / die eben also mit uns verfahren wären / werth / daß man sie nichts besser als Hunde achtete / weil sie diejenigen / die Eisen und Kauffmanns-Gut / dergleichen bey ihnen noch niemals bräuchlich gewesen / zu ihnen brächten / beleidigten / er wolte schon Mittel finden / sich an demjenigen / der so übel mit uns gebahret wäre / zu rächen. Und dieser dapffere Hauptmann wiese solches auch seiner ganzen Nation in der That / wie wir hernach hören werden.

Ich pflegte öffters die Hütten dieser letzteren Nation zu besuchen / in deren

einer

einer fand ich ein krankes Kind / dessen Vatter Mamenisi hieß / welches / Menschlichem Urtheil nach / gewiß sterben würde: Ich fragte unsere beyde Franzosen um Rath / was sie meineten / daß ich dißfalls thun solte / indem ich mich schuldig erachtete / selbiges zu tauffen. Michael Ako wegerte sich / mir in solchem Werk Beystand zu leisten ; Picard du Gray aber gieng mit mir / und wurde Pate / oder vielmehr Zeuge bey dieser Tauffe / ich nennete dieses Kind Antonette / dem heiligen Antonio von Padua zu Ehren / und weil der Piccard Antonius Auguelle hieß / bürtig von Amiens ; er war ein Enkel des Herrn de Cauroy / General Procurator der Præmonstratenser / welche itzt beyde in Paris sind. Als ich das Haupt dieses wilden Mägdleins mit natürlichen Wasser / begossen / und folgende Worte ausgesprochen hatte : Du Geschöpffe Gottes / ich tauffe dich im Namen des Vatters / und des Sohnes / und des heiligen Geistes / nahm ich ein halb

Altar-

Altar-Tüchlein / welches ich aus den Händen eines Wilden / so mir es geraubet / wieder heraus gerissen hatte / und deckte es auf den Leib des getaufften Kindes: Denn weil ich / aus Mangel des Weins / und der Priesterlichen Zierrathen / nicht Messe halten konte / so konte diese Leinwand nicht besser angewendet werden / als zur Begräbnuß des ersten Christen Kindes / so jemals unter diesen Völkern war gefunden worden. Ich weiß wol nicht / ob vielleicht die Lindigkeit dieses Tuches der Neu-getaufften so wol gethan hatte / dann sie lachte folgenden Morgen in ihrer Mutter Armen / welche glaubte / daß ich ihr Kind gesund gemacht hatte / sie starb aber gleichwol einige Zeit hernach / zu meinem grossen Troste.

Unterdessen / weil wir uns bey denen Issaten oder Nadovessiosen aufhielten / sahen wir Wilde / welche von Westen her / auf 500. Meilweges / in Gesandschafft kommen waren; diese berichteten uns / daß die Assenipovalaken

ken damals nur 7. oder 8. Tage-
Reisen von uns gegen Nord-Osten
ch aufhielten. Alle andere Völker/
o viel man ihrer kennet/gegen Westen
und Nord Westen/wohnen auf Wie-
en und überaus weiten Feldern/wo es
wilde Ochsen und Fellwerk genugsam
giebet/ sie müssen zuweilen mit Rindes-
Mist feuren/ weil sie kein Holz haben.

Nach Verfliessung dreyer Monat/
versammleten sich alle diese Nationen/
und als die Haupt-Leute die Plätze zur
wilden Ochsen-Jagt unter sie ausge-
theilet hatten / zertheileten sie sich in
unterschiedene Hauffen / damit sie
nicht / wann sie alle beysammen blie-
ben / Hungers-Noth unter sich erwe-
cketen. Aquipaguetin/einer von denen
Hauptleuten/ welcher mich zum Soh-
ne angenommen hatte wolte mich mit
noch 200. Familien gegen Westen füh-
ren/ ich antwortete ihm aber / daß ich
an dem Flusse Ovifcusin / welcher sich
in den Fluß Colbert ergeust / Geister
(denn also nennen diese Völker die
Franzosen) erwarte / welche mir bis

dahin enrgegen kommen / und Kauff-
manns-Wahren mit sich bringen sol-
ten. Und dafern er dahinwarts rei-
sen wollte / wolte ich allezeit bey ihm
bleiben / wenn gleich niemand von sei-
ner Nation mit ihm kåme. Zu An-
fang des Julii im Jahr 1680. traten
wir zu Schiffe / und fuhren mit dem
grossen Hauptmann Vasicude (dessen
wir oben gedacht) ohngefåhr 80. Hüt-
ten stark / welche aus mehr denn 130.
Familien bestunden / und ohngefåhr
250. Soldaten unter sich hatten / den
Fluß hinab gegen Süden. Es hatte
Noth / daß mir die Wilden in ihren
kleinen Schifflein einen Raum geben
konten/weil es nur alte Kåhne waren.
Sie fuhren 4. Tag-Reisen weiter hi-
nab / um allda Rinde von Birken-
Båumen zu holen / aus welcher sie
mehr Kåhne machen kønten. Ich
machte ein Loch in die Erde / und ver-
grub unsern silbernen Kelch / und mei-
ne Papiere / bis wir von der Jagt wie-
der zurücke kommen würden / darein/
und behielt nichts / als mein Brevia-

um bey mir / um desto weniger bela-
en zu seyn. Hernach trat ich ans Uffer
nes Sees / welchen der Fluß / den ich
S. Franciscus genennet habe / ma-
het / und flehete mit ausgestreckten
Armen die Wilden an / welche mit ih-
en Kähnen schnell nacheinander für-
ber fuhren: unsere beyde Franzosen
atten auch einen für sich / welchen ih-
en die Wilden geschenket hatten / sie
olten mich aber nicht zu sich einneh-
nen / sondern Michael Ako sagte / ich
olte damit zu frieden seyn / daß sie mich
orhin so lange Zeit geführet hätten.
Diese Antwort gieng mir überaus na-
e / indem ich sahe / daß ich auch von
Christen / denen ich mein Lebenlang
ichts anders als lauter Gutes erwie-
en hatte / wie sie / einer so wol als der
ndre / zu vorher offt erkennet hatten /
erlassen wurde: Aber GOtt / der mich
uf dieser mühseeligen Reise niemals
erlassen hat / rührte zweyen Wilden
as Herz / daß sie mich in ihren sehr
leinen Kahn einnahmen / darinnen ich
onst nichts zu thun hatte / als daß ich

unaufhörlich das Wasser / welches durch die kleine Löcher eindrang / mit einer Schüssel von Baum-Rinde / ausschöpffete / wovon ich ganz naß wurde. Wir hätten dieses Schiff gar füglich einen Todten-Kasten nennen können / seiner Gebrechlichkeit und Leichtigkeit halber. Denn diese Art Kähne wägen gemeiniglich mehr nicht als 50. Pfund / und schlagen von der geringsten Bewegung des Leibes um / wofern man nicht in dergleichen Art Schiffarthen von langer Zeit her sich geübet hat. Als wir des Abends ausstiegen / enschuldigte sich Picard damit / daß ihr Kahn die Helffte ganz faul sey/und daß wir in grosser Gefahr würden gewesen seyn / wenn wir alle drey drauf hätten fahren sollen: Dieser Entschuldigung aber ungeacht/hielt ich ihnen vor / daß / weil sie Christen wären / sie dieses nimmermehr hätten thun sollen / besonders unter diesen Barbaren / und an einem Orte / da wir mehr denn 800. Meilen von denen Wohnungen derer Franzosen entfernet

et wären: Dafern sie hier zu Lande
ol angesehen würden / geschehe sol-
es um keiner andern Ursache willen /
ls wegen derer Aderlassen/ die ich etli-
en mit Engbrüstigkeit beschwehreten
Wilden / gebrauchet / wegen des Or-
ietans und etlicher anderer Arzney-
Mittel/ die ich bey mir hatte / und mit
enen ich etlichen Wilden / welche von
en Klapper-Schlangen waren gebis-
en worden / das Leben gerettet: Wie
icht weniger auch/ weil ich ihnen gantz
ierlich die Haar-Kränze auf ihren
Köpffen schor/welche sie/bis sie 18 oder
20. Jahr alt werden / zu tragen pfle-
gen / und selbst anderst nicht / als
durch Wegsengung ber Haare mit
flachen glüenden Steinen / zuwege
bringen können: Durch diesen meinen
Fleiß/ hatte ich dieses Volkes Freund-
schafft gewonnen / die uns entweder
würden ermordet / oder doch sonst viel
Plage würden angelegt haben / wann
sie nicht gewahr wären worden / daß
ich dergleichen Mittel hätte; als die
sich überaus viel zu seyn dünken/ wann

sie einen Kranken gesund machen kön-
nen ; es war aber nur der Picard al-
lein/ welcher um Verzeihung bat / als
er wieder zu seinem Wirthe gehen
muste.

Als wir 4. Tage Reisen / von un-
serm Aufbruch an gerechnet / verrich-
tet hatten/ lagerten wir uns 8. Meilen
oberhalb dem Wasser-Fall S. Anto-
nii von Padua/ auf einer Höhe / zu
nächst bey dem Munde des Flusses S.
Francisci. Indem nun die Männer
hingiengen Rinde zu holen / ihre Käh-
ne daraus zu bauen/ richteten indessen
die Weiber die Zimmer-Plätze zu/ und
das junge Volk gieng auf die Jagt
nach Hirschen / wilden Böcken und
Biebern / sie fiengen aber so wenig
Wild/für eine so grosse Menge Volks/
daß wir sehr selten einen Bissen Fleisch
bekamen / und musten zu frieden seyn /
daß sie uns in 24. Stunden einmal
Brühe zu trinken gaben. Der Pic-
card und ich suchten Brombeeren /
Creutzbeeren und andere kleine wilde
Früchte / welche uns / wenn wir sie as-
sen/

n/ offters mehr Schaden und Unge-
nach/als Erquickung machten. Dieses
wang uns beide/weil Michael Ako mit
ns zu komen sich weigerte / auf einem
ösen Kahne/ nach dem Flusse Ovìscu-
n/ welcher über 100. Meilen von uns
oar / zu fahren / um zu sehen/ ob der
Herr de la Salle uns an diesem Ort
einen Succurs von Franzosen / Pul-
ver/ Bley und anderer Munition/ wie
r uns bey unserer Abreise von de-
nen Jllinosen versprochen hatte/geschi-
cket hätte.

Die Wilden würden uns diese Rei-
se nicht verstattet haben / wenn nicht
einer von uns dreyen bey ihnen geblie-
ben wäre / sie begehrten mich bey sich
zu behalten / Michael Ako aber wol-
te schlechter Dinges darein nicht wil-
ligen.

Wir hatten zu unserem Vorrath
mehr nicht bey uns / als 15. Schüsse
Pulver/ein Feuer-Rohr / und einen
kleinen bösen erdenen Topff / den uns
die Wilden gegeben hatten / ein Mes-
ser/und eine Decke von Bieber-Fellen/

mit diesem Vorrath machten wir uns auf eine Reise von ohngefehr 200. Meilen / uns gänzlich der Göttlichen Vorsorge befehlend. Als wir unsern Kahn bey dem grossen Wasser-Fall S. Antonii von Padua über Land trugen / wurden wir 5. oder 6. von unsern Wilden gewahr / welche voraus gegangen waren / einer von denselben war zu nächst an dem grossen Falle auf eine Eiche gestiegen / und weinete kläglich / er hatte eine wolbereitete Decke von Bieber-Fellen bey sich / die inwendig gebleichet / auswendig aber mit Stachel-Schweinen versetzet war / welche dieser Barbar dem Wasser-Fall / der an sich selbst erschrecklich und verwunderlich anzusehen ist / opfferte: Ich hörte / daß er / heisse Thränen weinend / diesen grossen Wasser-Fall also anredete: Du / der du ein Geist bist / hilff / daß meine Lands-Leute allhier gemächlich und ohne alles Unglücke durchkommen / damit wir eine grosse Menge Ochsen erschlagen / unsere Feinde zu Boden tretten / und viel Gefan-

fangene hieher zurück bringen mögen / so wollen wir etliche derselben hie für dir erwürgen. Die Messenecqzen / (also nennen sie das Volk / welches die Franzosen die Utovagamisen heissen) haben unsere Verwandte erschlagen / hilff daß wir uns an ihnen rächen mögen. Sie haben auch / nachdem das Meiste mit der Ochsen-Jagt gethan gewesen / sich würklich an ihre Feinde gemacht / ihrer etliche erschlagen / und Gefangene weggeführet. Wann es ihnen nun einmal also gelinget / ob es gleich vorher offtmals mißlungen ist / bleiben sie in ihrer aberglaubischen Meinung / daß solches Glück ihnen durch Hülffe des Wasser-Falls zugestossen seye: Diese geopfferte Decke aber kam einem von unsern Franzosen / der sie ihm bey unserer Zurückkunfft zu rechte machte / wohl zu statten.

Als wir eine Meile unterhalb dem Wasser-Fall S. Antonii von Padua kommen waren / muste der Piccard wieder zurücke lauffen / weil er sein

Pulver-Horn am Wasser-Fall hatte liegen lassen. Als er wieder kam/ zeigte ich ihm eine Schlange 6. Elen lang/ welche an einem geraden und abschüssigen Felsen kroch/ und sich ganz unvermerkt etlichen Schwalben-Nestern näherte / die Jungen aus denselben zu fressen ; wir sahen am Fusse des Berges die Federn von denen / so sie vermuthlich schon gefressen hatte / und trieben sie mit Steinen wieder herunter.

Als wir den Fluß Colbert herunter fuhren / traffen wie unterschiedene von unsern Wilden an / welche auf den Insuln ihre Hütten aufgeschlagen hatten / und mit Ochsen-Fleisch bereits wol beladen waren / wovon sie uns etwas mittheileten : Zwey Stunden aber hernach / nachdem wir ausgestiegen waren / kamen 15. oder 16. Soldaten / von denen / so wir oberhalb dem Wasser-Fall S. Antonii von Padua verlassen hatten / mit ihren Streit-Kolben in den Händen / stürzten die Hütte derer / so uns zu gaste geladen /

zu

n Boden / nahmen alles Fleisch und
Bären-Schmalz / welches sie funden /
nd schmiereten sich den ganzen Leib
om Haupte bis auf die Füsse damit.
Wir dachten Anfangs / es wären ih-
e Feinde / einer aber von denen / die
ich meine Vettern nenneten / sagte /
daß weil sie denen andern mit der Och-
en-Jagt zuvor kommen wären / wider
die Gesetze des Landes / hätte man
Macht / sie zu berauben; dann sie ver-
ursachten dadurch / daß / wann her-
nach die ganze Nation ankäme / die
wilden Ochsen bereits davon geflohen
wären.

Wir waren bereits 60. Meilen den
Fluß herab gefahren / und hatten nur
einen einigen Bock / welcher durch
den Fluß überschwimmen wolte / er-
schossen; die Hitze aber war so groß /
daß innerhalb 24. Stunden das Fleisch
alles stinkend wurde; wir musten de-
rowegen Schildkroten suchen / die wir
doch gar schwerlich finden konten; weil
sie sehr scharff hören / und bey Vermer-
kung des geringsten Geräusches / sich

eiligst ins Wasser stürzen. Nichts destoweniger fiengen wir eine / so die andern an Grösse weit übertraff / und eine sehr dinne zarte Schale / und sehr fettes Fleisch hatte ; es fehlete aber nicht viel / daß sie/ als ich mich/ ihr den Kopff abzuschneiden bemühete / mir nicht einen Finger abzwickete. Wir hatten unsern Kahn mit der Spitzen ans Land gezogen; indem ich aber mit der Schildkroten beschäfftiget / und der Piccard mit seinem Rohr auf die Wiesen gegangen war / um zu sehen / ob er einen wilden Ochsen schiessen könte; rieß ihn ein ungestümmer Wind vom Lande/ und trieb ihn mitten in den Fluß : Jch zog geschwinde meinen Rock aus / warff ihn über die Schildkrote und legte Steine drauf / damit sie uns nicht entlauffen möchte / und schwam̃ unserm Kahne nach / welcher von dem Strom / so an diesem Ort sehr strenge war / geschwinde fortgetrieben ward: Als ich ihn endlich mit vieler Mühe erdappete / dorffte ichs nicht wagen / hinein zu steigen / aus Sor-

Sorge / er möchte mit mir umschla-
gen ; sondern ich stieß ihn zum Theil
für mir her / zum Theil schleppete ich
ihn hinter mir nach / und brachte ihn
endlich auf solche Weise / wieder eine
viertel Meil Weges von dem Orte/da
ich die Schildkröte gelassen hatte / zu
Lande. Als nun der Picard bey seiner
Rückkunfft mein Kleid/ mich aber und
den Kahn nicht fande / meinete er an-
ders nicht / als daß mich irgend ein
Wilder erschlagen hätte ; gieng dero-
halben wieder zurück/ auf die Wiesen/
und schauete sich von allen Seiten um/
ob er irgend wo Leute spüren könte: Ich
indessen eilete mit unserm Kahne wie-
der zurücke/ den Fluß aufwarts / und
als ich mich kaum wieder angekleidet
hatte / wurde ich einer Heerde wilder
Ochsen / von mehr denn 60. Stücken
gewahr/ welche durch den Fluß / nach
denen Mittags-Ländern zu / übersetz-
ten : Ich lieff ihnen nach / und ruffte
aus allen Kräfften dem Picard / wel-
cher auf solches Geschrey herbey kame/
und indem unser Hund ins Wasser

sprang/ und die Ochsen auf eine Insul triebe / bekam er Zeit/ in den Kahn zu steigen / und als der Hund die Ochsen wieder zurück durch den Fluß jagte / schoß er einen davon mit seinem Rohre todt: Wir konten ihn / weil er uns zu schwer war / nicht aus dem Wasser bringen sondern musten nur die besten Stücke/ so/wie er im Wasser lag/ davon schneiden: Und weil es fast zweymal 24. Stunden war/ daß wir nichts gessen hatten / machten wir mit dem Fließ-Holz/ so wir hin und wieder auf dem Sande funden / ein Feuer / und indem der Picard das Vieh abzog / kochte ich in unserm kleinen erdenen Topffe ein Stücke nach dem andern von diesem fetten Fleische /welches wir hernach mit solcher Begierde assen / daß wir beyde darvon krank worden / und zwey Tage auf einer Insul bleiben musten / bis wir uns wieder ein wenig erholeten. Wir konten / weil der Kahn sehr klein war / nicht viel Fleisch mit uns nehmen / über dieses verdorbe es von der unmässigen Hitze

auch

uch bald / und es wurde madig / so / daß wir plötzlich wieder alles Vorraths beraubet wurden / und des Morgens / wenn wir zu Schiffe traten / nicht wusten / was wir den Tag über essen würden. Wir haben unser Lebenlang nicht mehr Ursach gehabt / uns um die Göttliche Vorsorge zu verwundern / als eben auf dieser Reise; denn ob wir schon nicht alle Tage wilde Thiere antraffen / auch selbe nicht allezeit / wenn wir wolten / schiessen konten / es liessen doch die Adler / welche in diesen Landen sehr gemein seyn / zuweilen eine Braßme / oder grosse Karpffe / so sie nach ihren Nestern zutrugen / aus ihren Klauen fallen / welche wir hernach verzehreten. Zu einer Zeit traffen wir einen Fisch-Otter an / so am Uffer des Flusses Colbert einen grossen Fisch / welcher vornen an der Nasen ein Scheit oder Schnabel / fünff Finger breit / und anderthalb Schuh lang / hatte; daß auch der Picard sagte / er glaubte / daß er einen Teuffel in den Klauen des Fisch-Otters

sehe /

sehe / fraß: Wir liessen uns aber seine greuliche Gestalt nichts irren / sondern assen ihn ohne Scheu / und funden ihn sehr guten Schmacks.

Indem wir nun den Fluß Oviscusin aufsucheten / kam Aquipaguetin / mein wilder Vatter / den ich verlassen hatte / und den ich mehr denn 200. Meilen weit von mir entfernet zu seyn vermeinete / uns mit 20. Soldaten unversehens über den Hals / am 11. Julii / 1680. Wir dachten nicht anders / als daß er uns erschlagen würde / weil wir ihn / zwar mit Vergünstigung der andern Wilden / aber wider seinen Willen / verlassen hatten: Er gab uns alsbald dinnen Haber und eine Schnitte Rind-Fleisch zu essen / und fragte uns / ob wir die Franzosen / die uns die Kauffmanns-Güter bringen solten / angetroffen hätten; weil er aber mit unserer Antwort nicht zu frieden war / fuhr er voran / an den Fluß Oviscusin / um denen Franzosen / so viel er könte / wegzunehmen: Als er aber keinen Menschen antraff / kam er in dreyen

Ta-

Tagen wieder zu uns; Picard war
gleich auf der Wiesen auf der Jagt;
ich aber wartete am Uffer des Flusses
in einer kleinen Hütten / so ich / mich
für den Sonnen-Strahlen zu bergen /
aus einem Mantel / so mir die Wilden
wieder gegeben / gemachet hatte. Als
mich Aquipaguetin alleine sahe / kam
er / mit seinem Streit-Kolben in der
Hand / auf mich zu; ich nahm alsbald
zwey Puffer / die Picard denen Wil-
den wieder genommen hatte / und ein
Messer zu mir / nicht mit dem Vorsatz /
diesen meinen vermeinten wilden Vat-
ter niderzumachen / sondern nur ihm
einige Furcht einzujagen / und zu ver-
hindern / daß er mich nicht ermordete /
wofern er solches zu thun Willens
hätte. Aquipaguetin aber gab mir
einen harten Verweiß / daß ich mich
also in Gefahr wegen ihrer Feinde setz-
te / und daß ich zum wenigsten / um
grösserer Sicherheit willen / mich an
das andere Uffer des Flusses halten
solle: Er wolte mich mit sich nehmen /
und sagte / daß er 300. Jåger bey sich
hätte /

hätte / welche mehr Ochsen fälleten / als die / zu welchen ich mich gesellet hätte. Ich würde auch nicht übel gethan haben / wenn ich seiner Parthey gefolget wäre / denn Picard und ich / indem wir den Fluß wieder in die 80. Meilen aufwarts fuhren / musten tausenderley Gefahren / in welchen wir hätten umkommen können / ausstehen.

Wir hatten nun nur noch zehn Schüsse Pulver / aus denen wir zwanzig machen musten / Turtel-Tauben / oder junge Feld-Hüner damit zu schiessen. Als uns selbes aber endlich ganz abgieng / nahmen wir unsere einzige Zuflucht zu dreyen Angeln / an welche wir / an statt des Köders / etliche stinkende Stücklein von einer Barme / die ein Adler fallen ließ / stecketen ; wir fiengen aber in zweyen ganzen Tagen nichts / und also waren wir aller Lebens-Mittel gänzlich entblößet / bis endlich unter dem Abend-Gebet / als wir eben diese / an den S. Antoninum von Padua gerichtete Worte beteten : Pereunt pericula cessat & necessitas, der

er Piccard ein Geräusche hörte / er
erließ sobald das Gebet/ lief zu unsern
Angeln / und zog sie aus dem Wasser
mit zweyen so grossen Barmen / daß
ch ihm muste zu Hülffe kommen. Wir
hieben sie / unabgewaschen von dem
Schlamm / der an diesen ungeheuren
Fischen klebete/ in Stücken / und brie-
ten sie auf Kohlen / weil unser kleiner
und einziger Topff zerbrochen war.
Zwey Stunden hernach in der Nacht/
kam Mamesini / des kleinen wilden
Mägdleins / welche / nachdem ich sie
getaufft hatte/ starb / Vatter zu uns /
und gab uns wild Ochsen-Fleisch / so
viel uns beliebte.

Folgenden Morgen kamen die Wil-
den/ bey welchen wir Michael Ako ge-
lassen hatten/ den Ochsen-Fluß herab/
mit ihrer Flotte von Kähnen/ so sie mit
Fleisch wol beladen hatten. Aquipa-
quetin hatte ihnen im Vorbey-Reisen
erzehlet / auf was Art ich und der Pic-
card uns diese Reise zu thun gewaget
hätten / dannenhero uns die Haupt-
Leute zu erkennen gaben / daß sie dem

Mi-

Michael Ako seine Zaghafftigkeit sehr vor übel hielten / als welcher aus Furcht / er müste etwan Hungers sterben / sich mit zu reisen nicht unterstehen dörffen / und würde ihm Piccard gewiß selbe sehr aufgemutzet haben / wenn ich ihm solches nicht gewehret hätte.

Die sämtlichen Weiber versteckten ihren Vorrath von Fleische bey dem Munde des Ochsen-Flusses / und in den Insulen / und fuhren hernach sämtlich noch 80. Meilen den Fluß Colbert herab auf die Jagt; die Wilden versteckten von Zeit zu Zeit ihre Kähne am Uffer des Flusses und in den Insuln / giengen hernach 7. bis 8. Meilen jenseit der Berge in die Wiesen / allwo sie aufs neue bis in die 120. Stück Ochsen erschossen. Sie liessen allezeit etliche von ihren Alten auf den höchsten Gipffeln Gebirges / um zu schauen / ob sie etwan jemand von ihren Feinden gewahr werden könten. Als ich nun eines Tages einen / der mich seinen Bruder nannte / und einen

Schief-

Schieffer sich ziemlich tief in den Fuß getretten hatte / verband / wurde in unserm Lager Lermen: Zwey hundert Bogen-Schützen lieffen aus / und dieser tapffere Wilde / dem ich die Fußsole ziemlich weit aufgeschnitten hatte / um das Holz / so er sich eingestochen / heraus zu bekommen / verließ mich alsobald / und lieff schneller als die andern/ damit er auch Theil an der Ehre/ so sie im Treffen einzulegen hoffeten / haben möchte: Sie traffen aber an statt der Feinde ohngefehr 80. Hirsche an / so davon flohen; und unser Verwundeter konte mit grosser Noth kaum wieder zu unserm Läger kommen: In währendem Lärmen sungen die Weiber sämtlich auf eine ganz traurige Weise. Als wir nun also wieder zu unsern Wilden kommen waren / verließ mich der Piccard / und machte sich wieder zu seinem Wirthe: Ich blieb bey einem/ Namens Otchimbi / und muste ein altes Weib / von mehr denn 80. Jahren / auf einem Kahne führen; diese / so alt als sie war/

war / bedräuete dennoch drey Kinder, so uns in unserm Kahne verunruhigten / mit dem Ruder zu schlagen. Die Männer waren zwar sehr gütig gegen mir / weil aber das Fleisch gänzlich in der Weiber Gewalt war / so muste ich / wann ich ein Stücklein von ihnen haben wolte / ihren Kindern die Platten scheeren / so groß / wie sie unsere Ordens-Leute tragen. Diese kleine Barbaren tragen sie / bis sie funffzehen oder sechzehen Jahr alt werden / und ihre Eltern sengen sie ihnen mit glüenden Steinen.

Wir hatten noch einen andern Allarm in unserm Lager: Die Alten / so auf der Höhe des Gebirges Schildwacht hielten / berichteten uns / daß sie zweene Soldaten von ferne sehen / alsbald lieffen alle Bogen-Schützen dahinwarts / so begierig / daß jedweder wolte der Erste seyn / brachten aber nur zwey Weiber von ihrer Nation mit sich / die uns zu berichten kamen / daß ein Theil ihres Volkes / die an der Seiten gegen dem Ende des Sees de

Conde

Conde auf der Jagt waren/ 5. Geister
also nennen sie die Franzosen) ange-
troffen hätten/ welche durch einen ihrer
Sclaven ihnen hätten zu verstehen ge-
geben/ daß sie gerne mit ihnen gehen
wolten/ weil sie höreten/ daß wir bey
ihnen wären/ um zu erfahren/ ob wir
Engelländer/ Holländer/ Spanier/
oder Franzosen wären; denn sie kon-
ten sich nicht einbilden/ wie wir durch
einen so weiten Umweg zu diesem Vol-
cke kommen waren.

Den 25. Julii 1680. als wir nach
vollbrachter Ochsen-Jagt/ den Fluß
Colbert wieder aufwarts nach den
Dörffern der Wilden fuhren/ begeg-
nete uns der Herr de Luth mit 5. Fran-
zösischen Soldaten/ welcher zu denen
Nadussiusen reisete: Er kam zu uns/
als wir ohngefehr noch 220. Meilen
von dem Lande derer/ so uns gefangen
hatten/ entfernet waren: Sie baten
uns/ daß wir/ weil wir einiger massen
der Sprache kundig waren/ ihnen bis
zu den Dörffern dieser Völker Gesell-
schafft leisten möchten/ welches ich um
so

so viel desto lieber that / weil ich wuste / daß diese Franzosen von zweyen Jahren her niemals die Sacramenta genossen hatten. Als der Herr de Luth / den die Wilden für einen Hauptmann hielten / sahe / daß ich den Kindern muste Platten scheeren / und einigen engbrüstigen Alten zur Ader lassen / wann ich ein Stücke Fleisch haben wolte / ließ er den Wilden sagen / daß ich sein erstgeborner Bruder wäre; wodurch er verschaffte / daß ich mit gnugsamer Nothdurfft versehen wurde / und mich um weiters nichts / als was zur Seeligkeit dieser Wilden gereichete / bemühen dorffte.

Den 14. Augusti 1680. kamen wir zu denen Flecken der Issaten / allda ich unsern Keich und Papier / die ich in die Erde vergraben hatte / noch wieder fand. Der Taback / den ich gesäet hatte / war vom Unkraut ganz ersticket worden / die Steck-Rüben hingegen / der Kohl und die Hülsen-Früchte / waren überaus groß worden; allein die Wilden unterstunden sich nicht davon

zu

essen. Weil wir uns bey ihnen auf-
elten / luden sie uns zu einem Gast-
ahl/bey welchem über die 120. Män-
er ganz nackend erschienen. Der vor-
ehmste Hauptmann unter denen Be-
eundeten des jenigen Verstorbenen/
ber dessen Cörper ich eine Decke gele-
et hatte/trug mir in einer von Baum-
nde gemachten Schüssel zu essen auf/
nd satzte sie auf eine bereitete Ochsen-
haut / die auf einer Se ten gebleichet/
nd mit Stachel-Schweins-Borsten
ebremet war / auf der andern aber
och die krausse Wolle hatte; hernach
egte er mir sie aufs Haupt/ und deckte
nich ganz damit zu / sagende / der jeni-
ge / dessen todten Leichnam du bedecket
hast / bedecke auch deinen Leib; er hat
von dir Zeitung ins Land der Seelen
bracht; was du gegen ihm gethan hast/
ist ein wichtiges Werk; die ganze Na-
tion preiset dich deßwegen. Er verwiese
es dem Herrn de Luth / daß er nicht/
gleich wie ich / den todten Cörper bede-
cket hätte; und als dieser einwendete/er
bedeckte nur die Cörper solcher Haupt-

 leute

leute wie er sey; antwortete ihm der Wilde / der Pater Ludwig ist ein grösserer Hauptmann als du bist/denn sein Rock / (er meynete unser gesticktes Meß-Gewand / den wir unsern Bunds-Genossen / welche drey Monden weit von diesem Lande wohnen/ geschickt haben/ ist viel schöner/ als der/ den du anhast.

Zu Ende des Septembers weil wir gar keinen Werkzeug hatten/durch dessen Hülffe wir uns hie hätten fest setzen können / entschlossen wir uns / diesem Volck anzudeuten/ daß wir/ihres Nutzens und Wolfart halber / wieder zurücke nach den Französischen Wohnungen gehen müsten : Der oberste Hauptmann der Issaten oder Nadovessiusen verwilligte es alsbald / und zeichnete mit einem Bley-Stefft auf ein Papier / so ich ihm gabe / uns den Weg vor / den wir auf einer Reise von 400. Meilen nehmen solten. Mit dieser Carte fuhren wir acht Franzosen in zwey Kähnen/ die Flüsse St. Francisci und Colbert hinab; und zween von unsern

rn Leuten nahmen zwey von Bieber-
ellen gemachte Röcke / so die Wilden
um Opffer an die Bäume bey dem
Wasser-Fall St. Antonii de Padua
geheftet hatten / mit sich.

Als wir bey dem Fluß Uscusin etli-
che Tage stille lagen / um Ochsen-Fleisch
zu rösten / kamen drey Wilde von de-
nen / die wir verlassen hatten / zu uns /
und erzehlten uns / daß ihr grosser Ca-
pitain Uasicude genandt / als er erfah-
ren hätte / daß ein Hauptmann von ih-
rer Nation uns nachsetzen wolte / uns
zu erschlagen / sey er in desselben Hütte
gegangen / und habe ihm den Kopff ein-
geschlagen / um sein schändliches Vor-
haben zu verhindern. Wir beschenkten
diese Wilden mit etlichen Stücken
Fleisch / an dem wir für dieses mal kei-
nen Mangel hatten.

Zwey Tage hernach wurden wir ei-
nes Heeres von 140. Kähnen gewahr /
auf denen in die 250. Soldaten wa-
ren: Wir vermeinten nicht anders / als
daß die / so uns itzt erzehlte Zeitung
bracht hatten / müsten Kundschaffter

gewesen seyn; zumal sie nicht / als sie von uns schieden / den Fluß hinab gefahren waren / sondern wieder zurücke gegangen / ohne Zweiffel ihren Leuten von uns die Nachricht zu bringen: Allein wir fürchteten uns ohne Ursach; denn die Haupt-Leute dieser kleinen Armee besuchten uns / und giengen sehr freundlich mit uns um / fuhren hernach noch selbigen Tages den Fluß hinab / und wir schifften gleichfalls bis zu dem Flusse Uscusin welchen wir so breit als den Fluß Seignelay / und in selbem einen strengen Strom befunden. Als wir auf selbem etwan sechzig Meilen gefahren waren / funden wir eine Uberfahrt / eine halbe Meile breit / die uns der Nadovessiusen Hauptmann angedeutet hatte. Wir blieben an selber über Nacht ligen / damit wir Zeit hatten / den Ort mit Zeichen und Creutzen / so wir in die Bäume hieben / zu bemerken.

Den Morgen drauf / satzten wir uns auf einen Fluß / welcher über alle massen sehr sich krum oder Schlangen-weise

herum

herum schlinget und drehet: denn da wir bereits sechs Stunden drauf gefahren waren / befunden wir uns wieder zu nechst an dem Orte/ wo wir aufgesessen waren. Als hie einer von unsern Leuten einen Schwan im Fluge schiessen wolte / schlug sein Kahn mit ihm um / er fand aber zu allem Glücke Grund.

Wir fuhren durch vier Seen / derer zweene zimlich groß waren / und an deren Ufern vor diesem die Miamisen gewohnet: Wir traffen daselbst die Maskuten / Kikapusen und Utaugamisen an/welche/ zu ihrer Unterhaltung/ Indianisch Korn säen: dieses ganze Land ist so schön als der Illinosen ihres.

Wir musten unsere Kähne an einem Wasser-Fall / Cakalin genannt/ wieder über Land tragen/ und nachdem wir ohngefehr 400. Meilen / von dem Lande der Issaten und Naduessiusen angerechnet/geschiffet waren gelangeten wir glücklich am Ende des stinckenden Meerbusens an; allwo wir unterschiedene Franzosen/ die denen dißfalls

gestelleten Ordnungen zuwider/mit denen Wilden Handlung trieben / antraffen / selbige hatten in einer zinnernen Flaschen ein wenig Wein / welcher mir wol zu statten kam / daß ich konte Messe halten: Ich hatte damals nichts als einen Kelch/ und einen Marmorstein zum Altar; GOtt aber bescherete mir auch die Priesterliche Zierrathen: Dann es hatten einige Illinosen / als sie für der Iroquosen/so einen Theil ihrer Nation niedergemacht hatten/Tyranney geflohen waren/den Ornat der Capelle des Pater Zenobes / welcher zur Zeit gedachtes Tumullts sich bey den Illinosen aufhielt / mit sich genommen: Diese gaben mir alles wieder bis auf den Kelch; welchen sie nach etlichen Tagen/ durch Vermittelung eines Geschenkes von Taback / wieder zu geben endlich versprachen.

Es waren nunmehr also neun Monat verflossen / daß ich aus Mangel des Weins nicht Messe gehalten hatte. Wir lagen zween Tage hier stille um auszuruhen / das Te Deum und hohe

Messe

Messe zu singen und zu predigen; alle Franzosen beichteten und communicirten / GOtt zu dancken / daß er uns auf so ferner Reise und so vielen Gefahren behütet hatte.

Einer von unsern Franzosen vertauschete ein Feuer-Rohr gegen einen grössern Kahn / als unserer war / auf welchem wir hundert Meilen durch den stinckenden See-Busem nach Missilimakinak fuhren / allwo wir zu überwintern gezwungen wurden.

Damit wir nun die Zeit nicht unnützlich zubringen möchten / predigte ich alle Feste und Sonntage des Advents und in der Fasten: da dann die Uttauacten und Huronen sich dazu einfunden / doch mehr aus Fürwitz / als aus Begierde auf Christliche Weise leben zu lernen. Diese letztere Wilden sagten offt / wenn sie von unserer Entdeckung redeten / daß sie Menschen wären / wir Fjanzosen aber wären Geister / dann wenn sie so weit reisen solten als wir gethan hätten / würden sie die ausländische Völker unfehlbar erschlagen häben/

den / da wir hingegen überall hin ohne alle Furchte giengen.

Diesen Winter über fiengen wir in dem See Dorleans / auf 20. und 22. Ellen tieff Wasser / weisse Fische / welche wir zu dem Indianischen Korn / als unserer gewönlichen Kost / assen.

Vierzig Franzosen / welche an diesem Orte mit denen Wilden handelten / baten mich / ihnen sämtlichen den Gürtel St. Francisci zu geben / welches ich ihnen gern verwilligte / und bey jedweder Ceremonie ihnen eine Vermahnung thät.

Wir reiseten von Missilimakinac wieder ab in der Oster-Wochen 1681. und musten unsern Vorrath und Kähne weiter als zehen Meilen auf dem See DOrleans über das Eiß / welches sehr weit in dieses süsse Meer reichete / schleppen / und als dasselbe brach / uñ wir zuvor das Fest Quasimodogeniti gefeyret hatten / indem wir ein wenig Wein / welchen zu allem Glück ein Franzose mit sich gebracht hatte / bekamen / und uns desselben hernach auf der übrigen

Reise

Reise wol bedieneten / tratten wir zu Schiffe / fuhren 100. Meilen auf dem See de Orleans / und dreissig Meilen durch die Enge und den See St. Claren / der mitten in solcher Enge ist / kamen drauf in den See de Conty / da wir mehr denn dreissig Störe / welche an das Ufer zu leichen kamen / mit Aexten und Degen erschlugen: Unterwegens begegnete uns ein Hauptmann der Uttauacten / Namens Talon / dem sechs Personen aus seinem Geschlechte Hungers gestorben waren / weil er keinen Ort glücklich zu fischen / oder auch bequem zum jagen hatte antreffen können; dieser klagte uns / daß die Irequosen eine Familie von zwölff Personen aus seiner Nation entführet hätten / und bat uns / zu ihnen zu gehen / und wofern sie noch am Leben wären / sie wieder aus ihren Händen frey zu machen.

Wir fuhren indessen längst dem See de Conty hin / und als wir 120. Meilen zurück geleget hatten / fuhren wir durch die Enge des Wasserfalls

Niagara und bey der Festung de Conty vorbey/ und kamen in den See Frontenac/ an dessen Mittägiger Seiten wir hinschiffeten. Dreissig Meil Weges von itzt-gedachter Festung kamen wir um Pfingsten des 1681sten Jahres zu dem grossen Flecken der Tsonnontovanischen Iroquosen / wo wir in ihren Rath giengen / und sie zu Rede stelleten / warum sie zwölff Uttavacten zu Sclaven gemacht / die doch unsere Bunds-Genossen / und eben so wol als sie/die Iroquosen/ des Frantzösischen Gouverneurs Kinder wären; sie kündigten mit solchen Frevel-Thaten denen Frantzosen den Krieg an und dergleichen / damit wir sie aber desto eher uns unsere Bunds-Genossen wieder zu geben bewegen möchten / verehreten wir ihnen zwey Halß-Bänder von Porzellan-Corallen.

Den folgenden Morgen antworteten uns die Iroquosen durch zwey andere dergleichen Halß-Bänder/daß die jungen Soldaten welche ohne Verstand wären/ die Uttavacten entführet

hätten;

hätten; wir könnten den Französischen Gouverneur versichern/ daß die Iroquosen ihm durchaus gehorchen wolten/ und mit dem Onontio/ (also nennen sie alle Gouverneurs von Canada) als die gehorsame Kinder mit ihrem Vatter leben/ und die Gefangene wiedergeben wolten.

Einer/ Namens Teganeot/ der im Namen der ganzen Nation in allen Raths-Versammlungen das Wort führet/ gab mir ein Geschenke von Fisch-Otter und Bieber-Fellen/ mehr denn 25. Silber-Kronen werth; ich nahm es mit einer Hand an/ gab es aber mit der andern seinem Sohne wieder/ und sagte/ daß ich es ihm schenkete/ damit er ihm von andern Franzosen nöthige Sachen dafür kauffen könte; wir Baarfüsser/ wie uns die Iroquosen nennen/ verlangeten weder Bieber Felle noch ander Pelzwerk: ich würde gleichwol dem Gouverneur der Franzosen ihr geneigtes Gemüte und gute Freundschafft hinterbringen. Der Iroquosische Hauptmann entsetzte sich

fast / daß ich sein Geschenke nicht annehmen wolte / und sagte zu seinen Landes-Leuten / daß es die andern Franzosen so nicht machten. Wir nahmen von den Vornehmsten Urlaub / und kamen / nachdem wir ohngefehr achzig Meilen gefahren waren / an der Festung Frontenac an / allwo der liebe Pater Lucas sich hefftig entsetzte / als er mich sahe: Denn es war von zweyen Jahren her das gemeine Geschrey gewesen / als hätten mich die Wilden mit unserm Gůrtel St. Francisci aufgehenckt. Alle Franzősische Einwohner und Wilde / so um unsert willen nach der Festung Frontenac kamen / empfiengen mich mit ganz ungemeiner Freuden-Bezeugung über meiner Zurůckkunfft / und hiessen mich / die Hand auf den Mund legende / Otkon / das ist / der Barfůsser ist ein Geist / weil er so weit gereiset ist.

Bey dem Munde des Sees Frontenac ist der Strom strenge / und je weiter man hinab kommt / je schneller wird er / so daß er an etlichen Orten recht erschrecklich fortscheust; dannenhero

hero fuhren wir auf diesem Fluß St. Laurentii mit solcher Geschwindigkeit/ daß wir in dritthalben Tagen zu Monreal/welches 60. Meilen von gedachter Festung entfernet ist/ ankamen. Es hielt sich gleich damals der Herr General-Gouverneur von ganz Neu-Frankreich/ der Graf de Frontenac/ daselbst auf/ welcher mich so wol empfieng/ als immer ein Herr von gleicher Frömmigkeit einen Missionarium empfangen kan. Und weil er gewiß glaubete/ ich sey von den Wilden ermordet worden/ stund er eine Zeitlang ganz erstaunet/ und meynete/ es sey ein andere Ordens-Person; weil ich ganz mager/ ohne Mantel/ in einem mit Stücken Wild-Ochsen-Fells geflicktem Habit erschiene. Er behielte mich ganzer zwölff Tage bey sich/ bis ich mich wieder erholete/ und gab mir selbst die Speise/ so ich essen solte/ weil er besorgete/ ich möchte krank werden/ wenn ich nach so langem Fasten zu viel esse: Ich hingegen erzehlete ihm meine Reise ausführlich/ und stellete ihm die grossen Vortheile/ so

unsere Entdeckung geben würde/ eigentlich für.

Indem ich mich an der Tafel des Herꝛn Grafen de Frontenac an meinen Kräfften erholete/ bekam er in dessen Schreiben vom Pater Zenoble unsers Ordens Mit Gliede/ den ich bey den Illinosen gelassen hatte/der ihn berichtete/ daß der glückliche Fortgang unserer Entdeckung durch die Iroquosen/und ich weiß nicht/was für ein Verhängnis über die Franzosen/ indem diejenigen / so wir in der Festung Crevecöur gelassen / in Abwesenheit ihres Commendanten/ des Herꝛn de Tonty/ welcher Indianisch Korn in denen Flecken der Illinosen zu holen / ausgegangen war / davon gelauffen / und den Pater Gabriel am Uffer des Flusses Seignelay allein gelassen / bis selben ein Illinose / so von der Jagt zurück kommen war / mit sich in den Flecken genommen / gänzlich unterbrochen sey.

Es hatte der Herꝛ de la Salle / bevor er nach der Festung Frontenac zurück gekehret / die Miamisen und Illi-

osen gänzlich vereiniget. Allein die Iroquosen / die ein verschlagenes / kriegerisches Volk von grossen Anschlägen sind / hatten hernach die Miamisen durch Geschencke wieder auf ihre Seiten gebracht / und zwar fast eben zu der Zeit / da die Franzosen / so uns bey den Illinosen verlassen hatten / zu den Miasen sich geflüchtet hatten. Folgenden Herbst stiessen ohngefehr acht hundert Feuer-Röhrer zu den Miamisen / und überfielen die Illinosen / die kein ander Gewehr als Pfeil und Bogen haben: diese erschracken für dem Prasseln der Iroquosischen Feuer-Röhre dermassen / daß sie / als die vortrefflich schnelle lauffen können / in höchster Eil nach dem Fluß Colbert zu / entflohen: In dieser Verwirrung machten die Iroquosen mit Hülffe / der Miamisen ohne besondere Mühe 800. Schlaven / an Weibern und jungen Knaben. Etliche alte Illinosen frassen diese Menschen-Fresser alsbald auf der Wahlstatt / und etliche andere / die nicht Kräffte genug hatten / ihnen bis in der Iroquosen Heimat /

Heimat/ von der sie bey die 400. Mei-
len entfernet waren / zu folgen / ver-
brannten sie.

Kurz vor dem grossen Einfall dieser
Barbarn / als etliche junge Iroquosi-
sche Soldaten den Herrn de Tonty,
welcher mit dem Pater Gabriel und
dem Pater Zenobe/nebst noch zwey an-
dern jungen Franzosen/bey den Illino-
sen geblieben war / ersehen / hatten sie
ihn als einen Feind angefallen / und
ihm mit einem Messer einen Stoß ge-
geben / die Spitze aber hatte zu allem
Glück auf eine Ribbe aufgetroffen;
die alten Iroquosen aber / so ihn erken-
net hatten/ hatten bald Frieden gebot-
ten / und als sie gesehen / daß er etwas
verwundet sey / hatten sie ihme/ ihrem
wilden Gebrauch nach / ein Halsband
von Porcellan-Corallen geschenkt um
seine Wunde zu heilen/ und seine Thrä-
nen abzuwischen ; und hatten gegen
die beyden Ordensleute bezeuget / daß
sie des Onoatio Kinder zu erschlagen
keines Weges gesinnet wären / hatten
auch ein Papier von ihnen gefordert /
um

um bey ihrer Zurückkunfft der ganzen Französischen Nation die Aufrichtigkeit ihrer Inclination zu erkennen zu geben. Sie liessen hierauf die Franzosen zu Schiffe gehen / um wieder nach Canada zu kehren; als Pater Gabriel den Kahn mit Bieber Fellen beladen sahe / warff er einen Hauffen derselben den Iroquosen zu / um ihnen dadurch zu verstehen zu geben / daß er keines Weges da sey/Pelzwerk zusammen zu raspeln. Als hernach ihr Kahn geborsten / wurden sie / die Franzosen genöthiget / ihn aufs Land zu bringen/ und am Feuer wieder zu ergänzen; etwan 8. Meilen weit von den Illinosen: Indessen war Pater Gabriel ein wenig auf die Wiesen beyseits gegangen/ sein Brevier zu beten / den Herrn de Tonty aber überfiel eine so grosse Furcht / nicht anders / als ob ihn die Iroquosen auf den Fersen sässen / daß er den Pater Zenobe und die zwey junge Franzosen über Hals über Kopff zu Schiffe sitzen ließ / und über den Fluß Seignelay / welcher an diesem Orte breit

breit ist/ an das andere Uffer fuhr; und ließ diesen guten Alten am andern Uffer zurück / vermeinend / er habe gnug gethan / daß er ihm gegen 8. Uhren des Abends durch einen Schuß ein Zeichen gegeben hätte. Pater Zenobe schrieb auch dem Ehrwürdigen Pater Valentin le Roux / der Recollecten in Canada Provincial-Commissario/ daß er den Herrn de Tonty gebetten hätte / ohne den Pater Gabriel nicht wegzufahren; un daß er geantwortet hätte; wer für ihn beym Gouverneur des Landes antworten würde / wenn er nicht abführe? Und weil der Pater Zenobe nicht Muth genug und Nachdruck in seinen Reden hatte / den Herrn de Tonty zu bereden ein wenig zu warten/ muste er ihm folgen / ob sie gleich nichts von irgend einem Feinde merketen. Den folgenden Morgen fuhren sie wieder über den Fluß an den Ort/ wo sie ihn verlassen hatten / und funden zwar Fußstapffen im Grase dieser schönen Felder; weil sie aber von diesem guten Alten/welcher sie ohne Zweifel

el suchete/ nichts vernahmen/ setzte der Herr de Tonty seine Reise nach Canada durch den stinkenden See Busen fort.

Wir haben nachmals von denen/ welche der Herr Graf de Frontenac/ Gouverneur in Canada / deßwegen genaue nachzuforschen verordnet gehabt/ erfahren / daß die Onnontaguesischen Iroquosen/ als sie gesehen/ daß der Französische Kahn diesen Alten verlasse / sich im Grase verstecket hätten/ aus Furcht für den Röhren/ so die 3. Franzosen auf sie hätten lösen mögen/ und je mehr sich der Kahn entfernet/ je mehr wären sie heimlich herzu geschlichen / und hätten also diesen Manne Gottes den Kopff eingeschlagen / welchen wir mit Fug den Apostel der Landschafft Lovisiana nennen können.

Unsere Patres Recollecti berichteten mich vergangenes Jahr aus Neu-Frankreich/ daß als die Illinosen/ nach ihrer Zerstreuung / die Iroquosen/ die mit grossem Sieges-Gepränge wieder nach

nach Hause kehreten / aufs schnelleste nachsetzeten / sie den Leichnam Pater Gabriels in seinem Habit gefunden / und ihn nach ihrem Flecken gebracht hätten / allwo sie ihn auf ihre Art begraben; und also demjenigen / welcher um ihrer Wolfahrt kommen war / ihnen den Christlichen Glauben zu predigen / die letzte Ehre bezeuget hatten. Andere hingegen wollen sagen / daß ihn die Kikapusen erschlagen / und seinen Ordens-Habit in den Flecken der Miamisen gebracht hätten: Es wird uns aber der Herr Graf de Frontenac bey seiner Zurückkunfft hiervon die gewisseste Nachricht bringen.

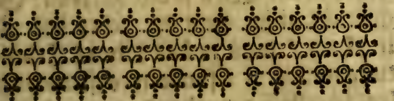
Aller nun bishero erzehleter Hinternüsse ungeachtet / so sind wir gleichwol bis in die 800. Meilen jenseits der Haupt-Stadt von Neu-Frankreich gewesen / allwo ich fast 8. Monat unter den Issaten ein Sclave gewesen bin. Es hat auch der Herr de la Salle / welcher 3. Barquen gebauet / von denen die letzte zwey / eine 50. und die an-

ndere 80. Tonnen führen / deren eine
on der andern bey nahe 500. Meilen
ntfernet ist ; nicht unterlassen / mit
Kähnen über die drey grosse Seen / so
n Warheit süsse Meere sind / zu ge-
en / und sein Vorhaben in Gesell-
chafft des Pater Lucas Brissels / Pater
Zenobe und 50. anderer / ferner zu ver-
olgen.

Man berichtet mich dieses itzige
1682ste Jahr aus Neu-Frankreich /
daß weil der Herr de la Salle gesehen /
daß ich mit denen Völkern gegen Nor-
den und Nord-Westen / welche auf
die 500. Meilen oberhalb dem Fluß
Colbert wohnen / und vormals die Il-
linosen und andere Nationen gegen
Süden bekriegeten / gutes Verständ-
nuß aufgerichtet hatte / und er / als ein
beherzter Capitain / und Comendant in
der Vestung Frontenac / welcher durch
seinen Eiffer und Helden-Muth den
berühmten Namen seiner Vorfahren
wieder erneuret / verwichenes Jahr
mit seinen Leuten und unsern beyden
Recollecten / bis in den Mund des
Flusses

Flusses Colbert/ und bis in das Meer hinab / gefahren / und durch frembde und unbekannte Nationen / unter denen einige ein wol-eingerichtete Regierung haben / kommen sey: Man hoffet / er werde nach Frankreich kommen / und dem Hofe weitläufftigen Bericht von der ganzen Landschafft Lovisiana / welche wir mit Fug das köstlichste und das irrdische Paradies in America nennen mögen / geben. Der König kan daselbst ein Reich aufrichten / welches in kurzer Zeit in schönem Flor stehen wird / ohne daß einige auswärtige Macht selbiges in einige Weise verhindern könte. Es wird Seine Majestät / durch den Dienst der Geistlichen vom Orden S. Francisci / ganz leichtlich das Reich JEsu Christi unter so vielen Völkern / die bishero von dem Vortheil des Christenthums nichts gewust haben / ausbreiten können; und die Französischen Colonien werden ins künfftige überaus grossen Nutzen und Gewinn davon zu geniessen haben.

Sitten



Sitten und Gebräuche derer Wilden.

I.

Von der Fruchtbarkeit des Landes derer Wilden.

Ehe denn ich von denen Sitten und Gebräuchen der Wilden besonders sage / vermeine ich nicht undienlich zu seyn daß ich mit wenigem die Fruchtbarkeit ihres Landes beschreibe / als woraus man wird urtheilen können/ wie leichtlich man daselbst Volkreiche Colonien werde aufrichten können. Es ist nicht ohne / daß man vlel Holz auszureuten haben werde; allein diese ungebauete Orte sind nichts destoweniger vortheilhafftig / weil das Erdreich nir-

gends

gends in der Welt fruchtbarer ist: Es gebricht nicht allein da nichts von allem dem / was zu des Lebens Erhaltung nöthig ist / sondern es ist auch alles überflüssig vorhanden / und der Boden ist zum Besäen überaus geschickt. In den weiten Feldern der Landschafft Lovisiana findet man Wiesen / die sich so weit erstrecken / als man immer sehen kan; und daß ich ein wenig das / was bey den Wilden wächset / nach der Reihe erzehle / so hat es Weinstöcke in der Menge daselbst / welche unsern Europäischen ziemlich gleich kommen; die Trauben / so an selben wachsen / sind zwar etwas säuerlich / sie geben aber fast einen Wein wie die Unsrigen / ja er verdirbet wegen derselben nicht so leichtlich. In der Landschafft Lovisiana und denen Ländern gegen Süden sind die Beeren so gut als in Frankreich / sie haben aber viel grössere Kerne. Man findet so wol hier als dorten Hopffen / Pflaumen / Kirschen / Aepffel / Birnen / Citronen / Nüsse / Haselnüsse / allerhand

Arten Brämbeer und viel andere der-
gleichen Gattungen Früchte / so alle
eines vortrefflichen Geschmackes sind.
Es wächset so wol in dem einen als
dem andern Lande / Indianisch und
Französisch Korn / Rüben / sehr schöne
Melonen / ungeheure Wasser-Melo-
nen / Köhl / und unzehlich viel andere
Hülsen-Früchte / die ich itzo nicht nen-
nen mag. In den Wäldern halten
sich Wölffe / ungeheure Bären / wilde
Böcke / Hirsche und allerley Gattun-
gen anderer Thiere / derer Name mir
unbekannt ist / in grosser Menge auf:
Unter andern aber / wilde Katzen /
Bieber / Fischotter / Stachel-Schwei-
ne und dergleichen / und alle diese Thie-
re sind ungewöhnlich groß. In den
Seen und Flüssen werden Störe /
Lachse / Lachs-Forellen / Hechte / Kar-
pen / Aele / gewaffnete Fische / Gold-
Fische / Achiganen / Barben und aller-
hand andere Arten von Fischen gefan-
gen. So mangelt es auch unsern
Französischen Jägern an Gelegenheit
nicht / sich im Schiessen zu üben / weil

es Rebhüner / allerhand Gattungen Endten / Wasser- und Feld-Hüner / Kranche / Reiger / Schwanen / Trappen und anderes Geflügel im Uberfluß giebet. In der Landschafft Lovisiana gibt es / über alle diese Thiere / auch noch wilde Ochsen / welche die Einwohner im Lande niemals gänzlich haben vertreiben können / weil selbe in so gar grosser Menge sind / und nach Veränderung der Jahres-Zeit / aus einem Lande ins andere sich begeben. Man findet auch allda viel zur Arzeney dienliche Kräuter / so man in Europa nicht hat / die ihre Wirkung unfehlbar verrichten / wie solches aus der Erfahrung der Wilden bewähret ist / als welche mit selben allerhand Wunden heilen / vier- und dreytägige Fieber curiren / sich purgiren / auch die Stein- und andere Schmerzen stillen.

Es hat auch vielerley Gifft daselbst / dessen sich diese Völker / einander damit umzubringen / gebrauchen. Die Schlangen sind sehr gemein / sonderlich die Wasser-Schlangen / Vipern / und

nd eine andere Art / welche so zu sa-
en Schellen oder Klappern an dem
Schwanze haben / und derowegen
Klapper-Schlangen genennet wer-
en / sie sind überaus groß und lang /
nd beissen die Vorbeygehenden
öchstgefährlich: allein man findet
n denen Orten / wo sie sich aufhalten /
ewehrte Mittel wider ihren Biß.
„Man siehet allda Frösche von un-
„glaublicher Grösse / derer Quarren
„so stark lautet / als ob eine Kuh brülle.
Es werden auch eben dergleichen Bäu-
me daselbst gefunden / wie in Europa /
als da sind Fichten / Cedern / Berber-
Beer-Bäume / Quitten-Bäume /
Thannen / Eichen und andere mehr:
Alle diese Bäume wurzeln sehr tief /
und wachsen sehr hoch in die Höhe /
woraus leicht von der Güte des Bo-
dens zu urtheilen ist. Der grosse Fluß
S. Laurentii / von dem ich bereits in
der Beschreibung der Landschafft Lo-
visiana Bericht gethan / fleust mitten
durch der Iroquosen Land / und ma-
chet daselbst einen grossen See / wel-

chen die Wilden Ontario / und die Franzosen Frontenac zu / stetem Andenken des Grafen von Frontenac / General-Gouverneurs von Neu-Frankreich / nennen. Dieser Fluß hat gegen Norden einen Arm / der von einer Nation kommt / welche man die mit den durchlöcherten Nasen oder Ontaonatzen nennet; gegen Nord-Ost hat er das Land der Algonquainen / welches die Franzosen besitzen / gegen Osten die Wolffs-Nation / und Neu Holland / oder York / gegen Süden Neu-Engelland oder Baton / gegen Süd-West Virginien / welches man Neu Schweden nennet / gegen Westen das Land der Huronen / welches itziger Zeit guten Theils wüste ist / weil es von den Iroquosen verheeret worden. Der vornehmste Platz / den wir daselbst besitzen / ist die Vestung Frontenac.

Von

II.

Von der Wilden Ursprung.

Es wundert mich im geringsten nicht / daß unsere Geschichtschreiber bekennen/ daß sie nicht wissen/ welcher Gestalt das Land der Wilden mit Volk besetzet worden sey; sintemal die Einwohner desselben / welche hiervon am besten berichtet seyn solten / selbst nicht das Geringste wissen: Wiewol wir in Europa / wann wir / gleichwie sie / die heilige Schrifft nicht hätten / und die Hoch-Edle Kunst / welche die Todten wieder lebendig macht / die längst-vergangene Zeiten wieder bringet / und uns ein ewiges Gedächtnuß aller Dinge erhält / entbehren müsten/ eben so unwissend seyn würden / als wie sie. Es ist zwar nicht ohne / daß sie etwas von ihrem Ursprung zu erzehlen wissen/ gleichwol aber / wenn man sie fraget/ ob das / was sie sagen/ auch wahr sey / antworten sie / daß sie solches nicht wissen könten / und daß sie

uns solches zu glauben keines Weges
bereden wolten/ und daß sie glaubten/
daß solches ihrer Alten Mährlein wä-
ren / denen sie nicht allzuviel Glauben
zustelleten. Wenn man das ganze
Mitternächtige America entdecket
hätte / so könte man vielleicht den Ort
wissen/ durch welche diese Völker erst-
lich in diese Lande überkommen sind /
welches dann zu Erleuterung einiger
Stücke der alten Historien nicht gerin-
gen Vorschub geben würde. Es wird
unter andern von ihnen folgende gar
curieuse Geschicht erzehlet: Sie sagen/
es sey ein Weib vom Himmel herab
kommen / welche eine Zeit-lang sich in
der Lufft hin und her geschwungen /
und nirgend funden hätte/ wo sie ihren
Fuß hätte aufsetzen können: Als hierü-
ber die Fische im Meer zum Mitleiden
bewogen worden / hätten sie unterein-
ander Rath gehalten / welcher unter
ihnen sie aufnehmen solte; hierauf
hätte sich die Schildkrotte darzu erbot-
ten/ und ihren Rücken über das Was-
ser empor gehoben / auf welchen sich
das

as Weib nidergelassen / und ihre
Wohnung auf selbem aufgeschlagen
hätte : Indessen hätten sich der
Schaum und andere Unreinigkeiten
des Meers rings herum die Schild-
kroten angeleget / woraus nach und
nach ein so grosses und breites
Land worden / welches itzo America
ist. Weil aber die Einsamkeit diesem
Weibe keines Weges gefallen wolte /
wurde sie verdrüßlich / daß sie niemand
hatte / mit dem sie sich zuweilen unter-
reden / und die Zeit mit grösserer An-
muth vertreiben kunte : Und als sie
endlich vor Unmuth entschlief / stieg
ein Geist vom Himmel / nahete sich
ganz unvermerkt zu ihr / und zeugete
ihr zweene Söhne / welche ihr zur Sei-
ten heraus kamen. Diese zwey Kin-
der konten sich folgende Zeit ganz nicht
miteinander vertragen / weil einer ein
besserer Jäger war / als der andere:
Sie hatten täglich Händel miteinan-
der / und kam endlich so weit / daß einer
den andern gar durchaus nicht mehr lei-
den konte sonderlich war der eine ganz

der/eigensinniger und einirdischer Art/ und trug einen unversöhnlichen Haß gegen seinem Bruder / welcher ganz freundlicher und sanfftmütiger Natur war. Dieser/ weil er unmöglich mehr das üble Verhalten/ so ihm unaufhörlich begegnete/ ertragen konte / wurde endlich gezwungen von jenem sich abzusondern / und in den Himmel zu kehren/ von dannen er/ seine gerechte Empfindlichkeit zu bezeugen / je zu Zeiten über dem Kopffe seines unglückseeligen Bruders / sich mit dem Donner hören läßet. Einige Zeit hernach / kam dieser Geist wieder herab zu dem Weibe/ und zeugete ihr eine Tochter / von welcher ein so grosses Volk / welches itzo eines von den grössesten Theilen der Welt besitzet / entsprossen ist. Sie erzehlen hierbey noch viel andere Umstände/derer ich mich itzo nicht erinnern kan: So fabelhafftig aber als diese Geschichte zu seyn scheinet / so blicken doch einige Strahlen der Warheit aus selber hervor: Der Schlaff dieses Weibes scheinet auf den Schlaff

Adams

Adams zu zielen / die Uneinigkeit dieser Brüder vergleichet sich mit dem unversöhnlichen Hasse / so Cain zu dem Abel hatte / und der Donner / der vom Himmel brommet / deutet gnugsam auf den Fluch / den GOtt über diesen unbarmherzigen Bruder-Mörder ergehen ließ. Man könte auch wol muthmassen / ob diese Völker nicht ursprünglich Juden wären / weil sie in vielen Dingen mit diesen sich vergleichen. Sie bauen ihre Hütten in Gestalt der Zelten wie die Juden; sie salben sich mit Oel / sie hängen sehr abergläubisch der Traum-Deutung nach / sie beweinen ihre Todten mit Weheklagen und erschröcklichem Geheule; die Weiber die trauren um ihre nächste Anverwandten ein ganzes Jahr / indem sie sich des Tanzens und Gastereyen enthalten / und eine Kappe auf ihrem Haupte tragen / und der Vatter des Verstorbenen versorget gemeiniglich die Wittib: So scheinets auch / daß der Fluch GOttes über sie gefallen sey / gleichwie über die Juden / denn sie sind

brutal und aus dermassen eigensinnig/ und haben keine beständige und bleibende Wohnung.

III.

Von der Wilden Leibs-Beschaffenheit.

DIe Wilden sind sehr stark vom Leibe / und haben nicht nur die Männer/ sondern auch die Weiber/ ja selbst die Kinder überaus gute Kräfften: dahero es auch kommt/ daß sie selten krank sind. Sie wissen von keiner Zärtlichkeit / und sind also auch tausend Ungelegenheiten / so uns die allzugrosse Weichlichkeit auf den Hals ziehet/ nicht wie wir unterworffen. Es hat unter ihnen keine Gichtbrüchtige / keine Wassersüchtige ; niemand wird vom Stein geplaget / oder von langwierigen Fiebern ausgemergelt. Sie sind in steter Bewegung / und ruhen so wenig / daß sie niemals mit Krankheit / so uns Europäern meistentheils vom Mangel genugsamer Bewegung her-

erkommen/ befallen werden: Es feh-
et ihnen niemals am Appetit zum es-
en / auch wenn sie schon ein hohes Al-
er erreichen; ja sie halten so viel von
Eß-Waaren / daß sie öffters bey
Nacht aufstehen und essen / besonders
wann sie nicht Fleisch oder Sagamite
bey sich haben / dann wann sie dieses
haben / fressen sie liegende / wie die
Hunde: Wie sie hinwiederum zu an-
derer Zeit trefflich Hunger leiden kön-
nen / dergleichen uns sonder Zweiffel
unmöglich würde seyn auszustehen.
Dann sie verharren zwey oder drey
Tage ungessen / wann es die Noth er-
fordert / ohne daß sie im geringsten an
ihrer Arbeit deßwegen nachlassen sol-
ten / es sey gleich auf der Jagt / auf der
Fischerey oder im Kriege: Ihre Kin-
der sind gegen die Kälte so abgehärtet/
daß sie mitten im grössesten Winter
ganz nackend im Schnee herum lauf-
fen / und sich wie die Ferkel drinnen
herum wälzen / ohne daß sie die gering-
ste Ungelegenheit davon haben solten/
und im Sommer / wenn die Lufft vol-

ler Maringovinen ist / lauffen sie ebenfalls ganz nackend / und warten ihres Spiels ab / ohne daß sie das Stechen dieses kleinen Ungeziefers fühlen solten. Ich halte dafür / daß die rauhe Lufft / welche ihre Leiber allezeit umgiebet / zwar einiger massen die Haut abhärte; doch muß diese so grosse Unempfindlichkeit wol meistentheils von einem ganz ausdermassen harten Temperament herrühre / indem unsere Hände und Gesichter zwar auch allezeit von der Lufft frey umgeben sind / und doch nichts destoweniger die Kälte empfinden. Wann die Männer auf der Fischerey sind / sonderlich im Frühling / sind sie fast stets in damals sehr kalten Wasser / und doch / wann sie den Fang gethan haben / kehren sie voller Frölichkeit wieder zu ihren Hütten / ohne daß sie sich der Kälte halber im geringsten beklagen solten. Wann sie in den Krieg gehen / so liegen sie zuweilen 3. auch 4. Tage hinter einem Baum / welche Zeit über / sie fast nichts essen: Sie ermüden sich niemals auf

der Jagt; sie lauffen überaus schnelle und lange Zeit aneinander. Die Völker in der Landschafft Lovisiana lauffen viel schneller als die Iroquosen/ so daß nicht leicht ein wilder Ochse seyn wird/ den sie nicht erlauffen solten/ sie schlaffen ohne Feuer und ohne Hütten / in eine kleine Decke eingewickelt/ mitten im Schnee: Die Weiber müssen ihre Lasten tragen/ und haben solche Kräffte/daß es wenig Männer in Europa ihnen gleich thun können / sie tragen eine Bürde / welche zweene oder drey von unsern Leuten kaum aufheben können. Die Kriegs-Leute thun Reisen zu 3. bis 400. Meilen / mit so geringer Mühe / als wenn wir von Paris nach Orleans gehen. Die Weiber gebähren ihre Kinder ohne sonderliche Schmerzen / einige von ihnen gehen aus der Hütten / und verbergen sich im nächsten Walde/ und über eine kurze Zeit kommen sie wieder / und bringen ihr Kind in einer Decke getragen/ die andern/ so die Geburts-Stunde des Nachts

überfällt / gebähren auf ihren Matten in aller Stille/und folgenden Morgen stehen sie auf / und verrichten ihre Arbeit in- und ausserhalb der Hütten/ als ob ihnen gänz nichts wiederfahren wäre. Es ist auch Anmerkens werth / daß / wann sie gleich schwanger sind / sie nichts destoweniger alles thun / sie tragen schwere Bürden / sie säen ihr Indianisch Korn und Kürbis / und reisen mit den andern hin und wieder/ und dennoch / was am verwunderlichsten ist / siehet man gar sehr selten einen Hockrichten unter ihnen ; mit einem Wort / sie haben von Natur keinen Mangel an ihrem Leibe / woraus zu schliessen ist / daß ihr Verstand dieser äusserlichen Leibs-Disposition nichts bevor geben werde / wann sie / durch steten Umgang und Handlung mit denen Franzosen / zu Schärffung desselben solten angeführet werden.

Von

IV.
Von der Wilden Arzney-Mitteln.

WAnn sie ermüdet sind / gehen sie in eine Bad-Stuben / darinnen ihre Glieder wieder zu stärken ; wann sie Hüfftwehe oder Schmerzen in den Beinen haben / nehmen sie ein scharffes Messer / und schneiden damit Wunden in das schmerzende Theil / wann nun das Blut häuffig rinnet / streichen sie es mit einem Stecken oder Messer so lange herab / bis es aufhöret zu bluten / hernach trocknen sie die Wunde / und schmieren sie mit Oel oder Fettem von einigem Thiere ; und durch dieses Mittel werden sie unfehlbar gesund : Eben also machen sie es auch wann sie Kopffwehe oder Flüsse in den Armen haben. Für das drey- und vier-tägige Fieber bereiten sie eine Arzney aus einer gewissen Rinde / welche sie kochen lassen / und dem Kranken aufs Fieber zu trinken geben : Sie ken-

kennen gewisse Wurzeln und Kräuter, mit welchen sie allerley Krankheiten curiren; sie haben auch ganz gewisse Hülffs-Mittel / wider das Gifft der Kröten/Schlangen und anderer Thiere; aber wider die Franzosen-Krankheit wissen sie nichts. Es hat auch Quacksalber unter ihnen / welche sie Gauckler nennen; selbiges sind alte Männer / die auf anderer Leute Unkosten leben / indem sie sich auf ganz aberglaubische Art für Aerzte ausgeben: Sie gebrauchen sich keiner Arzneyen / sondern wenn einer von ihnen zu einem Kranken geruffen wird / so lässet er sich lange bitten / gleich als ob es eine sehr wichtige und schwere Sache antreffe: Nach vielem Bitten kommet er endlich / nahet sich zum Kranken / begreiffet und befühlet ihn am ganzen Leibe überall / und nachdem er ihn wol betrachtet und betastet hat / saget er/es sey ihm etwas in dieses oder jenes Theil des Leibes / zum Exempel / ins Haupt/ ins Bein / in den Magen gezaubert; welches man heraus treiben

en müsse/es würde aber solches schwer ergehen / und es würde viel vorher müssen gethan werden. Es ist eine sehr böse Zauberey/spricht er/ allein es muß doch heraus/ es koste auch was es wolle. Die sämtlichen Freunde des Kranken / die alles leichtlich glauben/ sprechen hierauf: T.Chagon/T.Chagon/ das ist / nur getrost/ thue was du kanst/ du darffst nichts sparen. Alsdenn setzet sich der Gauckler nider / bedenket sich eine Zeitlang / auf was Weise er es anstellen wolle / darnach stehet er wieder auf/und stellet sich/ als ob er aus einem tieffen Schlaff wieder zu sich selber käme / und schreyet: Sihe da / nun ist der Sachen gerathen! Das Leben dieses Kranken / deines Weibes / oder deines Kindes ists noch wol werth; drum laß es nur an nichts fehlen. Du must heute eine Gasterey machen / oder du must dieses oder das geben / dieses oder das thun / und dergleichen. Alsobald wird das / was der Gauckler zu thun befohlen / werkstellig gemacht / die Männer gehen in die

die Badstube / singen mit vollem Halse / rasseln mit Schildkrotten-Schaalen / oder mit Kürbsen / darein sie Indianisch Korn gefüllet haben / und tanzen so wol Männer als Weiber nach dieser Music / ja sie trinken sich zuweilen alle miteinander voll / so daß sie ein grausames Getümmel anrichten. Unterdessen weil die andern alle auf solche Weise beschäfftiget sind / bleibet der abergläubische Alte bey dem Kranken / und martert ihn / hält ihn bey den Beinen oder bey den Füssen / oder drücket ihm die Brust / oder plaget ihn sonst / nachdem der Ort ist / da er gesagt hat / daß die Bezauberung stecke / also / daß er für Schmerzen sterben möchte; und ihm zuweilen das Blut fornen an den Fingern oder Zähen heraus dringet: Endlich / nachdem er das Gesichte auf hunderterley Weise verstellet hat / bringet er ein Stücklein Fell / oder ein Püschlein Haare / oder sonst dergleichen etwas hervor / und beredet sie / daß dieses das Zauber-Stücklein sey / welches er aus des Kranken Leibe heraus

aus gezogen habe / da es doch nur eine pur lautere Betrügerey ist.

Ich tauffte einesmals ein Kind / welches tödtlich krank zu seyn schiene / folgenden Tag aber war es wieder gesund. Etliche Tage hernach erzehlete die Mutter in meiner Gegenwart denen andern / wie ich ihr Kind hätte gesund gemacht: Sie hielte mich für einen solchen Gauckler / und sagte / ich könte alle Krankheiten heilen / wenn ich dem Kranken Wasser auf die Stirne giesse. Sie nehmen zwar öffters ihre Zuflucht auch zu unsern Arzneyen / weil sie befinden / daß sie sehr gut thun: wann selbe aber nicht anschlagen wollen / so geben sie nicht der üblen Disposition des Kranken / sondern der Arzney die Schuld.

V.

Von der Wilden Kleidung.

Die Wilden gegen Norden sind / nach Aussage derer Alten / jederzeit gekleidet gegangen / auch ehe sie

sie noch die geringste Gemeinschafft mit denen Europæern gehabt / und zwar hat ihre Kleidung so wol der Männer als Weiber aus Fellen bestanden. Itziger Zeit bedecken sie sich auch zuweilen mit Fellwerk/meistentheils aber haben sie ein Hembd / einen Rock mit einer Kappen/ ein Stücke Tuch / so sie bis auf die Knie decket / und mit einem kleinen Gürtel umgegürtet wird / über dieses tragen sie Strümpffe ohne Füßling / und einfache / aus bereitetem Leder gemachte Sohlen: Wann sie im Früh-Jahr von der Jagt wieder zurücke kommen / kauffen ihnen etliche Leib Röcke auf Französische Manier / Schuh und Strümpffe ; ihrer ein Theil tragen Hüte / denen Franzosen zu gefallen: Bisweilen tragen sie auch Mäntel / darein sie sich ganz und gar einwickeln. In ihren Hütten sind sie meistentheils ganz nackend/auch Winters Zeit / und haben nichts / als einen Streiffen Tuch um sich gegürtet: Sie besudeln sich das Gesichte mit rother und schwarzer Farbe / die Haare / so

sie

e auf vielerley Manier schneiden/ fär-
en sie sich roth. Die Sud-Völker
engen sich dieselbe bis bey die Ohren
weg; und die gegen Norden/ lassen sie
auf einer Seiten lang herab hängen/
und auf der andern schneiden sie sie
glat hinweg nach eines jeden Fanta-
sey. Sie bestreuen sich bisweilen den
Kopff voller kleiner Federn / und ste-
cken ihnen grosse hinter die Ohren / et-
liche tragen Kränze von Blumen / an-
dere aus birkener Rinde / und die drit-
ten aus Fellwerk / welche sie recht artig
zu machen wissen. Die Weiber ge-
hen eben so gekleidet wie die Männer /
ausgenommen / daß sie einen streiffen
Zeug/ in Gestalt eines Weiber-Rocks
um sich wickeln / den sie um den Gurt
feste machen / und ihnen nur bis an die
Knye reichet. Wann sie auf Gaste-
reyen zum Tanze gehen / henken sie ih-
ren Schmuck um sich / und färben sich
die Schläfe / die Backen und die Spi-
tze am Kinne. Die Knaben gehen
ganz nackend / bis sie zu ihren mündi-
schen Jahren kommen / und wenn sie
sich

sich auch bedecken / haben sie doch kein Hembd an / und lassen denjenigen Theil des Leibes allezeit blos sehen / welchen doch die Natur zuzudecken lehret. Die Mägdlein / wann sie 4. oder 5. Jahr alt werden / fangen sie an / sich mit einem streiffen Zeugs zu umgürten; wann wir in ihre Hütten kommen / sie zu unterrichten / müssen sie sich bedecken / welches bereits so viel gewürket / daß sie sich anfangen ihrer Blösse zu schämen / und sich mehr / als vor diesem / bekleiden. Beyde Manns- und Weibs-Personen / insonderheit aber die jungen Leute / tragen Hals-Bänder von Glaß Corallen und allerhand Gattung Meer-Schnecken. Sie haben eine gewisse Art Schnecken / welche eines Fingers lang / und wie ein Röhrlein gestaltet sind / aus selbigen machen sie ihnen Ohren-Gehenke. Sie tragen auch Gürtel welche theils aus Porcellan / theils aus Stachel Schweins-Haaren / theils auch aus Bären-Haaren gemachet

[s]ind; theils sind auch aus allen diesen Stücken gemenget.

Die Ansehnlichsten unter ihnen tragen auf ihrem Rücken einen kleinen Sack / in welchem sie ihre Taback-Pfeiffe / ihren Taback / ihre Feuer-Rohr und andere geringe Sachen stecken haben. Uber dieses wenden sie noch so viel Fleiß an / daß sie sich eine Art Mäntel aus zubereiteten Bären-Häuten / Bieber-Fellen / Fischotter-Eichhörnlein-Fellen / Wolffs-Löwen-oder andern Thier-Häuten machen / worinnen sie in ihren Versammlungen zu erscheinen pflegen.

VI.
Von der Wilden Heyrathen.

Die Heyrath bey denen Wilden ist keines Weges ein Bürgerlicher Contract; weil sie sich nicht begehren verbündlich zu machen/sondern sie halten sich so lange zusammen / bis eines des andern überdrüssig wird. Die

Magd-

Mägdlein werden öffters im neunten oder zehenden Jahre ausgegeben/ nicht um des Ehestandes willen / weil sie wol wissen/ daß selbe darzu noch untüchtig sind; sondern weil die Eltern solcher Mägdlein einigen Vortheil von ihrem Schwieger-Sohn gewärtig sind. Dann wann er von der Jagt nach Hause kommt / so nimmt des Mägdleins Vatter das Futterwerk und Fleisch in seine Verwahrung/ hingegen muß das Mägdlein ihrem Manne alle Mahlzeiten Sagamite / oder Brey / aus Indianischem Korne gemacht/ bringen / ob sie gleich nicht beyeinander wohnen / sie leben zuweilen 5. oder 6. Jahr auf solche Weise. Am Tage ihrer Heyrath stellen sie prächtige Gastereyen und Freuden-Feste an/ zuweilen kommt das ganze Dorff darzu / und jeder macht sich auf sein bestes lustig; nach vollbrachter Malzeit wird gesungen und getanzet. Offters gehet es auch mit ihren Heyrathen ganz stille zu / und ist selbes mit ein Paar Worten verrichtet: Denn der Wilde/ so

kein Weib hat/ suchet ihm ein Weib
e keinen Mann hat / und spricht zu
r / wo du willt mit mir kommen / so
lst du mein Weib seyn: sie gibt ihm
nfangs keine Antwort / sondern hält
en Kopff mit beyden Händen und be-
nnet sich eine Zeitlang: indessen weil
e die Sache also bey sich selbst über e-
et / hält der Mann seinen Kopff auch
n gleicher Positur ohne einiges Wort
u reden. Endlich/nachdem sie sich ge-
nug bedacht/hebt sie den Kopff auf und
pricht: Niau / ich bins zufrieden: als-
bald stehet der Mann auf und spricht
zu ihr One / so ist die Sache richtig / ich
verlaß mich drauf.

Auf den Abend nimmt sie seine Axt/
gehet damit hin / und hauet eine Bür-
de voll schönes Holz ab / und trägt es
bis für ihres Mannes Hütten Thüre/
wirfft es daselbst nieder / gehet hinein/
und setzt sich zu dem Wilden nieder/der
ihr im geringsten nichts liebkoset: wann
sie nun lange genug ohne einige Unter-
redung beysammen gesessen haben/
spricht der Mann zu ihr Sentaonv/

leg dich nieder ; und über eine klein
Weile geht er und legt sich zu ihr. Ma
findet sehr wenige unter ihnen / die ein
ander auf Europäische Manier buhle
ten mit Lachen und Kurtzweilen; s
scheiden sie sich auch leichtsinnig / un
ohne grosses Wesen zu machen/wiede
von einander; denn sie dörffen meh
nicht sagen / als / ich scheide mich vo
dir/so ists geschehen. Sie thun hernac
gegen einander / als ob sie einander ih
Lebenlang nie gesehen hätten: zuweile
schlagen sie sich erst mit einander/ehe si
sich von sammen scheiden / solches abe
geschiehet sehr selten. Etliche unter ih
nen haben zwey Weiber auf einma
aber nur auf eine kurze Zeit; wann si
sich scheiden nimmt das Weib zuwei
len alles Pelzwerk und allen Hausrat
mit sich / zuweilen auch nichts als de
streiffen Zeug / so ihr an statt des Ro
ckes dienet / und ihre Decke. Insge
mein / wenn sie Kinder zusammen ge
zeuget haben / theilen sie dieselben mi
einander/so daß etliche von ihnen beym
Vatter bleiben / die andern gehen mit
der

er Mutter. Ihrer etliche lassen die
Kinder den Weibern gar auf dem
Halße / vorgebend / sie glaubeten nicht
daß sie Vatter dazu wären. Und zwar
reden sie öffters hierinnen die War-
heit / weil wenig unter ihnen gefunden
werden / die nicht um einen Rock oder
anderes Geschencke jemand zu Willen
seyn solten: wiewol man der Franzosen
Kinder bald am Gesicht und sonderlich
an den Augen/erkennet. Der Wilden
Augen sind ganz schwarz / sehen auch
weit schärffer als die Europäer / und
blitzen gleichsam. Wann die wilden
Weiber dazu zu bereden wären/daß sie
sich in eine verbündliche Heurath ein-
liessen/würden unsere Franzosen Wei-
ber bekommen/ so viel sie derselben ver-
langeten: allein so sind sie nicht dazu zu
bringen / sie sind so treue nicht / als wol
hiezu nöthig ist / können auch ihren
Willen / sich nimmer zu scheiden / nicht
einhalten; wie theils die Erfahrung
uns lehret/ theils aus ihren Discursen/
so man dieser Sache mit ihnen hält / zu
schliessen ist. Wann ein Mann/der kein

Weib hat / durch ein Dorff reiset / din-
get er ihm eine auf eine Nacht oder
zwey / und ihre Freunde dörffen nichts
darwider reden: ja sie sind vielmehr
froh / daß ihre Töchter etwas Haus-
raths oder Pelzwerk verdienen. Es hat
Leute von allerley Humeur unter ih-
nen / wie in Europa: Ein Theil haben
ihre Weiber gar zu lieb; die andern
halten sie gar geringe: ja sie schlagen sie
wol gar und fahren ihnen sehr übel mit;
allein das wäret nicht lange dann die
Weiber gehen davon. Es gibt auch
Eyffersüchtige unter ihnen / wie ich
denn einen gesehen habe der sein Weib
um deß willen schlug / weil sie mit an-
dern Männern getantzet hatte. Die
guten Jäger wehlen ihnen die schön-
sten Weiber aus: die andern müssen
mit den Ungestalten / und mit denen / so
niemand haben mag / zufrieden seyn.
Wenn sie alt werden / scheiden sie sich
nicht leichtlich ohne sondere Ursachen
mehr von einander. Es gibt gleichwol
etliche / wiewol ihrer sehr wenig sind /
unter ihnen / die zwanzig / auch dreissig

Jahr

[ab]er mit ihren Weibern haushalten; [di]ese / wann der Mann sonderlich ein [gu]ter Jäger ist / wollen gar verzweif[e]ln / wann er sich von ihnen scheidet / ja [si]e vergifften sich selbst zuweilen / wie ich [d]enn einer / so solches gethan / das Leben [m]it Theriack noch gerettet habe. [W]enn diese Barbarn im Frühling [a]uf die Bieber-Jagt gehen / lassen sie [g]emeiniglich ihre Weiber zu Hause / [d]amit selbe das Indianische Korn [s]äen / und Kürbis pflantzen; und wie[h]en unterdessen eine andere / die mit ih[n]en ziehet: wann sie dann wieder nach Haus kommen / so geben sie dieser einen Bieber oder zweene / fertigen sie damit ab / und halten sich wieder zu der ersten. Wann aber ihnen diese letztere besser gefället / so schicken sie die erste fort / und wundern sich daß es unsere Franzosen nicht auch so machen. Als einesmals einer von unsern Französischen Freyleuten 20. bis 30. Meilen verreiset war / kamen die wilden Weiber zu dessen seiner Frauen / und sagten zu ihr / du bist närrisch / daß du dir nicht unterdes-

sen einen andern Mann nimmst / kanst du ihn doch / wenn deiner nach Hause kommen wird / wieder gehen lassen.

Diese grosse Unbeständigkeit und Wechselung mit den Weibern / gibt dem angehenden Christenthum bey diesen Wilden nicht eine geringe Verhinderung / und ist eine von den vornehmsten Ursachen / warum wir so wenig unter ihnen erbauen.

Mit denen Völckern gegen Mittag hat es ganz eine andere Bewandnis / als welche viel Weiber auf einmal zu haben pflegen: dann aller Orten der Landschafft Lovisiana haben die Wilden bis 10. oder 11. Weiber / und öffters unter denenselben drey leibliche Schwestern zugleich / als die sich ihrer Meinung nach / am besten zusammen vertragen. Wann ein Mann dem Vatter und Mutter einer Dirne die gehörige Geschencke gegeben hat / so ist sie sein eigen so lange er lebet / wann es anders ihm also gefället: Zuweilen zwar nehmen die Eltern ihr Kind den Eidam wieder / und geben ihm die Geschencke/

hencke / so sie empfangen haben / auch
wieder zuruck; allein das geschiehet
gar wunderselten. Solte sich ein Weib
ertappen lassen / daß sie ihrem Manne
untreu wäre / so würde er ihr / die Nase
oder ein Ohr abschneiden / oder ihr mit
einem steinern Messer eine Schram-
men ins Gesichte machen: und wenn er
sie auch schon gar deßwegen todt schlü-
ge / würde es ihm doch keine andere
Busse tragen / als daß er ihren Eltern
ein Geschencke gebe / um ihnen damit
die Thränen abzuwischen. Ich habe ih-
rer viel gesehen / die zimlich im Gesicht
gezeichnet waren / die gleichwol mit ei-
nigen liederlichen Kerlen Kinder zeu-
geten. Die Männer in den warmen
Ländern eyfern mehr mit ihren Wei-
bern / als die so gegen Norden wohnen;
jene sind so argwöhnisch in dergleichen
Sachen / daß sie sich aus einer sonderli-
chen Liebes Raserey selbst verwunden /
oder wol gar erstechen. Die jungen
Kriegs-Leute / nahen sich selten vor dem
dreissigsten Jahre denen Weibern;
dann sie sagen / die Gemeinschafft mit

den Weibern verhindere sie / daß si[e]
nicht so schnelle lauffen können. Di[e]
Männer gehen an diesen Orten gan[tz]
nackend; die Weiber aber sind zum
Theil gar wol mit Fellen bedeckt / son[-]
derlich wann sie ihre Täntze und Fest[e]
halten: Die Dirnen krausen ihre Haa[-]
re auf / und die Weiber tragen dieselbe
auf Böhmische Manier.

VII.

Von der Wilden Gastereyen.

Die Wilden haben unterschiedene Arten von Gastereyen: sie halten selbe entweder wann sie in den Krieg ziehen wollen / oder wann jemand gestorben ist/ oder wann sie sich verheyrathen / oder wenn ein Krancker soll gesund werden; zuweilen auch ohne dergleichen wichtige Ursache. Vor diesem trieben sie grosse Schande bey solchen Gastungen/da sich Männer und Weiber durch einander ohne Scheu vermischeten:

heten: itzo / dafern es ja noch geschie-
et/ist es doch sehr selten. Wann sie in
en Krieg ziehen wollen / geschiehet sol-
hes bisweilen, weil ihnen/ ihrem Vor-
eben nach / einiges Unrecht wieder-
ahren: bisweilen aus einer Raserey/
isweilen auch aus einer blossen Fan-
asey / oder daß einer den andern auf
olgende Art verspottet: Du hast kein
Hertze: du bist dein Tage noch nie im
Kriege gewesen; du hast dein Leben-
lang noch keinen Menschen erschlagen.
Wann einer alleine gehen will machet
er keine Gasterey / sondern er befihlet
nur seinem Weibe / daß sie ihm Meel
bereiten solle / er wolle in den Krieg ge-
hen. Wann er aber Gesellschafft ver-
langet / so gehet er durch den gantzen
Flecken und bittet die junge Mann-
schafft zu Gaste: diese nehmen jeder sei-
nen Kessel oder Schüssel zu sich / und
gehen in die Hütte dessen der sie einge-
laden hat / wo er ihrer singend erwar-
tet: alle seine Lieder sind vom Kriege;
Ich ziehe in den Krieg; ich will den
Todt meines Feindes rechen / ich will

 todt

todt schlagen / ich will verbrennen / ich will Sclaven mit heim führen / ich will Menschen fressen / und andere dergleichen auf Grausamkeit ziehlende Dinge. Wann sie alle beysammen sind / werden die Kessel gefüllet / und jedermann isset: indessen singet der / so das Gastmahl angestellet hat / immer fort / und vermahnet sie alle / ihm zu folgen; sie hingegen sagen kein Wort / sondern essen weil sie was haben; ausser daß je zuweilen einer oder der andere aus ihnen spricht / Netho oder Togenska das ist gut! du machst es recht! Wenn sie nun aufgessen haben / hält der Wirth eine Rede zu ihnen; und sie antworten ihm denn und wenn Netho/recht so! Wenn er seine Rede beschleust / so spricht er; Nun der Schluß ist gemacht/ morgen/ übermorgen; oder über drey Tage/ (nachdem es ihm einkommt /) will ich aufbrechen. Folgenden Morgen/oder auf einen andern Tag/ besuchen ihn die/ so mit ziehen wollen / und sprechen/ ich ziehe mit dir in Krieg; er antwortet: wol gut; halt dich auf diesen oder

diesen

iesen Tag fertig: öffters stellen sie wol
hen solche Gastereyen an / ehe sie fort
ehen. Vor diesem begiengen sie auf
iesen Gastereyen grosse Unzucht / ehe
e in den Krieg zogen: dann wann eine
Dirne dem jenigen / welchem sie der
Hauptmann solches Herzugs zueigne-
e/nicht zu willen gewesen wäre/ würde
nan alles Unglücks so in solchem Heer-
Zuge vorgegangen / Schuld auf sie ge-
vorffen haben / so gar meisterlich weiß
er Teuffel die Unzucht in Schwung
u bringen!

Wann sie ihre Kinder verheura-
hen / machen sie selten Gastereyen/ ge-
schiehet es aber / so nehmen sie gewisse
Ceremonien dabey in acht. Das erste
was sie thun ist/daß sie auf Esse-Wah-
ren bedacht sind / derowegen füllen sie
grosse Kessel voll mit Fleisch / nach der
Zahl derer die sie einladen wollen:
wenn nun das Fleisch oder Sagamite
gekocht ist/gehen sie hin/ihre Gäste ein-
zuladen / und indem sie ihnen ein Höltz-
lein in die Hand geben / sprechen sie/ ich
lade dich zu meinem Gastmahl ein; so

bald gesagt / so bald gethan; und ist nicht nöthig sie zum andern mal zu bitten; sie kommen alsbald mit ihren Kesseln. Der Wirth im Hause theilet gantz gleiche die Theile unter sie aus / und der/so die Gasterey machet/oder ein anderer an seine Stelle/singet unaufhörlich so lange / biß alles verzehret ist: Nach der Mahlzeit singet und tantzet man / und dann gehet ein jeder wieder nach Hause / ohne Verlierung einiges Wortes; ausgenommen etliche / die sich gegen dem / so sie gastiret hat / bedancken.

Die Gastereyen / die wegen Genesung eines Krancken angestellet werden/werden auf gleiche Weise / wie itzt erzehlet/ gehalten.

Bey den Todten-Mahlzeiten gehet es gar betrübt und traurig her / niemand singet oder tantzet; sondern die Anverwandten des Verstorbenen sitzen gantz stille mit niedergeschlagenem betrübtem Gesichte / die Eingeladenen dadurch zum Mittleiden zu bewegen. Alle die zu solchem Gastmahl gehen/ bringen

bringen ein Geschencke mit/ und indem sie es den nechsten Anverwandten zuwerffen / sprechen sie: nimm dieses hin/ deine Thränen damit abzutrocknen/ dem Todten das Grab davor zu machen / oder ihn damit zu bedecken / ihm eine Hütten zu bauen; nimm dieses/um ein Stacket um sein Grab davor zu machen. Wenn sie denn ihre Geschencke auf solche Weise übergeben/ und ihre Kessel ausgeleeret haben / gehen sie ohne Abschied nehmen wieder nach Hause. Was die gemeinen Gastereyen anbetrifft / machen sie es auf allerley Art und Weise / wie es sie selbst gut zu seyn düncket.

VIII.

Von der Wilden Spielen.

Es haben so wol Männer und Weiber als die Kinder ihre Spiele und Zeit-Vertreibungen. Das gemeineste unter den Männern ist dieses; es wächset eine besondere Art Früchte

bey ihnen / derer Kerne sind auf der einen Seiten schwartz auf der andern roth: diese Kerne oder Nüßlein thun sie in eine höltzerne oder aus Baumrinde gemachte Schüssel / unter eine Decke / Rock / oder aus bereitetem Leder gemachtes Kleid: Ihrer sechs oder achte spielen mit einander: aber nur zweene aus ihnen dürffen die Schüssel einer um den andern angreiffen: sie heben sie dann mit beyden Händen auf / und stossen sie mit dem Boden wieder die Erde / damit hierdurch die Kerne wol durcheinander geschüttelt werden: wann nun fünff solche Kerne das schwartze oder rothe zugleich in die Höhe kehren / so ist ein Spiel gewonnen; sie spielen aber gemeiniglich viel Spiele / nachdem sie sich dißfalls mit einander verglichen haben / ehe eine gantze Parti gewonnen ist. Sie sind eines Theils diesem Spiel so sehr ergeben / daß sie alles / bis auf ihren Rock / dran setzen: die / welche würklich spielen / schreyen aus vollem Halse dazu / wenn sie die Schüssel schütteln / und schlagen einan-

einander so starck auf die Achseln / daß sie braun und blau davon werden. Sie spielen auch öffters mit einer Hand-voll Strohhalmen / so ohngefehr eines halben Schuhes lang sind / selbige nimmt einer unter ihnen in die Hand / und theilet sie mit abgewendetem Gesicht in zwey Theil; deren einen er seinem Gegentheil giebet; der nun welcher unter ihnen beyden grade hat / hat / nachdem sie es untereinander abgeredet / das Spiel gewonnen.

Sie haben noch ein anderes Spiel / welches unter den Kindern in Europa sehr gemein ist: Sie nehmen Indianisch Korn / oder etwas anders dergleichen / davon halten sie etliche Körner in der Hand / und fragen / wie viel sie derselbigen haben; der welcher es erräthet / hat das Spiel gewonnen.

Es ist noch ein andere Art zu spielen unter ihnen bräuchlich welche sie in ihrer Sprache Unonhayenty nennen: ist aber vielmehr eine Kauffschlagung / als ein Spiel. Es verfügen sich in zwey Hütten / zwölff Personen / in jede derselben

den sechse; dann nimmt einer aus ihnen einiges Geräthe oder Peltzwe.ck / das er zu vertauschen willens ist / gehet damit an die Thüre der andern Hütte/ und schreyet einen Gall: die in der andern Hütten antworten ihm mit gleichem Schalle/er aber gehet hinein/und sagt singende / er wolle diß was er in Händen habe / verkauffen / die in der Hütten antworten ihm/ hon/hon/hon/ hon/hon/hon: Der Verkauffer/ wenn er seinen Gesang vollendet hat / wirfft er seine Wahre in die Hütten / und gehet wieder nach Hause: Wann nun die andern diese Wahre besehen / und was sie werth sey / geschätzet haben/ auch von dem Verkauffer vernommen haben / ob er dafür einen Rock / oder Hemde / ein paar Soolen / oder sonst dergleichen was dafür verlange: so gehet einer aus ihnen hin zu der ersten Hütten / und trägt den Werth dessen/ was der erste gebracht wieder in dieselbe; oder bringet auch wol die Wahre selbst wieder zurücke/wenn sie ihm nicht anstehet/oder nicht so viel werth ist/ als

das/

[d]as/was man dargegen giebet. Diese [C]eremonien geschehen unter stetem [G]esang / mit welchem sie auf beyden [T]heilen erlustiget werden.

Die Kinder spielen mit Bögen und [z]weyen Stöcklein/deren einer groß/der andere klein ist: den kleinen halten sie in der lincken Hand / und schlagen ihn mit dem grossen in die Lufft/ein anderer laufft und sucht ihn wieder / und wirfft ihn dem / der ihn geschlagen hat wieder zu: fast eben so wie unsere Kinder in Europa auch spielen. Sie machen auch einen Ball aus Binsen/oder Blättern vom Indianischen Korn / den werffen sie in die Höhe / und fangen ihn mit der Spitze eines Steckens wieder. Die Erwachsenen / so wol Männer als Weiber / wann sie des Abends beym Feuer beysammen sitzen / erzehlen einander Mährlein/wie auch bey uns Europäern bräuchlich ist.

IX. Von

IX.

Von der Wilden Unhöflich-keit.

DJe Wilden bekümmern sich nicht groß um unsere Höflichkeiten / ja sie spotten viel mehr unser/wann sie selbige von uns sehen: wann sie wohin kommen / grüssen sie öffters keinen Menschen / sondern setzen sich zusammen gekrüpt nieder / und es mag kommen wer da will/ sie zu sehen oder zu besuchen / so schauen sie doch keinen Menschen an: sie gehen zuweilen in die erste Hütte die sie antreffen / ohne einiges Wort zusprechen / setzen sich wo sie Platz finden/zünden dann ihre Taback-Pfeiffe an/und schmochen eine Zeitlang ohne Reden. Wann sie in unsere Häuser kommen/so setzen sie sich oben an: stehet ein Stul beym Feuer / so rücken sie ihnen denselbigen zurechte / und stehen nicht auf/ es mag kommen wer da will. So wol Weiber als Männer verber-

gen

gen kümmerlich ihre Schaam; sie lassen die Winde von sich wo das ist / und fragen deßwegen nach keinem Menschen. Gegen ihren Alten bezeugen sie sich sehr unhöfflich / so daß sie ihnen für der Nasen einen Wind streichen lassen: Ihre Reden sind / so wol der Männer als Weiber / gewöhnlich anders nichts als Schand-Possen und Unflåterey. Wann sie mit ihren Weibern zu thun haben wollen / verbergen sie sich gemeiniglich: doch geschiehet solches auch nicht allezeit. Sonst spühret man an ihnen nicht / daß sie aus Haß oder aus Liebe sich äuserlicher Schande beflissen / wie wol bey uns in Europa zu geschehen pflegt. Sie waschen ihre höltzerne oder aus Rinden gemachte Schüsseln / Näpffe und Löffel niemals. Wann die Weiber den Kindern mit den Fingern den Unflat abgewischet haben / reiben sie sich an ein wenig Rinde / und greiffen hernach so bald das Fleisch / so sie essen / wieder mit an: Sie waschen ihre Gesichte und Hände fast niemals; die Kinder halten ihre Eltern in schlechten

Ehren /

Ehren/ die Vätter lassen sich von ihren Kindern schlagen; dann (sagen sie) wann sie sie straffeten / würden sie nur furchtsam / und keine gute Soldaten werden. Wenn sie essen/ so schnudern und schnieben sie wie das Vieh: so bald ein Mann in ein Haus kommt / fängt er an Taback zu schmauchen finden sie einen zugedeckten Topff / so decken sie ihn auf: sie essen aus der Schüssel / wo ihre Hunde draus gefressen haben / ohne dieselbe vorher zu waschen. Wann sie fett Fleisch essen / beschmieren sie sich das gantze Gesichte mit dem Fetten/ und rültzen ohn Unterlaß. Die so mit denen Franzosen umgehen / waschen ihre Hemde niemals / sondern tragen es so lange / bis es ihnen am Leibe verfaulet. Sie schneiden ihnen selten die Nägel ab/ und das Fleisch waschen sie nicht zuvor ab/ ehe sie es zukochen. Ihre Hütten sind gemeiniglich voller Koth: sie fressen die Läuse: die Weiber lassen ihr Wasser für iedermann/und für der gantzen Versammlung ohne Scheu. Wann die Kinder ihnen auf ihre Decken

cken gepisset haben/ streichen sie solches
mit den Händen ab: sie fressen offt li-
gend / wie die Hunde. Mit einem
Wort / sie thun sich in allem ihrem
Wandel nichts wehe / sondern leben/
wie das Vieh/unbesorget.

X.

Von der Wilden Höflichkeit.

BEy allen diesen Unhöflichkeiten/
findet sich gleichwol auch noch eini-
ge Höflichkeit unter ihnen. Gemeinig-
lich/ wenn jemand zu ihnen in ihre
Hütten kommt/wann sie essen/so bieten
sie demselben ihren Kessel an. Einige
unter ihnen wiesen uns auch die beste
Stelle in ihren Hütten an / wenn wir
zu ihnen/ sie zu besuchen kamen. Die/
so viel und offt mit denen Franzosen
umzugehen pflegen/grüssen uns/ wann
sie uns begegnen. Es ist auch eine beson-
dere Höflichkeit bey ihnen / daß sie hin-
wieder etwas schencken / wenn ihnen
was ist geschencket worden. Ob sie auch
gleich

gleich sehr unhöflich mit ihren Alten umgehen/ so halten sie doch ihren Rath und Gutachten in Werth und Ehren/ und folgen denselben öffters: dann sie sagen/ die Alten hätten viel erfahren/ und verstünden die Sachen am besten. In denen Gastereyen machen sie öffters einen Unterschied unter den Vornehmsten / und unter andern: denn sie legen ihnen den gantzen Kopff des Thieres so geschlachtet worden/ oder sonst das beste Stücke für: Sie geben einer dem andern Geschencke / und gastiren einander öffters. Sie sind auch in diesem Stücke Ehrerbietig gegen ihre Alten/ daß sie dieselben in allen wichtigen Angelegenheiten / es lange Frieden oder sonst was an/ machen lassen/ dann dieses halten sie ihnen rühmlich zu seyn. Einige unter ihnen/wiewol derer sehr wenig sind/ grüssen uns auf Frantzösische Manier: Ich habe einen gesehen/ welcher Garakontie / das ist die gehende Sonne hieß: Dieser als er vor dem Herrn Grafen Frontenac eine Rede hielt / zog allemal / wenn er einen

einen neuen Discours anfieng seine Mütze ab: ein anderer / der Goiogoinen Hauptmann / als er ein Mägdlein / welche er dem Herrn Gouverneur / sie unterweisen zu lassen / gegeben hatte / sahe; sagete er gantz höfflich: Onontio (also heissen sie den Frantzösischen Gouverneur;) dieses Mägdlein ist zu deinen Diensten / laß sie wol lesen und schreiben lernen; wann sie wird groß seyn / magst du mir sie wiedergeben / oder auch / so du wilt / sie dir zum Weibe nehmen. Ich habe einen andern gesehen / welcher Atreovati / das ist Groß-Hals / hieß; der aß mit uns wie andere Franzosen / er wusch die Hände / setzte sich am Tische unten an / wickelte das Teller-Tuch gantz manierlich auf / aß mit der Gabel / Summa er machte es durchaus so / wie wir es machten / aber meistentheils aus Schalkheit / und zum Affen-Spiel / und damit er etwas von denen Franzosen zum Geschenck bekommen möchte.

XI. Von

XI.

Von der Wilden Art zu kriegen.

UNter allen Wilden / so uns bisher o bekandt worden sind muß man den Jroquosen den Ruhm lassen / daß sie die streitbaresten sind. Denn sie haben bereits viel Nationes ausgerottet / und die / so von denselben noch übrig geblieben sind / haben sich ihnen ergeben müssen. Die Ansehnlichsten und Vornehmsten unter ihnen sind gleichsam der andern Hauptleute / welche auf der Reise anordnen und befehlen / und denen die andern folgen und in allem gehorsam seynd. Ehe sie sich auf den Weg machen / versehen sie sich mit guten Röhren / Pulver / Bley / Kesseln / Aexten / und anderer Krieges-Rüstung: öffters ziehen auch einige junge Weiber und halb-wachs'ne Knaben mit ihnen / und mit dieser Rüstung reisen sie offt drey bis vier hundert Meilen.

n. Wann sie nahe zu dem Orte kom-
en / wo sie einfallen wollen / gehen sie
ntz langsam/und mit grosser Behut-
mkeit/ und thun im geringsten keinen
Schuß nach irgend einigem Wild;
ndern gebrauchen sich alsdenn des
Bogens / weil selber keinen Knall gie-
et/und indem sie schiessen sehen sie sich
uf allen Seiten um / damit sie nicht
nversehens überfallen werden: sie schi-
ken Kundschaffter aus / die den Ein-
gang zu den Dörffern ausspehen / und
sehen / wo der Angriff am füglichsten
geschehen könne / oder wann irgend je-
mand heraus gehe / daß sie ihn unver-
muthet weg nehmen mögen / welches
zum öfftern geschiehet: dann sie thun
ihren Streich allezeit verrätherisch / in
dem sie hinter einem Baume auf einen
Menschen lauren / als ob sie ein wildes
Thier schiessen wollten; und halten den
für den besten Soldaten / der seinen
Feind aufs heimlichste hinterschleichen
und überraschen kan. Man muß sich
über ihre grosse Gedult höchlich ver-
wundern; dann wann sie sehen daß sie

wol verborgen sind / bleiben sie öffter zwey auch drey Tage hinter einem Baume ungessen stecken / und warten bis sie Gelegenheit haben / einen Menschen zu tödten. Zuweilen marchiren sie zwar öffentlich und ohne Furcht / allein das geschiehet sehr selten. Als sie mit den Franzosen Krieg führeten, kam einer von den Ansehnlichsten aus ihnen / Namens Atreovati / selbst zwölffe oder dreyzehen / einen von den Priestern des Seminarii S. Sulpitii / welches in einem Flecken / la Chine genannt / ist / zu ermorden: als er dahin kam / begegneten ihm einige Franzosen / zu denen sagte er / ich komme diesen zu erschlagen: und wenig Tage hernach / that er es auch. Eben dieser / als ihm einesmals sein Streich gefehlet / kam er in Montreal und schrie: hay / hay / welches ein Zeichen des Friedens ist: man nahm ihn alsbald freundlich auf / beschenckete ihn / und tractirte ihn aufs beste / als er aber wieder heraus gieng / brachte er zweene Menschen um / so ein Haus decketen. Einige unter ihnen

nen

en haben sich gegen uns gerühmet/
aß sie bis in dem Spanischen Gebie-
e/in Neu-Mexico/ im Kriege gewesen
eyen: dann sie erzehlen / daß sie in ei-
em Lande gewesen wären/wo die Ein-
oohner rothe Erde sammleten / welche
ie einer Nation brächten / die ihnen
Aexte / Kessel und andere dergleichen
Sachen dafür gebe: sonder Zweiffel ist
diese rothe Erde Gold. Die/so nicht mit
n den Krieg ziehen/werden verächtlich
gehalten / und als verzagte und feige
Memmen nichts geachtet. Sie greif-
fen alle andere Nationen an; und darff
sich niemand unter allen wagen/sich ih-
nen zu widersetzen: Dannenhero sind
sie auch stoltz / und fast unerträglich;
und nennen sich um deß willen Men-
schen per excellentiam, gleich als ob
die andern gegen sie zu rechnen nur
Bestien und unvernünfftige
Thiere wären.

O 2 XII. Von

XII.

Von der Wilden Grausam-keit.

WJr erschrecken über der Tyrannen Grausamkeit/ und tragen einen Abscheu darfür: Der Iroquosen ihre ist nicht weniger entsetzlich. Wann sie einen Menschen erschlagen haben/ ziehen sie ihm die Haut vom Kopffe ab/ und nehmen sie mit sich/ zum unwidersprechlichen Zeichen und Zeugnuß ihres erhaltenen Sieges. Wann sie einen Sclaven gefangen haben/ binden sie ihn/ und zwingen ihn/ daß er lauffen muß; kan er ihnen nicht folgen/ so schlagen sie ihn mit einer Axt für den Kopff/ ziehen ihm die Paruque/ oder die Haut mit den Haaren ab/ und lassen ihn ligen/ sie schonen auch der kleinen Kinder an der Mutter Brüsten nicht. Ist der Sclave gut zu Fusse/ daß er wol gehen kan/ so führen sie ihn mit sich/ des Nachts binden sie ihn auf

eine

ne gantz grausame Weise / indem sie
Pfähle in die Erde schlagen / und an
lbige ihn mit Händen und Füssen an-
inden / daß er die ganze Nacht also
uf der Erden gestreckt liegen / und al-
es Ungemach des Wetters ausstehen
nuß / von hundert andern Plagen / die
ie ihm den Tag über anthun / will
ch nicht sagen. Wann sie nahe zu
hrem Flecken / darinnen sie wohnhaff-
ig sind / kommen / machen sie ein gros-
ses Geschrey / an welchem ihre Lands-
leute erkennen / daß ihre Kriegs-Leute
wieder nach Hause kommen / und Scla-
ven mit sich bringen. Alsbald schmü-
cken sich beydes Männer und Weiber /
und gehen ihnen bis in den Eingang
des Fleckens entgegen / daselbst stellen
sie sich in zwey Reihen / und lassen die
Sclaven mitten durch sich hingehen;
es ist aber ein erbärmliches Willkom-
men für diese unglückseelige Menschen:
Dan dieses Lumpen-Gesindlein fället
sie an / wie die Hunde ihren Raub /
und fänget an / dieselbe zu martern / in-
dessen die Soldaten wegen glücklicher

Verrichtung ganz aufgeblasen nach einander vorbey gehen. Ein Theil stossen diese arme Gefangene mit den Füssen / die andern schlagen sie mit Prügeln / viele stechen sie mit Messern / etliche reissen ihnen die Ohren ab / oder schneiden ihnen die Nasen und Lippen ab / so daß die meisten aus ihnen in diesem prächtigen Einzuge ihr Leben einbüssen; die andern / die stärker und lebhaffter sind / werden zu einer noch grössern Marter aufgehoben. Sie schenken zwar bisweilen etwan einem oder dem andern das Leben; das geschiehet aber gar selten. Wann nun die Soldaten in ihre Hütten gegangen sind / versammlen sich alle Alte / um zu vernehmen / was in diesem Kriege vorgegangen sey; hernach beschliessen sie / wie es mit denen Sclaven solle gehalten werden. Wenn eines Wilden Weibes Vatter von ihren Feinden ist erschlagen worden / so geben sie ihr einen Sclaven an seine Statt / und stehet alsdenn bey dem Weibe / ob sie ihn will leben lassen / oder ob sie ihn tödten will.

will. Wann sie einen Sclaven verbrennen wollen / machen sie es auf folgende Weise: Sie binden ihn mit Händen und Füssen an einen Pfahl; lassen hernach Feuer-Röhr-Läuffe / Aexte und anderes Eisenwerk glüend werden / und halten es an ihren Leib von den Füssen bis aufs Haupt / sie reissen ihnen die Nägel mit den Zähnen ab / schneiden ihnen Riemen Fleisch aus dem Rücken / und ziehen ihnen vielmals auch die Haut mit samt den Haaren vom Kopffe / und streuen ihnen hernach glüende Aschen auf die Wunde; Sie schneiden ihnen die Zunge aus / und thun ihnen alle Marter an / die sie nur erdenken können. Wenn sie sie nun also gequälet haben / und sie sind noch nicht todt / so zwingen sie sie mit Stöcke-Streichen / daß sie lauffen müssen. Man saget von einem solchen Sclaven / daß er noch so hurtig gelauffen sey / daß er in einen Wald entkommen / ohne daß sie ihn hätten wieder ertappen können. Es ist sich aber am meisten zu verwundern / daß diese

Sclaven mitten in der grössesten Marter noch darzu singen; worüber denn ihre Henker noch hefftiger erbittert werden. Es wird erzehlet/ daß einer/ als sie ihn marterten / zu ihnen gesagt habe: Ihr seyd einfältige unverständige Narren / ihr wisset nicht einmal / wie man einen martern soll/ ihr verzagten Männer / hätte ich euch in meinem Lande / ich wolte euch ein wenig anders angreiffen: indem er aber also geredet/ hatte ein Weib einen kleinen eisernen Bratspieß lassen glüend werden/ uñ hat ihm hernach mit selbigem sein mañlichs Glied durchstochen: Da hatte er laut geschryen / und zu ihr gesagt / du bist klug! du verstehest dich drauf / so muß mans machen! Wann nun der Sclave / den sie gebrennet haben / todt ist / so fressen sie ihn / und geben ihren Kindern sein Blut zu trinken / damit sie grausam und unmenschlich werden. Die welche beym Leben gelassen werden / sind unter ihnen als Leibeigene und Knechte gehalten / mit der Zeit aber verlieren sie die Leibeigenschafft /

nd werden geachtet / als ob sie von ih-
em Geschlechte wären.

Die Wilden in der Landschafft Lo-
isiana / so 600. Meilen von denen
Iroquosen entfernet ist / insonderheit
die Nadusiusen / bey denen ich gefan-
gen gewesen bin / sind für ihre Person
nicht weniger wackere Soldaten. Sie
machen ebenfalls auch alle ihre Nach-
barn rings um sich her zittern / ob sie
gleich nur Bogen und Pfeile zum Ge-
wehre haben / sie lauffen schneller als
die Iroquosen / sie sind aber nicht so
grausam / und fressen nicht das Fleisch
ihrer Feinde / sondern lassen sich daran
genügen / daß sie sie verbrennen. Als
sie eines Tages einen Huronen / welche
auch wie die Iroquosen / Menschen-
Fleisch fressen / gefangen hatten / schnit-
ten sie Stücker von ihm / rösteten sie /
reicheten sie ihm hin / und sagten / da /
weil du so gerne Menschen-Fleisch friss-
sest / friß von deinem eignen Fleisch /
damit deine Landsleute erkennen mö-
gen / daß wir eine Abscheu vor ihren
Maximen haben: Denn deine Leute

seynd wie die erhungerten Hunde / die alles Fleisch fressen/ was ihnen nur vorkommt.

XIII.

Von der Wilden Policey und Regierungs-Art.

DAsjenige / was die Iroquosen im Flor erhält/ und sie so erschröcklich macht / sind ihre Raths-Versammlungen / welche sie stets / auch um der geringsten Ursache willen / halten. Es mag leichtlich etwas vorgehen/ so kommen sie zusammen/ und unterreden sich eine lange Zeit deßwegen miteinander/ so daß sie niemals etwas unbesonnen anfangen. Wenn man sich bey ihnen beklagt/ daß einer von ihnen etwas gestohlen habe / bemühen sie sich alsbald aufs fleissigste / zu erfahren / wer solchen Diebstal begangen habe? können sie nicht darhinter kommen / oder hat der Thäter nicht zu bezahlen/ wann sie anders nur überzeuget sind / daß

ich die Sache in Warheit also verhal-
e/ so geben sie der beleidigten Parthey
inige Geschenke / um sie zu Frieden zu
tellen. Wann sie jemand unter ih-
ren / den sie Straff würdig erkennen/
ins Leben wollen / so dingen sie / da-
mit sich seine Feinde ihn zu rächen nicht
Ursach haben/einen/der sich voll saufft/
wann dann derselbe den Streich voll-
bracht hat/ entschuldigen sie es damit /
daß er nicht bey Verstand gewesen sey/
es habe ihn die Trunkenheit darzu ge-
bracht / daß er solches gethan habe.
Vormals haben sie dieses Straff-
Gerichte auf eine andere Weise ange-
stellet; es ist aber itziger Zeit nicht mehr
gebräuchlich. Sie haben des Jahrs
einen gewissen Tag gehabt / welchen
man hätte das Narren - Fest nennen
können; denn sie stelleten sich / als ob
sie närrisch wären / lieffen aus einer
Hütten in die andere / und wann sie je-
mand übel mitfuhren / oder entwende-
ten etwas / so entschuldigten sie sich fol-
genden Morgen damit / daß sie wären
närrisch gewesen / sie hätten nicht ge-

wust was sie thäten; und mit dieser Entschuldigung waren die Beleidigte zu frieden / ohne daß sie sich zu rächen / oder einigen Wieder-Entgelt begehret hätten. Wann sie nun jemand tödten wolten / so dingeten sie einen / welcher in solcher tollen Weise den / so sie ihm nenneten / umbrachte. Sie haben gewisse Spionen unter sich / die immer ab- und zugehen / und alles das / was sie neues erfahren / ihnen hinterbringen. Was die Kauffmannschafft anbetrifft / sind sie verschlagen und witzig genug / sie lassen sich nicht leicht betriegen / sondern besehen alles aufs genaueste / und befleissigen sich / die Wahren wol kennen zu lernen. Die Unontaguesen sind die verschlagensten unter allen / die Listigsten zum Stehlen / und andern dergleichen Dingen.

XIV.
Von der Wilden Art zu jagen.

Ihre Jagten stellen sie zu gewissen Jahres-Zeiten an: Die Elend-Thiere

Thiere und wilden Böcke schiessen sie allezeit / meistentheils aber wenn Schnee gefallen ist: zu Winters-Zeit jagen sie wilde Katzen und Stachel-Schweine: Bieber aber und Fisch-Otter im Frühling; und zuweilen im Herbste. Sie fangen gemeiniglich die Elend-Thiere mit der Schlingen: Die Bären schiessen sie auf den Bäumen/ wann sie Eicheln fressen; die wilden Katzen zu fangen / hauen sie die Bäume um / worauf sie sich aufhalten / und hetzen hernach die Hunde an sie / daß sie sie erbeissen; die Stachel-Schweine werden fast auf gleiche Weise gefangen / ausser daß sie selbe mit Aexten todt schlagen / wann der Baum gefallen ist; dann die Hunde dürffen ihnen / wegen der langen und spitzigen Borsten/ die ganz unvermerkt einen Menschen durchstechen können / nicht nahe kommen; die Hunde/ so sie erbeissen / müssen sterben / wenn ihnen diese Borsten/ so viel länger und spitziger sind als die Igels-Borsten / nicht ausgezogen werden. Es können aber

diese Thiere nicht geschwind lauffen/ dannenhero sie von den Menschen bald eingeholet werden. Die Fisch-Ottern werden entweder mit einer Fallen gefangen / oder mit dem Feuer-Rohr erschossen / die wenigsten werden mit der Axt erschlagen/dann sie sind gar zu subtil.

Die Bieber fangen die Wilden im Winter unter dem Eise: sie forschen vor die See aus / darinnen diese Thiere wohnen. Die Bieber haben von Natur einen recht verwunderlichen Witz/ wann sie sich von einem Ort an einen andern begeben wollen / so suchen sie ein Bächlein im Walde / an selbem gehen sie so lange hinan / bis sie einen ebenen Platz finden / welcher sich zu Bauung eines Sees schicket: wenn sie den Ort überall wol betrachtet haben/ fangen sie an Dämme zu bauen / das Wasser dadurch aufzuhaltẽ/welche sie öffters so stark machen/als die so in Europa um die Teiche gemachet werden. Wann nun der Damm mit Holz/ Erden und Letten wol verwahret ist / so

daß

daß er einen grossen See / der zuweilen eine Viertel-Meile lang ist / halten kan / so bauen sie mitten in solchen See auf der Wasser-Fläche ihre Hütten / aus Holz / Binsen und Letten / welche sie mit ihren Schwänzen / die länger und breiter sind / als eine Mauer-Kelle / sehr gleiche zu schlagen wissen: ihr Gebäude hat drey bis vier Stockwerk / voller Binsen-Matten / auf welchen sie ihre Jungen bringen / die sie / gleichwie alle andere Thiere / so im Trocknen leben / durch Vermischung zeugen. Am Grunde des Wassers haben sie ihre hohe und tieffe Ausgänge; wann die Seen gefroren sind / können sie nur allein unter dem Eisse gehen; dannenhero versehen sie sich bey angehendem Winter mit genugsamen Vorrath von erlenem Holz / welches ihre gewöhnliche Speise ist / selbiges legen sie im Wasser rings um die Hütten her / derer es zuweilen drey auch viere in einem See hat. Die Wilden stossen mit einem Stiel von einer Axt / oder mit einem Fusse das Eiß um die Hütten

ten herum ein; und forschen am Grunde des Wassers den Weg / durch welchen die Weiber aus der Hütten gehen; wann sie denselben gefunden / so machen sie ein Loch / und stecken durch selbes eine Schnure einer Elen lang / und zwey Stöcken / die mit ihren Spitzen durch das Loch weit über das Eiß heraus ragen / an denen beyden Stöcken sind zwey andere Schnüre feste gemacht / mit selben die erste Schnure zu ziehen / wenn der Bieber gefangen ist: Damit aber dieses schlaue Thier weder die Schnüre noch die Menschen sehen möge / streuet man faul Holz / Baumwollen / oder andere dergleichen Sachen auf das Wasser. Einer von den Wilden bleibet mit einer Axt bey den Schnüren auf der Hut / um den Bieber aufs Eiß zu ziehen; indessen gehen die andern hin / und schlagen mit ziemlicher Mühe die Hütten ein; denn offters müssen sie einen Schutz dicke Holz und Erden mit den Aexten durchhauen / weil alles Stein-harte gefroren ist / alsdenn suchen sie auf dem gan-

zen

en See / wo irgend eine Grube ist/
und eissen auf / damit sich die Bieber
nirgends verstecken können / sondern/
indem sie von einem Ort zum andern
zu lauffen genöthigt werden/ sie endlich
in ihre Schlingen fallen müssen. Sie
arbeiten öffters aus allen Kräfften vom
Morgen bis auf den Abend / und fan-
gen doch nichts / bisweilen fangen sie
3. oder 4. Stücke. Zuweilen fangen
sie auch die Bieber im Frühling mit
der Fallen auf folgende Weise: Wann
das Eiß anfängt zu schmelzen / so spä-
hen sie den Ort aus / wo sie heraus ge-
hen, daselbst hin machen sie eine Falle /
und legen an statt des Aases oder Kö-
ders einen Erlenen Ast / der von der
Fallen bis ins Wasser gehet / wann
nun die Bieber denselben finden / fres-
sen sie ihn bis in die Falle, da ihnen zwey
schwere Holz-Klötzer auf den Halse
fallen und sie fangen. Die Marder
fangen sie auf eben solche Art / ausser
daß sie kein Aas in die Falle legen.

Alle die Nationen gegen Süden /
oder in der Landschafft Lovisiana/ sind/
was

was ihre Jagten anbelangt / viel aber-
gläubischer als die Völker gegen Nor-
den / und als die Iroquosen. Als ich
bey denselben war / schickten die Alten/
6. Tage zuvor / ehe sie auf die wilde
Ochsen-Jagt zogen/ 5. oder 6. von den
Wackersten ihres Volks auf das Ge-
bürge/ den Calumet daselbst mit eben
denen Ceremonien zu danzen / mit wel-
chen solches ihre Abgesandten bey de-
nen Nationen / mit denen sie Bünd-
nüsse aufrichten/ zu thun pflegen : Als
ihre Abgeorgnete wiedee zurücke kom-
men waren/ stelleten sie drey Tage lang
einen grossen Kessel/den sie uns genom-
men hatten / offentlich anzuschauen
aus / und umgaben denselben mit aller-
hand Farben Federn / legten auch ein
Feuer-Rohr / so einem unserer Fran-
zöschen Schiffleute zustund / zwerchs
über denselben : Drey Tage nachein-
der trug das vornehmste Weib eines
Hauptmanns diesen Kessel auf ihrem
Rücken zum Gepränge herum/ in Be-
gleitung mehr denn 200. Jäger / wel-
che ein Alter/der ein Türkisch Schnupf-
Tüchlein

Tüchlein an einem Stecken/ statt einer Fahne/ trug / und Pfeile in der Hand hatte / in aller Stille halten / um den Tod der Ochsen zu beweinen / und als sie das letzte mal hielten / sendeten die Eltesten unter ihnen zweene von den Geschicktesten / denen sie gar heimlich ins Ohre redeten / ab / die Ochsen aus-zuspehen : bey derer Wiederkunfft / ehe sie den Angriff auf diese ungeheure Thiere thaten / zündeten sie dürren Ochsen-Mist an / und stecketen bey die-sem neuen Feuer ihre Taback-Pfeiffen an / und gaben ihren Kundschaffern / die sie ausgesendet hatten / daraus zu schmochen/ und bald nach vollbrachten diesen Ceremonien giengen 100. Mann hinter die Berge auf eine Seiten/ und hundert auf der andern Seiten / die Ochsen umzubringen / die sie mit der grössesten Unordnung fälleten. Die Weiber trockneten das Fleisch an der Sonnen / und assen nur das geringste davon/ die besten Stücke aber nahmen sie mit in ihre Flecken/ welche über 200. Meilen von diesem grossen Schlacht-Platze entfernet waren.

XV.

XV.

Von der Wilden Manier zu fischen.

SJe fangen allerley Fische / mit Netzen / Schlingen und Wurff-Pfeilen / wie in Europa / auch einige / doch sehr wenig mit Angeln: Ich habe sie sehen mit Schlingen fischen / welches mir sehr wol gefallen hat: Sie nehmen eine kleine Gabel / zwischen derer beyden Zacken machen sie eine Schlinge / fast auf die Weise / wie man sie in Frankreich macht / die Rebhüner damit zu fangen / solche stecken sie ins Wasser / und wann der Fisch geschwommen kömmt / halten sie ihm dieselbige für / wann er nun drein gegangen ist / ziehen sie sie zu / so bleibt der Fisch mit den Flösen darinnen hangen: Ich habe sie unterwiesen / wie sie sie im Frühling mit den Händen erwischen sollen. Ihre beste Fischerey bestehet in Aelen / Lächsen / und weissen Fischen: Die

Die beste Fischerey der Aguiez n / die nahe an Neu-York wohnen / sind Frösche / die sie so ganz unabgezogen in ihre Kessel werffen / und damit ihr / aus Indianischem Korn / gemachte Sagamite machen. Die weissen Fische werden in grosser Menge zu Niagara / wo die Vestung Conty ist / gefangen. Die Lachse / oder vielmehr Lachs-Forellen werden an vielen andern Orten / rings herum an dem See Frontenac gefangen: Die Aele fangen sie des Nachts / wann es schöne und stille ist: Dieser Fisch gehet in grosser Menge den Fluß St. Laurentii herunter. Sie legen ein grosses Stück Rinde / mit Erde auf die Spitze eines Pfahls / und zünden es gleich einer Fackel an / welches denn ein helles Liecht giebet; dann setzen sich einer / zweene oder ihrer mehr in einen Kahn / mit einem Wurff-Pfeil / welcher zwischen den Zacken einer Gabel liget: Wann sie nun beym Liechte dieses Feuers einen Aal ersehen / stechen sie ihn mit ihrem Wurff-Pfeil / und auf diese Art fangen sie sehr viel solche Fische.

sche. Die Lachse fangen sie mit deren Wurff-Pfeil / und die weissen Fische mit der Schnure. Die Völcker gegen Suden sind so geschickt / daß ob gleich die Fische sehr schnelle in dem Wasser schwimmen / sie sie dennoch mit den Pfeilen / die sehr tieff ins Wasser fahren/erschiessen. Sie haben so lange spitzige Ruthen oder Stangen / und dabey so helle scharff-sichtige Augen / daß sie die grossen Störe und Foren / die sieben bis acht Ellen tieff unterm Wasser sind / stechen und heraus ziehen.

XVI.

Von der Wilden Hausrath.

VOr der Europäer Ankunfft in America / gebrauchten sich die Wilden (wie denn die Nationen der Landschafft Lovisiana noch auf heutigen Tag thun)irdener Töpffe an statt der Kessel / und scharffer Steine an statt der Messer und Aexte: Sie stecken kleine Steinlein in einen gespaltenen

nen Stöckel / und ein gewisses Bein/ welches oberhalb dem Fersen - Beine des Elend = Thiers gefunden wird/ und brauchen solches anstatt eines Schuh = Aals: sie haben keine Feuer-Röhre / sondern nur Pfeil und Bogen: wenn sie Feuer machen wollen/ nehmen sie zwey kleine Stöcken / einen von Cedern-Holtz/ den andern von einem harten Holtz / und reiben zwischen den Händen das Harte auf den Weichen/ so wird ein Loch im Cedern-Holtze / als welches sich zu Pulver reibet / und entzündet sich endlich. Wann sie eine Schüssel/ Teller oder Löffel machen wollen / so hacken sie das Holtz erstlich mit ihren steinernen Hacken so wie es seyn soll/ hernach hölen sie es mit glüenden Kohlen aus/ und schaben es endlich mit Bieber-Zähnen/ daß es glatt wird. Was die Völcker gegen Norden / bey welchen der Winter harte ist / betrifft/ so gebrauchen sich dieselben der Racketen oder Fuß-Netze / um auf denselben über den Schnee zu gehen: Und die/ welche nahe bey den Europäern woh-

nen/

nen / haben itzo Feuer-Röhre / Aexte / Kessel / Schuh-Aal / Messer / Feuer-Zeug / und andern Hausrath / wie wir. Ihr Oel oder Schmaltz von den Bären und wilden Katzen / halten sie in ausgehöleten Kürbissen: es ist nicht leicht eine Manns-Person zu finden / die nicht einen kleinen Sack / zu ihrem Taback und Pfeiffen habe: Die Weiber machen Säcke aus Indianischen Korn-Blättern / lindenem Bast / oder Binsen / darein sie ihr Indianisches Korn thun; die Stricke machen sie aus Nesseln / Linden-Bast / und aus einer gewissen Wurtzel / derer Name ich nicht weiß. Ihre Sohlen hefften sie nur mit Nesteln zusammen. Sie machen ihnen Matten oder Decken aus Binsen / worauf sie schlaffen / und wann sie dergleichen nicht haben / schlaffen sie auf Baum-Rinde. Die Weiber windeln ihre Kinder fast eben auf solche Weise / wie bey uns in Europa geschiehet / und wann sie ihre Speise kochen wollen / hencken sie sie indessen an ein Bret: etliche haben auch Kreuel / womit sie ihr

Fleisch

Fleisch aus dem Kessel nehmen / die aber keinen haben / brauchen an dessen statt einen Ast eines Baumes.

XVII.

Von der Wilden Manier zu begraben.

DIe Wilden begraben ihre Todten sehr prächtig / sonderlich aber ihre Blutsfreunde: sie legen ihnen all ihren besten Schmuck an uñ bestreichen ihnen das Angesicht mit allerley Farben; hernach legen sie sie in einen Sarg/den sie/ wann es ein Kind ist / das sie leichtlich in ihre Decken verbergen können / als ein Mausoleum zurichten / oder setzen selben auf eine Schleiffen / in Gegenwart aller Verwandten/um hierdurch desto mehr Geschencke / die ihnen gewöhnlich gegeben werden / ihre Thränen damit abzuwischen / zu wege zu bringen; wann sie ihn dann begraben/ geben sie ihm alles / was er gehabt hat/ mit ins Grab/wann es auch 200. Silberkrohnen solte werth seyn / auch so

gar seine Sohlen/ Raquetten/ Schuh-Aahle/ Feuerzeug/ eine Axt/ Porcellain/ coralline Hals-Bänder/ einen Kessel voll Sagamite/ Indianisch Korn/ Fleisch und andere Sachen mehr. Ist der Todte eine Manns-Person/ so geben sie ihm ein Feuer-Rohr/ Pulver und Kugeln mit/weil er/wie sie sagen/ wann er ins Land der Todten oder der Geister kommen wird/ er alle diese Sachen werde vonnöthen haben.

XVIII.

Von der Wilden Aberglauben.

Es ist unter den Wilden einer mehr abergläubisch als der andere/ insonderheit halten die Alten und die Weiber so eifrig und hartnäckig über den Traditionen ihrer Vorfahren/ daß/ wenn man ihnen sagt/ sie seyen dißfalls unverständig/ sie solten solch närrisch Ding nicht glauben/ sie alsbald fragen; wie alt bist du? du bist

kaum

kaum dreissig oder vierzig Jahr alt/
und willst die Sache besser wissen als
unsere Alten: Packe dich! du weissest
nicht was du sagst: ob du gleich weißt
was in deinem Lande geschehen ist weil
es dir deine Alten gesagt haben; so
kanst du doch nicht wissen/was bey uns
vorgegangen ist/ehe die Franzosen hie-
her kommen sind. Sagen wir/wir wis-
sen alles aus der Schrifft: so fragen
sie; wustet ihr dann / ehe ihr in dieses
Land kommen seyd / daß wir hier wa-
ren? wann man nun antwortet/Nein:
so sagen sie; wol dann/ so weist du nicht
alles aus der Schrifft / und sie hat dir
nicht alles gesaget.

XIX.

Von der Wilden lächerlichen Meinungen.

Viel unter ihnen glauben nichts
von dem allen / was die Alten er-
zehlen/ viele hingegen halten viel dar-
auf. Ich habe oben schon ihre Meinung

von ihrem Ursprung erzehlet / und wie sie ihre Krancken heilen: Sie glauben / daß die Seele unsterblich sey / und sagen / es sey gegen Niedergang ein sehr anmuthiges Land / wo eine herzliche Jagt sey: man könne da von allerhand Sorten Thieren erschlagen / so viel man wolle: in selbiges Land wanderten die Seelen / so daß sie hoffen / daselbst alle wieder zusammen zu kommen. Das ist aber lächerlich / daß sie glauben / die Seelen der Kessel / Röhre / Feuer-Zeuge / und anderes Geräthes / so sie mit denen Todten begraben / begleiteten die Verstorbenen / und liessen sich von ihnen / gleich wie hie in diesem Leben gebrauchen.

Als einesmals ein Mägdlein / nachdem ich es getauffet hatte / gestorben war / und seine Mutter einen ihrer Schlaven sahe / daß er todt-kranck wäre und sterben würde / sagte sie zu mir: Meine Tochter ist im Lande der Toden mitten unter den Franzosen alleine / ohne einigen Verwandten und Freund; und sihe / der Frühling ist für der Thü-

re / da sie soll Indianisch Korn sehen/
und Kürbis-Kerne stecken: darum
tauffe meinen Sclaven/daß er auch ins
Land der Frantzosen gehe / und daselbst
meiner Tochter diene. Ein ander
Weib / als sie sterben solte / sagte / sie
möchte nicht getaufft seyn / weil die
Wilden / welche als Christen stürben/
im Lande der Seelen von denen Fran-
zosen verbrennet würden. Andere sa-
gen / wir tauffeten sie darum/ damit sie
in der andern Welt unsere Sclaven
seyn müsten. Andere fragen/ ob auch
reiche Jagten in dem Lande / da wir sie
hinschicken wolten / wären? und wann
man antwortet; man esse und trincke
nicht daselbst / so sagen sie: Ich begehre
nicht dahin zu kommen / weil ich essen
will / und nicht Hunger leyden mag:
Spricht man: sie würden weder Spei-
se noch Tranck vonnöthen haben; so le-
gen sie die Hand auf den Mund / und
sagen / du bist ein unverschämter Lüg-
ner/ wie ists möglich daß man ohne Es-
sen leben kan? Einsmals erzehlte mir
einer von den Wilden / nachfolgende

Fabel: Als einesmals einer von unsern
Alten gestorben / und in das Land de
Seelen kommen war / begegneten ihn
alsbald etliche Franzosen / die ih
freundlich empfiengen / und aufs her
lichste tractirten; hernach kam er auc
an den Ort / wo die Wilden sind / di
ihn gleichfalls sehr wol empfiengen: be
diesen wurden alle Tage Gastereye
angestellet / zu welchen sie die Franzose
fast allezeit einluden; dann es ist dorte
niemals kein Zanck oder Krieg zw
schen ihnen beyden. Nachdem nun vo
gemeldeter Alte alle diese Länder bes
hen hatte / kam er wieder zurücke und er
zehlete solches alles seinen Landsleuter
Wir fragten hierauf den Wilden / o
er dieses glaube; er antwortete / Nein
allein ihre Alten erzehlten dieses also
es konnte aber wol seyn daß sie lügen
Sie gestehen eine gewisse Art Geiste
zu / in allen Dingen: sie glauben alle
daß ein HErr des Lebens sey: haben
aber von selben so wunderliche Einbi
dung / daß etliche unter ihnen einen
Raben / den sie stets mit sich tragen

de

den Herrn ihres Lebens nennen; andere haben eine Eule / andere ein Bein/ andere eine Meer-Muschel / andere etwas anders dergleichen. Wann sie eine Eule pfeiffen hören/so erschrecken sie daß sie zittern/ und halten es für ein böses Zeichen. Sie halten viel auf Träume/sie gehen in die Badstuben/ um dadurch heimlich Wetter zum Bieberfang/ und zu der Jagd zu erlangen. Sie geben die Knochen von den Biebern und Fisch-Ottern niemals ihren Hunden und als ich einesmals die Ursache dessen fragte / sagten sie / es wäre ein Geist im Walde / der es den Biebern und Fisch-Ottern sagen würde/ und alsdenn würden sie keine mehr fangen können. Ich fragte sie/was ein solcher Geist für ein Ding wäre? sie antworteten/es wäre ein Weib/ die alles wisse / und hätte alles Wild und Jägerey unter ihrer Gewalt. Es ist aber wol zu mercken / was ich vorhin erinnert habe/ daß die meisten unter ihnen dieses nicht alles gläuben. Es sind ohngefehr zwey Jahr / daß ein Weib

von denen Wilden mit auf die Jagt gegangen / und daselbst vergifftet worden / daß sie gestorben: als sie nun die Jäger todt zurücke in ihre Hütte brachten / gieng ich auch hin / sie zu sehen; da ich hörete / daß sie von der Verstorbenen unter einander redende / sagten / sie hätten auf dem Schnee die Spur von einer Schlangen gesehen / welche der Verstorbenen aus dem Munde wäre heraus kommen; und dieses erzehleten sie in allem Ernst: als solches ein altes abergläubisches Weib hörete / sagte sie: Otkon; das ist der Geist gewesen / der sie / als er da fürbey gegangen ist / getödtet hat. Ich habe einen jungen Menschen / von siebenzehen oder achtzehen Jahren bey ihnen gesehen / der die thörichte Einbildung hatte / er sey ein Weibesbild / und glaubte solches so festiglich / daß er sich wie ein Weibesbild kleidete / und alles thät / was bey ihnen die Weiber zu thun pflegen. Der Hauptmann in unserm Flecken sagte einesmals zu mir: Der Onontio (das ist der Französische

General-

General-Gouverneur/ der Graf von Frontenac/) wird heute hieher kommen/ wenn die Sonne an diesem Ort/ den er wiese/ seyn wird: und es geschah auch/ daß er zu eben derselbigen Zeit ankam; Dieser Alte hatte gleichwol vorher keine Nachricht von ihm gehabt/ so daß ich nicht weiß/was ich von dieser seiner Wahrsagung halten soll.

XX.

Von denen Hindernissen/ um derer willen die Wilden so übel zu bekehren sind.

ES gibt sehr viel Hindernisse / welche der Bekehrung der Wilden zum Christenthum im Wege stehen/ welche theils von den Wilden / theils von denen Holländern und Engelländern / theils auch von denen Missionarien selbst herkommen. Von Seiten der Wilden ist die erste Hindernis diese/daß ihnen alles gleich gilt/und sich in

Glaubens-Sachen keines Eiffers annehmen. Wann man ihnen die Historien von der Erschaffunng / und von den Geheimnissen unserer Religion erzehlet; sagen sie / es sey wahr / wir hätten recht; und erzehlen uns darauf hinwiederum ihre Fabeln: wann wir denn ihnen widersprechen / und sagen / es sey nicht wahr was sie erzehleten / antworten sie; sie hätten alles lassen gut seyn / was wir ihnen gesagt hatten / und wir fielen ihnen in die Rede / und hiessen sie lügen! es sey solches gar nicht vernünfftig gehandelt: ob gleich vielleicht / sagen sie / solches in deinem Lande recht gehandelt ist / so ist es doch bey uns / die wir von einer gantz andern Nation seyn / nicht wol gethan.

Die andere Hindernis ist ihr Aberglaube: Die dritte ist / daß sie allzu unruhig sind und niemals stille sitzen. Die Hindernis am Glauben / so von denen Holländern und Engelländern herkommt / ist / daß sie alle unsere Lehren über einen Hauffen werffen; und daß sie gewöhnlich / von allem / was sie den

Wilden

Wilden vorsagen / in ihrer Gegenwart das Widerspiel thun; indem sie kein Bedencken tragen / alle Augenblick sie zu belůgen / wann sie nur meynen / daß solches ihnen einigen Gewinnst bringen kőnne / sie bemůhen sich boßhaffter Weise / uns bey diesen Vőlckern verhaßt zu machen / damit sie der Warheit / so wir ihnen predigen / nicht Glauben geben sollen.

Die Hindernisse an der Bekehrung der Wilden zum Christenthum / so von denen Missionarien selbst herkommen / sind erstlich / daß der Wilden Sprache sehr schwer zu lernen ist: Zum andern / daß sie unter einander selbst nicht einerley Meinung seyn / wegen der Ordnung und Manier sie zu unterweisen / und den Catechismum ihnen beyzubringen: Zum dritten / wird die Kauffmannschafft den glůcklichen Fortgang der Bekehrung nicht wenig verhindern / wofern sich die Missionarien / wider die Kirchen-Satzungen / mit in selbe einzumi-

schen nicht ablassen sollten / als dadurch sie sich bey denen Wilden nur verdächtig machen werden.

XXI.

Von der Wilden Unpartheilichkeit.

DJe Wilden sind zu allen Dingen so indifferent / daß ihnen alles gleich viel gilt: so daß ihres gleichen in diesem Stück unter der Sonnen nicht zu finden ist. Sie sind überaus gutwillig / alles das anzuhören / was man ihnen mit Ernst erzehlet; und alles zu thun / was man sie heisset. Sprechen wir zu ihnen: Bete mit mir mein Bruder / so beten sie; und sprechen die Gebete / so wir sie lehren / alles von Wort zu Worte nach; heissen wir sie niederknien / die Mütze abziehen / oder stille schweigen / so thun sie es: Sagen wir / sie sollen nicht Taback schmauchen / so lassen sie es

bleiben:

bleiben: Heisset man sie zuhören / so hören sie sittiglich zu: gibt man ihnen Bilder / Crucifix / oder Rosen-Kräntze / so tragen sie es zum Zierrath / als ob es Kleinode oder Porcellan-Corallen wären. Wenn ich zu ihnen sagte / Morgen ist Bet-Tag: so antworteten sie / Niaova; es ist gut: sagte ich: trinck dich nicht mehr voll: so antworteten sie; es ist gut ich wills bleiben lassen. Nichts desto weniger / so bald als sie nur / entweder von den Frantzosen / oder Holländern / die ihnen um Peltz-Werck gerne geben / zu trincken bekommen können / sauffen sie sich alsbald wieder voll. Wann ich sie fragte / ob sie glaubeten / antworteten sie / Ja. Alle wilde Weiber / so viel ihrer von einigen Missionarien offentlich für der Gemeine getauffet worden; verlassen und verändern öffters ihre Männer / weil sie den Kirchen-Satzungen sich nicht unterwerffen / und sonsten die Freyheit haben / nach ihrem Gefallen zu wechseln. Man wird nothwendig zuvor müssen

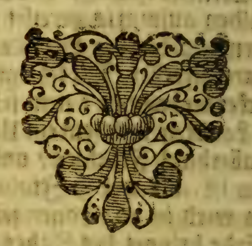
eine wol-bestellete Regierung bey diesen Völckern anrichten ehe man sie dazu bringen wird / daß sie den Christlichen Glauben annehmen werden: Dann so lange die Christen nicht die völlige Gewalt über sie haben werden / wird ohne sonderbahre Gnade GOTTES / und ohne ein besonderes Wunderwerck / welches Er nicht allen Völckern wiederfahren lässet / das Christenthum unter ihnen schlechten Fortgang haben. Dieses ist meine gäntzliche Meinung / zu welcher mich der Patrum Recollectorum in America / und meine eigne Erfahrung gebracht hat / womit ich doch niemand / wer der auch sey / zu nahe zu tretten; sondern nur die Warheit / so ich zu melden schuldig bin / zu schreiben begehre. Unsere Nachkommen / werden künfftig den glücklichen Fortgang unserer Entdeckung zu vernehmen haben: Denn man berichtet mich dieses 1682ste Jahr aus America / daß der Herr de la Salle mit unsern Recollecten / bis in den Ausfluß des Flusses Colbert / und bis ins Meer

selbst

selbst gereiset sey: und daß sie die Akan-
sen / Taensen / Keroasen und Vamat-
sen/angetroffen haben/welche Völcker
höfflich sind/ und wol mit sich umgehen
lassen/ sie haben Gesetze/ und einen Kö-
nig / der unumschräncket über sie herr-
schet / dessen Beamptete gerecht / frey-
gebig und sanfftmüthig sind. Sie ha-
ben ihre Wohnungen am Uffer des
Flusses Colbert / welcher über die 800.
Meilen lang sich strecket / davon wir
500. Meilen besichtiget haben/ als wir
denselben aufwarts gereiset sind / die
andern 300. hat der Herr de la Salle
abwarts gereiset. Die letzt-genenneten
Völcker wohnen in einem sehr frucht-
barn Lande/in welchem ein Uberfluß ist
von allerhand Früchten / und da es so
warm ist / als wie in Italien: Das
Korn wird in 50. Tagen zeitig; und
die Erde bringet des Jahrs zweymal
Frucht: sie haben daselbst Palm-Bäu-
me / Zucker-Rohr Lorbeer-Bäume/
und gantze Wälder von Maul-Beer-
Bäumen angetroffen; eine grosse
Menge von Feder-Wildbret und wil-
den

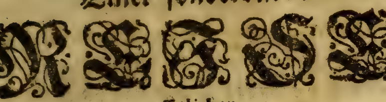
den Thieren / und allerley andere der-
gleichen Sachen / wovon wir ins künff-
tige ausführliche Nachricht zu geben
willens sind.

Mein eiferiger Wunsch ist / daß
GOTT zu dieser unserer Entde-
ckung der Landschafft Lovisiana ferner
seinen Seegen geben wolle / damit der
König alle mögliche Vortheil
davon empfangen
möge.



Beschrei-

Beschreibung
Einer sonderbaren



Etlicher
bisher noch unbekannter
Länder und Völcker
im Mitternächtigen
America.

Welche im Jahr 1673.
Durch
P. Marquette S. J. und Herrn Jolliet
verrichtet worden.

Aus dem Französischen ins Teutsche
übersetzet.

Endeckung Etlicher Länder und Nationen/ im Mitternächtigen America.

Ich und Herr Joliet / welcher diesen Anschlag auszuführen erwehlet worden / giengen den 13. May 1673. mit noch fünff andern Franzosen zu Schiff in zweyen aus Baum-Rinden gemachten Kähnen / und hatten etwas Indianischen Waitzen und etliche Stücke geröstet Fleisch zum Proviant mit uns. Man hatte zuvor her mit allem Fleiß von den Wilden/so viel immer möglich gewesen/die Beschaffenheit dieser Lande erkundiget: ja man hatte nach Anleitung der von

von ihnen erhaltenen Nachricht / eine Charte aufgerissen / die Flüsse darein verzeichnet / die Namen der Völcker / durch welche wir reisen solten / angemercket / und den Strich / welchen wir auf unserer Reise halten solten / in derselben angedeutet.

Die erste Nation / die wir antraffen / war die / so man vom tauben Haber benennet: Ich schiffte in ihren Fluß / weil ich diese Völcker / welchen wir von vielen Jahren her das Evangelium geprediget haben / besuchen wolte; ich fand auch viel gute Christen unter ihnen. Der taube Haber / von welchem sie deßwegen den Namen tragen / weil er in ihrem Lande gefunden wird / ist eine Art eines Krautes / welches von sich selbst in den kleinen Flüßlein / derer Grund letticht ist / und in morastigen Orten wächset: Er siehet dem Haber / so unter unserm Geträidig wächst / zimlich ähnlich; die Aehren stehen auf den Halmen an Knoten in gleicher Weite; sie sprossen um den Brachmonat aus

dem

dem Wasser herfür / und wachsen von Tag zu Tag / bis sie ohngefehr zwey Schuh hoch über das Wasser herfür ragen; Das Körnlein ist nichts dicker als unser Haber / ist aber noch einmal so lang / dannenhero gibt es auch um so viel mehrer Meel. Die Wilden sammlen und bereiten diesen ihren Haber zur Speise auf folgende Weise. Im Monat September / in welchem diese Ernde geschiehet / fahren sie auf Kähnen mitten durch die Felder wo dieser Haber wächset / und schütteln im Durchfahren die Aehren in die Kähne aus / da denn das Korn / wann es zeitig ist / alsbald ausfället / dessen sie so viel sammlen als sie vonnöthen haben: Selbes aber von der Spreu zu reinigen / und von einem Häutlein / darinnen es gleichsam verschlossen ist / zu scheiden / lassen sie es im Rauche / auf einem hölzernen Gegitter / unter welchem ein kleines Feuerlein gehalten wird / etliche Tage lang trocknen / und wann es dörre genug

genug worden / schütten sie es in ein Fell / so die Gestallt einer Taschen hat / und legen es in ein in der Erden mit Fleiß dazu gemachtes Loch / oder Grube / tretten es hernach so lange mit den Füssen / bis das Korn von der Spreue abgelöset ist / welche sie hernach durch schwingen leichtlich davon scheiden; hernach stossen sie es entweder zu Meel oder kochen es auch unzerstossen in Wasser / und machen es mit Fett; und auf solche Art hat dieser dumme Haber fast so guten Geschmack als der Reiß / wann er eben auf diese Weise zugerichtet wird.

Ich offenbahrte diesen Leuten mein Vorhaben / daß ich nemlich die entlegenen Nationen auffsuchen / und sie in den Geheimnissen unserer Heiligen Religion unterweisen wolte. Sie erschracken hierüber hefftig / und bemüheten sich / aufs beste als sie konnten mich von diesem Vorsatz abwendig zu machen: Sie stelleten mir vor / daß ich unter solche Völcker gerathen würde / die keines Fremden verschoneten / sondern ihnen

ohne

hne alle Ursach die Hälse brechen: So
ürde auch der Krieg / den einige Na-
onen/ durch welche wir reisen müsten/
it einander führeten / uns in Gefahr
etzen / daß wir von denen stets zu Felde
igenden Soldaten möchten gefangen
verden: Uber dieses / so sey der grosse
Fluß höchst gefährlich / wenn man des-
elben nicht wol kundig sey: er sey voller
erschröcklicher Wunder-Thiere/welche
die Menschen und Schiffe mit einan-
der verschlingen: Ja es halte sich gar
ein Gespenste in selbem auf / welches
man von weitem hören könne; daßelbe
sperre den Durchgang und ersäuffe alle
die jenigen / welche sich ihme zu nahen
unterstünden. Endlich wäre an denen
Orten / wo wir hinreisen wolten / so
grausame Hitze / daß sie uns ohnfehl-
bar den Todt verursachen würde.

Ich danckte ihnen / vor ertheilte
Nachricht und treuhertzige War-
nung/sagte aber dabey/daß ich dißfalls
ihnen nicht folgen könnte / weil es um
die Seeligkeit vieler Seelen zu thun
wäre / um derer willen ich begierig sey

mein

mein Leben zu lassen: Des vermeinten Gespenstes spottete ich nur / und derer Wunderthiere wolten wir uns wol erwehren/im übrigen/ würden wir fleissig auf unserer Hut seyn damit wir denen andern Gefahren / so sie uns dräueten entgehen möchten. Und nachdem ich sie hierauf vermahnet hatte für uns zu beten / auch ihnen unterschiedene Lehren gegeben / und Abschied von ihnen genommen satzten wir uns wieder in unsere Kähne / und fuhren bis an den Ort / wo die Vätter unsers Ordens fruchtbarlich in Bekehrung dieser Völcker bemühet sind.

Dieser See-Busen hat einen Namen / welcher in derer Wilden Sprache bey weitem nicht so böse ist als in der Französischen: Denn bey ihnen heist er viel mehr der gesaltzne See-Busem / als der stinckende/ wiewol bey ihnen dieses schier einerley ist. Mit eben diesem Namen nennen sie auch das Meer; weßwegen wir aufs genaueste nachforscheten / ob es vielleicht dieser Orten einige Quelle von gesaltzenem

Wasser

Wasser habe/dergleichen bey den Iro-
quosen gefunden werden; wir haben
aber keine finden können / dannenhero
wir auf die Gedancken kommen sind/
daß dieser Busem vielleicht diesen Na-
men von dem häuffigen Schlam und
Morast/ so daselbst gefunden wird/ be-
kommen habe / als aus welchem unab-
läßlich böse Dünste auffsteigen / welche
so hefftige und fast immerwährende
Donnerwetter verursachen / derglei-
chen ich sonst meine Lebtage kaum an-
derswo gehöret habe.

Dieser Busen ist ohngefehr dreissig
Französische Meilen lang / und achte
breit am Anfang / von dar wird er im-
mer schmähler bis ans Ende / allwo
man Ebbe und Fluth deutlich spühret/
welche bey nahe so regular / als wie im
Meer ist. Es leidets hier die Gelegen-
heit nicht zu untersuchen / ob es war-
haffte Ebbe und Fluth ist / ob selbe von
den Winden entstehe : ob nemlich
Winde sind/ welche entweder vor dem
Monden hergehen / oder demselben
nachfolgen/und den See bewegen/daß

er eine solche Bewegung wie Ebbe und
Fluth im grossen Meer ist / bekomme
so offt der Monde über den Horizon
auffsteiget. Dieses kan ich gleichwol vo
gewiß sagen / daß / wenn das Wasse
gantz stille ist / man selbiges bescheiden
lich sihet steigen und fallen / nach de
Mondens Lauff; wiewol ich nicht läu
gnen will / daß es wol möglich sey / daß
diese Bewegung daher kommen / wei
die Winde / so mitten über dem Se
streichen / das Wasser also drücken
daß es am Ufer steigen und fallen müsse
auf solche Weise / wie wir es sehen.

Wir verliessen diesen See-Busem
und fuhren in den Fluß so sich darein
ergeust: Dieser ist im Eingang seh
schön und fliesset gantz sanfft. Er ist vol
ler Trappen / Antvögel / Krick-Enden
und andern Gevögels / so durch den dau
ben Haber herzu gezähmet werden / wo
von sie sehr delicat werden.

Nachdem wir in diesem Fluß ein
wenig aufwarts gefahren / befunden
wir / daß es sehr schwer darauf zu schif-
fen war / eines Theils wegen des star-
cken

ken Stroms / andern Theils wegen
er Felsen / welche die Kähne zerspal-
en / und die Füsse derer / so dieselbe zie-
hen / verwunden / sonderlich wenn das
Wasser klein ist. Wir kamen überall
glücklich durch solche Wasser-Schüsse:
und als wir zu den Maskuten/oder der
Feuer-Nation kamen / war ich so cu-
rieus / und tranck des mineralischen
Wassers / aus dem nicht weit von die-
sem Flecken vorbey fliessenden Bache:
Ich nahm mir auch so viel Zeit/ daß ich
das jenige Gewächse kennen lernete/
welches ein Wilder / so dieses Secre-
tum hat / dem P. Alloues entdecket:
Die Wurtzel dieses Gewächses dienet
wider den Biß der Schlangen / und
zwar hat GOtt sonderlich dieses Mit-
tel allhier gegeben / weil dieses Gifft
hier zu Lande sehr gemein ist. Diese
Wurtzel ist sehr hitzig / und schmecket
wie Staub / wenn man sie käuet: Sie
wird gekäuet auf den Biß der Schlan-
gen geleget; welche eine solche Abscheu
davor hat / daß sie auch für dem jenigen
fliehet / welcher nur damit ist gerieben
Q 2 worden:

worden: sie treibet viel Stengel eines Schuchs hoch/ welche etwas länglichte Blätter haben / und weisse Blumen tragen / so den Nelcken ähnlich seynd. Ich nahm etliche solche Gewächse mit in meinen Kahn / daß ich es desto genauer examiniren konte.

Bis hieher erstrecken sich die Entdeckungen derer Franzosen / als welche bis auf diese Zeit nicht weiter kommen sind. Es bestehet dieser Flecken aus dreyerley Nationen / so sich zusammen gegeben haben / nemlich aus Miamisen / Maskuten und Kakabousen: Die Ersten sind die Höflichsten / die Freygebigsten und die Ansehnlichsten: Sie tragen lange Knebel-Bärte/ so bis unter die Ohren gehen/und ihnen ein Ansehen machen: Sie werden für gute Soldaten gehalten / und sind selten in ihrem Partheygehen unglücklich; sie sind gelernig / und mercken auf alles/ was man ihnen vorsagt / fleissig; ja sie sind so begierig gewesen den P. Allove/ als er sie unterrichtete/zu hören/ daß sie ihm auch des Nachts wenig Ruhe gelassen.

assen. Die Mascuten und Kakabeu-
er / sind viel gröber / und sind gegen je-
en wie Bauren. Weil in diesem Lan-
e die Baumrinde sehr seltzam ist / be-
ienen sie sich zu Erbauung ihrer Hüt-
en der Binzen / welche ihnen Mauer
nd Dach geben müssen. Diese von
Binzen gemachte Hütten sind sehr be-
uem / indem sie sie / wenn sie auf die
Jagt ziehen / in Packette zusammen le-
gen/und mit sich tragen/ wohin sie wol-
en.

Als ich sie besuchte / erfreuete mich
hertzlich / daß ich ein schönes Creutze
mitten in dem Flecken aufgerichtet sa-
he / welches mit einer Menge weissen
Fellen/rothen Gürtel-Binden/Bogen
und Pfeilen gezieret war/ welches alles
diese gute Leute dem grossen Makitou
geopffert hatten: Diesen Namen ge-
ben sie GOtt / wann sie ihme dancken/
daß er ihnen den Winter über gnädig
gewesen/und eine reiche Jagt gegeben.

Ich ergetzte mich in Beschauung der
Lage dieses Fleckens / als welcher wol
und lustig auf einem Hügel liget / wo-

von man um und um / so weit man se-
hen kan/schöne Felder entdecket/welche
hin und wieder mit Büschen und ho-
hen Wäldern durchschnitten sind: Der
Boden daselbst ist fruchtbar/ und brin-
get das Indianische Korn reichlich; die
Wilden sammlen auch viel Pflaumen
und Weintrauben ein.

So bald wir bey ihnen angelanget
waren/liessen Monsieur Joliet und ich
die Aeltesten zusammen kommen: Ich
sagte ihnen / daß dieser von unserm
Gouverneur gesandt wäre / neue Län-
der zu entdecken / und ich wäre von
GOtt abgeschickt / denen in selben Län-
dern wohnhafften Völckern/das Liecht
des heiligen Evangelii aufzustecken:
Es wolle der höchste Herrscher unsers
Lebens von allen Nationen erkannt
werden / und um seinen Willen zu er-
füllen/ scheuete ich mich nicht / auf so ge-
fährlichen Reisen / mich in die Gefahr
des Todes zu setzen: Und weil wir zu
dieser unserer Reise zweyer Wegweiser
von nöthen hatten / reicheten wir ihnen
ein Geschenck / und baten / uns dieselbe
mit

mit zu geben; sie verwilligten uns selbe mit aller Höflichkeit / und schenckten uns hinwiderum eine Matten / selbige auf der Reise/ an statt eines Bettes/zu gebrauchen.

Folgenden Morgen / war der 10. Junii/ giengen zween Miamisen/ so sie uns zu Geleits-Leuten mit gaben / mit uns zu Schiff / in Angesichts einer grossen Welt Volcks / welches sich nicht genugsam verwundern konnte/ daß sich sieben Franzosen in zweyen Kähnen unterstehen dörffen / sich so eines ungewöhnlichen und abentheuerlichen Wercks zu unterfangen.

Wir wusten zwar/daß drey Meilen von den Maskuten ein Fluß sey / welcher sich in den grossen Fluß Missisipy/ ergeust: so wusten wir auch / daß wir West gen Westen seegeln müsten: weil aber der Weg von Morästen und Lachen also zertheilet ist / daß man sich leichtlich verwirren kan/ zumal weil der Fluß dahinwarts so sehr mit dem dummen Haber angefüllet ist / daß man schwerlich den Strohm dafür erkennen

kan; so hatten wir unserer zweyer Geleits-Leute sehr von nöthen: sie führten uns auch glücklich bis an eine Uberfahrt / von 2700. Schritten / und halffen uns unsere Kähne hinüber in den andern Fluß tragen; und als solches geschehen / kehreten sie wieder um / und liessen uns in diesem unbekannten Lande allein in den Händen der Göttlichen Vorsorge.

Wir verliessen also das jenige Gewässer / so bis nach Quebec gehet / fünff bis sechshundert Französische Meilen von selbiger Festung / und setzten uns auf das / welches uns je länger je tieffer in die Fremde Länder bringen solte. Ehe wir aber zu Schiffe traten / fingen wir ingesamt eine neue Andacht an die unbefleckte heilige Jungfrau an / und widerholten selbe alle Tage; nemlich wir richteten besondere Gebete an dieselbe / daß sie so wol unsere Personen als auch den glücklichen Fortgang unserer Reise in ihren Schutz nehmen wolte: und nachdem wir einander einen Muth zugesprochen hatten / tratten wir in unsere Kähne.

Der

Der Fluß/ auf welchem wir uns ein-
schiffeten/ heist Mescousin; er ist sehr
breit/ und hat einen sandigen Grund/
dahero viel Sand-Bäncke entstehen/
welche die Schiffart sehr beschwerlich
machen; sonst ist er voller mit Wein-
stöcken bewachsener Insuln. An den
Ufern zeiget sich ein fruchtbares Erd-
reich/ mit Büschen/ Wiesen und Hü-
geln. Man sihet alldar Nuß-Bäume/
Eichen/ weiß Holtz/ und eine andere
Art Bäume/ derer Aeste mit langen
Dornen gewaffnet sind. Von Gevögel
und Fischen haben wir nichts gesehen/
wol aber grosse Heerden Ziegen und
Rinder. Als wir dreissig Frantzösische
Meilen geschiffet waren/ entdeckten
wir einen Ort/ so durchaus einem Ei-
sen-Bergwerck ähnlich schiene: und ei-
ner aus unserer Gesellschafft/ welcher
vormals Eisen-Bergwercke gesehen
hatte/ versicherte uns/ daß dieses/ was
wir allhie gefunden/ sehr gut und reich
wäre; es ist dreyer Schuh tieff mit gu-
ter Erden bedeckt/ nahe an einer Reihe
Felsen/ derer Fuß mit lustigem Gebü-

sche bewachsen ist. Endlich / nachdem wir vierzig Französische Meilen immer nach diesem Striche geschiffet hatten/ kamen wir zum Ausfluß dieses unsers Flusses / wo wir uns unter dem 42 ein halben Grad der Polus-Höhe befunden: fuhren also glücklich am 17. Junii in den Fluß Missisipy / mit so grosser Freude / daß ich sie nicht beschreiben kan.

Als wir nun auf dem so berühmten Flusse ankommen waren/ habe ich nicht unterlassen / alles/ was an ihm denckwürdig ist / mit Fleiß anzumercken. Der Fluß Missisipy nimmt seinen Ursprung aus unterschiedenen Seen in denen Nordlichen Ländern; Er ist schmal an dem Ort/ wo sich der Miskousin in ihn ergeust / weil dessen Strom/ so von Süden herkommt / gar sanfftmüthig ist; zur rechten Hand siehet man eine lange Reihe sehr hoher Berge / und zur Lincken schöne Ländereÿ / welche an unterschiedenen Orten in Insulen zertheilet ist. Wir funden mit dem Loth 19. Ellen tieff Wasser/

die Breite ist fast überall gleich / und ist bisweilen drey viertel Französische Meilen. Wir folgeten gemächlich seinem Lauff/ welcher sich Sud und Sud-Ost erstrecket/ bis unter den 42. der Polus Höhe. Hier funden wir seine Gestalt gantz und gar verändert; dann es war fast nichts mehr von Gebüsch oder Bergen zu spühren. Die Insulen sind mit den schönsten Bäumen bewachsen; wir sahen auch nichts als Ziegen/ Kühe/ Trappen und Schwahnen ohne Flügel/ weil sie ihre Federn hier zu Lande gehen lassen. Es stiessen uns auch dann und wann ungeheure Fische auf/ deren einer so gewaltig wider unsern Kahn anstieß / daß ich nicht anders meinete / als daß es ein grosser Baum wäre/ an welchem unser Kahn zu Scheitern gehen würde; Dieses Ungeheuer hatte einen Kopff gleich einem Tyger/ mit einer spitzigen Nasen/ als einer wilden Katzen; es hatte einen Barth/ aufgerichtete grade Ohren ; der Kopff war grau / der Halß schwartz: wir haben dergleichen sonst keines mehr gesehen.

hen. Wann wir unsere Netze auswarf-
fen/ so fiengen wir Störe/ und eine an-
dere gantz fremde Gattung von Fi-
schen / welche sonst den Forellen gleich
sahe / ausser daß der Schlund / Augen
und Nasen viel kleiner waren / und daß
sie bey der Nasen eine Grätte in Ge-
stalt eines Blanck-Scheits / welches
die Weiber brauchen (busque de fem-
me) hatten / drey zwerch Finger breit/
und einer halben Ellen lang / an dessen
Ende eine runte Scheibe ist / als eine
Hand breit: Diese Grätte macht öff-
ters / daß wann der Fisch aus dem
Wasser springet/ er über Rücks wie-
der darein fallen muß. Als wir bis un-
ter den 41. Grad und 28. Minuten den
vorigen Strich nach kommen waren/
funden wir an statt des andern Gevö-
gels/ so Indianische Hüner; und Pisi-
kousen/ oder wilde Ochsen anstatt der
vierfüssigen Thiere.

Wir nennen die Pisikousen wilde
Ochsen deßwegen / weil sie unsern zah-
men Ochsen sehr ähnlich seynd: sie sind
zwar nichts länger als diese/ aber mehr

als noch einmal so dick / und mehr bey Leibe: als unsere Leute einsten einen getödtet hatten / konten selben dreyzehen Personen kaum fortschleppen: Sie haben einen sehr grossen Kopff / eine breite und flache Stirne / anderthalb Schuch weit zwischen den Hörnern / welche / ausser daß sie schwartz und viel grösser sind / sonst unserer Ochsen Hörnern durchaus gleich sind: Sie haben unter dem Halse etwas / gleich einem grossen Kropffe / herunter hangen / und auf dem Rucken einen zimlich hohen Buckel: Der gantze Kopff / Hals / und ein Theil der Schuldern / sind mit langen Haaren / wie denen Pferden / bedecket / sie haben einen Schopff eines Schuchs lang / welcher sie grausam anzusehen macht / und wenn er ihnen über die Augen fällt / sie hindert / daß sie nicht für sich sehen können: sonst haben sie über den gantzen Leib ein grobes kräußlecht Haar bey nahe wie unsere Hammel / ausser daß es viel stärcker und dicker ist / welches sie im Sommer gehen lassen / und alsdenn ist die Haut so linde

anzugreiffen als ein Sammet: dannenhero brauchen selbiges die Wilden alsdenn zu ihrer Kleidung / und mahlen selbe mit allerhand Farben. Das Fleisch und Fett von diesen Thieren ist sehr delicat/ und gibt das beste Tractament auf denen Freuden-Festen derer Wilden: im übrigen sind sie sehr schädlich/ und gehet kein Jahr vorbey/ daß sie nicht einige Wilden umbringen/ wann sie von ihnen angegriffen werden: sie fassen/ wenn sie können/ den Menschen mit den Hörnern / werffen ihn in die Lufft / und wann er wieder zur Erden gefallen / tretten sie ihn mit den Füssen zu tode. Wenn man von weitem mit Pfeilen oder Büchsen nach ihnen scheust/ so muß man alsbald wann man geschossen/ zur Erden nieder fallen/ und sich im Grase verstecken; dann wann sie den / welcher geschossen hat / erblicken/ lauffen sie auf ihn zu / und greiffen ihn an: Sie gehen / weil sie dicke und fast kurtze Schenckel haben/ sonst nicht sonderlich geschwind / ausser wenn sie erzörnet sind; sie sind Hauffen-weise auf

den Wiesen zerstreuet / und ich habe selbst eine Heerde von 400. Stücken gesehen.

Wir kamen also je länger je weiter; weil wir aber nicht wusten; wo wir hin kamen / und da wir bereits mehr denn hundert Französische Meilen hinter uns geleget hatten / sonst doch nichts anders als wilde Thiere und Vögel entdecketen / so waren wir fleissig auf unserer Hut / und nahmen uns wol in acht: wir machten derowegen gegen Abend nur ein kleines Feuer am Lande / um unsere Speisen bey selben zuzubereiten / und wenn wir zu Abend gessen hatten / so stiessen wir vom Lande / entferneten uns davon / so weit wir konnten / und blieben über Nacht auf unsern Kähnen / welche wir im Fluß weit vom Rande mit Anckern feste machten / und nichts desto weniger muste allezeit einer von uns Schildwacht halten / damit wir nicht etwan unversehens überfallen möchten werden. Wir schiffeten also Sud und Sud gen Westen / und kamen bis 41. und gar 40.

und etliche Minuten zum Theil gegen Sud-Westen / und funden nichts / ob wir gleich mehr denn 60. Französische Meilen von dar an / wo wir in den Fluß kommen waren / geschiffet hatten.

Endlich wurden wir den 25. Junii am Uffer Menschen-Fußstapffen gewahr / und funden einen schmahlen / aber zimlich gebahneten Fußsteig / welcher uns in eine schöne Wiesen führete: und weil wir leicht schliessen konnten / daß dieser Weg uns in ein Dorff der Wilden führen würde / entschlossen wir uns dahin zu gehen / und es zu erkundigen. Wir liessen also unsere Leute bey den Kähnen / sie zu hüten und zu bewahren / und warnigten sie / daß sie sich niemand solten unversehens auf den Halß kommen lassen: Ich aber und Monsieur Joliet wagten diese Avantur / ob es gleich vor zwey Personen alleine / eine grosse Verwegenheit zu seyn schiene / sich der Gnade und Discretion eines barbarischen und unbekannten Volckes zu ergeben. Wir giengen in aller Stille diesem Fußsteige nach / und

als

als wir ohngefehr zwey Französische Meilen hinter uns geleget hatten / ersahen wir ein Dorff am Uffer eines Flusses / und noch zwey andere auf einem Hügel / welche ohngefehr eine halbe Meile vom vorigen entfernet waren. So bald wir solches gewahr worden / befahlen wir uns GOtt von gantzem Hertzen / und bathen ihn um Hülffe und Beystand; giengen also immer fort / ohne daß unser jemand gewahr worden / kamen auch endlich so nahe / daß wir die Wilden konnten reden hören / weil es uns aber nunmehro Zeit zu seyn dauchte / uns zu melden / schrien wir aus vollem Halse einen Gall / und blieben an dem Ort wo wir waren / stille stehen. Als die Wilden unser Geschrey höreten / kamen sie eilends aus ihren Hütten / und weil sie uns sonder Zweiffel für Franzosen hielten / zumal da sie die schwartze Kleidung sahen / oder doch / weil sie nichts zu fürchten hatten / indem unser nur zween waren / und wir sie über dieses unserer Ankunfft halber gewarnigt hatten; schickten sie vier alte

Männer /

Männer / derer zweene wol gebutzte und mit unterschiedlichen Plumagien gezierete Taback-Pfeiffen trugen / mit uns zu reden ab: Sie giengen Schritt vor Schritt / und recketen die Pfeiffen in die Höhe gegen die Sonne/als ob sie ihr wolten zu schmauchen geben / redeten aber kein Wort dabey. Sie brachten eine zimlich lange Zeit über dem kurtzen Wege von ihrem Dorffe bis zu uns zu; und als sie endlich bey uns ankommen waren / stunden sie stille / und betrachteten uns mit allem Fleiß: Als ich diese ihre Ceremonien / welche sie nur gegen ihre Freunde gebrauchen/ sahe / faste ich ein gutes Hertz / und dieses so viel mehr / weil ich sie in Zeug gekleidet sahe; indem ich daraus schloß/ daß sie von unsern Bundsgenossen seyn müsten. Dannenhero redete ich sie erstlich an / und fragte sie / wer sie wären? Sie antworteten / sie wären Jllinosen / und reicheten uns zum Zeichen des Friedens ihre Taback-Pfeiffen zu schmauchen. Hierauf bathen sie uns / in ihr Dorff einzukehren / allwo

die gantze Gemeine unser mit Verlangen erwarte. Diese Taback-Pfeiffen nennen sie dort zu Lande Calumetten/ welches Wort daselbst gemein ist / daß ich / um verstanden zu werden / mich desselben nothwendig forthin werde gebrauchen müssen/so offt von dieser Sache zu reden Gelegenheit fürfallen wird.

An der Hütten Thür / in welcher wir solten empfangen werden / stund ein alter Mann in einer fast wunderlichen Positur / welches bey ihnen gebräuchlich ist / wann sie einen Fremden empfangen ; Er stunde gerichts aufrecht / gantz nackend ; streckte seine Hände in die Höhe gegen die Sonne/ als ob er sich vor ihren Strahlen bedecken wolte / welche nichts desto weniger ihme zwischen den Fingern durch / in das Angesicht schiene. Als wir nahe bey ihn kamen empfieng er uns mit folgenden Worten : Wie schöne leuchtet die Sonne/ ihr Franzosen/ wann ihr kommet / uns zu besuchen ! Unser gantzer Flecken wartet auf euch/ ihr möget mit

Frieden

Frieden in alle unsere Wohnungen einkehren. Als er dieses gesaget/führete er uns in seine Hütten / wo eine grosse Menge Leute waren / so uns alle mit so starren Augen ansahen / als ob sie uns durchsehen wolten / dabey aber gantz stille waren / ausser daß man denn und wenn mit niedriger Stimme sagen hörte / es ist gut / ihr Brüder / daß ihr uns besuchet.

Nachdem wir uns nieder gesetzt/ wurde uns die bey ihnen gebräuchliche Ehre angethan/ mit Präsentirung des Calumets. Diesen darff man keines Weges ausschlagen/ wo man nicht für einen Feind oder zum wenigsten für sehr unhöflich will angesehen seyn; sie sind aber zu frieden/ wenn man sich nur stellet / als ob man schmauche. Indem nun die Aeltesten uns zu Ehren mit uns Taback schmaucheten wurden wir im Namen des Ober-Hauptmanns aller Illinosen ersuchet/zu ihm in seinen Flecken zu kommen / allwo er mit uns rathschlagen wolle. Wir giengen hierauf zu ihm hin mit genugsamer Gesellschafft;

schafft; denn alle diese Leute / welche ihr Lebenlang keinen Franzosen bey sich gesehen hatten / waren so begierig / uns zu sehen / daß sie sich längst dem Wege hin ins Graß nieder legten / bald lieffen sie voraus / und kamen dann wieder zurück / daß sie uns ansehen konnten: und diß alles geschahe ohn einiges Getümmel / und mit grosser Ehrerbietung gegen uns.

Als wir in gedachtem Flecken ankamen / fanden wir den Hauptmann zwischen zweyen alten Männern an der Thüre seiner Hütten; sie stunden alle drey aufrechts / und nackend und kehreten den Calumet gegen die Sonne: Er redete uns mit wenig Worten an / und wünschte uns Glück zu unserer Ankunfft; reichte uns darauf den Calumet / und ließ uns / indem wir in seine Hütten eingiengen / Taback schmauchen / erzeigete uns auch / als wir hinein kommen waren / alle bey ihnen gebräuchliche Höfflichkeiten.

Als ich nun sahe / daß die gantze Gemeine / in höchster Stille allda versammlet

sammlet war / redete ich sie an / und überreichte ihnen zugleich vier Geschencke: Bey Uberreichung des ersten sagte ich / daß wir friedlich reiseten / in Willens / die Völcker / so an diesem Strome / bis an das Meer wohneten / zu besuchen. Als ich das andere übergab / sagte ich / daß GOtt / welcher sie erschaffen hat / sich ihrer erbarmet habe / und wolle sich ihnen nun / nachdem er ihnen so lange Zeit unbekannt gewesen / zu erkennen geben: Ich sey zu dem Ende von ihm an sie abgesendet / ihnen gebühre nun / ihn zu erkennen / und ihm zu gehorchen. Bey dem dritten sagte ich / daß der grosse Hauptmann der Franzosen / ihnen zu wissen füge / daß er der jenige sey / welcher aller Orten Friede schaffe / und welcher die Iroquosen bezwungen habe. Endlich als ich das vierdte Geschencke überlieferte / bath ich / daß sie uns Nachricht geben möchten / von allem dem / was ihnen vom Meer / und von denen Völckern / durch welche wir reisen müsten / ehe wir an selbiges gelangeten / wissend wäre. Hierauf schick-

te

te der Hauptmann seinen kleinen Sclaven zu uns / und beschenckte uns mit einem gantz Geheimnis vollen Calumet/ welchen sie viel höher schätzen als einen Sclaven. Er ließ uns durch dieses Geschencke bezeugen / wie hoch er unsern Herrn Gouverneur / und was wir ihm von demselben erzehlet hätten / achten; und endlich bath er / im Namen ihrer gantzen Nation / daß wir nicht weiter reisen möchten weil wir uns anders in die höchste Gefahr stürtzen würden. Ich sagte hierauf/daß ich mich für dem Tode nichts fürchtete / und daß ich es für mein grössestes Glück schätzete / wann ich mein Leben um der Ehre GOttes willen verlieren solte. Allein dieses elende Volck konnte dieses nicht begreiffen.

Nach vollendetem diesem Rathschlag / wurde ein grosses Panquet angestellet / auf welchem vier Gerichte gespeiset wurden/ von welchen wir durchaus auf ihre Weise speisen musten. Das erste Gerichte / war eine grosse höltzerne Schüssel voll Sagamite / oder Meel von Indianischem Korn/ welches

welches mit Wasser gekocht / und mit Fettem gemachet wird: Der Ceremonien-Meister nahm einen Löffel voll desselben / und hielt mir ihn an den Mund / daß ich davon essen muste / und solches thät er drey oder vier mal; dergleichen wiederfuhr auch dem Herrn Joliet. Hierauf wurde eine andere Schüssel aufgetragen / worinnen drey Fische waren / davon nahm er etliche Stücklein / und thät die Gräthen heraus; bließ auf dieselbe / um sie abzukühlen / und steckte sie uns hernach in den Mund / wie man einen Vogel zu ätzen pfleget. Drittens wurde ein grosser Hund aufgetragen / welchen sie erst erschlagen hatten / als sie aber höreten / daß wir nichts davon essen / nahmen sie ihn wieder von uns weg. Das vierdte Gerüchte war ein Stück wildes Ochsen Fleisch von welchem uns die fettesten Bißlein in den Mund gestecket wurden.

Nach vollendeter Mahlzeit / musten wir gehen den Flecken zu besehen / in welchem zum wenigsten 300. Hütten sind,

sind. Als wir durch die Gassen giengen/ vermahnete ein Herold ohne unterlaß das Volck uns anzuschauen / ohne uns Beschwerlichkeit zu machen: indessen verehrte man uns aller Orten Gürtel/ Kniebänder und andere aus Bären- oder wilden Ochsen-Haaren gemachte Sachen: als welches die eintzige Seltsamkeiten sind/ so sie haben. Wir lagen über Nacht in des Hauptmanns Hütten / und den Morgen darauf nahmen wir Abschied von ihm / mit Versprechen / innerhalb vier Monden wieder durch seinen Flecken zurück zu kehren. Er begleitete uns bis zu unsern Kähnen / mit fast noch 600. Personen/ welche zusahen wie wir zu Schiffe tratten/ und mit allerhand fremden Bezeugungen uns erwiesen / wie lieb ihnen unsere Besuchung gewesen war.

Ehe dann wir aller der Illinosen Land verlassen / will ich zuvor erzehlen/ was ich von ihren Sitten und Gebräuchen habe erfahren können.

Das Wort Illinosen heist in ihrer Sprache so viel als Menschen; gleich

als ob die andern Wilden gegen sie nur für Bestien zu halten wären; und zwar muß man gestehen / daß man an ihnen mehr Leutseligkeit verspühre / als an irgend einer andern Nation / so wir auf unserer Reise angetroffen haben; doch habe ich / wegen der kurtzen Zeit / so ich mich bey ihnen aufgehalten / nicht alle ihre Gebräuche und Art zu leben / so genau / wie ich gerne gewollt / erkundigen können. Was ich aber angemerckt / ist folgendes. Sie sind in unterschiedene Flecken zertheilet / derer etliche zimlich weit von denen / wo wir waren / entfernet sind / und Perouacca heissen: Dahero auch ihre Sprache in etwas unterschiedlich ist; doch weil sie mit der Algonquinischen einige Verwandschafft hat / konnten wir einer den andern wol verstehen: sie sind von Natur sanfftmüthig / und lassen wol mit sich umgehen; sie haben viel Weiber / und sind um selbe sehr eifersichtig und hüten sie fleissig; schneiden ihnen auch Nasen und Ohren ab / wo sie sich nicht wol in acht nehmen; wie ich denn etliche solche

Weiber gesehen habe/ welche diese Zeichen ihrer Untreue mit sich herum trugen. Sie haben einen wolgestalten Leib; sind munter und wol geübt mit Bogen zu schiessen / wiewol sie auch Büchsen brauchen / so sie denen jenigen Wilden / so unsere Bunds-Genossen sind / und mit denen Franzosen handeln / abkauffen. Sie brauchen selbe aber meistentheils nur darum / damit sie durch den Knall und Rauch ihre Feinde / welche dergleichen Geschoß nie gesehen haben/ und fremde vorkommt/ weil sie allzuferne gegen Abendwarts wohnen/erschrecken mögen. Sie sind streitbar / und werden von denen gegen Sud und Westen entferneten Völckern sehr gefürchtet / als aus denen sie Sclaven machen / welche sie andern Nationen theuer gegen andere Wahren verhandeln. Diese so weit entferneten Wilden / mit welchen sie Krieg führen / wissen gantz nichts von denen Europäern / kennen auch weder Eisen noch Kupffer / und haben nur steinerne Messer.

Wann die Illinosen in Krieg gehen sollen / wird der gantze Flecken Abends und Morgends vorher / ehe der Aufbruch geschiehet / aufgefordert / durch ein lautes Geschrey / so vor einer jeder Hütten Thüre gemacht wird: Die Hauptleute werden von den gemeinen Soldaten durch die rothe Binden / so sie tragen / unterschieden / und diese Binden sind entweder aus Bären- oder wilden Ochsen-Haaren / sehr fleissig gemacht / derer man an denen Marcktägen in allen Flecken sehr viel findet. Sie leben von der Jagt / und vom Indianischen Waitzen / wovon sie allezeit sich einen guten Vorrath schaffen; dannenhero sie auch niemals einige Theurung erlitten: sie zeugen auch Bohnen und Melonen / so sehr gut sind / insonderheit die jenigen / so rothe Kerne haben; Ihre Kürbis sind nicht viel werth / sie dörren sie an der Sonnen ab / und essen sie im Winter und Frühling: Ihre Hütten sind sehr groß / und sind mit Decken aus Binsen geflochten zugedeckt / wie auch inwendig

am

am Boden damit bedecket/ ihren gantzen Hausrath finden sie im Walde/ und die Hirnschaale derer Ochsen/ gibt ihnen die Löffel/ welche sie so artig zuzubereiten wissen/ daß sie ihr Sagamite sehr bequem damit essen können. Sie sind in ihren Kranckheiten sehr freygebig und glauben/ daß die gegebene Artzney nach Proportion der Verehrung/ welche sie dagegen dem Artzte geben/ wircke.

Sie haben keine andere Kleidung als von Fellwerck: Die Weiber sind sehr erbar und wolanständig gekleidet; da hingegen die Männer sich nicht scheuen/ fast gantz nackend zu gehen. Es pflegen so wol unter denen Illinosen/ als Nadovesisen/ einige aus einem besondern Aberglauben/ weil sie noch jung sind/ sich in Weiber-Tracht zu kleiden/ und selbe hernach bis an ihr Ende zu behalten: und/ daß solches was besonders auf sich habe/ erhellet daher/ weil solche sich niemals verheyrathen/ sondern darinnen gleichsam eine Ehre suchen/ daß sie alles das/ was sonst den

Weibern zukömmt/ thun; und wiewol sie mit den andern Männern in Krieg gehen / dürffen sie doch weder Pfeil noch Bogen führen / als welche Waffen allein den Männern zukommen/ sondern gebrauchen sich nur eines Streitkolbens / sie wohnen allen Gauckelspielen/ und allen öffentlichen Däntzen / so dem Calumet zu Ehren gehalten werden / bey; da sie zwar singen/ aber nit selbst dantzen dörffen. Sie werden mit zu denen Rathschlägen geruffen/und darff ohn ihr Vorwissen nichts beschlossen werden : mit kurtzem / ihre ungemeine Art zu leben macht/ daß sie für Manitusen/das ist/für kluge Köpffe und Leut von grosser Würde gehalten werden.

Anlangend endlich den Calumet / so ist bey ihnen nichts so heilig und nichts so hochschätzbares als derselbe: es wird denen Königlichen Sceptern solche Ehre nimmer erwiesen/wie sie dem Calumet erweisen : er ist gleichsam der GOtt des Friedens und des Krieges; des Lebens und des Todes; wenn man

diesen mit sich träget / so mag man si-
cher mitten durch die Feinde reisen / als
welche mitten im eifrigsten Treffen die
Waffen nieder legen / wann dieser vor-
gezeiget wird : und um dieser Ursach
willen schenckten mir die Illinosen ei-
nen / damit ich unter seiner Beschir-
mung sicher meinen Weg durch die je-
nige Nationen / durch welche ich reisen
muste / fortsetzen möchte.

Sie haben aber zum Frieden einen
besondern Calumet / und einen beson-
dern zum Kriege: sie gebrauchen sich
auch desselben zu Schlichtung ihrer
Zwistigkeiten / zu Bestättigung ihrer
Bündnisse / wie auch wenn sie mit Aus-
ländern Unterredung halten.

Er ist gemacht aus einem rothen po-
lirten Stein / gleich einem Marmor /
und also ausgehölet / daß man auf ei-
ner Seiten den Taback hinein stecken
kan / das andere Ende aber ist einge-
zäpfft / in einen zwey Fuß langen / und
wie ein gemeines Indianisches Rohr
dicken holen stecken: er ist mit unter-
schiedener bundfärbig gefiederter Vo-

gel Köpffen und Hälsen geschmücket/ und mit grossen rothen/ grünen und andern Farben Federpüschen geputzet; Sie schätzen ihn sonderlich deswegen so hoch/ weil sie ihn für den Calumet der Sonnen halten; wie sie demselbigen der Sonnen in der That zum schmauchen präsentiren / wann sie Wind-stilles Wetter/ oder Regen/ oder auch hellen Himmel verlangen. Sie machen sich Gewissen/ zu Anfang des Sommers sich zu Baden/oder von den neuen Früchten zu essen/ wann sie ihn nicht zuvor gedantzet haben. Selbiges aber geschiehet auf nachfolgende Weise:

Der Dantz des Calumet / welcher bey diesen Völckern sehr berühmt ist/ wird nur um erheblicher Ursachen willen gehalten: dann bisweilen geschiehet es zu Bestättigung des Friedens/ oder der Verbündnis einen grossen Krieg zu führen; bisweilen zu Bezeugung offentlicher allgemeiner Freude; bisweilen geschiehet es einer andern Nation/ so hierzu besonders eingela-

den wird / zu Ehren; unterweilen wird selber auch bey Empfahung einiger ansehnlichen vornehmen Person angestellet / gleich als ob sie selbiger zur Lust und Zeitvertreibung ein Ballett oder Schauspiel halten wolten. Winters-Zeit geschiehet solches in einer Hütten / Sommers-Zeit aber in freyem Felde. Alsdann / wann ein Ort hierzu erwehlet worden / wird er um und um mit Bäumen umgeben / damit jeder sich unter derer Schatten für der Sonnen Hitze verdecken könne. Mitten auf dem Platze wird eine grosse aus Binsen geflochtene Bund-färbige Decken ausgebreitet / auf welche / gleichsam als auf eine Tapezerey / der Abgott des jenigen / welcher den Tantz angestellet / mit Ehrerbietung gesetzet wird: ein jeder aber hat einen eignen Abgott / welchen sie ihren Maniton nennen / und selber ist entweder eine Schlange / oder ein Stein / oder irgend was dergleichen / wovon ihnen schlaffende geträumet hat; auf diesen setzen sie ihr gantzes Vertrauen und Hoffnung in ihren

Kriegen/ Fischereyen und Jagten; nahe bey diesem Maniton/ und zwar zu seiner rechten Hand wird der Calumet/ dem zu Ehren das Fest gehalten wird/ geleget / und rings herum wird gleichsam ein Sieges-Zeichen aufgerichtet/ und die Waffen/ welcher die Soldaten dieser Nationen sich gebrauchen / als da sind Streitkolben / Streit-Aexte/ Bogen/ Köcher und Pfeile / aufgehencket.

Wann auf solche Weise alles zubereitet ist / und die bestimmete Zeit anbricht / so stellen sich die jenigen / so zu Singen bestellet worden/ an den vornehmsten Ort/ auf diesem Platze/ unter den Schatten der Bäume: hierzu aber werden so wol von Männern als Weibern die jenigen erkieset / so die hellesten Stimmen haben; welche auch einander wol einzustimmen wissen. Hernach setzet sich jederman rings herum in den Schatten. Doch muß ein jeglicher / wann er ankommt / den Maniton auf folgende Weise grüssen / indem er Taback schmauchende hinzu gehet/ und ihn

mit dem Rauch anbläset / gleich als ob er ihm räucherte: Nach diesem stellet sich der jenige / welcher den Dantz anfangen soll/mitten auf den Platz/ gehet dann mit Ehrerbietung hinzu / und nimmt den Calumet/ hält ihn zwischen beyden Händen/und lässet ihn nach der Cadantz des dazu gesungenen Liedes dantzen; er machet allerhand Figuren damit; bald zeiget er ihn der gantzen Versammlung / und kehret sich mit ihm von einer Seiten zur andern/ bald kehret er ihn gegen die Sonne / als ob er ihr damit zu schmauchen reichen wolte; bald hält er ihn niederwarts gegen die Erde; zuweilen zerret er ihm die Flügel aus einander / als ob er fliegen solte/ dann hält er ihn an den Mund der Umstehenden / daß sie daraus schmauchen sollen / alles nach dem Tact und Cadentz der Lieder: und dieses ist gleichsam der erste Aufzug in diesem Ballet.

Der andere Aufzug bestehet in einem Gefechte/so nach dem Klang einer Art Trommeln geschiehet / diese Trom-

meln werden entweder alleine geschlagen/ oder auch wol zugleich in die Lieder gespielet/ und stimmen beyde wol zusammen. Wann dieses Gefechte angehen soll/ so giebet der Täntzer einem unter denen Krieges-Leuten ein Zeichen/ daß er kommen/ die Waffen/ so auf der Decken ligen/ ergreiffen/ und sich mit ihm herum schlagen solle: alsbald gehet dieser hinzu/ nimmt Bogen/ Pfeile und Streit-Axt/ und lässet sich mit dem andern/ welcher kein ander Gewehr als den Calumet hat/ in einen Zweykampff ein. Dieses ist sehr anmuthig zu sehen/ zumal weil alles nach dem Tackt geschiehet; dieser greifft an/ der andere schützet sich; der schlägt von sich/ der andere nimmt den Streich aus; einer weicht zurück/ der andere setzt ihm nach/ bald setzt jener wieder frisch an/ und treibet seinen Feind hinter sich; welches alles so künstlich nach der Mensur und gemessenen Klange der Stimmen und Trommel geschiehet/ daß man es in Franckreich selbst für eine zierliche Entree eines Ballets würde müssen passiren lassen.

Der

Der dritte Aufzug bestehet in einer weitläuffigen Rede/so der/welcher den Calumet hat / zu halten pfleget: denn nachdem der Kampff ohn alles Blutvergiessen geendiget worden / erzehlet er die Schlachten/in welchen er mit gewesen ist/ die Siege/ so er erfochten/ er nennet die Völcker / so geschlagen worden / die Oerter / wo solches geschehen/ die Gefangenen/so er bekommen; u.s.f. worauf der jenige / welcher bey diesem Tantz präsidiret / ihm zum Preise ein schönes Kleid von Bieberfellen / oder sonst was anders verehret: Wann er dieses nun empfangen / überreicht er den Calumet einem andern; dieser gibt ihn denn dem dritten / und der ferner einem andern / bis daß alle ihre Pflicht gethan haben / alsdenn schencket der Präsident den Calumet der Nation/ welche zu diesem Fest eingeladen worden/zur Bezeugung/ daß zwischen beyden Völckern ein ewiger Friede sey.

Zu Ende des Brachmonats nahmen wir von unsern Illinosen Abschied/ und traten ohngefehr um 3. Uhr

Nachmittag/ im Angesicht des gantzen Volckes/ so sich über unsere kleine Kähne/ derogleichen sie vorhin niemals gesehen/ verwunderte/ zu Schiffe.

Wir fuhren den Strom des Flusses Pekitanoni / welcher von Nord-Westen kommende / sich in den Missisipy ergeust/ hinab/ von welchem ich / wann ich zuvorher erzehlet haben werde/ was ich auf diesem Flusse angemercket habe / etwas sonderliches melden will.

Als wir an zimlich hohen Felsen hin fuhren/ fand ich ein Kraut / so mir sehr seltzam vorkame; seine Wurtzeln sind wie kleine Rüblein/ so an kleinen Faden aneinander hangen ; und wie gelbe Möhren schmecken; aus dieser Wurtzel kommt ein Blat einer Hand breit/ und eines Fingers dicke/ mit Flecken besprenget / mitten aus diesem Blate wachsen andere Blätter/ welche alle gestaltet seyn wie Leuchter-Tillen / worauf wir auf unsern Sälen die Liechter zu stecken pflegen ; und jedes solches Blat träget fünff oder sechs gelbe Blumen wie Schellen.

Wir traffen auch ein Hauffen Maul-Beere an/die so groß waren als die in Franckreich: wie auch eine kleine Frucht/ welche wir Anfangs für Oliven hielten; sie schmeckte aber wie Pomerantzen; und eine andere Frucht/ welche so groß/ als ein Hüner-Ey war/ als wir sie zerschnitten/ hatte zwey Fächer/ in derer jedem acht bis zehn Kerne verschlossen waren/ sie sehen aus wie Mandel-Kerne/ und sind sehr gut/ wann sie reiff sind; da doch der Baum/ auf welchem sie wachsen/ sehr übel riecht/ und seine Blätter sehen dem Nußlaub ähnlich. Man findet auch auf den Wiesen eine Frucht/ so den Hasel-Nüssen ähnlich/ aber viel zärter ist; die Blätter dieses Gewächses sind sehr groß/ und wachsen auf einem Stengel/ auf welchem oben ein Kopff ist gleich einer Sonnen-Blume/ in welchem diese Nüßlein sehr artig aneinander gesetzt sind: sie sind beydes rohe und gekocht sehr gut zu essen.

Als wir an diesen Stein-Felsen/die sowol wegen ihrer Höhe als weiten

Stre

Streckung grausam zu sehen seyn/ hinfuhren/ wurden wir auf einem dieser Felsen/ zweyer gemahleter Ungeheuer gewahr/ welche uns erstlich ein Schrecken einjageten/ und welche auch die Allerbeherztesten unter denen Wilden lange anzuschauen/ sich nicht unterstehen. Sie sind so groß wie ein Kalb/ haben Hörner am Kopffe wie die Ziegen/ entsetzliches Ansehens/ rothe Augen/ einen Barth wie ein Tyger/ ein Angesicht/ so fast einem Menschlichen gleich sihet/ einen mit Schuppen bedeckten Leib/ und einen so langen Schwantz/ daß er um den gantzen Leib herum reichet/ indem er über dem Kopffe herum gehet/ und sich zwischen den Beinen wieder hindurch schläget/ da er zuletzt sich in Gestalt eines Fischschwantzes endigt/ von Farben ist er grün/ roth und schwartz. Im übrigen sind diese zwey Ungeheuer so wol gemahlet/ daß es unglaublich scheinet/ daß einiger Wilder selbige solle gemacht haben/ sintemal es den besten Mahlern in Frankreich zu schaffen geben solte/ es so gut zu machen:

hen: und über dieses stehen sie so hoch
n der Höhe des Felsens/daß schwerlich
ein Mahler solche Höhe füglich errei-
chen solte.

Als wir uns noch dieser gemahleten
Wunder halber mit einander unterre-
deten / und auf gantz hellem und stillem
Wasser dahin ruderten / höreten wir
das Rauschen eines Wasser-Falls/auf
welchen wir zuschiffeten: Ich muß ge-
stehen / daß ich mein Tage nichts er-
schröcklichers gesehen; denn es stürtzten
sich eine Menge in einander verwickelt-
und verwirreter grosser Bäume /
Baum-Aeste und schwimmender klei-
ner Insulen mit so grausamer Unge-
stümmigkeit aus dem Munde des Pe-
kitanoni / daß man sich ohne höchste
Gefahr hindurch zu fahren nicht unter-
stehen dorffte: wie dann das Wasser
von der hefftigen Bewegung stets
gantz dicke und trübe ist. Pekitanoni
ist ein ansehnlicher Fluß / welcher ferne
aus dem Nord-Westen herfleust / und
sich in den Missisipy ergeust; längst
hin an diesem Flusse ligen viel Flecken
derer

derer Wilden/und ich hoffe vermittelst desselben das Mare Vermeille oder den Golff von California zu entdecken.

Wir kunten aus dem Lauff Strich/ so der Fluß Missisipy hält / leicht urtheilen / daß wann er seinen Lauff allezeit so fort strecket / er sich in den Mexicanischen Golff ergiesse. Es würde einen grossen Vortheil geben / so man einen Fluß / welcher in die Süder-See/ gegen Californien zu gehet/ finden könte: welches ich / wie itzt gedacht / durch den Fluß Pekitanoni zu erhalten hoffe; denn aus dem / was mir die Wilden gesagt haben / vernehme ich / daß so man diesen Fluß fünff oder sechs Tagreisen aufwarts gehet/ man ein schönes flaches Feld / zwantzig bis dreyssig Französische Meilen lang / antreffe/ welches man Nord-West-warts zwerch ein gehen müsse: dann treffe man einen kleinen Fluß an / auf welchem man müsse zu Schiffe gehen; massen die Kähne gar leicht über ein so schönes Feld können getragen werden.

Dieser

Dieser letztere Fluß laufft gegen Sud-Westen/ zehen oder fünffzehen Französische Meilen lang/ alsdenn fället er in einen kleinen See/ aus welchem ein anderer tieffer Fluß entspringet/ so gegen Westen laufft und sich ins Meer ergeust. Ich zweiffle nicht/ daß dieses Meer nicht das Meer Vermeille seyn solle/ und hoffe solches dermaleinst mit GOttes Hülffe/ und dafern ich gesund verbleibe/ zu entdecken/ damit ich allen in dieser Neuen Welt wohnenden Völckern/ welche so lange Zeit in der Finsternis des Unglaubens gestecket haben/ das Evangelium verkündigen möge. Wir wollen aber itzo weiter erzehlen/ wie wir/ nachdem wir/ so gut wir gekonnt/ der Gefahr von dem Strudel verschlungen zu werden entgangen/ unsere Reise weiter fortgesetzet haben.

Nachdem wir ohngefehr zwantzig Französischer Meilen gegen Süden/ und etwas weniger gegen Sud-Ost geschiffet hatten/ kamen wir zu einem Flusse Uabuskigou genannt/ dessen

Mund

Mund unter dem 36. Grad Norder-Breite liget. Ehe wir aber bey selbem anlangeten / musten wir durch einen Ort / für welchem sich die Wilden hefftig fürchten / weil sie dafür halten / daß daselbst ein Manitou oder Teuffel sich aufhalte / welcher die Durchreisende fresse: und eben hiermit wolten uns die jenige von unserem Vorhaben abschrecken / welche uns die Reise widerriethen. Dieser Teuffel aber ist nichts anders / als eine kleine Zunge etlicher Felsen / zwantzig Schuh hoch / auf welche der gantze Strom des Flusses stösset / und wieder zurück dem folgenden Wasser entgegen geschlagen wird / welches / indem es durch eine nahe dabey ligende Insul aufgehalten / und durch einen engen Canal zu lauffen / gezwungen wird / verursachet es mit seinem rasenden Zusammenschlagen und durch einander brudelndes Stossen / ein überaus hefftiges Getöse / welches die Wilden / die sich ohnedas für allem fürchten / in so grosses Schrecken setzet; dieses aber alles hindert die

Durch-

Durchfarth nicht/ massen wir glücklich an den Fluß Uabuskigou gelangeten. Dieser Fluß kommet aus denen gegen Morgen gelegenen Ländern her/ wo die Chuoüanons in so grosser Menge wohnen/ daß in einem Theil desselben bis auf 23. und in einem andern fünff-zehen Dörffer eines nahe an dem andern gezehlet werden. Diese Leute sind keine Soldaten/ und werden von denen Iroquosen ohne alle Ursache angefallen und bekrieget/ und weil sich diese arme Leute nicht zu wehren wissen/ lassen sie sich fangen und wie das Vieh weg treiben/ und ungeachtet sie gantz unschuldig sind/ müssen sie doch die Grausamkeit derer Iroquosen/ welche sie lebendig verbrennen/ über sich ergehen lassen.

Ein wenig oberhalb des itztgemeldeten Flusses ist ein niedriges Gebürge/ in welchem unsere Franzosen ein Eisen-Bergwerck entdecket haben/ welches sie für sehr gediegen halten.

Es streichen daselbst viel Adern/und ein Bette eines Schuhes hoch: man findet

findet allda grosse Stücker mit Kiselsteinen vermenget / man findet daselbst ein fettes Erdreich von dreyerley Farben/nemlich purpurfärbig/violenblau/ und roth / das Wasser/worinnen man sie wäschet/wird bluthroth. Es hat auch einen rothen sehr schweren Sand allda / ich thät davon etwas auf ein Ruder / welches sich so sehr davon färbete/ daß innerhalb fünffzehen Tagen / so lang ich es zum schiffen brauchete/solche Farbe durch das Wasser nicht ausgebracht werden konnte.

Allhier sahen wir auch zum erstenmal von dem grossen Schilff oder Rohr / so an den Uffern der Flüsse wächset: selbes hat eine sehr annehmliche grüne Farbe / jeder Knote ist rings um mit langen schmalen und zugespitzten Blättern umsetzet; solches Rohr ist sehr hoch / und so häuffig / daß die wilden Ochsen kaum hindurch zu kommen vermögen.

Bisher hatten wir noch keine Ungelegenheit von denen Maringouins gehabt/aber nun kamen wir gleichsam in

ihr

ihr Land. Die Wilden dieser Gegend schützen sich auf folgende Weise für ihnen; sie machen ein Gerüste von blossen Stecken / welches dahero wenig befestiget und gantz offen ist / damit der Rauch von dem darunter gemachten Feuer hindurch streichen könne / und dieses Ungezifer / so selben nicht vertragen kan / verjage: auf diese Stecken leget man sich / unter aufgebreitete Rinden / so den Regen abhalten; dieses Gerüste dienet auch wider die unmässige und fast unerträgliche Hitze dieser Länder / denn man setzet sich in Schatten des unteren Stockwercks / allwo man für den Sonnenstrahlen verdecket ist / und genieset der Lufft / so ungehindert durch solches Gerüste hindurch streichen kan.

Aus eben der Ursache wurden wir genöthiget eine Art einer Hütten aus unsern Segeln auf dem Wasser zu machen / damit wir uns für den Maringoüins / und für den Sonnenstrahlen bedecken konnten. Als wir nun in solchem Stande uns das Wasser treiben

treiben liessen / wurden wir auf dem Lande einiger Wilden gewahr / so mit ihren Röhren unser erwarteten: Ich zeigete ihnen unsern mit Federn gezieretcn Calumet / indessen sich unsere Franzosen zur Gegenwehr rüsteten / und loß zu brennen sich fertig hielten / so bald die Wilden zu erst Feuer geben würden. Ich rieff ihnen in Huronischer Sprache zu / sie gaben mir aber nicht ein einiges Wort Antwort / woraus ich vermuthete / daß sie uns den Krieg ankündigten: allein sie fürchteten sich ja so sehr als wir / und was wir für ein Zeichen des Krieges hielten / war eine Einladung zu ihnen zu kommen / und mit ihnen zu essen. Wir landeten derowegen an / und giengen in ihre Hütten / wo sie uns wild Ochsen-Fleisch und Bären-Schmaltz fürsetzten / wie auch weisse Pflaumen / so überaus gut waren; ihre Gewehre sind Feuer-Röhre / Streit-Aexte und Beihel / sie haben Messer / Glaß-Corallen / und dicke gläserne Flaschen / worinnen sie ihr Pulver halten: sie tragen

lange

ange Haare / und zeichnen sich wie die Jroquosen: der Weiber Kleider und Hauben sind eben so wie bey denen Huronen: sie sagten uns für gewiß daß es nur noch zehen Tagreisen bis ans Meer wären: daß sie ihre Wahren von denen Europäeern gegen Morgen erhandelten: daß diese Europäer Bilder und Rosenkräntze hätten / daß sie auf Justrumenten spieleten / daß unter denenselben einige so gestaltet wären wie ich / und daß sie bey denselben gern gesehen wären: allein ich spührte gleichwol unter ihnen niemand der nur im wenigsten in Glaubens-Sachen wäre unterwiesen worden: ich thät dißfalls bey ihnen so viel als ich konnte / und theilete einige Medaillen unter sie aus.

Auf erhaltene Nachricht schöpffeten wir frischen Muth / und griffen aufs neue begierig nach den Rudern: im Fortfahren sahen wir nicht mehr so viel Wiesen / weil beyde Ufer des Flusses mit hohem Holtze bewachsen sind;

Die Ulmen-Bäume / Baumwollen-Bäume / und das weise Holtz können ihrer Dicke und Höhe halber nicht sonder Verwunderung angesehen werden / wiewol wir urtheileten / daß die Wiesen nit weit seyn müsten / weil wir die wilden Ochsen in grosser Menge brillen höreten. Wir sahen auch am Uffer des Flusses Wachteln: und schossen einen kleinen Papagey / dessen Kopff halb roth und halb gelbe war / ingleichen war der Halß gelbe und der übrige gantze Leib grüne.

Nachdem wir nun also stets Sudwarts gefahren und fast bis 33. Grad Norder-Breite kommen waren / wurden wir am Uffer des Wassers eines Fleckens mit Namen Mitchigamea gewahr: nahmen derowegen unsere Zuflucht zu unserer Patronin und Geleitsmännin / der heiligen unbefleckten Jungfrauen / wie wir denn ihres Beystandes auch höchst nöthig hatten. Dann wir höreten schon von weitem wie die Wilden einander durch unaufhörliches Zuschreien zum Streit anfri-

anfrischeten. Ihre Waffen waren Bogen/ Pfeile/ Streit-Kolben/ Aexte und Schilde / mit welchen sie sich / uns zu Wasser und Land anzugreiffen / rüsteten ; massen ein Theil derselben in grosse höltzerne Kähne sich einschiffeten / und so wol den Fluß aufwarts als unterwarts giengen/uns den Weg abzuschneiden / und allenthalben einzuschliessen. Die andern so am Lande blieben waren / lieffen zu und ab / als ob sie den Streit anfangen wolten. Insonderheit sprungen zwey junge Kerle ins Wasser / und schwummen auf meinen Kahn loß/ um sich desselben zu bemächtigen / weil aber der Strom sie zwang wieder nach dem Lande zu schwimmen / warff der eine seinen Streit-Kolben nach uns/ welcher aber über uns hinflog und uns nicht berühret. Ich zeigte ihnen zwar den Calumet / und gab ihnen mit Geberden zu verstehen / daß wir nicht als Feinde kämen/ oder was feindliches im Sinne hätten / nichts desto weniger währete

der Tummult immer fort / und war eben an dem / daß man uns von allen Seiten her mit Pfeilen zu durchschiessen dräuete / als GOTT plötzlich das Hertze der Alten / so am Uffer des Wassers stunden / rührete / Zweiffels ohn weil sie den Calumet / den sie von ferne nicht erkennen können / endlich gesehen / weil ich ihn stets vorzeigete: Diese besänfftigten die erhitzte Jugend / und zweene von ihnen / nachdem sie ihre Bogen und Streit-Kolben in unsere Kähne und gleichsam zu unsern Füssen geworffen / und uns also versichert / daß wir nichts zu fürchten hätten / kamen zu uns auf unser Schiff / und liessen es ans Land bringen / da wir nicht sonder Furchte ausstiegen. Wir redeten Anfangs mit einander durch Gebärden / weil nicht ein einiger verhanden war / welcher von denen sechs Sprachen / so ich reden kunte / etwas verstanden hatte: endlich fand sich ein alter Greiß / welcher ein wenig Illinosisch reden konnte: wir gaben

ihnen

ihnen durch unsere Geschencke zu erkennen / daß unser Vorhaben wäre / nach dem Meere zu reisen; diesen unsern Vortrag verstunden sie alsbald: Ich weiß aber nicht ob sie auch das / was ich ihnen von GOTT und von ihrer Seeligkeit vorsagte / haben fassen können: es ist zum wenigsten ein auf die Erden gestreueter Saame / welcher zu seiner Zeit Frucht zu bringen nicht ermangeln wird. Wir erhielten keine andere Antwort / als daß wir von allem dem / wornach wir fragten / in einem grossen Flecken Axanisca genannt / welcher noch acht oder zehen Frantzösische Meilen den Fluß hinab gelegen ist / sattsame Nachricht bekommen würden. Sie setzten uns hierauf Sagamite und Fische vor / und nach vollbrachter Mahlzeit brachten wir die Nacht in zimlicher Unruhe bey ihnen zu.

Des folgenden Tages giengen wir gantz frühe wieder mit unserm Dolmetscher zu Schiffe / und sechs Wilde

fuhren auf einem andern Kahne nicht allzuweit vor uns her. Als wir auf eine halbe Französische Meile dem Flecken Axamsca genähert waren/ sahen wir zwey Kähne gegen uns herwarts gefahren kommen; Der Vornehmste auf selben/ stunde aufgerichts/ und hatte mit dem in der Hand haltenden Calumet nach Landes Gewonheit allerley Gauckeley vor: Er sang/ indem er an unser Schiff anlegte/ gantz anmuthig / reichte uns zugleich in seinem Calumet zu schmauchen / und gab uns Sagamite und Brod von Indianischem Korn gemacht / wovon wir ein wenig assen ; hierauf fuhr er ein wenig voraus / und winckte uns/ daß wir gemächlich hernach kommen solten. Man hatte uns auf ihres Feld Hauptmanns Gerüste / welches gar artig gebauet / und mit hübschen aus Sembden geflochtenen Matten bedecket war / und auf welche man uns sitzen ließ / einen Platz eingerämet; wir hatten rings um uns die Alten/ nächst

nächst diesem waren die wehrhaffte Männer / und hinter diesen der gantze Hauffe des Volckes. Wir traffen alldar zu unserm Glücke einen jungen Menschen an / welcher die Illinosische Sprache weit besser als unser von Mitchigamea mitgebrachte Dolmetscher verstunde; und durch seine Hůlffe redete ich alsobald durch die gewönlichen Geschencke diese gantze Versammlung an: sie wunderten sich über dem / was ich ihnen von GOTT und denen Geheimnussen unsers heiligen Glaubens sagte / und bezeigeten ein grosses Verlangen uns bey sich zu behalten / damit wir sie unterweisen möchten.

Hierauf erkundigten wir uns / ob sie uns einige Nachricht von dem Meer zu geben wůsten / und erfuhren / daß wir mehr nicht als zehen Tag-Reisen davon entfernet wären / welche wir wol in fůnff Tagen wůrden haben verrichten können: Es sey ihnen nicht wissend / was fůr Volck an sel-

dem wohne / weil ihre Feinde sie verhinderten mit denen Europäern zu handeln: die Aexte / Messer / und dergleichen / was wir bey ihnen sehen / würden ihnen theils von denen gegen Osten wohnenden Völckern verkaufft/ theils bekämen sie sie aus einem Flecken der Illinosen / so auf vier Tage-Reisen weit gegen Westen gelegen wäre. Die mit den Feuer-Röhren gewaffnete Wilden / so uns aufgestossen waren / wären ihre Feinde / welche ihnen den Weg nach dem Meer versperreten/ und sie verhinderten mit den Europäern Bekanntschafft oder einige Gemeinschafft zu pflegen: wir würden im übrigen uns in grosse Gefahr begeben / wo wir weiter fort reiseten/ weil ihre Feinde unablässig auf dem Flusse kreutzeten.

Zeit währender solcher Unterredung trug man uns stets in grossen höltzernen Schüsseln Essen auf; bald Sagamite / bald gantzes Korn / bald ein Stück von einem Hund: so daß der

gantze Tag mit dergleichen Festinen zu-bracht wurde.

Es ist dieses Volck aufwartsam und freygebig genug / von dem jenigen was sie haben; allein sie müssen sich schlecht und fast elend behelffen / weil sie sich für ihren Feinden nicht auf die Jagt der wilden Ochsen wagen dörffen. Jedoch haben sie das Indianische Korn in Uberfluß / welches sie durchs gantze Jahr säen; wie wir denn sahen daß dasselbe eines Theils reiffete / das andere schossete / wieder anders in der Milch stand / so daß sie des Jahrs dreymahl säen; sie lassen dasselbe in grossen erdenen wol formirten Töpffen kochen: sie haben auch Teller von gebrannter Erde / welche sie zu vielen Sachen brauchen. Die Männer gehen nacket / tragen kurtze Haar / und haben die Ohren und Nasen durchbohret / um selbe mit Schmeltz-Corallen zu zieren. Die Weiber gehen in liederlichen Fellen gekleidet / sie haben ihre Haare in zwey

Zöpffe geflochten / welche sie hinter die Ohren legen / und haben nichts sonderlichs sich damit zu schmücken. Ihre Gast-Mahle werden ohne einiges Gepränge gehalten: sie setzen denen Eingeladenen grosse Schüsseln vor/ davon ein jeder nach Wolgefallen nimmt/ und das übrige dem andern giebet. Ihre Sprache ist sehr schwer/ so daß ich nicht ein einiges Wörtlein recht auszusprechen / zuwege bringen konnte / wie sehr ich mich auch bemühete. Ihre Hütten / so aus Baum-Rinden gebauet sind / sind lang und geraum; sie ligen an den beyden Enden derselben / auf einer zwey Schuh hoch erhabenen Banck von Erden; in solchen Hütten verwahren sie ihr Geträide / in grossen aus Rohr geflochtenen Körben / oder dicken Stöcken / gleich halben Fässern.

Sie wissen von den Biebern nichts: ihr gantzer Reichthum bestehet in wild Ochsen Fellen: es schneyet bey ihnen niemals / und machet allein der

Regen den Unterscheid des Winters und Sommers / weil es in jenem öffter regnet als in diesem. Wir haben bey ihnen keine andere Frucht als Wasser-Melonen gessen: sie würden aber allerley Gattung Früchte haben / wenn sie das Erdreich zu bauen wüsten.

Des Abends hielten die Alten Geheimen Rath / über dem Anschlage / den einige hatten uns die Hälse zu brechen und uns zu berauben: allein ihr Ober-Haupt unterbrach alle diese bedrauliche Rathschläge; er ließ uns ruffen zum Zeichen vollkommener Sicherheit / er tantzte für uns den Calumet auf oben beschriebene Weise / und damit er uns alle Furcht benehme / beschenckte er mich mit demselben.

Ich und Herr Joliet hielten gleichfalls Rath / was uns weiter zu thun wäre / ob wir nemlich weiter gehen wolten / oder ob wir mit dem / was wir bishero entdecket hatten / uns vergnügen solten.

Nachdem wir nun reifflich erwogen / daß wir nicht mehr weit vom Mexicanischen Meerbusen entfernet; und weil desselben nordliches Uffer unter dem 31. Grad 40. Minuten Norder Breite låge / wir schwerlich mehr als zwey oder drey Tag-Reisen an denselben haben könnten / so daß der Fluß Missisipy sich sonder einigen Zweiffel in der Landschafft Florida in den Mexicanischen Meer-Busen / und keines Weges Ostwarts in Virginien sich ergiesse / weil das alldortige See-Gestaade unter dem 34. Grad liget / welche Höhe wir bereits überschritten / ungeachtet wir noch kein Meer angetroffen hatten. Viel weniger könne er gegen Westen ins Californische Meer fliesen / sonst hätten wir müssen unsern Strich West oder

West-

West-Sud-West halten / anstatt das wir jederzeit gegen Süden gefahren sind. Wir überlegten ferner / daß wann wir weiter giengen / diese unsere Reise nicht zu Nutz kommen dörffte indem wir von selber keine Nachricht würden ertheilen können / wenn wir denen Spaniern in die Hände geriethen / als welche uns zum wenigsten bey sich gefangen halten würden. Uber dieses sahen wir gar wol / daß wir keines Weges in dem Zustande wären / daß wir denen Wilden / so mit denen Europäern in Bündnis stehen / genugsam widerstehen könnten / als derer sehr viel an der Zahl ist / die mit Feuerröhren wol umzugehen wissen / und diesen Fluß gegen seinem Ausfluß mit ihren Streiffereyen gantz unsicher machen: Und endlich hatten wir sattsame

Kundschafft von allem dem was man von dieser Entdeckung wünschen könnte/eingeholet. Wurden derowegen schlüssig wieder zurücke zu kehren / welchen unsern Schluß wir denen Wilden entdecketen/ und uns/ nachdem wir einen Tag ausgeruhet / zu solcher Ruck-Reise schicketen.

Nachdem wir nun erzehlter massen einen gantzen Monat lang den Fluß Missisipy vom 24. Grad Norder Breite bis auf den 34. und drüber abwarts geschiffet/ und ich das Evangelium so viel ich gekönnet / denen uns Aufgestossen Völckern verkündiget hatte/ reiseten wir am 17. Julii wieder von dem Flecken Akamsca ab / unsern Weg rückwarts nehmende. Schiffeten derowegen den Fluß Missisipy wieder aufwarts/ welcher uns mit seinem

seinem strengen Strome viel zu schaffen machte; wir verliessen aber denselben/ als wir gegen den 38. Grad kamen/ und fuhren in einen andern Fluß/ welcher uns den Weg sehr verkürtzete/ und uns ohne Mühe in den See der Illinosen brachte.

Wir haben auf dieser gantzen Reise nichts gesehen/ was mit diesem letzt-gedachten Flusse wegen Fruchtbarkeit des Bodens/ der schönen Wiesen und Wälder/ der Menge wilder Ochsen/ Hirsche/ wilden Böcke/ wilden Katzen/ Trappen/ Schwanen/ Antvögel/ Papagenen/ und sonderlich der Bieber; weil es in selber Gegend sehr viel kleine Seen und Flüßlein giebet/ zu vergleichen wäre. Itzt-gedachter Fluß/ worauf wir schiffeten/ ist breit und tief/ und fliesset

bis fünff und sechzig Französische Meilen lang gantz stille: im Frühlinge und einem Theil des Sommers hat man mehr nicht als eine halbe Frantzösische Meile die Kähne überzutragen. Wir traffen allda einen Marckflecken der Illinosen an / Namens Kuilka / welcher in vier und siebentzig Hütten bestunde: Diese nahmen uns sehr freundlich auf / und nöthigten mich / daß ich ihnen wieder zukommen und sie zu unterweisen versprechen muste.

Einer ihrer Hauptleute mit ihrer jungen Mannschafft begleiteten uns bis an den See der Illinosen / auf welchem wir endlich in den stinckenden See-Busem / daraus wir zu Anfang des Monats Junii ausgefahren waren / zu Ende des Septembers ankamen.

Wann mit dieser gantzen Reise mehr nicht als die Seeligkeit einer einigen Seele wäre gewonnen worden / schätzte ich alle meine Mühe sehr wol belohnet zu seyn / welches geschehen zu seyn ich gäntzlich glaube. Dann in unserer Ruckreise zogen wir bey denen Illinosen zu Perovacca durch allwo ich mich drey Tage aufhielt / und ihnen die Geheimnisse unsers Glaubens in allen ihren Hütten vortrug / worauf / als wir gleich zu Schiffe tretten wolten / man mir an das Uffer des Wassers ein sterbendes Kind brachte / welches ich aus sonderbarer Versehung GOttes zur Seligkeit dieser unschuldigen Seele / noch kurtz vorher ehe es starb / tauffete.



